

Sachstandsanalyse der im Setting Kindertagesstätte existierenden Maßnahmen zur Gewaltprävention

Kandern, November 2020

im Auftrag der Bundesarbeitsgemeinschaft Mehr Sicherheit für Kinder e. V. (BAG)

erarbeitet von der
Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen
Dr. rer. nat. Dipl.-Biol. Joachim Bensel, Dipl.-Biol. Sonja von Stetten MA & Dr. habil. rer. nat. Gabriele Haug-
Schnabel



Inhalt

1 Ausgangslage der Sachstandsanalyse	4
2 Die Chancen früher Gewaltprävention in der Kindertagesstätte	6
2.1 Das Recht des Kindes auf Schutz vor jeder Form von Gewalt	7
2.2 Gewalt - eine Definitionsfrage?	8
3 Entwicklungsorientierte Gewaltprävention	10
3.1 Wirksamkeit entwicklungsorientierter Gewaltprävention	12
3.2 Organisatorische und kommunale Einbindung von Präventionsarbeit	12
3.3 Methodisches Vorgehen	14
3.3.1 Recherchemethode	14
3.3.2 Systematik der strukturierten Beschreibung der entwicklungsorientierten Präventionsprogramme	15
3.3.3 Auswertungsmethodik	21
3.4 Ergebnisse	21
3.4.1 Strukturierte Beschreibung der entwicklungsorientierten Präventionsprogramme	22
3.5 Auswertung und Diskussion der Ergebnisse zur entwicklungsorientierten Gewaltprävention	119
3.5.1 Bedarfsermittlung, Partizipation, Transparenz und Qualitätssicherung	119
3.5.2 Art des Angebots, Zieldefinition & Zielgruppen sowie Fortbildungsintensität	120
3.5.3 Effektivität und Verbreitungsgrad	123
3.5.4 Regionale Verbreitung, Verankerung und Verstetigung	124
3.5.5 Fazit zum Vergleich der entwicklungsorientierten Gewaltpräventionsprogramme	125
3.6 Ausblick und Anregungen zur entwicklungsorientierten Gewaltprävention	126
3.6.1 Paket 1: Förderung eines etablierten Programms (+ Deckung eines neuen Bedarfs)	126
3.6.2 Paket 2: Förderung des Transfers zukunftsfähiger Modellprojekte	127
3.6.3 Paket 3: Einbindung externer Expertise in das Setting Kita	127
4 Prävention von Fehlverhalten, Übergriffen und Gewalt durch pädagogische Fachkräfte	128
4.1 Einführung	128
4.2 Formen der Fachkraftgewalt	128
4.3 Prävalenz der Fachkraftgewalt	130
4.4 Institutionelle Kinderschutzkonzepte	131
4.5 Verhältnis- und verhaltensbezogene Ursachen der Fachkraftgewalt	133
4.6 Methodik	134
4.6.1 Interviewte Gewaltpräventionsexpert*innen	134
4.7 Konzept versus Programm	135
4.8 Relevante Bausteine eines zu entwickelnden Präventionskonzeptes	136
4.8.1 Präventive Angebote für Kinder, Partizipation und Beschwerdemanagement	136
4.8.2 Professionelle (Weiter-)Entwicklung der pädagogischen Fachkräfte	138
4.8.3 Förderung der Zusammenarbeit im Team	139
4.8.4 Entwicklung der Kita als Organisation	140
4.9 Entwurf des Konzepts einer „(be)achtenden Kita“ (Arbeitstitel)	141
4.10 Projektskizze – mögliche Kooperationspartner bzw. Forschungsverbund	145



5 Zusammenschau der Analyseergebnisse und Empfehlungen	147
6 Literatur	150



1 AUSGANGSLAGE DER SACHSTANDSANALYSE

Der Entstehung von Gewalt vorzubeugen bzw. diese zu verhindern, ist eine Aufgabe von Politik, Behörden und Gesellschaft. Im Rahmen dieser Aufgabe kommt den Krankenkassen eine bedeutende Rolle zu: Im Rahmen der Gesundheitsreform 2000 wurde § 20 im Fünften Buch Sozialgesetzbuch (SGB V) novelliert und erstmals im sogenannten „Leitfaden Prävention“ des GKV Spitzenverbandes umgesetzt. Dieser legt für alle Kassen verbindliche Handlungsfelder und Qualitätskriterien für Leistungen zur Primärprävention und Gesundheitsförderung fest. Im Jahr 2015 wurde mit dem Gesetz zur Stärkung der Gesundheitsförderung und der Prävention (Präventionsgesetz¹) die Nationale Präventionskonferenz (NPK) beauftragt, bundeseinheitliche Rahmenempfehlungen zur lebens- und arbeitsweltbezogenen Prävention und Gesundheitsförderung zu erarbeiten, die im Jahr 2018 verabschiedet wurden und folgende Schwerpunkte enthalten:

- » die Stärkung bzw. Schaffung von Strukturen, welche einen Beitrag zu gesundheitsförderlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen leisten,
- » die Verbesserung der Gesundheitskompetenz der Menschen sowie
- » die Förderung von Ressourcen für ein gesundes Leben.

Diese Bundesrahmenempfehlung ist in der Fassung des Leitfadens Prävention vom August 2018 operationalisiert (GKV-Spitzenverband 2018). Unter anderem wird hierin festgelegt, dass gesundheitsfördernde und präventive Leistungen der Krankenkassen in Lebenswelten, insbesondere auch in Kindertagesstätten (Kitas), Schulen und Kommunen erfolgen sollen, und dass sich diese dort sowohl auf die Gestaltung von Rahmenbedingungen (Verhältnisse) als auch auf die Motivation und das Erlernen gesundheitsförderlicher Lebensgewohnheiten (Verhalten) richten sollen.

Gerade Kitas stellen ein besonders geeignetes Setting dar, weil hier Kinder erreicht werden, die sich in einer Lebensphase befinden, in der wichtige Grundsteine für die weitere Bildung und Persönlichkeitsentwicklung gelegt werden und somit gesundheitsförderliche Erlebens- und Verhaltensweisen entscheidend beeinflusst und geprägt werden können. Die Rolle der Krankenkassen besteht hierbei in der Unterstützung und Begleitung von Programmen und Projekten zur Prävention und Gesundheitsförderung. Diese können sich auf die Förderung von Bewegung, gesunder Ernährung, Entspannung, Stressbewältigung, sozial-emotionaler Kompetenzen und Resilienz (Widerstandsfähigkeit) beziehen, auch in Kombination mit Gewalt- und Suchtprävention. Bislang steht die Förderung der seelischen Gesundheit/Lebenskompetenzen hinter den Aspekten Ernährung und Bewegung deutlich zurück (GKV & MDS 2016) und sollte deshalb in künftigen Maßnahmen bevorzugt in den Blick genommen werden.

Um entscheiden zu können, in welchen Programmen und Projekten sich die Krankenkassen engagieren sollen, stellt der GKV-Leitfaden im Abschnitt 4.4 eine allgemeine Liste mit Handlungsfeldern und Förder- bzw. Qualitätskriterien und im Unterabschnitt 4.6.3 eine spezielle Liste für Kitas bereit (GKV-Leitfaden Prävention 2018).

In Bezug auf Qualitätskriterien, wie Effektivität, Bedarf, Transparenz, Qualitätssicherung (Evaluationsmethode) und Zielgruppe, untersucht die vorliegende Sachstandsanalyse aktuell verfügbare Programme und Maßnahmen zur Gewaltprävention in Kindertagesstätten in Deutschland und deren Verbreitung. Die recherchierten Maßnahmen (Projekte, Programme und Netzwerke) werden in ihrer Vielfalt dargestellt und systematisch miteinander verglichen.

Die Auswahl der analysierten Maßnahmen ist hinsichtlich der Güte relevanter Präventionsleitlinien und Qualitätskriterien getroffen worden. Im Rahmen der Analyse ist außerdem von Bedeutung, inwiefern verschiedene Maßnahmen der Organisationsentwicklung der Kita dienen und stärker verhältnis- oder verhaltensfördernd wirken.

¹ Bundesministerium für Gesundheit (2016)



Die existierenden und in ihrer Wirkung zumindest theoretisch geprüften Maßnahmen werden anhand eines Qualitätskriterienkatalogs miteinander verglichen und deren Stärken und Schwächen diskutiert. Der Qualitätskriterienkatalog wird eng am Organisationsentwicklungsansatz und an den definierten allgemeinen sowie kitaspezifischen Qualitätskriterien des GKV-Leitfadens angelegt. Leitend für die Analyse ist die Frage, ob und inwiefern die untersuchten gewaltpräventiven Maßnahmen zu einer nachhaltigen Entwicklung einer gewaltpräventiven Kultur im Setting Kindertagesstätte beitragen.

Es werden Präventionsmaßnahmen in Bezug auf alle Formen von Gewalt und alle innerhalb des Settings Kindertagesstätte vorkommenden Akteure aufgenommen. Die direkten Aktivitäten im Rahmen der Gesundheitsförderung richten sich bislang hauptsächlich an die Kinder und weniger an die Mitarbeitenden oder den Sozialraum (Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse 2018c). Dementsprechend ist auch für den Bereich der Gewaltprävention festzustellen, dass vorhandene Programme vor allem an Verhaltensänderungen bei den Kindern ansetzen und Fehlverhalten, Grenzverletzungen und Gewalt von Seiten der pädagogischen Fachkräfte bislang kaum fokussiert werden. Die vom Kind erlebte Gewalt hat kurz- und langfristige Folgen für seine psychische Gesundheit und sozio-emotionale Entwicklung und ist im Kitaalltag genauso präsent wie herausforderndes Verhalten von Seiten der Kinder. Darum soll sie trotz unzureichender Datenlage an bereits vorhandenen Präventionsstudien explizit in die Sachstandsanalyse mit einbezogen werden.

Die Sachstandsanalyse teilt sich in zwei Hauptkapitel auf:

- » Im Abschnitt zur **entwicklungsorientierten Gewaltprävention** werden eine Vielzahl bereits existierender Programme, Maßnahmen und Projekte, die vorrangig **kindorientiert** sind, anhand festgelegter Qualitätskriterien systematisch ausgewertet und miteinander verglichen (Kap. 3)
- » Im Abschnitt zur Prävention von **Fehlverhalten, Übergriffen und Gewalt durch Fachkräfte** werden vorhandene Präventionsbausteine aus Literatur und Experteninterviews zusammengestellt, die skizzieren, welche Komponenten ein neu zu entwickelndes **Konzept zur Prävention von Fachkraft-Kind-Gewalt** umfassen sollte (Kap. 4)

Abschließend (Kap. 5) erfolgt eine Zusammenschau der wichtigsten Analyseergebnisse. Außerdem werden weitergehende Empfehlungen hinsichtlich der geplanten Maßnahmenentwicklung zur Förderung der Gewaltprävention in Kindertageseinrichtungen formuliert.



2 DIE CHANCEN FRÜHER GEWALTPRÄVENTION IN DER KINDERTAGESSTÄTTE

Fast jeder fünfte junge Mensch in Deutschland zeigt zeitweise problematische Auffälligkeiten des Erlebens und Verhaltens (Stiftung DFK 2018). Dazu zählen vor allem Aggression, Delinquenz, Gewalt, Kriminalität und Substanzmissbrauch. Auch wenn ein Großteil dieser Verhaltensauffälligkeiten vorübergehend ist und durch positive Einflüsse in der Entwicklung überwunden werden kann, entwickelt ein kleiner Teil der auffälligen Kinder schon in der Kindheit deutliche und langfristige Probleme, die bis ins Erwachsenenalter andauern können (ebd.). Gesamtgesellschaftlich und im Hinblick auf die Opfer und Täter stellen Klein- und Vorschulkinder folglich eine besonders wichtige Zielgruppe für frühe Maßnahmen der Prävention dar (Schneider et al. 2018). Eine entwicklungsorientierte Gewaltprävention (Beelmann & DFK-Sachverständigenrat 2013) setzt daher so früh als möglich und so gut wie möglich an, sie bedeutet ein Hand-in-Hand von Entwicklungsförderung und Gewaltprävention.

Gar nicht so selten gehen Gefahren für Kinder aber auch von der Kita und den Fachkräften selbst aus (Maywald 2019). „Fehlverhalten durch pädagogische Fachkräfte führt dazu, dass das Wohl einzelner Kinder oder der Kindergruppe insgesamt beeinträchtigt oder sogar gefährdet ist“ (ebd., S. 7). Die Gewalt gegen Kinder kann dabei offen und sofort erkennbar sein, aber auch versteckt und manchmal sehr subtil (Maywald 2019, Remsperger-Kehm 2020). „Seelische Verletzungen wie Beschämung, Entwürdigung oder Anschreien gehören ebenso dazu wie körperliche Bestrafungen, sexualisierte Gewalt, mangelnde Versorgung oder die Vernachlässigung der Aufsichtspflicht“ (Maywald 2019, S. 7). Die Folgen für die Kinder sind schwerwiegend, da ihr Vertrauen in die Kita als sicheren Ort erschüttert oder sogar zerstört und ihr Selbstwertgefühl beschädigt werden kann (ebd.). Neben offensichtlichen Formen von Gewalt geraten zunehmend auch vermeintlich „kleine“, versehentliche, subtile, aber auch mitunter bewusst intendierte verletzende Verhaltensweisen, sogenannte Mikrogewalt, in den Blick der Prävention (Boll & Remsperger-Kehm 2021).

Besonders hervorzuheben ist, dass eine in das Setting Kita eingebettete Gewaltprävention in der natürlichen Lebensumwelt des Kindes erfolgen kann, und darüber hinaus in diesem Setting der weit überwiegende Teil aller Kinder erreichbar ist: Im Jahr 2019 wurden 93,4 % aller 3- bis 6-Jährigen in einer öffentlich finanzierten Einrichtung außerhalb der Familie betreut. Bei den unter 3-Jährigen nahmen 34,3 % der Eltern einen Betreuungsplatz in Anspruch, wobei über zwei Drittel der 2-Jährigen (63,2 %), über ein Drittel der 1-Jährigen (37,1 %) und 1,9 % der Säuglinge betreut wurden (Bertelsmann Stiftung 2020).

Das Setting Kita erreicht darüber hinaus auf natürliche Weise neben den Kindern auch die Eltern und Familien der Kinder – quer durch alle Bevölkerungsschichten und -gruppen. Auf diese Weise können Menschen erreicht werden, die sonst nur zu einem geringen Prozentsatz durch Angebote der Gesundheitsförderung oder (Eltern-)Bildung ansprechbar sind (Kliche et al. 2008). Die Eltern und die Kinder zu erreichen, ist bei gewaltpräventiven Strategien von zentraler Bedeutung. Denn neben biologischen Faktoren spielt das Erziehungsverhalten der Eltern bei der Entstehung von antisozialem und aggressivem Verhalten eine zentrale Rolle (Wahl 2020). Besonders fatal kann ein Zusammenspiel pränataler Risikofaktoren (z. B. neuronale Schäden) mit ungünstigen Umweltfaktoren (z. B. Vernachlässigung durch die Eltern) sein (ebd.). Umso wichtiger sind weitere soziale Erfahrungen, z. B. in der Kita, die die Dispositionen für Aggression durch neue Beziehungserfahrungen, Vorbilder und individuelle Förderung beeinflussen.

Trotz diesem hohen Stellenwert der frühen entwicklungsorientierten Prävention gibt es allerdings bislang im Setting Kita nur wenige Programme zur Förderung der seelischen Gesundheit (Fröhlich-Gildhoff & Viernickel 2020) und darunter wiederum kaum Projekte zur Gewaltprävention, im Vergleich zur hohen Anzahl von Programmen zur Förderung körperlicher Gesundheit (Kliche et al. 2008). Das wundert, denn unter dem Trendstichwort „neue Morbidität“ (Schlack 2004) wird in den letzten Jahren eine deutliche Verlagerung von körperlichen Beschwerden hin zu psychischen Problemen und Entwicklungsstörungen bei Kindern wahrgenommen (Mauz et al. 2020, S. 56).

Dieser Befund deckt sich mit der Beobachtung, dass Fachkräfte in Kitas die Notwendigkeit von gewaltpräventiven Maßnahmen zwar einerseits hoch einschätzen (Fröhlich-Gildhoff & Viernickel 2020), aber dass andererseits „die



Bedarfe zur Stärkung von Erziehungskompetenzen in den Kindertagesstätten von ihren verantwortlichen Trägern und Verwaltungen nur (sehr) begrenzt systematisch aufgegriffen werden: Insbesondere von Praxis und Experten für notwendig erachtete Anpassungen, etwa in der Aus- und Fortbildung sowie bei der Organisationsentwicklung, werden kaum oder nur zögerlich eingeleitet“ (Stiftung DFK 2018). Das ist vor allem deshalb bedauerlich, weil Kitas sehr vorteilhafte Implementationsbedingungen aufweisen, sodass Präventionsprogramme flexibel, konzepttreu (Rauh et al. 2020) und auch effektiv durchgeführt werden könn(t)en.

Gewaltpräventive Maßnahmen für Kinder im Vorschulalter beziehen sich in der Hauptsache auf die **entwicklungsorientierte Prävention** und auf **interpersonale Gewalt unter Kindern**. In den letzten Jahren weitete sich der Blick auch auf weitere mögliche Akteure von Gewalt innerhalb der Kita: **Fehlverhalten und Gewalt, die von Fachkräften ausgehen**, sind ein Thema, das zunehmend an Bedeutung gewinnt (Maywald 2019, 2020). Trotzdem ist dieses Thema ein blinder Fleck in der bisherigen Forschung, obwohl Fehlverhalten und Gewalt durch pädagogische Fachkräfte in jeder Kita vorkommen (Maywald 2020, S. 24). Zudem gibt es wenig Maßnahmen, die die mögliche Gewalt von Dritten in der Kita adressieren, z. B. im Bereich der sexualisierten Gewalt (Oeffling et al. 2020).

Die Aufgabe, Kinder in der Kita vor allen Formen von Gewalt, sowohl durch das Personal als auch durch andere Kinder oder Dritte, zu schützen, kann kein Gesetz und keine Maßnahme alleine leisten. Es bedarf eines kontinuierlichen (selbst-)kritischen Blicks aller Beteiligten auf die Gefahren in der Kita – als Ort der Aggressionsentwicklung, -verfestigung und/oder -abschwächung (Wahl 2016, S. 253) und als der Ort, von dem die Gefahren selbst ausgehen können (Maywald 2019, Oeffling 2020).

Die Gewaltprävention in der Kita umfasst daher immer mehrere Bereiche:

- » die Vorbeugung/Verhinderung von jeder Form von Gewalt innerhalb der Kita
- » die Vorbeugung/Verhinderung zukünftigen gewalttätigen Verhaltens und/oder rechtswidriger Taten der Kinder, die die Kita besuchten (entwicklungsorientierte Prävention)

Diese Bereiche weisen fließende Übergänge auf und bedingen sich teils gegenseitig. Das gemeinsame Zentrum bleibt der uneingeschränkte Schutz der Kinder vor Gewalt.

2.1 Das Recht des Kindes auf Schutz vor jeder Form von Gewalt

Artikel 19 Abs. 1 der UN-Kinderrechtskonvention legt ein uneingeschränktes Gewaltverbot in der Erziehung von Kindern nieder, welches lautet: „Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Gesetzgebungs-, Verwaltungs-, Sozial- und Bildungsmaßnahmen, um das Kind vor jeder Form körperlicher oder psychischer Gewaltanwendung, Schadenszufügung oder Misshandlung, vor Verwahrlosung oder Vernachlässigung, vor schlechter Behandlung oder Ausbeutung einschließlich des sexuellen Missbrauchs zu schützen, solange es sich in der Obhut der Eltern oder eines Elternteils, eines Vormunds oder anderen gesetzlichen Vertreters oder einer anderen Person befindet, die das Kind betreut.“ Ebenso wird ein Diskriminierungsverbot (Art. 2), der Schutz vor sexuellem Missbrauch (Art. 34) und der Vorrang des Kindeswohls (Art. 3 Abs. 1) festgeschrieben. Zudem ist die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter anzuhören und zu berücksichtigen (Art. 12) (Maywald 2017). Auch im Bürgerlichen Gesetzbuch § 1631 Abs. 2 steht geschrieben: "Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig."

Im obigen Text wird klar, dass das Ziel von Gewaltprävention das Schaffen und Vorhalten einer möglichst gewaltfreien Umgebung für das Kind und folglich aller Beteiligten vor Ort sein muss. Es geht nicht ausschließlich um den Schutz vor Straftatbeständen, wie schwere Misshandlung, Vernachlässigung und sexuellem Missbrauch, es geht um das Recht des Kindes, in der Kindertagesstätte und unter der Obhut der Fachkräfte frei von körperlichen und seelischen Verletzungen und entwürdigenden Maßnahmen aufzuwachsen. Das definiert die Kita als (Wunsch-)Ort gewaltfreier Erziehung, einem Ort der Achtung der Menschenwürde und des friedlichen Miteinander.

Gewaltprävention bedeutet in diesem umfassenden Sinn in der Institution Kindertagesstätte das Recht des Kindes, gewaltfrei aufzuwachsen, respektiert zu werden, geschützt zu sein und ihm Geltung zu verschaffen. Idealtypisch



geht es darum zu vermeiden, dass Kinder Opfer, Zeuge und/oder Täter*innen von Gewalt werden. In jedem Fall sind die Erwachsenen die Verantwortlichen dafür, dass Kinder keine Gewalt erleiden.

2.2 Gewalt - eine Definitionsfrage?

Kinderrechte und klare gesetzliche Regelungen sind der Versuch eindeutiger grenzziehender Schutzfaktoren vor Gewalt in der Kita. Dennoch ergeben sich auf der individuellen Ebene Grauzonen, was nun Gewalt ist und was nicht. Dem zugrunde liegt, dass kein allgemeingültiges „Gewaltverständnis“ zwischen gesellschaftlichen Gruppierungen, Kulturen und Epochen existiert. Selbst zwischen und innerhalb wissenschaftlicher Disziplinen sind verschiedene Definitionen in Verwendung.

In der Praxis kann das die Entwicklung systemübergreifender (Präventions-)Strategien erschweren (Gugel 2016, S. 59). Gleichzeitig macht es deutlich, dass das Suchen, Finden und Ringen um eine gemeinsame Definition von Gewalt im Setting Kindertagesstätte eine notwendige und immer wiederkehrende Aufgabe von Präventionsarbeit ist. Denn letztendlich bedeutet Gewaltprävention für das Setting Kita, eine „Ethik pädagogischer Beziehungen“ zu etablieren (Maywald 2019, S. 115).

Folgende Definitionen von Gewalt zeigen Perspektiven und Aspekte dieses vielschichtigen Begriffs, die zu diskutieren für den Präventionsbereich von Interesse sind. So lautet eine weithin akzeptierte Definition von Gewalt (Stiftung DFK 2018): „Interpersonale Gewalt umfasst die spezifische, beabsichtigte, zielgerichtete physische und/oder psychische Schädigung (angedroht oder tatsächlich erfolgt) einer oder mehrerer Personen durch eine oder mehrere andere Person(en), die über eine ausreichende körperliche und/oder soziale Stärke oder Macht verfügt bzw. verfügen.“ Ein weiterer im Kontext der Präventionsarbeit erwähnenswerter Begriff ist die „strukturelle Gewalt“ von Johan Galtung (1971). Galtung macht auf den systemimmanenten Aspekt von Gewalt aufmerksam. So können in Bildungs- und Erziehungseinrichtungen Organisationsstrukturen, hierarchische Gegebenheiten und Rollen Auslöser für direkte physische Gewalt sein. Insofern zielt Gewaltprävention „[...]auf die direkte und indirekte Beeinflussung von Personen bzw. Situationen, um das Risiko zu vermindern, dass Gewalttaten begangen und Menschen Täter oder Opfer von Gewalt werden“ (Scheithauer et al. 2012, S. 80).

Für die Prävention im Setting Kindertagesstätte bedeutet dieser Definitionsblick auf Gewalt, dass nicht nur unterschiedliche Personen Akteure von Gewalt sind, sondern auch die Organisation selbst und deren Rahmenbedingungen gewaltrelevant sind.

Insbesondere im Setting Kita mit Kindern unter 6 Jahren ist darauf hinzuweisen, dass der Begriff „Gewalt“ für das Verhalten der Kinder selbst problematisch gesehen werden kann (Sommerfeld 2007), da aggressives und besonders gewalttätiges Verhalten darauf abzielt, einer anderen Person Schaden zuzufügen (Anderson & Bushman 2002, Bloomquist & Schnell 2002). Formen körperlicher Aggression im Vorschulalter werden aber nicht selten als „normal“ angesehen und häufig geschlechtsspezifisch eher den Jungen zugeordnet (Wahl 2016, S. 248). Im Kita-Alltag wird deshalb eher von aggressivem oder von herausforderndem Verhalten (Haug-Schnabel 2020) gesprochen. Dieses wird unter dem Aspekt der Exploration und/oder auch Besitzverteidigung sowie persönlicher Behauptung und Abgrenzung gesehen (Wahl 2016, S. 248). Hierbei steht die pädagogische Frage im Vordergrund, das Handeln des Kindes einzuordnen und dieses professionell zu begleiten, nicht aber die generelle Verhinderung aller aggressiven Handlungen (Haug-Schnabel 2020). Pädagogisches Ziel ist es also keineswegs eine aggressionsfreie Kita zu erreichen. Mit einer (individuell) für die Einrichtung Kita pädagogisch erarbeiteten begrifflichen Abgrenzung zwischen herausforderndem, aggressivem und gewalttätigem Verhalten wird den Stufen kindlicher Entwicklung Rechnung getragen.

Nicht selten ist aggressives, trotziges Verhalten auch Ausdruck von situativen Bedingungen wie Müdigkeit oder Stress (Lohaus 2020). Es ist wichtig, Kinder deshalb in unterschiedlichen Situationen und im Zusammenspiel mit unterschiedlichen Personen zu beobachten. Gewaltprävention setzt hier wiederum nicht nur beim Verhalten der Kinder, sondern insbesondere bei der Qualifizierung und Selbstreflexionsfähigkeit des Fachpersonals an. Umso wichtiger sind Fortbildungen und mittelbare pädagogische Zeit für die Fachkräfte, um sich dem Themenkreis Aggression, Gewalt und herausforderndes Verhalten und den eigenen Grenzen im Bezug darauf widmen zu können. Maywald (2019, S. 105) schlägt vor, ein institutionelles Schutzkonzept für jede Einrichtung in einem Teamprozess zu erarbeiten und dabei Grenzen und Vorgehen bei Grenzüberschreitungen von Kindern untereinander, aber auch bei Fehlverhalten Fachkräften gegenüber Kindern zu besprechen und zu definieren.



Aggressives Verhalten im Kindesalter, das weit über altersentsprechende Erwartungen hinausgeht, wird meist mit Begriffen wie dissoziales (auch antisoziales) Verhalten bezeichnet. Gemeint ist damit die ständige, rücksichtslose Missachtung der Grenzen anderer (Wirtz 2019). Es ist nur eine kleine Gruppe, die besonders in der Kindheit und Jugend, aber teils auch später sehr aggressiv bleibt (Tremblay & Côté 2019). Diese frühen und schweren Auffälligkeiten sind zwar selten, dann aber häufig von lebenslanger Dauer (Stiftung DFK 2018, S. 15). Schon Moffitt (1993) unterschied zwischen zwei Verläufen der Dissozialität junger Menschen – eine häufigere, jugendtypische Form, die im frühen Jugendalter beginnt und in der späten Adoleszenz zumeist wieder endet, und eine seltenere, die in der Kindheit beginnt und bis ins Erwachsenenalter andauert. Diese Aufteilung hat sich im Laufe der Forschung zwar differenziert (Bender & Lösel 2018), wichtig ist aber die Aussage, dass sich Kinderdelinquenz zum Großteil mit der Zeit „auswächst“. Die länger andauernde dissoziale Entwicklung allerdings führt später zu Leiden sowohl der Betroffenen als auch anderer und zu erheblichen finanziellen Kosten für die Gesellschaft (Piquero et al. 2013). Da gerade bei dieser Gruppe viele soziale und psychische Risikofaktoren früh in der Entwicklung akkumulieren (Bender & Lösel 2018), ist hier die Chance von früher Gewaltprävention von besonders großer Bedeutung. Insofern ist die Kita ein maßgeblicher strategischer Ort für Gewalt- und Kriminalprävention (Wahl 2020).

Als letztes sollen noch zwei therapeutische Begriffe erwähnt werden: die Störung des Sozialverhaltens und die Störung des Sozialverhaltens mit oppositionellem Trotzverhalten. Eine Störung des Sozialverhaltens zeichnet sich durch ein Muster durchgehend negativistischen, feindseligen, aufsässigen, provokativen und trotzigem Verhaltens aus, das deutlich außerhalb des weiten Feldes „normalen“ Verhaltens liegt. Die Störung des Sozialverhaltens mit oppositionellem Verhalten gilt als leichtere Form und zum Teil als Vorläufer der Störung des Sozialverhaltens, birgt jedoch Langzeitrisiken für die betroffenen Kinder (Rank 2020). Wesen und (Sozial-)Verhalten von Kindern bilden immer auch die psychosoziale Situation der Personen in familiären und anderen Bezugssystemen ab. Vorbeugende Maßnahmen bestehen deshalb aus günstigen Beziehungen und Vorbildern (ebd.). Die Kita mit den pädagogischen Fachkräften als Bezugs- und Bindungspersonen ist in hohem Maße geeignet, hier eine positive Vorbildfunktion auszuüben. Durch ein ressourcenorientiertes, positives und konsistentes Erziehungsverhalten können neue und alternative Verhaltensmuster erlebt und übernommen werden.

Die vollständige Abgrenzung von Begriffen wie Gewalt, Aggression und dissozialem Verhalten ist auch in der fachwissenschaftlichen Diskussion nicht unumstritten (Scheithauer et al. 2008a, S. 8) und häufig werden diese Begriffe im Alltag unklar und zuweilen auch synonym verwendet. Im Rahmen der vorliegenden Sachstandsanalyse ist eine durchgängig klare Begriffszuordnung daher auch nicht immer möglich.



3 ENTWICKLUNGSORIENTIERTE GEWALTPRÄVENTION

Ein Kind, dessen Meinung geachtet wird, das sich wertgeschätzt fühlt und in seinem Selbstbewusstsein gestärkt ist, ist besser vor Gefährdung geschützt (Maywald 2019, S. 90). Dazu braucht es das Wissen um die eigenen Emotionen sowie die Fähigkeit, sie auszudrücken (Emotionsausdruck) und sie gegebenenfalls adäquat zu regulieren (Emotionsregulation) (ebd.). So hat die Dunedin-Langzeitstudie (Poulton et al. 2015) ergeben, dass Kinder mit guter Selbstbeherrschung besser mit Frustration umgehen können und tendenziell erfolgreicher und gesünder werden. Entwicklungsorientierte Gewaltprävention bedeutet daher primär, Möglichkeiten zu schaffen, dass Kinder Lebenskompetenzen, Identität und Selbstwertgefühl entwickeln können und sich sozial eingebunden wissen. Häufige Ansätze sind die Förderung individueller emotionaler und sozialer Kompetenzen wie Selbst- und Fremdwahrnehmung, Einfühlungsvermögen, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit, Wahrnehmung von Selbstwirksamkeit und Eigenkompetenz, Motivations- und Leistungsfähigkeit sowie Beziehungsfähigkeit. Das Einüben und Erlernen eines gewaltfreien Umgangs mit Aggressionen, Frustrationen und Konflikten gehört ebenso dazu (Schubarth 2004). Dies alles sind Bestandteile einer guten Elementarpädagogik, die täglich im Kita-Miteinander geübt werden sollte und erfolgreich zur allgemeinen Gewaltprävention beitragen kann.

Dennoch führen individuelle Persönlichkeitsmerkmale sowie sozioökonomische und psychosoziale Risikofaktoren wie Lebensumstände und Gewohnheiten bei manchen Kindern zu emotionalen Problemen sowohl in der Kita als auch später in der Schule und im Erwachsenenalter (Tjong 2019). Gewalttätiges Verhalten ist dann häufig nicht auf einzelne Ursachen zurückzuführen, sondern wird beeinflusst durch unterschiedlichste Risiko- und Schutzfaktoren. Insofern sind Fehlentwicklungen mit das Resultat eines relativ ungünstigen Verhältnisses von Risikofaktoren (Vulnerabilität und Belastung) zu Schutzfaktoren (Widerstandsfähigkeit/Resilienz und Ressourcen). Risikofaktoren bezogen auf die frühe Kindheit sind u. a. Armut, Bindungsdefizite und Gewalt in der Erziehung. Schutzfaktoren sind die Entwicklung eines sicheren Lebensgefühls, die Stärkung von Resilienz und der Erwerb sozial-emotionaler Lebenskompetenzen (Abbildung 1).

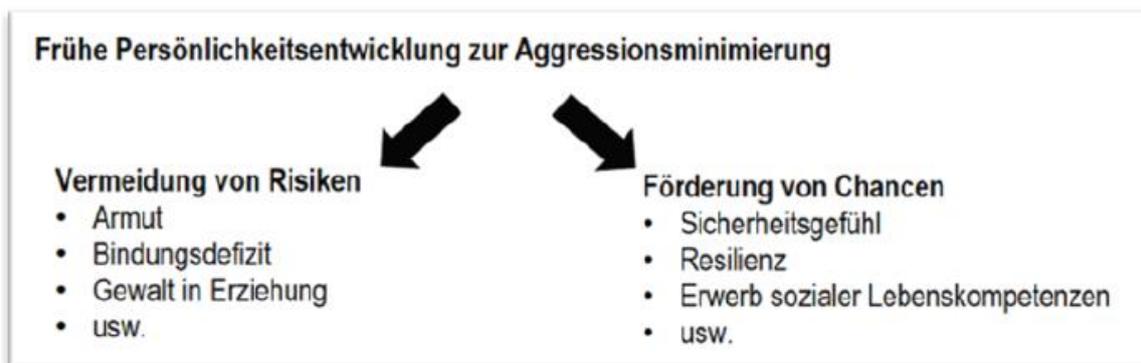


Abbildung 1. Risikofaktoren („Vermeidung von Risiken“) und Schutzfaktoren („Förderung von Chancen“) in der frühen Persönlichkeitsentwicklung zur Aggressionsminimierung (nach Wahl 2020).

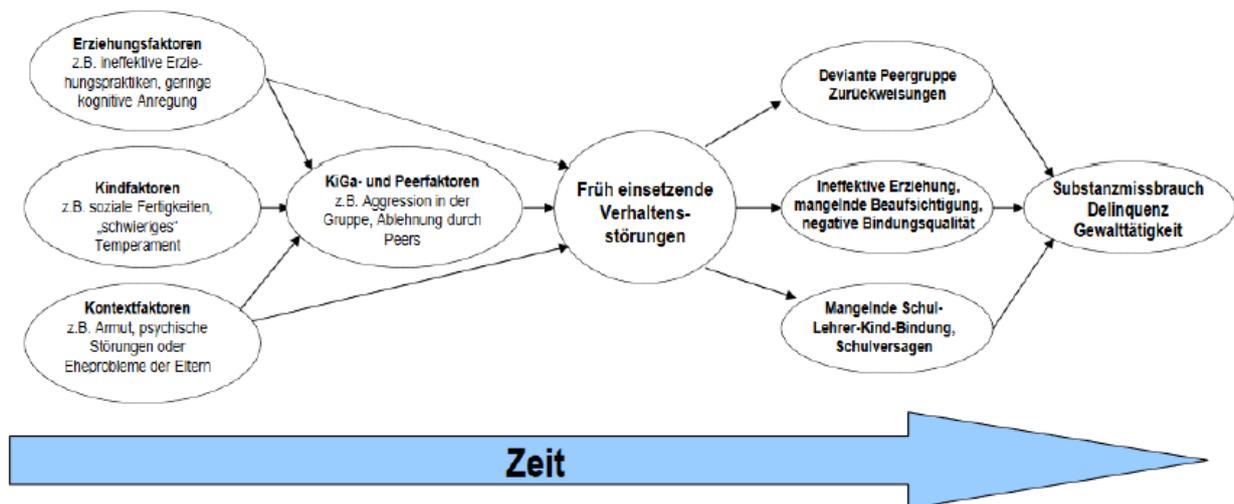
Diese sozio-emotionalen, kognitiven und verhaltensbezogenen Lebenskompetenzen können in der frühen Kindheit in Kitas gefördert werden. Das beugt späterer Gewalt wie ein „sozialpädagogisches Breitbandantibiotikum“ vor (Wahl 2020, S. 7).

Entwicklungsorientierte Gewaltprävention (Stiftung DFK 2018, Beelmann et al. 2014) geht also davon aus, dass Verhaltensprobleme bis hin zu schwerwiegenden Formen von Gewalt eine Entwicklungsgeschichte aufweisen (Stiftung DFK 2018, S. 15). Wie im unten gezeigten Entwicklungsmodell (Abbildung 2) kann es durch akkumulierende Risikofaktoren und fehlende Schutzfaktoren zu Verhaltensstörungen und letztendlich zur Ausprägung von gewalttätigem Verhalten bei Kindern und Jugendlichen kommen.



Entwicklungsmodell von Verhaltensstörungen und Substanzmissbrauch

(nach Webster-Stratton, C. & Taylor, T. (2001). Nipping early risk factors in the bud: Preventing substance abuse, delinquency, and violence in adolescence through interventions targeted at young children (0-8 years). *Prevention Science*, 2, 165-192.)



© 2013-2020 Papilio gemeinnützige GmbH

Abbildung 2. Entwicklungsmodell nach Webster-Stratton et al. 2001, modifiziert von Papilio gemeinnützige GmbH (2020)

Das Ziel entwicklungsbezogener Gewaltprävention ist daher, das Auftreten von Gewalt durch die Reduktion von Risikofaktoren und die Stärkung von Schutzfaktoren zu vermindern oder zu verhindern. Auf diese Weise kann (zukünftigen) Gewalttaten so früh und so gut wie möglich entgegengewirkt werden.

Die unterschiedlichen Perspektiven auf die Entstehung von Gewalt eröffnen unterschiedliche Ansatzpunkte in Bezug auf die Prävention von Gewalthandlungen. Gewaltprävention kann daher abhängig vom Zeitpunkt der zu treffenden Maßnahmen als Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention (Staller & Bertram 2016) klassifiziert werden. Dabei hat die „Primäre Prävention“ die Verhinderung von Gewalt vor deren Entstehung bzw. vor dem Beginn einer sichtbaren Störung zum Ziel. „Sekundäre Prävention“ meint ein Eingreifen bzw. eine Maßnahme, wenn bereits erste konkrete Gewalttendenzen bestehen und *Tertiäre Prävention* soll die Wahrscheinlichkeit für das Wiederauftreten von auffälligem, gewalttätigem oder straffälligem Verhalten verhindern (Rehabilitation und Vorbeugung vor Rückfällen).

Eine gebräuchlichere Definition erfolgt über die Zielgruppe in *universell*, *selektiv* und *indiziert*, wobei die Übergänge in der Praxis fließend sind.

UNIVERSELLE PRÄVENTION bezeichnet vorbeugende Maßnahmen für die Gesamtpopulation beziehungsweise für Segmente der Bevölkerung zur Verhinderung künftiger Probleme. In Bezug auf die Seite des Kindes bedeutet „vorbeugend“ z. B. die Förderung von Problemlösefähigkeiten, Selbstvertrauen, Selbstregulation, emotionalen Kompetenzen, Empathiefähigkeit, Autonomie und Selbstbestimmung. Auf Seiten der Fachkräfte bedeutet „vorbeugend“ z. B. die Stärkung personaler und sozialer Ressourcen durch Selbstreflexion, Fortbildungen und Teambuilding. Auf Seite der Organisation tragen das Entwickeln von Leitbildern, Schutzkonzepten, Meldeverfahren und klaren Verhaltenskodizes wie auch thematisch relevante Vorträge beziehungsweise Informationsmaterialien zur universellen Prävention bei.

SELEKTIVE PRÄVENTION richtet sich gezielt an Personen und Gruppen mit erhöhtem Risiko. Selektive Maßnahmen werden auf die jeweilige gefährdete Gruppe zugeschnitten (z. B. geschlechtsspezifische Maßnahmen in der Prävention gegen sexualisierte Gewalt oder Maßnahmen für Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten). Selektive Prävention kann mit Elementen der universellen Prävention kombiniert werden.



INDIZIERTE PRÄVENTION ist als vorbeugende oder therapeutische Maßnahme für Kinder geeignet, bei denen bereits Tendenzen zu einem gewalttätigen Verhalten bestehen (z. B. Kinder mit aggressivem oder oppositionellem Verhalten).

3.1 Wirksamkeit entwicklungsorientierter Gewaltprävention

Die internationale Forschung legt nahe, dass Gewaltprävention erfolgversprechend ist (Stiftung DFK 2018) und die allgemeine Wirksamkeit einzelner gewaltpräventiver Maßnahmen ist schon längere Zeit belegt (Beelmann 2009). Vor allem Maßnahmen entwicklungsorientierter Prävention zeigen zum Teil eindrucksvolle Ergebnisbilanzen (Beelmann 2018) und nach zusammenfassenden Befunden Besserungsraten von zumindest ca. 10 bis 20 % (Stiftung DFK 2018, S. 35). Auch in Kindertagesstätten ist eine Wirksamkeit gewaltpräventiver Maßnahmen nachgewiesen, wenngleich starke qualitative Unterschiede bestehen können (Fröhlich-Gildhoff & Viernickel 2020). Aber selbst moderate positive Wirkungen können in der frühen Prävention langfristig von großer Bedeutung sein, wenn die relativ kleine Anzahl von (späteren) Intensivtättern damit präventiv erreicht wird, da dies zu einer deutlichen Abnahme von späteren kriminellen Taten führen würde (Stiftung DFK 2018, S. 35).

Für die Einschätzung der Wirksamkeit bereits bestehender Maßnahmen muss belegt werden, dass die einzelnen geplanten Arbeitsschritte und deren Durchführung geeignet sein können, vorrangig Gewalt zu reduzieren bzw. zu verhindern. Dafür sind Evaluationsstudien, insbesondere langfristige Wirkungsevaluationen, von zentraler Bedeutung. Unter den Gewaltpräventionsmaßnahmen in Deutschland gibt es zunehmend wissenschaftlich evaluierte Maßnahmen. Diese sind zum Teil kommerziell zu erwerben und werden dann häufig (Präventions-)Programme genannt. Im internationalen Vergleich liegen in Deutschland aber nur wenige hochwertige Evaluationsstudien vor, die zeigen, welche Maßnahmen und Programme tatsächlich wirksam sind.

Das Angebot gewaltpräventiver Maßnahmen im Bereich Kita ist zwar vielfältig (Rauh et al. 2020), teilweise werden von Bedarfsträgern aber auch ungeprüfte Angebote mit unklaren Wirkungen genutzt (Kahl 2015, S. 113) und nur ein kleiner Teil der Präventionsangebote ist empirisch evaluiert (Bender & Lösel 2018). Da eine negative, schädliche Wirkung von Maßnahmen zur Gewaltprävention (z. B. durch Stigmatisierung) auch denkbar ist (Stiftung DFK 2018, S. 24), werden zunehmend konkrete Qualitätsanforderungen an die wirksame Durchführung von Präventionsmaßnahmen gestellt (Rauh et al. 2020, S. 63f., Stiftung DFK 2018). Um mehr Sicherheit in der Wahl qualitativ geprüfter Präventionsmaßnahmen zu ermöglichen, schlägt die Arbeitsstelle Kinder und Jugendkriminalprävention (2007) am Deutschen Jugendinstitut in München daher generell vor, nur diejenigen Maßnahmen als Gewaltprävention zu bezeichnen, die in ihrer Wirksamkeit auf der Basis überzeugender empirischer Belege oder anhand von plausiblen theoretischen Annahmen geprüft und folglich nachweislich wirksam sind. In diesem Sinne hat der Landespräventionsrat Niedersachsen eine webbasierte und laufend ergänzte „Grüne Liste Prävention“ (CTC 2020) erstellt. Die Liste nimmt eine Einteilung deutschlandweit verfügbarer Präventionsmaßnahmen nach dem Grad ihrer durch Evaluationsstudien nachgewiesenen Wirksamkeit in drei Kategorien vor: Stufe 3: „Effektivität nachgewiesen“, Stufe 2: „Effektivität wahrscheinlich“, Stufe 1: „Effektivität theoretisch gut begründet“. Die Nutzung der Liste als verlässliche Entscheidungsgrundlage für diese Sachstandsanalyse und für den Einsatz und die Förderung von Maßnahmen wurde vom Landespräventionsrat Niedersachsen freundlicherweise zugesagt.

3.2 Organisatorische und kommunale Einbindung von Präventionsarbeit

Aber nicht nur die Wirkungsevaluation und eine korrekte Durchführung sind als Qualitätsanforderung an Präventionsmaßnahmen erforderlich, auch eine gute organisatorische Einbindung der Maßnahmen ist notwendig, damit Gewaltprävention nachhaltig mittel- bis langfristige Effekte erzielen kann. Ein gewaltpräventiver Setting-Ansatz erfordert die Einbettung von Maßnahmen in die natürliche Lebensumwelt Kita. Hier reicht der alleinige Fokus auf die Kinder nicht aus. Es braucht eine lebensweltliche Ausdehnung, was bedeutet, „dass alle Mitglieder der jeweiligen Lebenswelt – z. B. in einer Kindertageseinrichtung die pädagogischen Fachkräfte, die Kinder, die Eltern, weiteres pädagogisches und nicht-pädagogisches Personal – berücksichtigt werden und zugleich Konzepte und Strukturen, wie z. B. das Leitbild, Organisationsabläufe und Tagesstrukturen, hinsichtlich des Gesundheitsziels überprüft und verändert werden“ (Rauh et al. 2020, S. 65).



Weil Gewalt im Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen eine alltägliche Erfahrung sein kann, muss Gewaltprävention auch zu einer selbstverständlichen Aufgabe werden. Der Bereich früher Prävention in Kitas könnte eine Blaupause dafür sein, wie Gewaltprävention in einer Einrichtung verankert und dadurch wirksam wird. Gerade wenn es um die Stärkung und Förderung von sozialen und emotionalen Fähigkeiten geht, ist es verständlich, dass Präventionsmaßnahmen nicht isoliert zu sehen sind und keine automatisch zum Erfolg führenden Selbstläufer sind. Entscheidend sind die passenden Rahmenbedingungen und die richtigen Strukturen. Denn es geht es beim Aufbau gesundheitsförderlicher Strukturen (§ 20a SGB V) nicht alleine um die einzelnen Personen mit ihrem Verhalten. Nur wenn die Präventionsmaßnahmen in den Kita-Ablauf und -Alltag integriert und damit auch die umgebenden Verhältnisse verändert werden, haben Fachkräfte die Möglichkeit, „eine pädagogisch ausgerichtete Grundhaltung in ihrem Umgang mit gewaltbereiten bzw. gewalttätigen Kindern und Jugendlichen einzunehmen, durchzuhalten und umzusetzen“ (Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention 2007, S. 291). So wird Präventionsarbeit zu einer selbstverständlichen pädagogischen Aufgabe.

Diese Strategie findet man insbesondere in einem Mehrebenenansatz. Maßnahmen zur Gewaltprävention setzen danach idealerweise auf der individuellen Ebene (Konfliktfähigkeit der Person), der Gruppenebene (Konfliktfestigkeit der Gruppe) und der Systemebene (Konfliktkultur der Einrichtung) an. Die letztendliche strategische Zielsetzung ist eine flächendeckende Verankerung von präventiv wirksamen Ansätzen und Angeboten in der Kommune und letztendlich in Bund, Ländern und Zivilgesellschaft, was von vielen Fachleuten gefordert wird (Stiftung DFK 2018, S. 6). Dabei erscheint eine ausgewogene Kombination von wirksamen psychosozialen, verhaltens- und verhältnisbezogenen Präventionsmaßnahmen (Abbildung 3) sinnvoll (Schatz 2015).

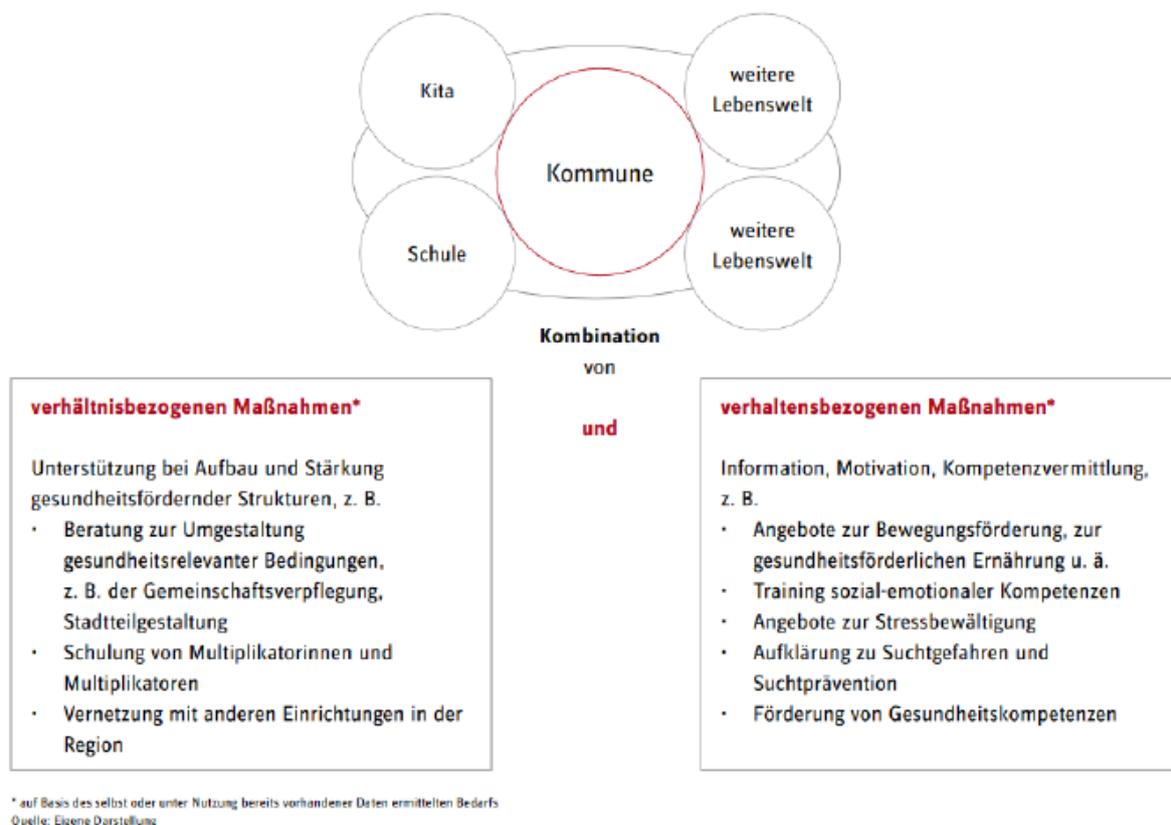


Abbildung 3. Abgrenzung verhältnis- und verhaltensbezogener Maßnahmen (GKV-Spitzenverband 2018, S. 25)

Eine effektive Eingliederung in das Gesamtsystem braucht qualifizierte Fachkräfte, die wiederum Zeitkapazitäten und Wissen benötigen.

In einer Untersuchung von Karing & Beelmann (2019, S. 322) gab die Leitung einer Kita an, welche Bedingungen förderlich wären: mehr Wissen über Zweck und Durchführung der Programme (37 %), ein geringerer Aufwand für die Programmdurchführung (33 %) und die Ernennung eines Programmverantwortlichen für Planung und Durchführung (28 %). Diese Punkte stellen wichtige Bedingungen zur Umsetzung von Präventionsmaßnahmen dar.



Sonst haben „Maßnahmen der Gesundheitsförderung bestenfalls kurzfristigen Projektcharakter“ (Fröhlich-Gildhoff & Viernickel 2020, S. 53) und selbst geprüfte Präventionsmaßnahmen können bei schlechter Implementierung weniger wirksam werden (Durlak & DuPre 2008). Dem ist nur mit einer durchgehenden Qualitätssicherung zu begegnen (Bender & Lösel 2018), wofür mittlerweile adäquate Instrumente vorliegen (Stiftung DFK 2018). Der Fokus liegt demzufolge auf der Sicherstellung, Aufrechterhaltung und weiteren Verbesserung von geplanten und umgesetzten präventiven Maßnahmen innerhalb der Organisation (Loss et al. 2007, S. 199).

3.3 Methodisches Vorgehen

Ziel der Sachstandsanalyse war es, existierende Maßnahmen und Programme zur Gewaltprävention im Setting Kindertagesstätte zu erheben, darzustellen und vergleichend zu diskutieren. Ferner wurde die spätere Umsetzbarkeit der Ergebnisse durch die Auftraggeber berücksichtigt.

Die Analyse der entwicklungsorientierten Gewaltpräventionsprogramme gliederte sich in drei Abschnitte, die im Folgenden erläutert werden:

- » Recherche (Kap. 3.3.1)
- » Strukturierte Beschreibung der Präventionsmaßnahmen bzw. -programme (Kap. 3.4.1)
- » Auswertung und vergleichende Diskussion (Kap. 3.5)

In der Sachstandanalyse wird der **Begriff „Maßnahme“** bzw. „Präventionsmaßnahme“ als **Oberbegriff für jegliche Art von Angebot zur Gewaltprävention** verwendet, sei es ein (Forschungs-)Projekt, ein kommerzielles Programm oder ein Kurs bzw. Training. Der **Begriff „Programm“** bzw. „Präventionsprogramm“ bezieht sich vor allem auf **kommerziell verfügbare Maßnahmen**.

3.3.1 Recherchemethode

Eine systematische Recherche der Literatur zum Thema „Gewaltprävention in Kitas“ erfolgte über den Zugang der Universitätsbibliothek Freiburg im Juli 2020, bei der medizinische, psychologische und pädagogische Datenbanken berücksichtigt wurden (Fachinformationsdienst Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung, ERIC, LIVIVO, MedLine, GESIS: sowiport, PubMed, PSYINDEX, PsycINFO, ProKiTa sowie die Datenbank des Deutschen Jugendinstituts), und über Internetsuchmaschinen (Google Scholar etc.).

Zur Suche wurden die Begriffe „Gewaltprävention“ oder „Gewalt“ und „Prävention“ verwendet und mit weiteren Schlüsselbegriffen, wie z. B. „Kindergarten“, „Kita“ und „Kindertagesstätte“, kombiniert und auf relevante Fachbeiträge geprüft.

Als weiterer Suchfilter dienten die Kriterienliste des Auftraggebers bzw. die Qualitätsanforderungen des GKV Leitfadens Prävention (GKV-Spitzenverband 2018) sowie die für die Organisationsentwicklung relevanten Kriterien.

Die Ergebnismenge enthält dementsprechend gewaltpräventive Maßnahmen, die

- » Kinder und deren Eltern im Setting Kindertagesstätte als Zielgruppe haben,
- » starten, bevor das problematische Verhalten bei der Zielgruppe auftritt,
- » aktuell in Deutschland Anwendung finden, implementierbar und replizierbar sind,
- » ein theoretisch klar begründetes Modell über deren Wirksamkeit (Evidenz) aufweisen, sich auf bekannte Risiko- und/oder Schutzfaktoren beziehen und deren Methoden und Instrumente nachvollziehbar beschrieben sind und



- » mindestens eine wissenschaftliche Evaluationsstudie aus dem deutschsprachigen Raum nachweisen können bzw. sich im Evaluationsprozess befinden.

Die in der Ergebnismenge enthaltenen Maßnahmen wurden im Folgenden in eine strukturierte Darstellung überführt.

Die strukturierte Beschreibung bezieht neben Originaldaten aus der wissenschaftlichen Literatur vor allem Daten der Websites der individuellen Maßnahmen bzw. Programme mit ein. Zudem fließen in die Beschreibung auch Daten aus der *Grünen Liste Prävention*² des Landespräventionsrates Niedersachsen und des *Wegweiser Prävention*³ der Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (DFK)⁴ mit ein. In diesen Quellen sind Informationen zur Evaluation und Wirksamkeit der Programme enthalten. Sie wurden für die Sachstandsanalyse freundlicherweise zur Verfügung gestellt und dürfen zur Beschreibung und Bewertung herangezogen werden. Weiterhin wurden Daten zur Verbreitung der Maßnahmen von der „Niedersächsische Landesinitiative zur Verbreitung von qualitätsvollen Programmen und Maßnahmen zur Gesundheitsförderung in Schulen und Kindertageseinrichtungen“⁵ einbezogen.

3.3.2 Systematik der strukturierten Beschreibung der entwicklungsorientierten Präventionsprogramme

Die aus der Recherche erhaltenen gewaltpräventiven Maßnahmen wurden systematisch in eine strukturierte Beschreibung überführt. Bei der Erarbeitung der Struktur fanden insbesondere die Kriterien des GKV Leitfadens Prävention (GKV-Spitzenverband 2018) mit den darin enthaltenen allgemeinen sowie kitaspezifischen Kriterien Berücksichtigung. Eine weitere Grundlage zur Erarbeitung war der „Qualitätskriterienkatalog für die Auswahl und Durchführung wirksamer Präventionsprogramme“ (Stiftung DKF 2018, S.52ff.) mit freundlicher Nutzungsgenehmigung.

Bei der Erarbeitung der strukturierten Darstellung wurde darauf geachtet, dass v.a. Unterschiede zwischen den Programmen herausgearbeitet werden können. Dazu wurden zusätzlich zu den GKV-Kriterien die Punkte „Verbreitung“, „Evaluation“ und „Voraussetzung für die Nutzung“ aufgenommen, um Programme identifizieren zu können, die besonders etabliert, erfolgreich oder chancenreich sind. Hieraus lassen sich bei Bedarf Entscheidungen über eine mögliche Unterstützung von Programmen durch die Kassen im Sinne des Leitfadens Prävention (GKV-Spitzenverband 2018) ableiten.

Da die Datenerhebung auf einer Internetrecherche beruhte und nicht auf einer Befragung der Anbieter, ist die Vergleichbarkeit teilweise erschwert. So wird die Verbreitung eines Programmes etwa einmal durch die Anzahl von geschulten pädagogischen Fachkräften dargestellt, ein anderes Mal durch die Anzahl der erreichten Einrichtungen. Daher werden stets mehrere Optionen genannt, für einzelne Punkte mehrere Antworten zugelassen und die Angaben für die Auswertung in grobe Raster eingeteilt.

Die strukturierte Beschreibung einer Maßnahme gliedert sich in einen **erläuternden Textteil** und eine **tabellarische Zusammenstellung** der relevanten Ergebnisse. Im Folgenden wird die Struktur des Textteils sowie des Tabellenteils hinsichtlich der jeweils darin betrachteten Kriterien erörtert.

3.3.2.1 Struktur des Textteils

Der Textteil stellt die Maßnahme in einem kurzen Steckbrief vor. Ferner dient der Textteil dazu, spezifische Aspekte der Maßnahme, die in der Tabelle nicht ausführlich dargestellt werden können, zu präzisieren: den wissenschaftlichen Hintergrund und die Verortung, den methodischen Aufbau, den Evaluationsprozess sowie ggf. das Finanzierungsmodell und weitere relevante Besonderheiten. Die folgende Gliederung diente als Leitlinie für die strukturierte Darstellung.

Steckbrief

- » Programmname (Anbieter und/oder Autor)

² <https://www.gruene-liste-praevention.de>

³ <https://www.wegweiser-praevention.de>

⁴ <https://www.kriminalpraevention.de>

⁵ <https://www.dieinitiative.de/>



Sachstandsanalyse

- » Art des Angebotes (Universell/selektiv/ indiziert)
- » Verbreitung (bundesweit; erreichte Kinder;...)
- » Zielgruppenbestimmung (U3, 3-6,...)
- » Zieldefinition
- » Art des Angebotes (Elternangebot, lebensphasenübergreifend, Diversität)
- » Voraussetzung für die Arbeit mit dem Programm (Ausbildung der Anwender*innen)
- » Evaluation (Ergebnis, z. B. überwiegend positiv evaluiert, ggf. „Effektivität“ nach Grüner Liste Prävention)

Theoretischer Hintergrund und Verortung

- » wissenschaftlicher Hintergrund
- » Entwickler/Anbieter (=Verortung)
- » wichtige Kooperationspartner

Methodischer Aufbau

- » Angebote/Methode/Umfang
- » Inhalt der individuellen Angebote
- » Material

Kosten und Finanzierungshinweise

- » Kostenpositionen für den Anwender (Träger)
- » Finanzierungsmodell/Fördergeber/Investoren ...

Evaluation

- » Methoden/Ergebnisse/Bewertung der Evaluationsmethode

3.3.2.2 Struktur der tabellarischen Darstellung

Die tabellarische Darstellung dient dazu, die Angebote systematisch dahingehend zu prüfen, inwieweit die Kriterien des „GKV Leitfaden Prävention“ (GKV-Spitzenverband 2018) von den jeweiligen Programmen erfüllt werden. Gleichzeitig soll sie einen schnellen Überblick über die Maßnahme ermöglichen. In der untenstehenden Tabellenvorlage finden sich zu den entsprechenden Kriterien Leitfragen zur Abfrage des Erfüllungsgrades bzw. zur Umsetzung und Ausgestaltung der Kriterien. Die Leitfragen wurden unter zusätzlicher Berücksichtigung des Qualitätskriterienkatalogs für die Auswahl und Durchführung wirksamer Präventionsprogramme (Stiftung DKF 2018, S. 52-58) formuliert.



Tabelle 1. Mustertabelle der im systematischen Vergleich der entwicklungsorientierten Gewaltpräventionsprogramme verwendeten Kriterien

Kriterium	Erläuterung
Anbieter	Anbieter und Ansprechpartner ohne Kontaktadresse
Art des Angebots	Kurzbeschreibung des Programms (siehe Titel) in einem Satz <ul style="list-style-type: none"> » Programmprodukt/Modellprojekt/Forschungsprojekt/Netzwerk » mehrere (optionale) Komponenten/eine Komponente » überwiegend verhaltens-/verhältnisbezogen » universell/selektiv/indiziert
Verbreitung	<ul style="list-style-type: none"> » In welchen Regionen ist das Programm verbreitet (z. B. bundesweit, regionaler Schwerpunkt)? » Wie viele Einrichtungen nehmen teil? » Wie viele pädagogische Fachkräfte wurden bereits geschult? » Wie viele Kinder werden erreicht?
Zielgruppenbestimmung	Beschreibung der Zielgruppe Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none"> » Werden insbesondere Kinder und deren Familien adressiert? » Werden die Eltern miteinbezogen? » Werden lebensphasenübergreifende Präventionsketten (U3, Kita, Schule) adressiert? » Werden sozial benachteiligte Personengruppen angesprochen? » Werden Vielfalt und Diversität berücksichtigt?
Zieldefinition	Beschreibung des Ziels/der Ziele Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none"> » Sind die Ziele messbar formuliert (operationalisiert)? » Erfolgt eine integrierte Förderung von Bildung und Gesundheit? » Stärkung gesundheitsfördernder und -schützender Ressourcen Einzelner über die Krankheitsvermeidung hinaus?
Evaluation	Welche Evaluationsmethode wurde angewendet? <ul style="list-style-type: none"> » Ergebnis » „Effektivität“ » Studiendesign » Beweiskraft <ul style="list-style-type: none"> » z. B. (überwiegend) positiv » z. B. „Effektivität wahrscheinlich“ (nach Grüner Liste Prävention, falls verfügbar) » z. B. „2/5 Sterne“ (nach Grüner Liste Prävention, falls verfügbar) » z. B. „starke Beweiskraft“ (nach Grüner Liste Prävention, falls verfügbar)

Wissenschaftliche Grundlage	» Welchen theoretischen Hintergrund hat die Maßnahme?		
Bedarfsermittlung	Erfüllte GKV-Kriterien » Wird der tatsächliche Bedarf an Maßnahmen durch Befragungen von Eltern und Erzieher*innen ermittelt?		
Kriterium	Erläuterung		
Angebote	Angebot 1 (Adressat) Kurzbeschreibung in 4 Zeilen	Angebot 2 (Adressat) Kurzbeschreibung in 4 Zeilen	Angebot 3 (Adressat) Kurzbeschreibung in 4 Zeilen
Methode	z. B. Training, Gruppenseminar	z. B. In-house-Kurs mit 10 bis 20 Teilnehmern. Teilnahme des Betreuers hinsichtlich der Nachhaltigkeit sinnvoll, aber keine Bedingung.	
Umfang	z. B. 30 Wochenprojekte	z. B. 28 Lektionen à 20 Minuten verteilt über ein Jahr	
Material	» Materialien und Handbuch (online erhältlich) » aktuelle Internetseite mit Informationen vorhanden		
Voraussetzung für die Nutzung	» Wie müssen sich die Anwender*innen (Einrichtungen) qualifizieren? » z. B. Fortbildung für Anwender*innen und Umfang » Teilnahmebestätigung/Zertifikat		
Finanzierung	Finanzierung aus Eigenmitteln oder Drittmitteln (welche)? Finanzierung über welchen Zeitraum gesichert? Erfüllte GKV-Kriterien » Liegt ein Finanzierungskonzept vor (Finanzierungsträger/Förderer/Kassen/Drittmittel)? » Bringen die Kita-Träger eigene Mittel ein, auch in Form geldwerter Leistungen?		
Kooperationen	Erfüllte GKV-Kriterien » Werden vorhandene Strukturen/Einrichtungen/Netzwerke/Akteure/Finanzierungsträger/Drittmittel ermittelt und in das Setting eingebunden? » Werden ressortübergreifende Strukturen gefördert (Jugendämter, Schulen, Vereine)?		

Qualitätssicherung	Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none">» Nehmen Kita-Verantwortliche an Qualitätssicherungsmaßnahmen teil?» Erfolgen eine Sicherung und eine Weiterentwicklung der Qualität?» Auszeichnungen und Preise
---------------------------	--

3.3.2.3 Angaben zur Wirksamkeit der Maßnahmen

Auf die Notwendigkeit einer evidenzbasierten Praxis, um aussichtsreiche Interventionsansätze und Schwachstellen ausfindig zu machen und deren Einsatz und Förderung zu rechtfertigen, wurde bereits in Kap. 3.1 hingewiesen. Deshalb wurde in der strukturierten Beschreibung der Präventionsprogramme ein besonderes Augenmerk auf die jeweilige Güte der Evaluation sowie auf deren Design und Beweiskraft gerichtet. Die Angaben dazu wurden, wenn vorhanden, aus der Originalliteratur und aus den Arbeitsergebnissen der Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (DFK), dem Informationsportal Wegweiser Prävention und der Grünen Liste Prävention des Landespräventionsrates Niedersachsen übernommen. Vor allem die Grüne Liste Prävention hat sich zum Ziel gesetzt, Gewaltpräventionsprogramme nach der Güte ihrer Evaluation zu unterscheiden und dabei nicht nur die Evaluationsergebnisse, sondern, in Anlehnung an das theoretische Entwicklungsmodell für effektive Interventionen von Veerman und van Yperen (2007), auch das Studiendesign und den Umfang bzw. die Herkunft der Studien miteinfließen zu lassen.

Neben den Ergebnissen der Evaluation wird das Studiendesign bewertet, denn für den Nachweis einer Wirksamkeit auf kausaler Ebene kommen nur diejenigen Evaluationsdesigns in Frage, die auch kausale Aussagen erlauben (vgl. Tabelle 2). Bewertet wird mit maximal 5 von 5 Sternen (5 Sterne sind z. B. randomisierte kontrollierte Studien mit Follow-up; 2 Sterne sind Vorher-Nachher-Messungen mit Kontrollgruppe; 0 Sterne sind Vorher-nachher-Messungen ohne Kontrollgruppe, Teilnehmerzufriedenheitsmessungen oder Qualitätssicherungsstudien).

Als nächstes werden die Anzahl der Interventions- und Kontrollgruppenteilnehmer und das Herkunftsland der Evaluationsstudie bewertet. Hierfür wurde der Terminus „Beweiskraft“ gewählt. Er erstreckt sich von „schwache Beweiskraft“ (z. B. Anzahl der Studienteilnehmer ist unter 20) über „hinreichend“ und „stark“ hin zu „sehr starke Beweiskraft“, die zum Beispiel bei einem großen Feldexperiment im deutschsprachigen Raum gegeben ist. Alle drei Bewertungskriterien führt die Grüne Liste Prävention zu einer Bewertung zusammen (vgl. Tabelle 2) und vergibt nach erfolgreich geprüfter Konzept- und Umsetzungsqualität der Maßnahme (ermittelt durch Fragebögen der Programmanbieter) ein dreistufiges Gütesiegel: Stufe 3: „Effektivität nachgewiesen“, Stufe 2: „Effektivität wahrscheinlich“ und Stufe 1: „Effektivität theoretisch gut begründet“. Aus diesem Bewertungssystem ergibt sich, dass sich Prozessevaluationen prinzipiell auf einem durchschnittlich niedrigeren Sternenniveau befinden als Wirksamkeitsevaluationen, weil durch die alleinige Prozessanalyse kein kausaler Zusammenhang zwischen Maßnahme und Wirkung festgestellt werden kann.

Tabelle 2. Evaluation der Effektivität einer Maßnahme. Bewertungsschema und Kriterien nach „Grüne Liste Prävention“, mit freundlicher Genehmigung zur Anwendung vom Landespräventionsrat Niedersachsen (2011). Die Spalte A wurde gegenüber der Originalquelle vereinfacht dargestellt.

Konzept- und Umsetzungsqualität	Evaluationsniveau und Beweiskraft	Evaluations-ergebnisse	Gesamtbewertung
erfüllt	4 bis 5 Sterne: hinreichende Beweiskraft oder besser	(überwiegend) positiv	Effektivität nachgewiesen (Stufe 3)
erfüllt	1 bis 3 Sterne 4 – 5 Sterne mit nur schwacher Beweiskraft	(überwiegend) positiv	Effektivität wahrscheinlich (Stufe 2)
erfüllt	0 Sterne	(überwiegend) positiv	Effektivität theoretisch gut begründet (Stufe 1)
(teilweise) erfüllt	keine Evaluation oder unterhalb 0 Sterne	teils positiv und negativ, oder unklar (0-5 Sterne)	auf der Schwelle
(nicht) erfüllt	Alle	keine oder negative Effekte	Keine Aufnahme



3.3.3 Auswertungsmethodik

Um die erhobenen Daten gesamtheitlich auszuwerten, wurden die Eckdaten aller Programme in eine strukturierte Übersichtstabelle (nicht Gegenstand dieses Berichts) überführt und ausgewertet. Wesentliche Kriterien hierbei waren die Art des Angebotes (Verhältnis- und Verhaltensbezug, universell, selektiv, indiziert sowie die Berücksichtigung von sozialer Vielfalt und Diversität), die Zieldefinition, die Zielgruppe und insbesondere die Intensitäten der jeweils angebotenen Fortbildungen für Erzieher*innen, externe Trainer*innen, Multiplikator*innen und Prozessbegleiter*innen. Ferner wurde noch die Evaluation der Programme vergleichend gegenübergestellt, insbesondere in Bezug auf die Effektivität nach der Grünen Liste Prävention, die für die meisten Programme vorlag.

Weitere Unterschiede, die gegenübergestellt wurden, bezogen sich auf das Lebensalter und die Nachhaltigkeit der Programme sowie auf die Wahl der Geschäftsform bei deren kommerziellen Umsetzung. Ein weiteres, besonders wichtiges Kriterium des Vergleichs ist die Verbreitung der Programme. Ein häufig angegebenes Maß hierfür ist die Anzahl der erreichten Kitas. Für die meisten Programme lagen diesbezüglich relativ aktuelle Zahlen vor. Beim Fehlen dieser Angabe wurde über den Vergleich der weiteren vorhandenen Angaben, z. B. die Anzahl erreichter Kinder, eine Abschätzung der Verbreitung vorgenommen, wie auch durch die Einholung zusätzlicher mündlicher Informationen (vgl. Tabelle 24 im Anhang, S. 154). Aufgrund der unscharfen Datenlage wurde die Verbreitung nur in die drei Kategorien geringe, mittlere und starke Verbreitung eingeteilt.

Auf Basis der erarbeiteten Gesamtübersicht wurden einzelne Kriterien wie Bedarfsermittlung, Art des Angebots, Verbreitung und Verstetigung separat ausgewertet und als Einzelergebnisse dargestellt (vgl. Kapitel 3.5), um einen besseren Vergleich der Präventionsprogramme zu ermöglichen.

3.4 Ergebnisse

Im Folgenden wird eine Übersicht über die in die Analyse einbezogenen Angebote zur entwicklungsorientierten Gewaltprävention im Setting Kindertagesstätte gegeben. Die in die Ergebnisbetrachtung eingeflossenen Programme sind in Tabelle 3 aufgelistet.

Tabelle 3. Übersicht über die in der Analyse eingeschlossenen Programme und Modellprojekte

Programm	Anbieter
Aktiv gegen Gewalt (IKK)	Kaufmännische Krankenkasse (KKH), Hannover & Verein für Aktivität und Prävention e. V. Sachsen, Aue; Herr Torsten Badstübner
B.A.S.E. – Babywatching	Univ. Prof. Dr. med. Karl Heinz Brisch, Ulm
Das Palaverzelt	iko Institut für Konfliktlösungen, Wolfenbüttel; Geschäftsführung: Prof. Dr. jur. Ansgar Marx und Gisela Stelzer-Marx
Faustlos Kindergarten und Fäustling U3	Heidelberger Präventionszentrum GmbH. Schriesheim; Geschäftsführung: Dr. Andreas Schick
FREUNDE	Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e. V., München; Programmleiter: Heribert Holzinger
HeVeKi & „Herausforderungen – für Dich, für mich für alle?“	Zentrum für Kinder- und Jugendforschung (ZfKJ), Freiburg; Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff/Prof. Dr. Maike Rönnau-Böse
IKPL („Standard“ oder „Interkulturell“)	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Institut für Psychologie/Projektleitung, Erlangen; Prof. Dr. Dr. Friedrich Lösel



Kindergarten plus und Kindergarten plus START	Deutsche Liga für das Kind, Berlin; Leiterin des Aufgabenbereichs: Stella Valentien
Kita 2020	Verein Initiative Sicherer Landkreis Rems-Murr e. V., Waiblingen; Geschäftsführer: Leo Keidel
Lubo aus dem All – Vorschulalter	Heilpädagogische Akademie für Erziehungshilfe & Lernförderung e. V., Köln
Mut tut gut	AG SozialKompetent, Waldbröl; Teamleitung: Monika Müller
Papilio 3bis6 und U Papilio U3	Papilio gGmbH, Augsburg
PEP – Prävention für Expansives Problemverhalten	Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters in Köln; Ansprechpartnerin: Frau Peveling
PNO – Präventionsnetzwerk Ortenaukreis	Landratsamt Ortenaukreis, Offenburg; U. Böttinger; Zentrum für Kinder- u. Jugendforschung, Freiburg; Prof. Dr. K. Fröhlich-Gildhoff
PRiK – Kinder stärken!	Zentrum für Kinder- und Jugendforschung an der Evangelischen Hochschule Freiburg (ZfKJ), Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff
Wir 2 Bindungstraining – Das Elterntraining für Alleinerziehende	Verwaltung: Walter Blüchert Stiftung, Gütersloh; Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. med. Matthias Franz (Klinisches Institut für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie)
Neue Kita-Projekte (DigiDachs, Echte Schätze!)	DigiDachs (Innocence in Danger Deutsche Sektion e. V.) ECHTE SCHÄTZE! (Petze – Institut für Gewaltprävention gGmbH)

Aus aktuellen Gründen wurden zwei evaluierte deutsche Programme nicht miteinbezogen. **PAC PRÄVENTION ALS CHANCE – GEWALTPRÄVENTION UND LERNEN IM VERBUND** ist seit Juni 2020 nicht mehr als Programm verfügbar. Mit der Gründung des Kooperationsverbundes „Landesarbeitsstelle Kommunale Präventionszentren (LAS)“ wurden das Konzept und die Beratungs- und Unterstützungsangebote des Landespräventionsrates Niedersachsen zusammengeführt. PaC hat sich zudem ausschließlich an niedersächsische Kommunen gerichtet und steht unter diesem Label nicht für andere Bundesländer zur Verfügung.

PIKS – PRÄVENTION IN KITA UND SCHULE ist ein primärpräventives Mehrebenenprogramm zur Reduktion von Aggression und Gewalt unter Kindern, das an der Universität Marburg entwickelt und evaluiert wurde (Pohl 2015). Momentan sind die Finanzierung, die Entwicklung von Fortbildungsmanualen und auch die Zuständigkeiten aber noch unklar (pers. Kontakt mit Frau Viktoria Kosjankow, Fachdienst 32 - Gefahrenabwehr und Gewerbe, 35039 Marburg).

3.4.1 Strukturierte Beschreibung der entwicklungsorientierten Präventionsprogramme

3.4.1.1 Aktiv gegen Gewalt (KKH)

Steckbrief⁶

Aktiv gegen Gewalt ist ein Angebot der Kaufmännischen Krankenkasse (KKH) in Kooperation mit dem Verein für Aktivität und Prävention (VAP) e. V. Sachsen. Das zentrale Anliegen der Projektpatenschaft ist, einer (beginnenden) Gewaltproblematik in Schulen und Kitas entgegenzuwirken. Damit wird ein wichtiger Grundstein

⁶ Alle Angaben für das Projekt *Aktiv gegen Gewalt* stammen aus folgenden Quellen:

a) <https://www.kkh.de/leistungen/praevention-vorsorge/gesundheitsfoerderung-setting/aktiv-gegen-gewalt>
b) <https://aktiv-gegen-gewalt.de/AGG/index2.php>



für bessere Entwicklungsbedingungen sowie für ein gesundes Heranwachsen und Lernen in diesen Settings geschaffen.

Ziel des Gewaltschutzprojekts *Aktiv gegen Gewalt* ist die Förderung des Verantwortungsbewusstseins bei Kindern sowie der Aufbau einer stabilen Identität durch das Erleben der Selbstwirksamkeit.

Qualifizierte Gewaltpräventionstrainer*innen führen interaktive Trainingsprogramme in Kitas (Schwerpunkt: Selbstbehauptung und Selbstschutz) und Schulen (Schwerpunkt: Gruppenklima und Sozialkompetenz) durch. Dadurch werden Kinder und Jugendliche in ihrer Empathie, ihrer Selbstsicherheit sowie in ihren friedlichen Konfliktlösungsstrategien gestärkt. Weiterhin werden sie darin bestärkt, ihre Bedürfnisse, Ziele und Werte auszudrücken, sie werden auf richtiges Verhalten in Notsituationen vorbereitet und darin trainiert, ihr Leben und ihre Gesundheit zu schützen.

Neben den interaktiven Kursen mit Kindern und Jugendlichen gehören ein Vorstellungsvortrag in der Einrichtung (auch für Eltern), ein Lehrercoaching, umfangreiche Arbeitsmittel und eine begleitende Evaluation zum Projektkonzept.

Eine Besonderheit des Programms ist, dass externe Trainer*innen in die Kita kommen, um mit den Kindern zu arbeiten. Des Weiteren ist die bisher sehr erfolgreiche Arbeit des Gewaltschutzprojekts (wenn auch überwiegend in Schulen) zu nennen und der körperliche Aspekt des Selbstschutztrainings.

Theoretischer Hintergrund und Verortung

Der Verein für Aktivität und Prävention (VAP) e. V. Sachsen arbeitet seit 2004 erfolgreich auf dem Gebiet der Gewaltprävention. Das Gewaltschutzprojekt *Aktiv gegen Gewalt* wird sachsenweit in Schulen und Kindergärten durchgeführt. Mit jährlich über 10.000 Teilnehmer*innen ist der VAP Mitteldeutschlands größter Träger für Schulprojekte. Seit 2012 finden jedes Jahr mit finanzieller Unterstützung durch die KKH ca. 25 Einsätze in Kitas und über 100 Projektdurchgänge in Schulen statt.

Aktiv gegen Gewalt basiert auf einem pädagogischen Modell, das auf neurobiologischen sowie gruppenspezifischen Kenntnissen beruht. Aggressionen entstehen meist im sozialen Umfeld, also in der Gruppe der Gleichaltrigen, in der Klasse oder in der Familie und Nachbarschaft. Gewaltbereites Verhalten resultiert vorwiegend aus einem Mangel an sozialen Kompetenzen, wenn eine andere Form der Problemlösung und Konfliktbewältigung nicht möglich ist, und ist demzufolge positiv beeinflussbar. *Aktiv gegen Gewalt* baut auf Sensibilisierung einerseits sowie auf positiv wirksames Erleben und Erfahren andererseits. Der Alltagstransfer wie auch der Behaltenseffekt sind nach Angabe des VAP nachgewiesen.

Methodischer Aufbau

Aktiv gegen Gewalt fördert die Sozialkompetenz durch ein Selbstbehauptungs-Selbstschutz-Training. Der Kurs basiert auf intensiven, erlebnisreichen Übungen mit interaktiven Arbeitsmitteln. Die Kurseinheiten sind curriculumbasiert, wenig konfrontativ, sehr aktiv und machen Spaß. Vermittelt wird eine Vielzahl von Selbst- und Sozialkompetenzen zum Umgang mit alltäglichen und außergewöhnlichen Aggressionssituationen:

- » Sensibilisierung gegenüber verschiedenen Aggressionen (frühzeitige Wahrnehmung) und den eigenen individuellen und situativen Distanzonen
- » Vermittlung eines selbstsicheren und friedlichen Auftretens im sozialen Nahumfeld
- » kurzfristige deeskalierende und beendende Handlungsstrategien in Situationen mit Bekannten und Fremden
- » einfache Selbstverteidigungstechniken zum Abwehren, Losreißen und Flüchten
- » präventive Gefahrenvermeidung, z. B. sicherer Schulweg, Hilfpunkte usw.



- » ein konkretes Formulieren von Werten, Zielen, Wünschen, Erwartungen und Grenzen

Ein Inhouse-Kurs hat 10 bis 20 Teilnehmer und umfasst 5 Veranstaltungen à 2-3 Stunden. Die Teilhabe der Fachkräfte ist hinsichtlich der Nachhaltigkeit sinnvoll.

Kosten und Finanzierungshinweise

Die Finanzierung erfolgt in der Regel über den Einrichtungsträger, ergänzt durch Elternbeiträge und kommunale Fördermittel oder Zuschüsse der Kasse und Europäische Förderprogramme.

Evaluation

Eine begleitende Evaluation, die noch nicht veröffentlicht ist, soll zeigen, ob sich das soziale Klima in den Einrichtungen nachhaltig bessert und das Lehrpersonal und die Erzieher*innen für die Thematik dauerhaft sensibilisiert werden. *Aktiv gegen Gewalt* ist aufgrund seiner hohen Erlebnisemotionalität nachhaltig. Der Transfer in den Alltag gelingt über das Einbeziehen aller Gruppenrollen und über die Teilhabe der Alltagsbetreuer*innen.



Tabelle 4. Tabellarische Übersicht des Präventionsprogramms „Aktiv gegen Gewalt (KKH)“

Kriterium	Aktiv gegen Gewalt (KKH)
Anbieter	Kaufmännische Krankenkasse (KKH) & Verein für Aktivität und Prävention e. V. Sachsen, Herr Torsten Badstübner
Art des Angebots	Gewaltprävention & Sozialkompetenzförderung für Kitas und Schulen <ul style="list-style-type: none"> » Programmprodukt » eine Komponente, verhaltensbezogen » universell
Verbreitung	<ul style="list-style-type: none"> » wird seit 2012 sachsenweit in Schulen und Kitas durchgeführt » 25 Einsätze in Kitas pro Jahr und über 100 Projektdurchgänge in Schulen pro Jahr » Mitteldeutschlands größter Träger für Schulprojekte mit jährlich über 10.000 Teilnehmern
Zielgruppenbestimmung	Kinder in Kitas und Schulen Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none"> » Es werden Kinder, Eltern und Fachkräfte miteinbezogen (Vorstellungsvortrag in der Einrichtung). » Es werden lebensphasenübergreifende Präventionsketten adressiert (Kita, Schule).
Zieldefinition	<ul style="list-style-type: none"> » Förderung des Verantwortungsbewusstseins und Aufbau einer stabilen Identität durch das Erleben der Selbstwirksamkeit » Verminderung des Ausmaßes von Gewalt und Aggression an Schulen (und Kitas), um Kindern bessere Entwicklungsbedingungen für ein gesundes Heranwachsen zu geben Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none"> » Stärkung gesundheitsfördernder und -schützender Ressourcen Einzelner über die Krankheitsvermeidung hinaus
Evaluation (vgl. Text) <ul style="list-style-type: none"> » Ergebnis » „Effektivität“ » Studiendesign » Beweiskraft 	Das Projekt wird aktuell evaluiert, aber es liegen noch keine Ergebnisse vor („Die begleitende Evaluation soll zeigen, ob sich das soziale Klima in den Einrichtungen nachhaltig bessert und das Lehrpersonal und die Erzieher*innen für die Thematik dauerhaft sensibilisiert werden“).
Wissenschaftliche Grundlage	<ul style="list-style-type: none"> » pädagogisches Modell auf Basis neurobiologischer und gruppenspezifischer Kenntnisse » Sozialkompetenzförderung durch Sensibilisierung und positiv wirksames Erleben und Erfahren
Bedarfsermittlung	Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none"> » Die Bedarfsermittlung erfolgt über Erzieher*innen und Elternabende.

<p>Angebote</p>	<p><u>Gewaltprävention & Sozialkompetenzförderung mittels eines Selbstbehauptungs-Selbstschutz-Trainings</u> (Kita/Hort)</p>	<p><u>Optionale Angebote</u></p> <ul style="list-style-type: none"> » jährliche Aufbaukurse » Elternabende » Einrichtungsweiterbildung
<p>» Methode</p>	<p>Inhouse-Kurs mit 10 bis 20 Teilnehmern. Die Teilnahme von pädagogischem Personal ist hinsichtlich der Nachhaltigkeit sinnvoll, aber keine Bedingung.</p>	
<p>» Umfang</p>	<p>5 Veranstaltungen à 2-3 Stunden</p>	
<p>» Material</p>	<ul style="list-style-type: none"> » VAP-Trainer bringen alle Arbeitsmaterialien mit und räumen den Raum zurecht. Die Fachkräfte brauchen sich um nichts zu kümmern. » aktualisierte Internetseite 	
<p>Voraussetzung für die Nutzung</p>	<p>» keine</p>	
<p>Finanzierung</p>	<p>Die Finanzierung des Kurses erfolgt über den Einrichtungsträger, Elternbeiträge, kommunale Fördermittel sowie Bezuschussung durch die KKH. In manchen Regionen können europäische Förderprogramme genutzt werden.</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Ein Finanzierungskonzept liegt vor. » Kita-Träger kommen in den meisten Fällen für die Finanzierung auf. 	
<p>Kooperationen</p>	<p>Grundlage für das Angebot ist eine Kooperation zwischen der KKH und dem Gewaltpräventionszentrum (VAP e. V.).</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Es werden ressortübergreifende Strukturen in die Kooperation einbezogen. 	
<p>Qualitätssicherung</p>	<p>Das Angebot wird begleitend evaluiert.</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Es erfolgt eine Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität. 	

<p>Kriterien zur Nachhaltigkeit erfüllt?</p>	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Hospitierende Erzieher*innen können Elemente des Trainings optional im Kita-Alltag verankern. <p>Weitere Kriterien zur Beurteilung der Nachhaltigkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> » Der Verein für Aktivität und Prävention arbeitet seit 2004 erfolgreich auf dem Gebiet der Gewaltprävention. Seit 2012 erfolgen Einsätze in sächsischen Kitas und Schulen. » Das Angebot ist leicht implementierbar (niederschwelliger Zugang). » Der VAP bietet ein Fortbildungsprogramm für Multiplikator*innen an. » Das Programm und die Qualifizierung werden kontinuierlich weiterentwickelt. 	
<p>Kontakt</p>	<p>Kaufmännische Krankenkasse – KKH Hauptverwaltung Karl-Wiechert-Allee 61 30625 Hannover Telefon: 0800 55 48 64 05 54 E-Mail: praevention@kkh.de Internet: https://www.kkh.de/leistungen/praevention-vorsorge/gesundheitsfoerderung-setting/aktiv-gegen-gewalt</p>	<p>Verein für Aktivität und Prävention (VAP) e. V. Projektleitung & Trainingszentrum Projektleiter: Herr Torsten Badstübner Wettiner Straße 38 08280 Aue Telefon: 03771 721288 Email: info@aktiv-gegen-gewalt.de Internet: www.aktiv-gegen-gewalt.de</p>

3.4.1.2 B.A.S.E. – BABYWATCHING

Steckbrief

Das Präventionsprogramm *B.A.S.E. – Babywatching* ist für Kitas und Schulen konzipiert und wird für Kinder im Alter von 3 bis 12 Jahren empfohlen. Ziel des universellen Programms ist die Förderung von Feinfühligkeit und Empathie sowie von emotionalen und sozialen Kompetenzen (Haneder 2011), sodass die Kinder langfristig vor Verhaltensproblemen wie Angst aber auch Aggression geschützt werden. *B.A.S.E.* ist in Deutschland in mehr als 50 Städten (bundesweit)⁷ vertreten und auch in Österreich, in der Schweiz, in Großbritannien, in den Niederlanden und in Australien verbreitet.

Das vorwiegend verhaltensbezogene Programm dient der Schulung von prosozialem Verhalten durch die Beobachtung der Interaktionen zwischen einer Mutter/einem Vater und ihrem/seinem Baby. Über ein Jahr lang besucht die Mutter/der Vater mit dem Säugling eine Kindergartengruppe. Im Kreis sitzend beobachten die Kinder die Dyade und der/die fortgebildete Erzieher*in stellt den Kindern Fragen zum Geschehen, um eine Auseinandersetzung mit den Interaktionsbeobachtungen anzustoßen. Diese frühzeitige Feinfühligkeits- und Empathieschulung kann eine erweiternde und korrigierende emotionale Erfahrung für Kinder darstellen (Brisch 2009). Besonders Kinder ohne Geschwister erleben häufig erstmals Interaktionen zwischen Bezugsperson und Baby. *B.A.S.E. – Babywatching* wurde von Univ. Prof. Dr. med. Karl Heinz Brisch entwickelt, der dieses Programm auch derzeit betreut und über Fortbildungen vertreibt. Das Programm wurde für den Kita-Bereich positiv evaluiert (Brisch 2007). Die Grüne Liste stuft das Programm, bezogen auf den Kita- und Schulbereich, mit „Effektivität wahrscheinlich“ (Stufe 2) ein.

Zu den Besonderheiten des Programms zählen der geringe zeitliche Aufwand und die leichte Integration in den üblichen Kita-Tagesablauf. Weiterhin ist die internationale Anbindung und die Unterstützung bei der Umsetzung vor Ort durch Mentor*innen (begleiten und supervidieren Gruppenleiter*innen) interessant.

Theoretischer Hintergrund und Verortung

B.A.S.E. – Babywatching wurde von Univ. Prof. Dr. med. Karl Heinz Brisch entwickelt. Das Programm basiert auf Erkenntnissen der Bindungstheorie (Bowlby 2005), der „Theory of Mind“ nach Lockl et al. (2004), dem Resonanzsystem der Spiegelneuronen nach Bauer (2006) und den Ideen des Aggressionsforschers Henri Parens (Haneder 2011). Henri Parens gelang als Kind 1940 die Flucht in die USA, während seine Mutter nach Ausschwitz verschleppt und ermordet wurde. Aufgrund dieser Erfahrungen beschloss Parens, als Kinderanalytiker einen Beitrag gegen Rassismus, Gewalt, Krieg und Hass zu leisten, indem er in den 1980er Jahren ein Programm entwickelte, in dessen Rahmen Kinder in Kindergärten oder Schulen von fremden Müttern und ihren Säuglingen/Babys besucht wurden (Haneder 2011). Aufgrund von positiven Evaluationen dieses Ansatzes übertrug Prof. Dr. med. Karl Heinz Brisch das Programm mit Hilfe des Hauner Vereins (Verein zur Unterstützung des Dr. von Haunerschen Kinderspitals in München) in den deutschen Sprachraum und nannte es *B.A.S.E. – Babywatching*. Prof. Brisch ist Entwickler und Anbieter des Programms in Deutschland, das alleinige Copyright liegt bei ihm (läuft 2020 aus). Er ist Vorstand des Lehrstuhls für Early Life Care und leitet das gleichnamige Forschungsinstitut an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität (PMU) in Salzburg. Brisch verbreitet die Inhalte und Ergebnisse der Bindungsforschung und -psychotherapie auch durch viele Publikationen und Vorträge. Ein weiteres seiner Präventionsprojekte ist *SAFE – Sichere Ausbildung für Eltern*, ein Trainingsprogramm zur Förderung einer sicheren Bindung zwischen Eltern und Kind.

Methodischer Aufbau

Das Baby ist zu Beginn des Programms oftmals nur wenige Wochen alt, sodass die Kindergruppe schon von Beginn an dabei ist. Mutter und Säugling kommen einmal wöchentlich für 20 bis 30 Minuten zu den Kindern. Die Kinder beobachten das heranwachsende Baby ca. ein Jahr lang, bis es beginnt zu laufen. Die Kinder sitzen in einem Stuhlkreis um die Eltern-Kind-Dyade und werden bei ihren Beobachtungen durch die Gruppenleiter*in angeleitet. Es werden 4 Beobachtungsebenen unterschieden. Auf der ersten Ebene, der Verhaltensebene, wird mit den Fragen „Was macht das Baby?“ und „Was macht die Mutter?“ das Verhalten beider eingeordnet. Auf der zweiten Ebene, der Motivationsebene, wird mit den Fragen „Warum verhält sich das Baby so?“ und „Warum

⁷ <https://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/programm/113>



verhält sich die Mutter so?“ die Motive festgehalten. Die dritte Ebene, die Gefühlsebene, befasst sich mit möglichen Gefühlserlebnissen: „Wie fühlt sich das für das Baby an?“ und „Wie fühlt sich das für die Mutter an?“. In der vierten Ebene, die als Identifikationsebene bezeichnet wird, ist die Selbstreflexion der Kinder nötig. „Was würde ich machen, wenn ich das Baby wäre?“ und „Was würde ich machen, wenn ich die Mutter wäre?“ wird thematisiert. Zum Schluss werden die Gefühle aufgegriffen: „Wie würde es sich für mich anfühlen, wenn ich das Baby wäre?“ und „Wie würde es sich für mich anfühlen, wenn ich die Mutter wäre?“ (Haneder 2011). Die Kinder beschreiben also unter Anleitung, wie die Mutter mit dem Säugling interagiert und wie sich Mutter und Säugling gegenseitig beeinflussen. Abschließend schult die Identifikationsebene das Einfühlungsvermögen der Kinder (Brisch 2007).

Kosten und Finanzierungshinweise

Kosten verursacht die eintägige Fortbildung und das Material in Form von Fragekärtchen. Zusätzlich empfiehlt sich ein Elternabend, an dem man sich mittels der käuflich erwerbbarer *B.A.S.E.*-DVD umfassend über das Programm informieren kann.

Evaluation

Für den Kita-Bereich liegt eine veröffentlichte Evaluation vor, deren Ergebnisse überwiegend positiv sind (Brisch 2007). In einem prospektiv randomisierten Design mit einer Kontrollgruppe wurden in einer Kita die Verhaltensauffälligkeiten von Kindern (N=50) vor der Durchführung von *B.A.S.E. – Babywatching* und ein Jahr danach eingeschätzt. Sowohl die Erzieher*innen als auch die Eltern wurden befragt (u. a. Child Behavior Checklist (CBCL)). Es zeigten sich signifikante Unterschiede zwischen der Kontrollgruppe und der Interventionsgruppe nach der Durchführung des *Babywatching*-Programms. Die positiven Veränderungen betrafen sowohl externalisierende als auch internalisierende Störungen. Die Kinder verhielten sich nach einem Jahr in der Einschätzung der Erzieher*innen und der Eltern weniger aggressiv, zeigten mehr Aufmerksamkeit und weniger oppositionelles Verhalten. Auch dem ängstlichen Verhalten einiger Kinder konnte durch das Programm begegnet werden, diese zogen sich weniger schnell zurück und waren in Konfliktsituationen emotional beständiger (Brisch 2007). Für die Grundschule wurde das Programm ebenfalls positiv evaluiert (Haneder 2011). Die Grüne Liste Prävention stuft das Programm *B.A.S.E. – Babywatching* mit „Effektivität wahrscheinlich“ (Stufe 2) ein.



Table 5. Tabellarische Übersicht des Präventionsprogramms „B.A.S.E. – Babywatching“

Kriterium	B.A.S.E. – Babywatching
Anbieter	Univ. Prof. Dr. med. Karl Heinz Brisch
Art des Angebots	Babybeobachtung in Kita und Schule zur Förderung von Feinfühligkeit und Empathie, als Prävention gegen Angst und Aggression <ul style="list-style-type: none"> » Programmprodukt » überwiegend verhaltensbezogene Maßnahme » universelle Prävention
Verbreitung	<ul style="list-style-type: none"> » bundesweit Standorte, Österreich, Schweiz, Großbritannien, Niederlande, Australien » in über 50 deutschen Städten vertreten » keine Angabe zur Anzahl der fortgebildeten Erzieher*innen
Zielgruppenbestimmung	<p>Kinder in der Kita (3-6) und Schule (bis 12 Jahre)</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » B.A.S.E. bezieht alle Kinder in der Kindergartengruppe mit ein. » Die Eltern werden nicht direkt einbezogen. » lebensphasenübergreifend (Kita, Grundschule)
Zieldefinition	<p>Das Ziel des Programms ist die Förderung von Feinfühligkeit und Empathie und die Verringerung von aggressivem und oppositionellem Verhalten.</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Ziele sind durch die Evaluation messbar » Förderung der Bildung und Gesundheit durch Reflexion von Gefühlen
Evaluation (vgl. Text)	<p><u>(Brisch 2007)</u></p> <ul style="list-style-type: none"> » Ergebnis » „Effektivität“ » Studiendesign » Beweiskraft <ul style="list-style-type: none"> » überwiegend positiv » „Effektivität wahrscheinlich“ (nach Grüner Liste Prävention) » „2/5 Sterne“ (nach Grüner Liste Prävention) » „vorläufige Beweiskraft“ (nach Grüner Liste Prävention) (Quelle)
Wissenschaftliche Grundlage	<ul style="list-style-type: none"> » Bindungstheorie (Bowlby 2005) » Vorarbeiten des Kinderanalytikers Henri Parens (Haneder 2011)

Bedarfsermittlung	Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none"> » Ausrichten von Elternabenden 	
Angebote	Interaktionsbeobachtung in der Kita (Babywatching) Erlernen von Einfühlung in die Motivationen und Emotionen von Mutter/Vater und Baby unter spezieller Anleitung und Fragetechnik. Die Kinder beschreiben unter Anleitung, wie die Mutter mit dem Säugling interagiert. Die Identifikationsebene schult das Einfühlungsvermögen der Kinder.	Optionale Angebote <ul style="list-style-type: none"> » öffentliche Elternabende, Informationsveranstaltungen und Regionaltagungen zur Sensibilisierung des Umfelds für die Themen der Gewaltprävention (Quelle) » Vernetzung zwischen Einrichtungen und zum kollegialen Austausch durch Mentor*innen (Quelle)
» Methode	Beobachtung im Kreis um die Mutter/den Vater sitzend, mit allen Kindern einer Kita-Gruppe	
» Umfang	ein Jahr lang ca. einmal pro Woche für 30 Minuten	
» Material	<ul style="list-style-type: none"> » Informationsmaterialien in Form von <i>B.A.S.E.</i>-DVDs und <i>B.A.S.E.</i>-Fragekarten für geschulte Fachkräfte » Internetseite vorhanden (zum Teil nicht aktualisiert) 	
Voraussetzung für die Nutzung	<ul style="list-style-type: none"> » Teilnahme an der Fortbildung für Gruppenleiter*innen (Quelle) » Teilnahmebestätigung 	
Finanzierung	Die Finanzierung zur Durchführung von <i>B.A.S.E.</i> erfolgt z. B. durch Spenden z. B. von Elternvereinen. Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none"> » Das Fortbestehen über die vergangenen Jahre lässt auf ein funktionierendes Finanzierungskonzept schließen. » Die Kita-Träger bringen eigene Mittel ein. » Die Teilnahmegebühren für die Ausbildung zum/zur <i>B.A.S.E.</i>-Gruppenleiter*in betragen ca. 130 €. 	
Kooperationen	Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none"> » Einbindung in Netzwerke und ressortübergreifende Strukturen durch Prof. Brisch als Vorstand des Lehrstuhls für Early Life Care und Vortragenden 	
Qualitätssicherung	Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none"> » positive Evaluation und Aufnahme in die Grüne Liste Prävention (Quelle) 	

Kriterien zur Nachhaltigkeit erfüllt?	Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none">» Das Programm ist leicht implementierbar und lässt sich mit weiteren Müttern/Vätern in der Kita weiterführen. Weitere Kriterien <ul style="list-style-type: none">» Mentor*innenprogramm (Quelle)» Train-the-Trainer-Konzept (Quelle)» Strukturbildung durch Vernetzung von Einrichtungen durch Veranstaltungen und Presseberichte
Kontakt	Univ. Prof. Dr. med. Karl Heinz Brisch: E-Mail: kontakt@khbrisch.de , https://www.base-babywatching.de

3.4.1.3 Das Palaverzelt

Steckbrief

Das Konfliktlösungsritual *Palaverzelt* ist ein Beitrag zur Konflikt- und Friedenserziehung, welche bereits im Kindergartenalter beginnt. Der regionale Schwerpunkt ist rund um Braunschweig, darüber hinaus verbreitete sich das Angebot bundesweit. Nach den Grundprinzipien der Gewaltfreien Kommunikation (Rosenberg 2016) und der Mediationsmethode (Hösl 2017) unterstützt das *Palaverzelt* Kinder zwischen 5 und 10 Jahren in schwierigen Konfliktsituationen in der Kita. Eine geschulte pädagogische Fachkraft unterstützt die Kinder dabei, den aktuellen Konflikt im sogenannten „*Palaverzelt*“ zu bearbeiten. Sie spielt gemeinsam mit den Kindern die 5 Phasen des Rituals durch: von Streitgeschichten erzählen bis Frieden schließen. Die Kinder erlernen dadurch ein Modell, das sie befähigt, eigene Gefühle auszudrücken, die eigenen Bedürfnisse und die des anderen Kindes ernst zu nehmen und ihren Streit weitgehend selbständig zu lösen. Auch die Integration einzelner Kinder in die Gruppe kann dadurch begünstigt werden. Das *Palaverzelt* folgt hier einem bedürfnisorientierten Ansatz, da die Kinder selbst erfahren sollen, dass es ihnen nach der Konfliktklärung besser geht als zuvor. Die Eltern können in Form eines zur Methode passenden Mediationsspiels „Sich einigen!“ auch zu Hause Anteil nehmen. Die Maßnahme ist überwiegend verhaltensbezogen und zur Durchführung ist ein eintägiger Fortbildungskurs notwendig. Das *Palaverzelt*-Ritual ist positiv evaluiert. Die Grüne Liste Prävention stuft das Programm mit „Effektivität theoretisch gut begründet“ (Stufe 1) ein.

Die Besonderheit des Programms ist der partizipative Ansatz, der zum Aufbau einer konstruktiven Konfliktkultur in der Kita beiträgt. Im Gegensatz zu curricularen Programmen wird an der Bearbeitung erlebter Emotionen gemeinsam im tatsächlichen Konflikt angesetzt und dabei direkt Unterstützung erfahren.

Theoretischer Hintergrund und Verortung

Das *Palaverzelt* baut zum einen auf der Mediationsmethode (Hösl 2008) und zum anderen auf der Gewaltfreien Kommunikation nach Rosenberg (2016) auf. Das Konzept „*Palaverzelt*“ wurde von Prof. Dr. Ansgar Marx und einem Team von Kitaleiter*innen, Erzieher*innen sowie Studierenden der Ostfalia Hochschule zwischen 2007 und 2009 entwickelt. Das *Palaverzelt* ist eine Marke des iko Instituts⁸ für Konfliktlösungen. Die Curt Mast Jägermeister Stiftung finanzierte 2011 die Einführung an 10 Kitas und Grundschulen im Landkreis Wolfenbüttel. Mehrere Unternehmen unterstützen die Umsetzung des Programms (z. B. der Energieversorger LSW, Wolfsburg und Unternehmen des Round Table Konfliktmanagement und Mediation der Braunschweiger Wirtschaft).

Methode und Aufbau

Das *Palaverzelt* ist eine spielerische Umsetzung von konstruktiver Konfliktlösung innerhalb eines aus 5 Phasen bestehenden Rituals. Das Ritual wird in einem halboffenen Zelt, dem *Palaverzelt*, mit Hilfe der geschulten Erzieher*in abgehalten. Der Ablauf ist wie folgt:

1. Streitgeschichten erzählen: Jedes Kind kann in Ruhe seine Sicht des Streites darlegen.
2. Gefühle beschreiben: Jedes Kind benennt mit Hilfe von Emotionskarten seine Gefühle.
3. Wünsche äußern: Jedes Kind äußert die Bedürfnisse, die hinter dem Konflikt stehen.
4. Lösungen sammeln: Alle Vorschläge und Ideen für Lösungen werden notiert.
5. Sich einigen und Frieden schließen: Alle Vorschläge werden durchgegangen und jedes Kind kann eine Klingel bedienen, wenn ihm ein Vorschlag gefällt.

Ein weiterer möglicher Baustein im Hinblick auf die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern ist das Mediationsspiel „Sich einigen!“ (Manfred Vogt Spieleverlag, Bremen). Es lehnt sich an die Methode *Palaverzelt* an und wurde ebenfalls von Prof. Dr. Ansgar Marx und Gisela Stelzer-Marx entwickelt. Ziel des Spiels ist das gewaltfreie und konstruktive Lösen eines Streits. Es bietet damit auch Familien die Möglichkeit, Streitigkeiten zu

⁸ https://iko-info.de/index.php?&subrubrik_id=1&rubrik=1



Hause, z. B. unter Geschwistern, konstruktiv zu klären. Durch die Anwendung des Spiels im familiären Umfeld sollen sich die positiven Auswirkungen für die Kinder verstärken.

Kosten und Finanzierungshinweise

Kosten entstehen im Zusammenhang mit der eintägigen Fortbildung für Mitarbeiter und dem Holzkoffer mit Materialien. Ebenfalls mit Kosten verbunden, aber optional, sind der Studientag und das Mediationspiel „Sich einigen!“.

Evaluation

Die veröffentlichte Evaluation (Stelzer-Marx & Hörsting 2015) umfasst die Ergebnisse von insgesamt 376 *Palaverzelt* -Konfliktbearbeitungen aus den Jahren 2010 bis 2013. Eine Einigung im *Palaverzelt* erzielten die Kinder in 91 % der Fälle. In 85 % der Konfliktdokumentationen war eine einzige *Palaverzelt*-Sitzung zur Klärung der Streitigkeit ausreichend, bei 15 % musste das Streitthema wiederholt bearbeitet werden. Auch ein Update der Fallauswertung von 3 weiteren Kitas (Stelzer-Marx 2016) ergab positive Effekte.



Table 6. Tabellarische Übersicht des Präventionsprogramms „Das Palaverzelt“

Kriterium	Das Palaverzelt
Anbieter	iko Institut für Konfliktlösungen, Geschäftsführung: Prof. Dr. jur. Ansgar Marx und Gisela Stelzer-Marx
Art des Angebots	Konfliktlösungsritual für Kinder zur aktuellen Konfliktbearbeitung und zur Friedenserziehung in Kitas <ul style="list-style-type: none"> » Programmprodukt » überwiegend verhaltensbezogene Maßnahme » universelle Prävention
Verbreitung	<ul style="list-style-type: none"> » regional rund um Braunschweig; weitere Standorte bundesweit » seit 2009 in über 200 Kitas und Grundschulen (Quelle)
Zielgruppenbestimmung	<p>Kinder in der Kita (3-6) und Grundschule (bis 10 Jahre)</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Das <i>Palaverzelt</i> bezieht alle Kinder in der Kindergartengruppe mit ein. » Eltern werden nicht direkt einbezogen. » lebensphasenübergreifend (Kita, Grundschule)
Zieldefinition	<p>Das Ziel des Programms ist der Aufbau einer positiven Konfliktkultur als Beitrag zur Friedenserziehung in Kitas und das Erlernen von selbständiger konstruktiver Konfliktlösung zwischen den Kindern in schwierigen Situationen.</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Ziele sind durch die Evaluation messbar (weniger ungelöste Konflikte) » integrierte Förderung von Bildung und Gesundheit durch Schulung der „Lebenskompetenz“ gewaltfreie Kommunikation
Evaluation (vgl. Text) <ul style="list-style-type: none"> » Ergebnis » „Effektivität“ » Studiendesign » Beweiskraft 	<ul style="list-style-type: none"> » (Sterzer-Marx & Hörsting) » überwiegend positiv » „Effektivität theoretisch gut begründet“ (nach Grüner Liste Prävention) » „0/5 Sterne“ (nach Grüner Liste Prävention) » „keine Beweiskraft“ (nach Grüner Liste Prävention) (Quelle)
Wissenschaftliche Grundlage	<ul style="list-style-type: none"> » Gewaltfreie Kommunikation (Rosenberg 2016) » Mediationsmethode (Hösl 2017)
Bedarfsermittlung	Erfüllte GKV-Kriterien

	» über Beratung und Elternabende möglich	
Angebote	<u>Konfliktlösungsritual im Palaverzelt</u> Erlernen von Konfliktlösungsstrategien anhand eines aktuellen Konflikts	Optionale Angebote <ul style="list-style-type: none"> » Studientage zur Sensibilisierung des Umfelds für die Themen der Gewaltprävention (Quelle) » Vernetzung zwischen Einrichtungen und zum kollegialen Austausch durch Multiplikator*innen (Quelle)
Kriterium	Das Palaverzelt	
» Methode	Kleingruppenritual	
» Umfang	bei Bedarf, so lange wie nötig (ca. 30 Minuten)	
» Material	<ul style="list-style-type: none"> » Informationsmaterialien in Form eines Anleitungshefts, ein Holzkoffer mit einem halboffenen Zelt sowie Spielmaterial zu den 5 Stufen des Rituals (online erhältlich) » Mediationsspiel „Sich einigen!“ (Manfred Vogt Spieleverlag Bremen) für zu Hause » Internetseite vorhanden (zum Teil aktualisiert) 	
Voraussetzung für die Nutzung	<ul style="list-style-type: none"> » Teilnahme an einer eintägigen Fortbildung (Quelle) » Online-Seminar möglich 	
Finanzierung	Die Finanzierung zur Durchführung erfolgt z. B. über Spenden z. B. von Eltern- und Fördervereinen bzw. Sponsoren. Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none"> » Das Fortbestehen über die vergangenen Jahre lässt auf ein funktionierendes Finanzierungskonzept schließen. » Der Kita-Träger bringt eigene Mittel ein. » Sponsoren: Energieversorger LSW, Wolfsburg und Unternehmen des Round Table Konfliktmanagement und Mediation der Braunschweiger Wirtschaft (Quelle) » Teilnahmegebühren für Trainings (Ausbildung) für Erzieher*innen (Lehrer*innen) ca. 120 €/Material ca. 300 € 	
Kooperationen	Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none"> » Einbindung in Netzwerke und ressortübergreifende Strukturen durch Sponsoren (s. o.) 	
Qualitätssicherung	Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none"> » integriert in das Qualitätssicherungssystem des iko Instituts 	

	» positive Evaluation und Aufnahme in die Grüne Liste Prävention (Quelle)
Kriterien zur Nachhaltigkeit erfüllt?	Erfüllte GKV-Kriterien » Das Programm ist leicht implementierbar und kann von den Erzieher*innen in der Einrichtung weitergeführt werden. Weitere Kriterien » Programm existiert seit 2009 » Multiplikator*innenprogramm trägt zur Verstetigung bei (Quelle)
Kontakt	Prof. Dr. Ansgar Marx und Gisela Stelzer-Marx, Bauermeisterwinkel 16, 38302 Wolfenbüttel; Tel.: 05331 935451, E-Mail: info@palaverzelt.de , www.iko-info.de , www.palaverzelt.de

3.4.1.4 *Faustlos Kindergarten und Fäustling (U3)*

Steckbrief

Faustlos Kindergarten (Cierpka 2014a) ist ein universelles, hochstrukturiertes, bundesweit verbreitetes Programm für Kinder im Kindergartenalter (3 bis 6 Jahre). Mit *Fäustling* (Schick 2016) existiert zudem ein Programm zur Förderung von 2- bis 3-jährigen Kindern in Kinderkrippen. Übergeordnetes Ziel beider *Faustlos*-Curricula ist die Unterstützung emotionaler und sozialer Kompetenzen. Dabei fördert *Faustlos* Kindergarten insbesondere die Konfliktkompetenz sowie die Erweiterung des gewaltpräventiven Verhaltens- und Erlebensrepertoires von Kindern. *Fäustling* ist als Frühförderprogramm gedacht und unterstützt anhand von Übungen zur achtsamen Körperwahrnehmung den Zugang zu den Gefühlen und Emotionen (Schick 2020) der Kleinkinder.

Faustlos Kindergarten und *Fäustling* können optional durch ein Elternseminar ergänzt werden. Für die Weiterführung an Schulen existieren die Programme *Faustlos* Grundschule (Cierpka 2014b) und *Faustlos* Sekundarstufe (Cierpka & Schick 2011). Weitere Seminare zu Spezialthemen (z. B. Trauma) sind ebenfalls im Angebot.

Voraussetzung für die Arbeit mit dem Programm *Faustlos* Kindergarten ist die Teilnahme an einer eintägigen Fortbildung durch das Heidelberger Präventionszentrum. Beide Programme sind evidenzbasiert. *Faustlos* Kindergarten wurde positiv evaluiert, wobei ein Transfer der Verhaltensänderungen auf das häusliche Umfeld der Kinder nicht nachgewiesen werden konnte. Die Grüne Liste Prävention stuft *Faustlos* Kindergarten mit „Effektivität wahrscheinlich“ (Stufe 2) ein.

Die *Faustlos* -Curricula gehören zu den ersten entwicklungsorientierten Gewaltpräventionsprogrammen, die für diese Altersgruppe in Deutschland entwickelt wurden (Cierpka 2002). Das Programm setzt v.a. mit *Faustlos* sehr früh präventiv an, wobei dieses Konzept nicht evaluiert ist. Mit *Faustlos* können alle Kinder in der Kita bzw. Kindergartengruppe erreicht werden, sodass kein Kind durch das Herausnehmen aus der Gruppe stigmatisiert wird. Eine Besonderheit ist, dass *Faustlos* Kindergarten ein Jahr lang in der Einrichtung läuft. Deshalb sollen Kitas, die sich für *Faustlos* entscheiden, sicherstellen, dass das Team vorab ausführlich darüber informiert wurde und sich für das Programm entschieden hat, so dass eine kontinuierliche und regelmäßige, exakte Durchführung der Lektionen gewährleistet ist.

Theoretischer Hintergrund und Verortung

Faustlos Kindergarten baut zum einen auf dem Modell der sozialen Informationsverarbeitung von Crick & Dodge (1994) auf und zum anderen auf der sozial-kognitiven Lerntheorie von Bandura (1986), die besagt, dass sozial erwünschtes Verhalten erlernt werden kann. Das Frühförderprogramm *Fäustling* wurde zum einen auf dem Hintergrund achtsamkeitsbasierter Ansätze und Befunde zu Achtsamkeit (Kaiser Greenland 2011, Siegel & Payne Bryson 2015) und zum anderen auf Basis der Konzeption der *Faustlos*-Curricula (Schick & Cierpka 2016) entwickelt. Diese beruht auf einer Übersetzung und Adaption des Präventionsprogramms *Second Step: A Violence-Prevention Program* (Committee for Children 1991, 1997), die 1997 am Institut für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie des Universitätsklinikums Heidelberg vorgenommen wurde. 2001 wurde das Heidelberger Präventionszentrum (HPZ) von Prof. Dr. med. Manfred Cierpka, Dr. phil. Andreas Schick und Dipl.-Psych. Axel Dewald gegründet. Es dient seitdem als „Dach“ der *Faustlos* -Curricula. Das HPZ ist ein privates Institut (GmbH), das Fortbildungen, Präventionsprogramme und Seminare zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen für Lehrer*innen, Erzieher*innen, therapeutische und pädagogische Fachkräfte und Eltern anbietet. Das Institut für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie ist weiterhin Kooperationspartner des HPZ. Andere Kooperationspartner werden in der Tabelle aufgelistet.

Methodischer Aufbau

Das *Faustlos* Kindergarten-Curriculum besteht aus **28 Lektionen à 20 Minuten, die sich über ein Jahr** erstrecken und jeweils 3 Einheiten beinhalten, nämlich:

1. Empathieförderung,



2. Impulskontrolle und

3. Umgang mit Ärger und Wut.

In den Lektionen des „Empathietrainings“ fördert *Faustlos* Kindergarten die Fähigkeit der Kinder, den emotionalen Zustand anderer Menschen treffend einzuschätzen. Zum Beispiel werden die Emotionen „Freude“, „Trauer“, „Ärger“, „Überraschung“, „Angst“ und „Ekel“ thematisiert und anhand physischer und situativer Anhaltspunkte identifiziert. Die zweite Einheit „Impulskontrolle“ verbindet verschiedene Strategien zur Reduktion impulsiven und aggressiven Verhaltens. Wieder wird das Problem anhand körperlicher und situativer Hinweise bestimmt und dann werden verschiedene Lösungsansätze generiert. Anschließend werden Konsequenzen abgeschätzt. Durch diesen Vorgang des „Durchdenkens“ sollen kognitive Strukturen gefestigt und in Handlungsweisen integriert werden. Dies erfolgt in Form von Rollenspielen mit Themen aus dem Alltag. In der letzten Einheit „Umgang mit Ärger und Wut“ kommen Übungen zur Stressreduktion (z. B. Entspannungstechniken) zum Einsatz, die auch wiederum alltagspraktisch anhand von Übungsbeispielen und Rollenspielen erlernt werden. Alle Lektionen werden nach einem festen Ablauf durchgeführt.

Das Frühförderprogramm *Fäustling* fördert gezielt die 3 Kompetenzbereiche „**Achtsamkeit**“, „**emotionale Kompetenz**“ und „**soziale Kompetenz**“ (Berger & Schick 2018). Die Einheiten sind in 30 Wochenprojekte aufgeteilt und pro Woche wird jeweils ein Thema in den Mittelpunkt gestellt (z. B. „Mein Körper“, „Schau genau hin“, „Freunde“). Anhand von Übungen zur achtsamen Körperwahrnehmung wird ein Zugang zu den Gefühlen und Emotionen der Kinder eröffnet und gefördert (Schick 2020).

Alle Übungseinheiten von *Faustlos* Kindergarten und *Fäustling* sind in einem Manual bzw. Anleitungsheft beschrieben. Zur Durchführung benötigt man u. a. einen sogenannten „*Faustlos*-Koffer“ mit Materialien und Handpuppen.

Voraussetzung für die Arbeit mit den Programmen *Faustlos* Kindergarten und *Fäustling* ist die Teilnahme an eintägigen Fortbildungen durch das HPZ mit Teilnahmebestätigung. Die Fortbildungen werden in der Regel vor Ort in den jeweiligen Einrichtungen durchgeführt. Idealerweise nimmt das gesamte Team daran teil. Weiterbildungen für Multiplikator*innen sind möglich. Erforderliche Kooperationspartner*innen dafür sind Erzieher*innen und der Träger.

Kosten und Finanzierungshinweise

Kosten entstehen bei der Fortbildung für die Mitarbeiter*innen und beim Kursmaterial. Zur Finanzierung der Fortbildung ist ein Patenmodell der Stiftung „Bündnis für Kinder“ möglich. Dazu benötigt die Einrichtung einen Paten, der eine zweckgebundene Spende an die Stiftung leistet, wodurch sich die Kosten reduzieren. Pate kann z. B. der Elternbeirat, eine Firma, Privatpersonen, eine Stiftung, der Förderverein oder ein anderer Verein sein. Der Träger kann nicht als Pate fungieren.

Evaluation

Das amerikanische Original-Curriculum wurde evaluiert und die Ergebnisse zeigten, dass Kinder, die an Second Step teilnahmen, empathischer waren und deutlich bessere Problemlösefähigkeiten hatten als Kinder, die nicht am Programm teilgenommen hatten (Moore & Beland 1992).

Die Evaluation des *Faustlos* Kindergarten-Curriculums (Schick & Cierpka 2006) weist positive Effekte im Hinblick auf die erlernten Inhalte auf. Die Studie enthielt Prä-Post-Vergleiche teils mit, teils ohne Follow-up zwischen Kindern und Berichten von Eltern und Erzieher*innen aus je 7 zufällig der Experimental- und der Vergleichsgruppe zugewiesenen Kitas. In einem Zeitraum von einem Jahr erlernten die Kinder durch die *Faustlos*-Lektionen sozial-kognitive Gewaltpräventionskompetenzen, die sich allerdings nur in einigen Verhaltensänderungen (z. B. Gefühle anderer besser beschreiben) im Kindergarten niederschlugen, also in der Umgebung, in der das neue Verhalten auch erlernt und geübt wurde⁹. Jedoch berichten die Eltern in der Posttestmessung nach einem Jahr nicht von sichtbaren Verhaltensänderungen ihrer Kinder (Schick & Cierpka

⁹ Evaluation des *Faustlos*-Curriculums für den Kindergarten. (Januar 2003 - Oktober 2004). Herausgeberin: Landesstiftung Baden-Württemberg gGmbH.



2004). Ein Transfer auf das häusliche Umfeld der Kinder konnte daher nicht festgestellt werden. Die Autoren argumentieren jedoch, dass bei einer nachgewiesenen Zunahme von Emotionsregulationsstrategien mit einer Verbesserung des Sozialverhaltens zu rechnen sei (Lohaus & Domsch 2009). Eine kritische Auseinandersetzung mit der *Faustlos*-Evaluation findet sich bei Eisner und Ribeaud (2008).

Positive Evaluationsstudien (Schick & Cierpka 2003) für *Faustlos* in der Schule liegen vor. Ein Rückgang der Aggressionskennwerte und ein signifikanter Anstieg der Empathiefähigkeit konnten festgestellt werden (Bowi et al. 2008).



Tabelle 7. Tabellarische Übersicht des Präventionsprogramms „Faustlos Kindergarten und Fäustling (U3)“

Kriterium	Faustlos Kindergarten und Fäustling (U3)
Anbieter	Heidelberger Präventionszentrum GmbH, Geschäftsführung Dr. Andreas Schick
Art des Angebots	<p><i>Faustlos</i> ist ein strukturiertes Programm zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und zur Gewaltprävention in Kitas und Schulen.</p> <ul style="list-style-type: none"> » Programmprodukt mit mehreren optionalen Komponenten (Curricula für Kita und Schule) » überwiegend verhaltensbezogene Maßnahme » universelle Prävention
Verbreitung	<ul style="list-style-type: none"> » bundesweit; Schwerpunkte in BW, BY, HE, NI, NW, SH (Quelle) » in über 600 Kitas und an über 800 Schulen (Quelle) » an über 20.000 Einrichtungen in Deutschland, Österreich, der Schweiz (Stand 2018)
Zielgruppenbestimmung	<p>2- bis 4-jährige (Fäustling) und 3- bis 6-jährige Kinder (<i>Faustlos Kindergarten</i>) in der Kita mit deren Eltern</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » <i>Fäustling</i> und <i>Faustlos Kindergarten</i> beziehen alle Kinder in der Kita(gruppe) mit ein. » Eltern werden über Seminare einbezogen. » lebensphasenübergreifend (U3, Kita, Grundschule, Sekundarstufe)
Zieldefinition	<p>Das Ziel des Programms ist die Förderung emotionaler und sozialer Kompetenzen. Insbesondere soll eine Verbesserung der Konfliktkompetenz sowie die Erweiterung gewaltpräventiven Verhaltens (<i>Faustlos Kindergarten</i>) erreicht und die eine achtsame Körper- und Gefühlswahrnehmung unterstützt werden (<i>Fäustling</i>).</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Die Ziele sind über Evaluationen und Elternbefragungen messbar. » Gesundheitsfördernde Ressourcen werden gestärkt.
Evaluation (vgl. Text)	<p>(Schick & Cierpka 2006) <i>Faustlos Kindergarten/Fäustling</i> ist nicht evaluiert.</p> <ul style="list-style-type: none"> » Ergebnis » „Effektivität“ » Studiendesign » Beweiskraft <p> <ul style="list-style-type: none"> » überwiegend positiv » „Effektivität wahrscheinlich“ (nach Grüner Liste Prävention) » „2/5 Sterne“ (nach Grüner Liste Prävention) » „vorläufige Beweiskraft“ (nach Grüner Liste Prävention) (Quelle) </p>
Wissenschaftliche Grundlage	<ul style="list-style-type: none"> » Ansatz Second Step (Committee for Children 1991) » sozial-kognitive Lerntheorie von Bandura (1986)

	<ul style="list-style-type: none"> » Modell der sozialen Informationsverarbeitung (Crick & Dodge 1994) » <i>Fäustling</i>: achtsamkeitsbasierte Ansätze (Altner 2009, Kaiser Greenland 2011, Siegel & Payne Bryson 2015) 		
Bedarfsermittlung	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Beratung mit Planungsinstrumenten vom Anbieter möglich » Eltern sollen vor Beginn der Umsetzung, z. B. auf einem Elternabend, über <i>Faustlos</i> informiert werden. 		
Angebote	<p>Fäustling Übungen zur achtsamen Körperwahrnehmung</p>	<p>Faustlos Kindergarten Förderung von Empathie und Erlernen von Impulskontrolle und Umgang mit Ärger und Wut per Gespräch, Modelllernen und Rollenspiel</p>	<p>Optionale Angebote</p> <ul style="list-style-type: none"> » <u><i>Faustlos</i> Elternseminar (4h)</u> Vermittlung von Theorie und Kompetenzen zu The-men wie Umgang mit Aggressionen bei Kindern » <u>Weitere Seminare</u>: z. B. Trauma
» Methode	Themenschwerpunktsetzung	Gruppenlektion mit gesamter Kindergartengruppe	
» Umfang	30 Wochenprojekte	28 Lektionen à 20 Minuten (ein Jahr)	
» Material	<ul style="list-style-type: none"> » Manuale und schriftliche Arbeitsmaterialien inkl. „Faustlos-Koffer“ und Handpuppen für geschulte Erzieher*innen » aktuelle Internetseite mit Informationen 		
Voraussetzung für die Nutzung	<ul style="list-style-type: none"> » Qualifizierung von Erzieher*innen durch eintägige Fortbildungen mit Teilnahmebescheinigung 		
Finanzierung	<p>Die Qualifizierung von Erzieher*innen zur Durchführung von <i>Faustlos</i> wird durch die Stiftung Bündnis für Kinder gefördert (Quelle).</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Finanzierungskonzept vorhanden » Förderung möglich durch Krankenkassen, Banken, Unfallversicherungen, Lions Club u. a. (Quelle) 		
Kooperationen	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Focus Familie » Landesbausparkasse (LBS) Bayern » Bundesverband innovative Bildungsprojekte (BiP) » Bürgerstiftung Baden-Baden und Braunschweig 		

Sachstandsanalyse

	<ul style="list-style-type: none">» Committee for Children (Seattle USA)» Institut für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie (Quelle)
Qualitätssicherung	Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none">» Instrumente zur Qualitätssicherung vorhanden» positive Evaluation und Aufnahme in die Grüne Liste Prävention (Quelle)
Kriterien zur Nachhaltigkeit erfüllt?	Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none">» kontinuierliche Weiterentwicklung des Programms und der Fortbildung» kontinuierliche Unterstützung der Anwender*innen» nachhaltige Einbindung bei den Anwender*innen vor Ort Weitere Kriterien zur Beurteilung der Nachhaltigkeit <ul style="list-style-type: none">» Implementationskonzept vorhanden
Kontakt	Heidelberger Präventionszentrum GmbH (HPZ) Geschäftsführung Dr. Andreas Schick Blütenweg 5, 69198 Schriesheim, Fon: 06203-9577941, Email: hpz@h-p-z.de

3.4.1.5 FREUNDE

Steckbrief

FREUNDE ist ein standardisiertes Fortbildungsprogramm zur Lebenskompetenzförderung in Kindertageseinrichtungen. Das Programm richtet sich unmittelbar an die pädagogischen Fachkräfte und durch diese mittelbar an Kinder zwischen 3 und 6 Jahren und den U3-Bereich. Durch Förderung der sozialen und emotionalen Kompetenzen von Kindern sowie durch die Verbesserung der Beziehungen zwischen Erzieher*innen, Eltern und Kindern soll das Ziel einer universellen Sucht- und Gewaltprävention im Elementarbereich erreicht werden. Das Fortbildungsprogramm umfasst Basis- und Aufbau-seminare für pädagogische Fachkräfte, deren Inhalte werden von regional angesiedelten *FREUNDE* -Trainer*innen vermittelt und fachlich und methodisch begleitet. Der regionale Schwerpunkt von *FREUNDE* ist Bayern. Von dort dehnt sich das Angebot nach Sachsen, Nordrhein-Westfalen und Österreich aus. In den Jahren 1998 und 2019 wurden 6.500 Erzieher*innen fortgebildet, 72.000 Eltern erreicht und jährlich 76.000 Kinder gefördert¹⁰. Das vorwiegend verhaltensbezogene Fortbildungs- und Informationsangebot dient der Schulung von Selbstwahrnehmung, Einfühlungsvermögen, Kommunikationsfähigkeit, Problemlösefähigkeit in Gruppen, Verantwortungsbereitschaft, Umgang mit Stress und Emotionen sowie kreativem und kritischem Denken. Voraussetzung für die Arbeit mit dem Programm ist die Teilnahme an einem 14-stündigen Basisseminar und Zirkeltreffen. Das Programm *FREUNDE* wurde durch eine Befragung von Teilnehmer*innen des Basisseminars positiv evaluiert. Die Grüne Liste Prävention stuft das Programm mit „Effektivität theoretisch gut begründet“ (Stufe 1) ein.

Der Fokus von *FREUNDE* liegt auf der Fortbildung von Erzieher*innen durch Seminare. Weiterhin fällt der modulhafte Aufbau der Fortbildungsangebote auf, die mittels einer Bedarfserfassung und -beratung vor Ort direkt auf die Bedürfnisse der Kita zugeschnitten werden. So soll ein passgenaues Angebot mit spezifischen Inhalten gewährleistet werden, das in den Alltag der Kita miteinfließt.

Theoretischer Hintergrund und Verortung

Das Projekt *FREUNDE* begann 1998 als Initiative von Rotary Clubs im Chiemgau in Bayern. Es wurde in der Region eine Maßnahme gesucht, um Sucht- und Gewaltprobleme nachhaltig zu reduzieren. Das Projekt zielte auf eine universelle Sucht- und Gewaltprävention durch die Förderung von Lebenskompetenzen ab. Die dem Programm zu Grunde liegenden wissenschaftlich-theoretischen Grundlagen umfassen den Befähigungsansatz, das Lebenskompetenzförderungsmodell, das Risiko- und Schutzfaktorenmodell und den Resilienzansatz sowie den ressourcen- und lebensraumorientierten Ansatz der WHO.¹¹ Ferner richtet sich das Programm nach den Erziehungsplänen der jeweiligen Länder. Die fachliche Leitung obliegt der Aktion Jugendschutz Bayern e. V. Zu den wichtigen Kooperationspartnern von *FREUNDE* zählen die AOK Bayern sowie das Bayerische Staatsministerium für Familie. Das Fortbildungsprogramm wurde mit dem Bayerischen Präventionspreis 2009 sowie mit dem Preis für Gesundheitsförderung und Prävention der Internationalen Bodenseekonferenz 2019 ausgezeichnet. Ferner ist es in die Grünen Liste Prävention aufgenommen.

Methodischer Aufbau

In einem standardisierten Fortbildungsprogramm für (möglichst das gesamte) pädagogische Fachpersonal in Kindertagesstätten (Basisseminar von 14 Stunden, verteilt über 3 bis 6 Monate, dazu mehrere Aufbau-seminare von 7 Stunden, die der Vertiefung dienen und Themen wie "Zusammenarbeit mit den Eltern" oder "Kinder suchtbelasteter Eltern" behandeln) werden die Teilnehmer*innen angeleitet, die Lebenskompetenzen der Kinder und dadurch ihr Selbstbewusstsein zu stärken. Das Programm umfasst die Module „Basisseminar“, „Aufbau-seminar“, „Elternabend“ und „Zirkeltraining“. Die Einführung des Programms wird durch regionale, speziell geschulte Präventionsfachkräfte fachlich und methodisch begleitet und sieht auch einen obligatorischen teamübergreifenden Erfahrungsaustausch (Zirkeltreffen von ca. 3,5 bis 7 Stunden pro Treffen) zur Vernetzung der Erzieher*innen sowie zur Behandlung von Fragen zur Umsetzung des Programms vor. Daneben umfasst das Programm eine Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Eltern (Sensibilisierung für das Thema, Information und Unterstützung bei der eigenen Erziehungstätigkeit, Behandlung von Themen wie „Sucht- und

¹⁰ <https://www.zpg-bayern.de/stiftung-freunde-lebenskompetenzen-fuer-starke-kinder-gute-freunde.html>

¹¹ <https://stiftung-freunde.de/freunde/wissenschaft.php>



Gewaltprävention“, „Förderung von Lebenskompetenzen“, „Umgang mit Konflikten in der Erziehung“) und die Einführung verschiedener pädagogischer Projekte, die auf die Förderung der Lebenskompetenzen der Kinder abzielen. Ergänzend gibt es ein modifiziertes Programm für Kinder unter 3 Jahren.¹² Die Ausbildung der Trainer erfolgt durch das Train-the-Trainer-Prinzip.

Kosten und Finanzierungshinweise

Das Finanzierungskonzept des Programms *FREUNDE* basiert auf Spenden von Einzelpersonen, den regionalen Rotary Clubs und Firmen. Der Stiftung *FREUNDE* obliegt die Finanzierung der Stiftungsaktivitäten. Finanzielle Unterstützung erhält die Stiftung ferner durch das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales und durch das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege. Zudem unterstützt die AOK Bayern das Programm. Die Ausbildung zum/zur *FREUNDE*-Trainer*in kostet 200 €. Der Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern unterstützt die Trainerausbildung.

Evaluation

Das Programm *FREUNDE* wurde nach seinem 10-jährigen Bestehen durch eine Befragung von Teilnehmer*innen des Basisseminars evaluiert (Benz, B., Umbach, K. 2009). Befragt wurden 276 Teilnehmer*innen nur nach dem zweiten Modul, 256 nur nach dem fünften Modul und 273 nach beiden Modulen bezüglich ihrer Zufriedenheit mit der Ausbildung, dem Konzept und der Praxistauglichkeit des Programms (Prozessqualität), nach dem beruflichen Hintergrund und nach ersten Erfahrungen mit der Durchführung einzelner pädagogischer Vorhaben. Die Befragten berichten deutliche Veränderungen bei den Kindern vor allem im Hinblick auf das Kommunikationsverhalten, die Selbstwahrnehmung und das Kooperationsverhalten. Auch positive Entwicklungen bei der Selbstsicherheit, der Kreativität und der Lösung von Konflikten werden genannt. Außerdem berichten die Befragten u. a. von geschärftem Problembewusstsein, höherer Selbstsicherheit, besserer Motivation und intensiverer Zusammenarbeit mit den Eltern. Nach den Bewertungskriterien der Grünen Liste Prävention fällt das Evaluationsergebnis (überwiegend) positiv aus, sodass das Programm mit „Effektivität theoretisch gut begründet“ bewertet wird.

¹² <https://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/programm/11>



Table 8. Tabellarische Übersicht des Präventionsprogramms „FREUNDE“

Kriterium	FREUNDE
Anbieter	Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e. V., Programmleiter: Heribert Holzinger
Art des Angebots	Fortbildungsprogramm für Erzieher*innen zur Lebenskompetenzförderung von Kindern in Kindertageseinrichtungen <ul style="list-style-type: none"> » Programmprodukt mit mehreren Modulen und Konzept für U3-Kinder » überwiegend verhaltensbezogen (Quelle) » universelle Präventionsmaßnahme
Verbreitung	<ul style="list-style-type: none"> » Bayern, Sachsen, Nordrhein-Westfalen, Österreich » 6.500 Erzieher*innen fortgebildet » 700 Erzieher*innen jährlich geschult » 72.000 Eltern (in Elternabenden) » 76.000 Kinder jährlich gefördert (Quelle)
Zielgruppenbestimmung	Kinder in der Kita unter 3 Jahren und 3- bis 6-jährige Kinder und deren Eltern; pädagogisches Fachpersonal (Quelle) Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none"> » FREUNDE bezieht Eltern mit ein » lebensphasenübergreifend » sozial benachteiligte Personengruppen und Diversität über optionale Aufbauseminare (z. B.: „Geschlechtersensible Prävention“, „Kinder aus suchtbelasteten Familien“) berücksichtigt
Zieldefinition	Das Ziel des Projekts ist, möglichst vielen Erzieher*innen in ganz Deutschland und Österreich, später evtl. auch in der Schweiz, Wissen und Instrumente zu vermitteln, damit sie Kindern ab 3 Jahren dabei helfen können, ihre Lebenskompetenzen zu stärken. Die Förderung der sozialen und emotionalen Kompetenzen der Kinder sowie die Verbesserung der Beziehungen zwischen Erzieher*innen, Eltern und Kindern zielt auf eine universelle Sucht- und Gewaltprävention (Quelle). Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none"> » integrierte Förderung von Bildung und Gesundheit, Krankheitsvermeidung und Stärkung gesundheitsfördernder Ressourcen sowie Verbesserung gesundheitsrelevanter Verhaltensweisen durch Schulung der „Lebenskompetenz“ (Quelle) » Arbeit mit messbaren Zielen im Rahmen der Seminararbeit (Quelle)
Evaluation (vgl. Text) <ul style="list-style-type: none"> » Ergebnis » „Effektivität“ 	(Benz, B., Umbach, K. 2009) <ul style="list-style-type: none"> » überwiegend positiv » „Effektivität theoretisch gut begründet“ (nach Grüner Liste Prävention)

<ul style="list-style-type: none"> » Studiendesign » Beweiskraft 	<ul style="list-style-type: none"> » „0/5 Sterne“ (nach Grüner Liste Prävention) » „keine Beweiskraft“ (nach Grüner Liste Prävention) (Quelle) 			
<p>Wissenschaftliche Grundlage</p>	<ul style="list-style-type: none"> » Befähigungsansatz, Lebenskompetenzförderungsmodell, Risiko- und Schutzfaktorenmodell und Resilienzansatz (Quelle) » ressourcen- und lebensraumorientierter Ansatz der WHO sowie Erziehungspläne der Länder » fachliche Leitung: Aktion Jugendschutz Bayern e. V. (Quelle) 			
<p>Bedarfsermittlung</p>	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Es erfolgt eine Bedarfsermittlung bezüglich der thematischen Ausrichten von Elternabenden und Zirkeltreffen. (Quelle) 			
<p>Angebote</p>	<p><u>Basisseminar für pädagogische Fachkräfte</u> Vermittlung von Theorie und Kompetenzen zu Umsetzungsmöglichkeiten mit Kindern; Themen u. a. „Grundlagen Gewaltprävention“, „Lebenskompetenzförderung“</p>	<p><u>Aufbauseminare für pädagogische Fachkräfte</u> Vermittlung von Informationen zu Themen wie „Zusammenarbeit mit Eltern“, „Geschlechter-sensible Prävention“, „Kinder aus suchtbelasteten Familien“, „Kinder unter drei“, „Kulturelle Vielfalt in der Kita - wie die Integration von Familien unterschiedlicher Herkunft gelingt“</p>	<p><u>Elternabende</u> Vermittlung von Informationen zu Themen wie „Sucht- und Gewaltprävention“, „Förderung von Lebenskompetenzen“, „Umgang mit Konflikten in der Erziehung“</p>	<p><u>Zirkeltreffen</u> in der Kita Verstetigung der Umsetzung durch <i>FREUNDE</i>-Trainer, die das Basisseminar absolviert haben</p>
<ul style="list-style-type: none"> » Methode 	Gruppenseminar mit 12 Teilnehmern; Schulung von Selbstwahrnehmung, Einfühlungsvermögen und Kommunikationsfähigkeit Train-the-Trainer-Konzept	Gruppenseminar		Reflexion zu aktuellen Fragen aus dem pädagogischen Alltag
<ul style="list-style-type: none"> » Umfang 	2 Basismodule zu je 7 Stunden	Module zu je 7 Stunden		3,5-7 Stunden pro Treffen
<ul style="list-style-type: none"> » Material 	<ul style="list-style-type: none"> » Handbuch für Trainer*innen und schriftliche Arbeitsmaterialien für geschulte Erzieher*innen 			

Voraussetzung für die Nutzung	<ul style="list-style-type: none"> » Teilnahme am Basisseminar für pädagogische Fachkräfte sowie Teilnahme an Zirkeltreffen
Finanzierung	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Ein Finanzierungskonzept ist vorhanden. Satzungszweck des Fördervereins „Stiftung FREUNDE“ ist die Finanzierung der Stiftungsaktivitäten über: <ul style="list-style-type: none"> » Spenden von Einzelpersonen, regionale Rotary Clubs und Firmen » Unterstützung durch das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales und das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege » Kita-Träger bringen eigene Mittel ein, u. a. Durchführung der FREUNDE-Trainer-Ausbildung des Verbands katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern (Quelle) » Unterstützung durch Kassen (AOK Bayern) » Teilnahmegebühren für Ausbildung zum/zur FREUNDE-Trainer*in: 200 €
Kooperationen	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Einbindung in Netzwerke und ressortübergreifende Strukturen, u. a. Jugendschutz, Bayerische Staatsministerium für Familie, AOK Bayern, österreichisches Jugendrotkreuz, Landeshauptstadt München, FREUNDE Sachsen, FREUNDE NRW
Qualitätssicherung	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » gutachterliche Stellungnahme (Univ.-Prof. Dr. Philipp Mayring/Frau Prof. Dr. C. Wustmann, Universität Graz) » Aufnahme in „Grüne Liste Prävention“ (Quelle) » <i>FREUNDE</i>-Handbuch mit Qualitätskriterien für Sucht- und Gewaltprävention » Bayerischer Präventionspreis 2009 » Preis für Gesundheitsförderung und Prävention der Internationalen Bodenseekonferenz 2019)
Kriterien zur Nachhaltigkeit erfüllt?	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Nachhaltigkeitskonzept vorhanden (Satzungszweck der Stiftung FREUNDE ist die dauerhafte Etablierung und weitere Verbreitung des Programms) » Multiplikatoreffekt durch Train-the-Trainer-Konzept » Begleitung durch FREUNDE-Trainer*innen über einen längeren Zeitraum ermöglicht Veränderungsprozesse » ständiger Austausch des Fachpersonals untereinander in Seminaren führt zur örtlichen Vernetzung zwischen Einrichtungen und zum kollegialen Austausch in den Einrichtungen (Quelle) <p>Weitere Kriterien zur Beurteilung der Nachhaltigkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> » leichte Implementierbarkeit der Angebote » kontinuierliche konzeptionelle Weiterentwicklung des Programms (z. B. Ausdehnung auf unter-3-Jährige) durch Fachbeirat und die

Sachstandsanalyse

	<ul style="list-style-type: none">» 3-jährliche Aktualisierung des FREUNDE-Trainer-Handbuchs» Landesarbeitsstelle Bayern e. V. angesiedelt (Quelle)» Stiftung FREUNDE existiert seit 1998, anhaltendes Wachstum
Kontakt	Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e. V., Programmleiter: Heribert Holzinger, Fasaneriestraße 17, 80636 München, Tel. 089 1215 7325, holzinger@aj-bayern.de , https://stiftung-freunde.de , www.kitaprogramm-freunde.de

3.4.1.6 „HeVeKi“ und „Herausforderungen – für Dich, für mich für alle?“

Steckbrief

Die Modellprojekte *HeVeKi - Begegnung mit Herausforderndem Verhalten in der Kita* und *Herausforderungen – für Dich, für mich für alle?* richten sich mit Angeboten zur gezielten Organisationsentwicklung (OE) und Qualifizierung auf die Aus- und Weiterbildungen im Setting Kita, um dadurch herausforderndem Verhalten besser begegnen zu können. Die selektive indizierte Präventionsmaßnahme wurde vom Zentrum für Kinder- und Jugendforschung (ZfKJ), Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff/Prof. Dr. Maike Rönnau-Böse, dem Diakonischen Werk Pfalz und der Offensive Bildung der BASF entwickelt. Die Maßnahme kann als spezifische Ergänzung zum universellen Programm *PRiK - Kinder Stärken!* des ZfKJ gesehen werden. Zur Umsetzung der Maßnahme wurde ein strukturiertes, empirisch überprüftes Curriculum erarbeitet, das der Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte dient (Fröhlich-Gildhoff et al. 2017) und auf eine professionelle Begegnung mit als herausfordernd erlebten Situationen abzielt. Die Maßnahme ist verhaltens- und verhältnisbezogen und wurde bislang in 10 Kitas umgesetzt und evaluiert (Fröhlich-Gildhoff et al. 2019a).

Die Zielgruppe der Maßnahme umfasst das gesamte Setting der Kita, also primär die pädagogischen Fachkräfte und Kinder, aber auch die Kita-Leitung und die Eltern (Abbildung 4).

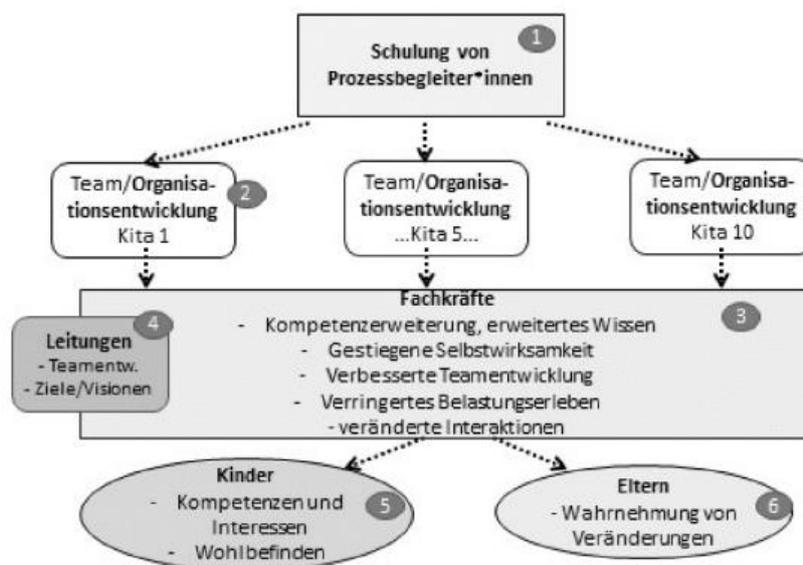


Abbildung 4. HeVeKi – Projektstruktur, Ablauf und Ziele (Fröhlich-Gildhoff et al. 2019a)

Hauptziel des Modellprojekts ist, Kindern in Kitas durch individuelle Stützung optimale Entwicklungschancen zu ermöglichen und durch diskriminierungsfreie Begegnung das kindliche Wohlbefinden zu fördern. Die Fachkräfte sollen durch Fortbildung ihre Fach- und Methodenkenntnisse zum Themenbereich „Herausforderndes Verhalten“ verbessern und die Interaktion mit den Kindern entwicklungsförderlicher gestalten, um ein verringertes Maß an Belastungserleben zu erleben. Ferner soll die Eltern-Fachkraft-Kind-Beziehung verbessert werden. Die Sicherung der Nachhaltigkeit und Motivierung des Teams obliegt der Einrichtungsleitung. Voraussetzung zur Teilnahme am Angebot ist die Qualifikation einer kitaangehörigen Fachkraft zur Prozessbegleitung. Die Evaluation der Maßnahme fällt in Bezug auf die Zielsetzung überwiegend positiv aus (Fröhlich-Gildhoff et al. 2019a).

Eine Besonderheit des Programms ist der konsequente Mehrebenenansatz mit Organisationsentwicklungsprozess zur Implementierung und die durchweg ressourcenorientierte, pädagogische Ausrichtung auf das Thema „Herausforderndes Verhalten von Kindern“.



Theoretischer Hintergrund und Verortung

Wissenschaftlicher Hintergrund ist die Erkenntnis, dass 75 % der Fachkräfte in Kitas von Kindern mit Verhaltensweisen berichten, die als herausfordernd erlebt werden. Hieraus resultieren psychische Belastungen und es besteht ein Bedarf an Konzepten zur Begegnung mit herausforderndem Verhalten sowie an Fort-/Weiterbildungen zu diesem Thema (Fröhlich-Gildhoff et al. 2019a).

Das gemeinsam vom Diakonischen Werk Pfalz, der Offensive Bildung der BASF SE unter wissenschaftlicher Leitung des ZfKJ (Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff/Prof. Dr. Maike Rönnau-Böse) entwickelte Angebot umfasst Aspekte der Qualifizierung und Organisationsentwicklung. Die Umsetzung des Angebots wird von einem systematisierten Curriculum begleitet. Dieses orientiert sich am „Kreislauf des professionellen pädagogischen Handelns“ mit den Schritten: 1) Beobachten, 2) Analysieren/Verstehen, 3) Handlungsplanung, 4) Handeln, 5) Überprüfen. Der Kreislauf wird eingesetzt, um v.a. den Schritt „Analysieren/Verstehen“ und die Planung alternativer Handlungsmöglichkeiten bewusst zu machen und zu professionalisieren. Weiterhin basiert das Angebot auf einem besseren Verstehen und Berücksichtigen der kindlichen Ausgangsbedingungen, z. B. gestützt durch das Modell der nicht befriedigten seelischen Grundbedürfnisse.

Das Konzept wurde bislang unter der Leitung der Diakonie Pfalz in 10 Kitas umgesetzt und über einen Zeitraum von 18 Monaten durch das ZfKJ wissenschaftlich begleitet und evaluiert (Fröhlich-Gildhoff et al. 2019a). Weitere Standorte sind im Aufbau.

Methodischer Aufbau

Das curriculumbasierte Angebot gliedert sich in eine obligatorische Schulung für Prozessbegleiter*innen aus der Einrichtung, in Fortbildungen für die Fachkräfte durch Prozessbegleiter*innen, in eine Prozessbegleitung für Fachkräfte, in einen Qualitätszirkel der Projektsteuerung sowie in eine Fachveranstaltung für alle teilnehmenden Einrichtungen und in ein Treffen zwischen Leitungen und Trägern zur Prozessreflexion. Die Fortbildungen werden an den speziellen Bedarf der Kitas angepasst.

Im Folgenden wird das Curriculum für die Fortbildung des Fachkräfteteams der Einrichtung durch eine/n Prozessbegleiter*in ausgeführt:

» 4 obligatorische Module (4 Tage)

1. Einführung: Biografische Auseinandersetzung, Stärkebilanz der Einrichtung
2. Beobachtungs- und Deutungskompetenz; Ursachen, Symptome & Erklärungsansätze für Formen von herausfordernden Verhaltensweisen, systematische Beobachtung und Dokumentation
3. konkrete Handlungsformen und Zusammenarbeit mit den Eltern
4. Abschluss: Auswertung, Sicherung der Nachhaltigkeit bes. Sicherstellung der konzeptionellen Verankerung

» 2 Wahlmodule (2 Tage)

1. Umgang mit herausforderndem Verhalten, v.a. Zusammenarbeit im Team
2. Vernetzung und Kooperation, v.a. im Sinne von Entlastung
3. Begegnung mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung
4. Wahlmöglichkeiten nach Bedürfnissen des Kita-Teams

Das Angebot der Prozessbegleitung wird ebenfalls durch den/die Prozessbegleiter*in umgesetzt und adressiert in 10 x 3 Stunden die Themen:



- » Vertiefung der Modulinhalte
- » kollegialer Austausch und Beratung in Kleingruppen
- » fachlicher Austausch mit der Prozessbegleitung
- » Bearbeitung einrichtungsspezifischer Themen zum Projekt

Kosten und Finanzierungshinweise

Die Finanzierung der wissenschaftlichen Begleitung wurde durch die Robert Bosch Stiftung bzw. BASF übernommen, die Umsetzung des Rahmenkonzepts erfolgte aus Eigenmitteln der projektbeteiligten Kita-Träger und der Diakonie Pfalz¹³. Einnahmen kann das ZfKJ aus den seit 2016 angebotenen Fortbildungen erzielen. Die Schulung für Prozessbegleiter*innen/Multiplikator*innen wird für 700 € angeboten.

Evaluation

Die Evaluation (Fröhlich-Gildhoff et al. 2019a) wurde im Wartelisten-/Kontrollgruppendesign durchgeführt und liefert folgendes Bild: Auf Ebene der Fachkräfte zeigte sich eine Steigerung der Fach- und Methodenkenntnisse zum Themenbereich „Herausforderndes Verhalten“ sowie ein gestiegenes Selbstwirksamkeits- und ein verringertes Belastungserleben. Bedeutsam sind zudem die Steigerungen des kindlichen Wohlbefindens. Diese Steigerungen verweisen darauf, dass Kinder in ihrer Entwicklung entsprechend ihrer Bedürfnisse wahrgenommen und individuell unterstützt werden. Die erfassten Meinungen der Eltern stützen die beobachtbaren positiven Entwicklungen: Sie sind überwiegend zufriedener und berichten, dass die Kinder besser in die Gruppen integriert sind. Zudem wird die Eltern-Fachkraft-Beziehung als professioneller eingeschätzt.

¹³<http://www.zfkj.de/index.php/96-forschungsprojekte/verhaltensauffaelligkeiten-bei-kindern/176-ver-heveki>
<http://www.zfkj.de/index.php/forschungsaktivitaeten/herausforderndes-verhalten-in-kitas-heveki>



Tabelle 9. Tabellarische Übersicht des Präventionsprogramms „HeVeKi – Begegnung mit Herausforderndem Verhalten in der Kita“ & „Herausforderungen – für Dich, für mich für alle?“

Kriterium	„HeVeKi – Begegnung mit Herausforderndem Verhalten in der Kita“ & „Herausforderungen – für Dich, für mich für alle?“
Anbieter	Zentrum für Kinder- und Jugendforschung (ZfKJ), Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff/Prof. Dr. Maïke Rönnau-Böse
Art des Angebots	<p>Aus- und Weiterbildungen zur Gestaltung von Organisationsentwicklungsprozessen (OE-Prozessen) und Qualifizierung zur Begegnung mit herausforderndem Verhalten von Kindern in Kitas. Ergänzung des universellen Präventionsprogramms <i>PRiK – Kinder Stärken!</i></p> <ul style="list-style-type: none"> » Modellprojekt » verhaltens- und verhältnisbezogene Maßnahme » selektive und indizierte Prävention durch gezielte Beachtung der als herausfordernd erlebten Verhaltensweisen
Verbreitung	<ul style="list-style-type: none"> » bislang Beteiligung von 10 Kitas (Quelle) » Schulung der Fachkräfteteams der beteiligten Kitas » Einbeziehung der Kinder der beteiligten Kitas
Zielgruppenbestimmung	<p>pädagogische Fachkräfte und Kinder im Setting Kita, Einbeziehung der Kita-Leitung und der Eltern</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Es werden Kinder und deren Familien adressiert. » Die Eltern werden miteinbezogen. » Das Konzept ist prinzipiell dazu geeignet, lebensphasenübergreifende Präventionsketten zu adressieren. » Die Berücksichtigung der sozialen Vielfalt/Diversität wurde demonstriert (Modul „Familien mit Fluchterfahrung“).
Zieldefinition	<p>Die Projekte haben zum Ziel, eine bessere Selbstwirksamkeit und ein verringertes Belastungserleben bei Fachkräften sowie eine Steigerung des kindlichen Wohlbefindens, optimale Entwicklungschancen und diskriminierungsfreie Begegnung zu erreichen.</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Operationalisierung anhand des manualisierten „Kreislaufes des professionellen pädagogischen Handelns“ » integrierte Förderung von Bildung und Gesundheit » Stärkung gesundheitsfördernder und -schützender Ressourcen Einzelner über die Krankheitsvermeidung hinaus » sowohl verhaltens- als auch verhältnisbezogenen Maßnahme

<p>Evaluation (vgl. Text)</p> <ul style="list-style-type: none"> » Ergebnis » „Effektivität“ » Studiendesign » Beweiskraft 	<p>Prozess- und Ergebnisevaluation im Wartelisten-/Kontrollgruppendesign (Quelle)</p> <ul style="list-style-type: none"> » überwiegend positiv, v.a. in Bezug auf das Hauptziel eines gesteigerten kindlichen Wohlbefindens und eines verringerten Belastungserleben der Fachkräfte (Fröhlich-Gildhoff et al. 2019) <p style="margin-left: 100px;">} (HeVeKi noch nicht in Grüner Liste Prävention)</p>	
<p>Wissenschaftliche Grundlage</p>	<ul style="list-style-type: none"> » Die Maßnahme orientiert sich am „Kreislauf des professionellen pädagogischen Handelns“ sowie an einer ressourcenorientierten Analyse und an einem Verstehen der Handlungsweisen (Fröhlich-Gildhoff et al. 2019). 	
<p>Bedarfsermittlung</p>	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Es erfolgt eine Bedarfsermittlung und Anpassung der Fortbildungen an die spezifischen Bedarfe der jeweiligen Kita. 	
<p>Angebot</p>	<p><u>Fortbildung des Fachkräfte-Teams durch eine/n Prozessbegleiter*in</u></p> <p>Entwicklung passgenauer Interaktions- und Begegnungsformen für den systematischen Umgang mit herausfordernden Verhaltensweisen basierend auf dem „Kreislauf des professionellen pädagogischen Handelns“ und einer ressourcen- und stärkenorientierten Perspektive</p>	<p><u>Prozessbegleitung des Fachkräfte-Teams durch eine/n Prozessbegleiter*in</u></p> <p>Stärkung der Zusammenarbeit im Team, v.a. gegenseitige Entlastung zur Bewältigung eigener Grenzsituationen</p>
<ul style="list-style-type: none"> » Methode 	<p>Sitzungen mit dem gesamten Team einer Einrichtung: 4 Pflichtmodule und 2 einrichtungsspezifisch gewählte Wahlpflichtmodule</p>	<p>Team-Coachings, kollegialer Austausch, Beratung in Kleingruppen, Vertiefung der Modul Inhalte</p>
<ul style="list-style-type: none"> » Umfang 	<p>6-tägig</p>	<p>10 Einheiten à 3 Stunden</p>
<ul style="list-style-type: none"> » Material 	<ul style="list-style-type: none"> » Curriculum 	
<p>Angebot</p>	<p><u>Veranstaltungen mit Netzwerks- und Qualitätsbezug</u></p> <ul style="list-style-type: none"> » Qualitätszirkel der Projektsteuerung (Leitung und Projektbeauftragter), 5 Sitzungen in 18 Monaten » Fachveranstaltung für alle teilnehmenden Einrichtungen, 0,5-tägig 	<p><u>Qualifikation von Prozessbegleiter*innen-/Multiplikator*innen</u></p> <ul style="list-style-type: none"> » 4-tägige curriculumbasierte Schulung für pädagogische Fachkräfte mit Erfahrung als Weiterbildner*innen » Thema: „Herausforderndes Verhalten in Kita und Grundschule“

	<ul style="list-style-type: none"> » Treffen zwischen Leitungen und Träger zur Prozessreflexion 	<ul style="list-style-type: none"> » Abschluss: Befähigung, eigenständig Teams weiterzubilden » Kosten: 700 € (Quelle)
Finanzierung	<p>Projektfinanzierung der wissenschaftlichen Begleitung: <i>HeVeKi – Begegnung mit Herausforderndem Verhalten in der Kita</i> (2014-2016, Robert-Bosch-Stiftung); <i>Herausforderungen – für Dich, für mich für alle?</i> (BASF) ; Umsetzung des Rahmenkonzepts aus Eigenmitteln der projektbeteiligten Kita-Träger und der Diakonie Pfalz (Quelle 1, Quelle 2)</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Im Rahmen des Projektes brachten die Kita-Träger und die Diakonie Pfalz Eigenmittel und geldwerte Leistungen ein. » (Ein Finanzierungskonzept wird im Projektabschlussbericht nicht thematisiert.) 	
Kooperationen	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Vorhandene Strukturen, Akteure und Finanzierungsträger wurden in das Setting eingebunden. » Ressortübergreifende Strukturen wurden durch kitaübergreifende Projekttreffen der Träger adressiert. 	
Qualitätssicherung	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Die Kita-Leitung und die Projektverantwortlichen nahmen an einem Qualitätszirkel teil. » Ziel des Vorhabens: eine Methodenentwicklung und deren Qualitätssicherung/Evaluation 	
Kriterien zur Nachhaltigkeit erfüllt?	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Das Angebot umfasst Fortbildungsmodulare zur Verstetigung des Prozesses und zur Strukturbildung. » (Die Zielerreichung der Nachhaltigkeit konnte im Rahmen der Studie noch nicht beantwortet werden.) <p>Weitere Kriterien zur Beurteilung der Nachhaltigkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> » Fortbildungsprogramme für Multiplikator*innen werden angeboten. » Die Anwender*innen werden durch eine qualifizierte Prozessbegleitung kontinuierlich unterstützt. 	
Kontakt	<p>Zentrum für Kinder- und Jugendforschung (ZfKJ), Bugginger Straße 38, D - 79114 Freiburg. Projektleitung: Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff (froeh-lich-gildhoff@eh-freiburg.de , Tel.: 0761-47812-40), Prof. Dr. Maïke Rönnau-Böse (roennau-boese@eh-freiburg.de , Tel.: 0761-47812-24)</p>	

3.4.1.7 IKPL („Standard“ oder „Interkulturell“)

Steckbrief

IKPL steht für „Ich kann Probleme lösen“ (Beelmann et al. 2004) und ist ein universelles sozial-kognitives Kompetenztraining für Kinder zwischen 4 und 7 Jahren in Kindertagesstätten.

IKPL ist der Kinderkurs des bundesweit verbreiteten Forschungs- und Förderprogramms *EFFEKT* (*Entwicklungsförderung in Familien: Eltern- und Kindertraining*), das mit seinen Kursen schon weit über 50.000 Kinder und Eltern erreicht hat (Bender & Lösel 2018). Er hat das Erlernen sozialer Problemlösefertigkeiten und die Reduktion vorhandener Verhaltensauffälligkeiten zum Ziel und im Sinne des Gesamtprogramms *EFFEKT* liegt der Schwerpunkt in der Förderung von Erziehungskompetenzen.

Sowohl der Kinderkurs *IKPL* als auch der Elternkurs (Lösel et al. 2015) sind zusätzlich in einer interkulturellen Version vorhanden. Die interkulturellen Versionen sind sprachlich und inhaltlich besonders auf die Bedürfnisse von Familien mit Migrationshintergrund (insbesondere aus der Türkei) angepasst. Zusätzlich wurde in Zusammenarbeit mit dem Institut für Therapieforchung (IFT) ein weiterer Elternkurs für emotional stark belastete Eltern entwickelt (*EFFEKT-E*). Dieser findet in Kombination mit dem *IKPL*-Kinderkurs auch in Mutter-Kind-Kurshäusern Anwendung. Mit *IKPL* „Weltreise“ 1. Klasse kann der *IKPL*-Kinderkurs in der Grundschule weitergeführt werden. Ein anschließender Baustein ist das Grundschultraining *TIP* (*Training im Problemlösen*), das für die 2. und 3. Klasse konzipiert wurde. Alle Programme sind überwiegend verhaltensorientiert. Für die Anwendung von *IKPL* ist eine mehrtägige Fortbildung mit Zertifikat nötig. Der *IKPL*-Kinderkurs zeigt wie das gesamte *EFFEKT*-Programm mittel- und langfristig positive Effekte und wird von der Grünen Liste Prävention mit „Effektivität nachgewiesen“ (Stufe 3) eingestuft.

Eine Besonderheit von *EFFEKT* ist die Kombination aus Programmprodukt und Forschungsprojekt mit prospektiver Längsschnittstudie über 10 Jahre. Diese Kombination macht mittel- und langfristige, aufwändige Wirksamkeitsstudien möglich. Vor dem Hintergrund der steigenden Anzahl an Kindern mit Fluchtgeschichte in Deutschlands Kitas sind die interkulturellen Versionen des *IKPL*-Kinder- und Elternkurses, die beide positiv wirkungsevaluiert sind, besonders interessant. *EFFEKT* setzt vorrangig auf Eltern-Kind-Programmkombinationen, weil diese laut eigenen Studien am erfolgversprechendsten sind. In der kriminologischen Forschung bestätigt es sich schon lange, dass gerade das Elternhaus, die Erziehung sowie die emotionale Nähe und Bindung an Bezugspersonen wichtige Faktoren zur Vermeidung gewalttätigen Verhaltens sind (Healy und Bronner 1928). Umgekehrt können Erfahrungen von elterlicher Gewalt, Misshandlung bzw. Vernachlässigung und ein Mangel an Einfühlungsvermögen in die Bedürfnisse des Kindes zu vermehrt gewalttätigem Verhalten bei Kindern führen. So wurden in einer Studie von Vitaro et al. (2006) die Zusammenhänge zwischen dem schwierigen Temperament eines Kleinkindes, einer harschen Disziplinierung der Eltern während der Kindheit und aggressivem Verhalten des Kindes in der Kita spezifiziert. Der Elternkurs *EFFEKT-E* greift dieses Thema besonders für emotional belastete Eltern auf. Auch hervorzuheben sind die zahlreichen Netzwerk-partner im In- und Ausland.

Theoretischer Hintergrund und Verortung

IKPL wurde aus dem Trainingsprogramm *I Can Problem Solve (ICPS)* von Shure (1992a, b) übernommen und adaptiert und basiert auf einem biopsychosozialen Ansatz der Entstehung und Verfestigung kindlicher Verhaltensprobleme (Lösel & Bender 2003). Anstelle einzelner Faktoren wird deren Interaktion und Akkumulation über die Zeit betont, wobei einzelne Einflüsse je nach Alter unterschiedlich bedeutsam sein können (Bender & Lösel 2018). Eine weitere Rolle spielen theoretische Konzepte zur sozialen Informationsverarbeitung und zum sozialen Problemlösen (Beelmann et al. 2010, Crick und Dodge 1994).

IKPL entstammt als Teil des Förderprogramms *EFFEKT* dem vom Bundesfamilienministerium geförderten Projekt Entwicklung und Entwicklungsförderung in Familien. Innerhalb dieses Projekts wurden vom Lehrstuhl Prof. Friedrich Lösel der Universität Erlangen-Nürnberg Familien und deren Kinder im Kindergartenalter über mehrere Jahre hinweg untersucht. Nach der Förderung des Bundesfamilienministeriums kamen Förderungen durch das Deutsche Rote Kreuz, die Europäische Kommission, verschiedene Bundesländer, Landkreise und Gemeinden



hinzu (Bender & Lösel 2018). Das Langzeitforschungsprojekt ist in der bislang letzten Welle nach ca. 10 Jahren und kann noch immer 90 % der Teilnehmer/innen erreichen (ebd.).

Methode und Material

Im Zentrum des Programms steht der *IKPL*-Dialog, der als Leitfaden für die Lösung von Problemen zwischen 2 Kindern sowie zwischen einem Kind und einem Erwachsenen vorgestellt und trainiert wird. Dazu besteht der *IKPL*-Dialog aus insgesamt 39 Übungseinheiten und 2 Bereichen: vorbereitende Problemlösespiele und Problemlösespiele (Lohaus & Domsch 2009). Zu den vorbereitenden Problemlösespielen gehören das Üben grundlegender Wortkonzepte (einige-alle, gleich-verschieden), das Erkennen und Benennen von eigenen und fremden Gefühlen (fröhlich-wütend) und das Kennenlernen von Gründen und Ursachen von Verhalten (z. B.: „Bert kann heute nicht teilnehmen, weil ...“). Der zweite Bereich betrifft die Förderung sozial-kognitiver Problemlösefertigkeiten. Bei der Suche nach Lösungsvorschlägen soll den Kindern vermittelt werden, dass es mehrere Wege zur Lösung eines sozialen Konflikts gibt (ebd.). In der Antizipation von Handlungskonsequenzen werden verschiedene mögliche (auch negative) Konsequenzen abgeschätzt und anschließend bewertet. Es ergibt sich ein dialogischer Ablauf.

Die Inhalte werden spielerisch von ausgebildeten Kursleiter*innen durch Handpuppen, Sing- und Bewegungsspiele, Bildvorlagen (auch zum Ausmalen), Rollenspiele, Frage-Antwort-Runden u. a. vermittelt. Die Kinder erhalten zusätzlich Mappen zum Sammeln der Bildvorlagen, Buttons, Mützen und Fingerpuppen. Für die Durchführung gibt es Manuale.

Kosten und Finanzierungshinweise

Kosten entstehen durch die Fortbildung für die Mitarbeiter*innen, durch das Kursmaterial (*EFFEKT*-Koffer mit Material) und durch die erforderliche Jahreslizenz pro Einrichtung.

Erforderliche Kooperationspartner sind: Erzieher*innen, Träger, Eltern.

Evaluation¹⁴

Für das Programm *IKPL* existieren zahlreiche Publikationen u. a. zur Erlangen-Nürnberger Längs-schnitt- und Interventionsstudie (Lösel et al. 2005), die sowohl die Entwicklung dissozialer Verhaltensprobleme untersucht als auch das *EFFEKT*-Programm evaluiert. *IKPL* zeigt in den Verhaltensbeurteilungen der Kinder durch die Erzieher*innen **signifikant positive Effekte bei externalisierenden und internalisierenden Problemen** (Follow-up nach 2 bis 3 Monaten). Die beste Wirkung konnte bei einem gleichzeitigen *EFFEKT*-Elterntraining erzielt werden. Insbesondere profitierten Kinder mit mehr Verhaltensproblemen (Lösel et al. 2006). Im Follow-up nach 2 bis 3 Jahren und im einem Follow-up nach 9 bis 10 Jahren konnten trotz des langen Nacherhebungszeitraums für das kombinierte Eltern-Kind-Training **positive Effekte ($d = 0,32$) bezüglich Eigentumsdelikten** gezeigt werden. Die Effekte waren bei Jungen und bei Jugendlichen, die in der Kindheit mehr Verhaltensprobleme aufwiesen, stärker (Lösel et al. 2013).

Auch für die Programmversionen ***EFFEKT-Interkulturell* und *EFFEKT-E* wurden kontrollierte Evaluationsstudien** durchgeführt, welche positive Wirkungsnachweise erzielten (Bühler et al. 2015; Kötter et al. 2011).

¹⁴ Persönliche Mitteilung (9.9.2020) zur noch nicht veröffentlichten Neuauflage: Lohaus, A. & Domsch, H. (Hrsg.) (2021). Psychologische Förder- und Interventionsprogramme für das Kindes- und Jugendalter. 2. überarb. Aufl. Heidelberg: Springer.



Tabelle 10. Tabellarische Übersicht des Präventionsprogramms IKPL „Ich kann Probleme lösen“: Kinderkurs des EFFEKT-Programms (Entwicklungsförderung in Familien: Eltern- und Kindertraining)

Kriterium	IKPL „Ich kann Probleme lösen“: Kinderkurs des EFFEKT-Programms (Entwicklungsförderung in Familien: Eltern- und Kindertraining)
Anbieter	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Institut für Psychologie/Projektleitung: Prof. Dr. Dr. Friedrich Lösel
Art des Angebots	<p>IKPL steht für „Ich kann Probleme lösen“ und ist ein sozial-kognitives Kompetenztraining für Kinder in Kindertagesstätten mit weiterem Schwerpunkt bei der Förderung der Erziehungskompetenzen der Eltern.</p> <ul style="list-style-type: none"> » Programmprodukt und Forschungsprojekt » Programm mit mehreren optionalen Programmkomponenten (v.a. Kombination von Eltern- und Kinderkursen) » überwiegend verhaltensbezogene Maßnahme » universelle und selektive Prävention
Verbreitung	<ul style="list-style-type: none"> » bundesweit verbreitet (Schwerpunkte in BY, BB, HH) (Quelle) » n über 300 Kindertagesstätten bisher (EFFEKT-Gesamtprogramm) » über 1.600 Trainer*innen und Multiplikator*innen seit 2005 (EFFEKT-Gesamtprogramm) » weit über 50.000 Eltern und Kinder erreicht (EFFEKT-Gesamtprogramm) (Bender & Lösel 2018)
Zielgruppenbestimmung	<p>Kinder zwischen 4 und 7 Jahren und deren Eltern; Kinder und Eltern mit Migrationshintergrund; emotional besonders belastete Eltern</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Es werden insbesondere Kinder und deren Eltern adressiert. » Kinder und Eltern mit Migrationshintergrund werden angesprochen. » Besonders belastete Eltern sind miteinbezogen. » lebensphasenübergreifende Präventionsketten (Kita, Schule)
Zieldefinition	<p>Das Ziel des Programms ist das Erlernen sozialer Problemlösefertigkeiten und die Reduktion vorhandener Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern sowie die Förderung von Erziehungskompetenzen der Eltern.</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Die Ziele werden regelmäßig durch Forschungsaktivitäten überprüft. » Es erfolgt eine integrierte Förderung von Bildung und Gesundheit (Förderung der Eltern-Kind-Beziehung). » Soziale Problemlösefähigkeiten werden als Alltagsfertigkeiten und Ressourcen trainiert.
Evaluation (vgl. Text)	(Lösel et al. 2006)
<ul style="list-style-type: none"> » Ergebnis » „Effektivität“ 	<ul style="list-style-type: none"> » (überwiegend) positiv » „Effektivität nachgewiesen“ (nach Grüner Liste Prävention)

<ul style="list-style-type: none"> » Studiendesign » Beweiskraft 	<ul style="list-style-type: none"> » „5/5 Sterne“ (nach Grüner Liste Prävention) » „sehr starke Beweiskraft“ (nach Grüner Liste Prävention) (Quelle) 		
<p>Wissenschaftliche Grundlage</p>	<ul style="list-style-type: none"> » Konzept zur sozialen Informationsverarbeitung und zum sozialen Problemlösen (Beelmann et al. 2010, Crick & Dodge 1994) » kognitivverhaltenstherapeutischer Ansatz zur Förderung des Problemlösens von Spivack und Shure (Shure 1992a, b) 		
<p>Bedarfsermittlung</p>	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Bedarf durch Befragungen von Eltern und Erzieher*innen ermittelt 		
<p>Angebot mit Verhaltensbezug</p>	<p><u>EFFEKT-Kinderkurs IKPL</u> Im Zentrum des Programms steht der IKPL-Dialog, der als Problemlösefertigkeit unter spielerischer Anleitung der Erzieher*in vorgestellt und trainiert wird. Es werden Gefühle bei sich selbst und anderen wahrgenommen, Gründe für das Verhalten anderer erkannt und eine ausgeführte Problemlösung hinsichtlich ihrer Wirkung bewertet.</p>	<p><u>EFFEKT-Elternkurs</u> (Förderung der Erziehungskompetenzen durch Theorie, Gruppendiskussionen mit Erfahrungsaustausch und Rollenspiele)</p> <p><u>EFFEKT-Interkulturell</u> (Eltern- und Kinderkurs für Familien mit Migrationshintergrund)</p> <p><u>EFFEKT-E-Elternkurs</u> (für emotional belastete Eltern)</p> <p><u>Online-Elterntaining</u> (IMPACT - Improving Parenting Competencies)</p>	<p><u>IKPL 1.Klasse Grundschule</u> (Weltreise, 10 Kurseinheiten zu jeweils 45 Minuten)</p> <p><u>TIP Kinderkurs (2./3. Klasse Grundschule)</u> (Training im Problemlösen, 20 Einheiten, die in 10 Doppelstunden absolviert werden)</p>
<ul style="list-style-type: none"> » Methode 	<p>Gruppentraining</p>	<p>Gruppentraining</p>	
<ul style="list-style-type: none"> » Umfang 	<p>15 Sitzungen à 45, 1-2 x wöchentlich</p>	<p>5-6 x 2h</p>	
<ul style="list-style-type: none"> » Material 	<ul style="list-style-type: none"> » Materialien: EFFEKT-Koffer inkl. EFFEKT-Manual (online erhältlich) » aktuelle Internetseite mit Informationen vorhanden 		
<p>Optional: Weitere Angebote mit Verhältnisbezug</p>	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Stärkung und Verbesserung/Aufbau gesundheitsfördernder Rahmenbedingungen/Strukturen durch Schulung von Multiplikator*innen, Vernetzung mit anderen Einrichtungen etc. 		

<p>Voraussetzung für die Nutzung</p>	<ul style="list-style-type: none"> » Qualifikation von Kursleiter*innen: <ul style="list-style-type: none"> » pädagogische Fachkräfte; Fachkräfte aus sozialen Berufen » Zertifizierung » Jahreslizenz für Einrichtung (Quelle)
<p>Finanzierung</p>	<p><i>EFFEKT</i>-Projektförderung mit öffentlichen Mitteln (Non-Profit-Basis); wird an der Universität Erlangen-Nürnberg verwaltet</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Ein Finanzierungskonzept liegt vor. » Projektförderung durch Kooperation mit dem Deutschen Roten Kreuz, verschiedenen Bundesländern und regionalen, städtischen und privaten Institutionen » Informationen über Finanzierungsstrategien mit Beispielrechnungen für Finanzierung sind erhältlich. » Eine Fortbildung in IKPL oder im Elternkurs kostet 240 € inkl. Trainingsmanual (Kurskosten).
<p>Kooperationen</p>	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Kooperation im Projekt Mit-Ein-Ander in Kita und Schule in Brandenburg : <i>EFFEKT</i> und <i>Anti-Bullying</i> (Aufbauend!) » Kooperation mit dem Auswärtigen Amt Familien mit Auslandseinsätzen (InternetVersion des <i>EFFEKT</i>-Erziehungskurses) in verschiedenen Bundesländern an Präventionsnetzwerken beteiligt, zum Beispiel in Niedersachsen an <i>Prävention als Chance (PaC)</i> und <i>Famos</i> » Zusammenarbeit mit dem Justizministerium Sachsen, zur Adaption des Elternprogramms für inhaftierte Väter
<p>Qualitätssicherung</p>	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Verantwortliche nehmen an Qualitätssicherungsmaßnahmen teil » kontinuierliche Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität durch wissenschaftliche Begleitung » Aufnahme in die Grüne Liste Prävention und positive Evaluationen » Supervision möglich
<p>Kriterien zur Nachhaltigkeit erfüllt?</p>	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Es liegt ein Nachhaltigkeitskonzept zur Verstetigung des Prozesses vor. <p>Weitere Kriterien zur Beurteilung der Nachhaltigkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> » <i>IKPL</i> ist seit 2005 etabliert. » Programm und die Qualifizierung werden kontinuierlich weiterentwickelt. » Die Anwender*innen werden kontinuierlich unterstützt.

Kontakt	Universität Erlangen-Nürnberg Institut für Psychologie (<i>EFFEKT</i> -Trainings), Mariann Schwaß, Psychologin (M.Sc.) Bismarckstr. 6, 91054 Erlangen, Tel.: 09131/8522795, Email: effekt@fau.de , www.effekt-training.de
----------------	--

3.4.1.8 Kindergarten plus und Kindergarten plus START (U3)

Steckbrief

Kindergarten plus (Maywald & Valentien 2009) ist ein universelles Programm zur Stärkung der kindlichen Persönlichkeit zum Schutz vor Gewalt und Suchtabhängigkeit. Es fördert kindliche Basiskompetenzen, wie z. B. die Wahrnehmung von Selbstwirksamkeit und Eigenkompetenz, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit und Motivations- und Beziehungsfähigkeit. *Kindergarten plus* ist bundesweit mit über 2.300 Kitas¹⁵ verbreitet. Das Bildungs- und Präventionsprogramm folgt dem Setting-Ansatz und bezieht Eltern, Kita-Leitung, Erzieher*innen, die gesamte Kindertageseinrichtung und ihren Träger mit ein. Zielgruppe von *Kindergarten plus* sind 4- und 5-jährige Kinder. Seit 2020 werden mit dem neuen Programmbereich *Kindergarten plus START* auch 2- und 3-jährige Kinder angesprochen.

Kindergarten plus besteht aus 9 thematischen Bausteinen (Modulen) und einem Vertiefungsmodul für die Vorbereitung auf den Schulübergang. *Kindergarten plus* richtet sich an alle Kinder einer Tageseinrichtung und schließt kein Kind aus. Es ist für Kinder mit besonderen Bedürfnissen und für Kinder mit Sprachförderbedarf oder Kinder mit nichtdeutscher Herkunftssprache geeignet. *Kindergarten plus START* orientiert sich mit Hilfe eines Leitfadens am Alltag der Kinder. Der Leitfaden besteht aus 8 Themenbereichen, die im Kindergartenalltag thematisch präsent sind. Der Fokus liegt auf der Beziehungsebene. *Kindergarten plus* sowie *Kindergarten plus START* betonen die unersetzliche Rolle der Eltern in der Entwicklungsförderung ihrer Kinder. Deshalb werden die Eltern regelmäßig über das Programm und die Bedeutung der emotionalen Entwicklung für ihre Kinder informiert. Sie können die Spiel- und Gesprächsanregungen des Programms zu Hause vertiefen und erhalten die Möglichkeit, sich auf die Entwicklungsgespräche mit den pädagogischen Fachkräften gezielt vorzubereiten. Die Elterninformationen stehen in mehreren Fremdsprachen zur Verfügung.

Die Deutsche Liga¹⁶ für das Kind ist ein gemeinnütziger Verein eines bundesweiten interdisziplinären Netzwerks zahlreicher Wissenschaftler, Verbände und Organisationen aus dem Bereich der frühen Kindheit. Sie ist Träger von *Kindergarten plus* und verantwortet die Implementierung und Weiterentwicklung des Programms. *Kindergarten plus* ist Bestandteil der Jugendprogramme der Deutschen Lions¹⁷, die sich unter dem Motto „Stark fürs Leben – Lebenskompetenzen fördern in Kindergarten und Schule“ für Kinder einsetzen. Die Programme stehen unter der Schirmherrschaft der Drogenbeauftragten der Bundesregierung. Seit Gründung der Liga bestehen enge Kontakte zu Lions und Lions International, die z. B. die Anschubfinanzierungen für die Implementierung von *Kindergarten plus* in der gesamten Kita mittragen. *Kindergarten plus* wird von den pädagogischen Fachkräften der Kindertagesstätte nach einer mindestens 2 x eintägigen Schulung in ihrer Kindertageseinrichtung umgesetzt. Die Fortbildungen finden derzeit online und sonst auch bundesweit statt. *Kindergarten plus* wurde im Rahmen einer Dissertation zwischen 2008 und 2011 evaluiert (Klink-hammer 2013). Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass *Kindergarten plus* das Problemverhalten der Kinder verringern und prosoziales Verhalten fördern kann. Die emotionalen Kompetenzen der Kinder verbesserten sich signifikant, auch im Hinblick auf die Abnahme ihrer externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten (Wutanfälle, mangelnde Folgsamkeit, Lügen und Stehlen). Die Grüne Liste Prävention stuft *Kindergarten plus* mit „Effektivität erwiesen“ (Stufe 3) ein.

Theoretischer Hintergrund und Verortung

Kindergarten plus und *Kindergarten plus START* sind Bildungs- und Präventionsprogramme, die sich an Erkenntnissen aus Neurobiologie, Erziehungswissenschaften, Bindungsforschung und Humanwissenschaften orientieren¹⁸. Anliegen ist es, Kinder gleichermaßen emotional, sozial und kognitiv zu stärken. Es wird davon ausgegangen, dass ein früher konstruktiver Umgang mit den eigenen Emotionen dabei eine Schlüsselrolle spielt. So sollen „Lebenskompetenzen“ wie Selbst- und Fremdwahrnehmung, Einfühlungsvermögen, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit gefördert werden. In diesem Sinne stärken die Programme, entsprechend dem in Artikel 29

¹⁵ <http://kindergartenplus.de/infos-fuer-fachkraefte-foerderer-und-traeger>

¹⁶ <http://liga-kind.de>

¹⁷ <https://www.lions.de/jugendprogramme>

¹⁸ http://www.kindergartenplus.de/programm/p_hintergrund.htm



UN-Kinderrechtskonventionen niedergelegten Bildungsziel, die „Persönlichkeitsbildung“ und tragen zur Gewalt- und Suchtprävention bei.

Träger von *Kindergarten plus* und verantwortlich für die Implementierung und Weiterentwicklung ist die Deutsche Liga für das Kind, ein bundesweit tätiges, interdisziplinäres Netzwerk zahlreicher Wissenschaftler, Verbände und Organisationen aus dem Bereich der frühen Kindheit. Die Deutsche Liga für das Kind ist ein gemeinnütziger Verein, der sich seit 1977 für die Rechte und Chancen von Kindern in Deutschland einsetzt. Sie ist verantwortlich für die Fortbildungen, die Implementierung und die Weiterentwicklung von *Kindergarten plus*. *Kindergarten plus* ist Bestandteil der Jugendprogramme der Deutschen Lions, die sich unter dem Motto „Stark fürs Leben – Lebenskompetenzen fördern in Kindergarten und Schule“ für Kinder einsetzen. Zusätzlich stehen die Programme unter der Schirmherrschaft der Drogenbeauftragten der Bundesregierung. *Kindergarten plus* stellt im Rahmen der Lions-Jugendprogramme ein Basismodul präventiver Programme in Kindertageseinrichtungen dar. Im Schulbereich können Programme wie *Klasse2000*, *Lions-Quest* und *Lions Youth Exchange* darauf aufbauen.

Im Saarland besteht eine Kooperationsvereinbarung mit dem Landesinstitut für Präventives Handeln zur gemeinsamen Umsetzung von *Kindergarten plus*. *Kindergarten plus* hat das PHINEO Wirkt-Siegel erhalten. Das Programm zeichnet sich durch die durchgängige Integration in den Kita-Alltag und in das Setting aus. *Kindergarten plus* kann auch bei Elternbesprechungen organisch miteinbezogen werden. Die Stärkung der Persönlichkeit und von Lebenskompetenzen der Kinder steht im Vordergrund und diese Wirksamkeit wurde mit Evaluationen gut belegt.

Methodischer Aufbau

Kindergarten plus bezieht die Kinder, deren Eltern sowie die Erzieher*innen einer Kita in das Programm wie folgt ein¹⁹:

- » Elterninformation, z. B auf einem Elternabend
- » Durchführung der 9 Themenbausteine des Programms mit den Kindern, angepasst an deren Bedürfnisse
- » Verteilen der Elternmaterialien als schriftliche Information und Spiel-/Gesprächsanregungen
- » Abschluss und Dokumentation des Projektes gemeinsam mit der Kindergruppe
- » Durchführung eines Vertiefungsmoduls vor dem Übergang der Kinder in die Schule
- » Integration der Themen und Methoden in den Alltag der Kita und Möglichkeit wiederholter Durchführung



In den 9 Themenbausteinen geht es um die Themen „Körper“, „Sinne“, „Gefühle“, „Beziehungen“, „Grenzen“ und „Regeln“. Die Handpuppen „Tula und Tim“ begleiten durch das Programm. Der Aufbau der Module ist wiederkehrend. Der Ablauf startet mit einem Begrüßungsritual gefolgt von Dialogen der Handpuppen Tula und Tim, einem Gesprächskreis mit praktischen Übungen, einer Obstpause, Bewegungsspielen, einem Lied passend zum Modul, kreativen Aufgaben und schließt mit einem Abschiedsritual.

In den neun Themenbausteinen geht es um die Themen „Körper“, „Sinne“, „Gefühle“, „Beziehungen“, „Grenzen“ und „Regeln“. Die Handpuppen „Tula und Tim“ begleiten durch das Programm. Der Aufbau der Module ist wiederkehrend. Der Ablauf startet mit einem Begrüßungsritual gefolgt von Dialogen der Handpuppen Tula und Tim, einem Gesprächskreis mit praktischen Übungen, einer Obstpause, Bewegungsspielen, einem Lied passend zum Modul, kreativen Aufgaben und schließt mit einem Abschiedsritual.

¹⁹ <https://www.dieinitiative.de/steckbrief-kita/kindergarten-plus-2/>



Die Module werden an 9 Vor- oder Nachmittagen (jeweils ca. 1,5 bis 2 Stunden) durchgeführt. Eine *Kindergarten plus*-Gruppe umfasst 8 bis 12 Kinder. Das Programm kann parallel oder nacheinander in mehreren Gruppen durchgeführt werden.

Kindergarten plus START fördert mittels eines Leitfadens alltagsintegriert die jüngeren Kinder. Der Leitfaden besteht aus 8 Themenbereichen, wobei jederzeit aktuelle Kita-Themen miteinbezogen werden können. Der Fokus liegt auf der Beziehungsebene. Weitere Strukturmerkmale sind:

- » Dauer je Thema ca. 2 Wochen (in den Gruppenräumen)
- » „Eltern-Ideen“ für den aktiven Einbezug der Familien
- » didaktisches Material inkl. 2 Spielfiguren im „Blauen Beutel“
- » eine eintägige Schulung und Prozessbegleitung
- » Beobachtungsaufgaben sowie Selbstreflexionsanteile

Beide Programme stehen unmittelbar in Beziehung zu den in den 16 Bundesländern geltenden Bildungsrahmenplänen und dienen somit auch der gezielten Beobachtung und Dokumentation einzelner Kinder und Elterngespräche.

Die *Kindergarten plus*-Programme sind auf Nachhaltigkeit ausgerichtet. Über einen Newsletter werden die teilnehmenden Einrichtungen über Neuerungen und Entwicklungen informiert. Weitere Seminare zu den Themen „Umgang mit Kindeswohlgefährdung“ und „Sprachförderung mit Tula & Tim“ und ein Reflexionstag sind zur Vertiefung möglich.

Das Material für *Kindergarten plus* wird als Set herausgegeben. Aber auch einzelne Materialien können nachgekauft und teilweise eingetauscht („alte gegen neue Puppen“) werden. Zu dem Material-Set „*Kindergarten plus*“ gehören alle Materialien für Kinder, Eltern und Erzieher*innen. Eine beigelegte CD-ROM enthält zahlreiche Text- und Bildmaterialien, die ausgedruckt werden können.

Kosten und Finanzierungshinweise

Kindergarten plus und *Kindergarten plus START* werden von pädagogischen Fachkräften durchgeführt, die an einer kostenpflichtigen Basisfortbildung (Teil I und II und einem weiteren Teil für *Kindergarten plus START*) teilgenommen haben. Es wird angestrebt, Fortbildungen vor Ort stattfinden zu lassen. Eine Begleitung des Implementationsprozesses (Prozessbegleitung) ist möglich. Die Kosten pro Kita variieren je nach Modus der Fortbildung und Materialaufwand.

Die Programme *Kindergarten plus* und *Kindergarten plus START* sind nicht gewinnorientiert. Die Deutsche Liga für das Kind trägt die Entwicklungskosten. Die Durchführung und Implementierung des Programms vor Ort tragen sich finanziell selbst. Ein Großteil der Gesamtkosten (inklusive sämtlicher Materialien und Fortbildung mehrerer Erzieher*innen) wird in der Regel durch Förderer (z. B. Lions Clubs oder Trägerverbände, Unfallkassen, Krankenkassen, Fördervereine und Einzelpersonen) aufgebracht. Einen kleineren Teil trägt die teilnehmende Einrichtung selbst. Der Förderbetrag zur Implementierung kann zwischen verschiedenen Förderern beliebig aufgeteilt werden.

Evaluation

Kindergarten plus wurde von einer Forschungsgruppe am Psychologischen Institut der Leuphana Universität Lüneburg evaluiert (Klinkhammer 2013). Die Ergebnisse zeigen, dass *Kindergarten plus* das Problemverhalten der Kinder verringern und prosoziales Verhalten fördern kann. Die sozialen Kompetenzen der an dem Programm teilnehmenden Kinder verbesserten sich signifikant. Soziale Impulsivität und Probleme im Umgang mit Gleichaltrigen nahmen ab. Die emotionalen Kompetenzen der Kinder verbesserten sich ebenfalls signifikant im



Sachstandsanalyse

Hinblick auf die Abnahme ihrer externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten (Wutanfälle, mangelnde Folgsamkeit, Lügen und Stehlen)²⁰.

Die Grüne Liste Prävention stuft das Programm mit „Effektivität nachgewiesen“ (Stufe 3) ein.

²⁰ <https://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/programm/59>



Tabelle 11. Tabellarische Übersicht des Präventionsprogramms „Kindergarten plus und Kindergarten plus START (U3)“

Kriterium	„Kindergarten plus und Kindergarten plus START (U3)“
Anbieter	Deutsche Liga für das Kind, Leiterin des Aufgabenbereichs: Stella Valentien
Art des Angebots	Stärkung der Persönlichkeit und gezielte Förderung von sozialen und emotionalen Fähigkeiten der Kinder in Kindertageseinrichtungen zum Schutz vor Gewalt und Suchtabhängigkeit und zur Unterstützung von Lernmotivation und Lernerfolg. Setting-Ansatz, da Eltern und Kita miteinbezogen werden. <ul style="list-style-type: none"> » Programmprodukt mit U3-Programm und Modul zum Schulübertritt » überwiegend verhaltensbezogene Maßnahme » universelle Prävention
Verbreitung	<ul style="list-style-type: none"> » bundesweit verbreitet (Quelle) » bisher in mehr als 2.300 Kindertagesstätten implementiert » über 10.000 pädagogische Fachkräfte bereits geschult (Quelle)
Zielgruppenbestimmung	Die Zielgruppe besteht aus 2- und 3-jährigen sowie 4- und 5-jährigen Kindern in Kindertageseinrichtungen, deren Eltern und der gesamten Kindertagesstätte. <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Es werden alle Kinder in der Kita adressiert, die Eltern werden in das Programm durch Beratung und Information einbezogen. » <i>Kindergarten plus</i> ist auch für Kinder mit besonderen Bedürfnissen geeignet. » <i>Kindergarten plus</i> kann im Rahmen der sprachlichen Förderung von Kindern mit kompensatorischem Sprachförderbedarf oder von Kindern nichtdeutscher Herkunftssprache (Zweitspracherwerb Deutsch) einbezogen werden. » Das gesamte Kindergarten team wird am Prozess beteiligt. » lebensphasenübergreifende Präventionsketten durch Anschlussprogramme in der Schule (U3, Kita, Schule)
Zieldefinition	Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen, Stärkung der Persönlichkeit und Unterstützung von Lernmotivation und Lernerfolg. <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Die Ziele werden durch Teilnehmerbefragungen und vorliegender Evaluation überprüft. » Es erfolgt eine integrierte Förderung von Bildung und Gesundheit (Stärkung der Persönlichkeit). » ressourcenorientierte Unterstützung von Basiskompetenzen (Lernmotivation)
Evaluation (vgl. Text)	(Klinkhammer 2013) <ul style="list-style-type: none"> » Ergebnis » (überwiegend) positiv

<ul style="list-style-type: none"> » „Effektivität“ » Studiendesign » Beweiskraft 	<ul style="list-style-type: none"> » „Effektivität nachgewiesen“ (nach Grüner Liste Prävention) » „4/5 Sterne“ (nach Grüner Liste Prävention) » „hinreichende Beweiskraft“ (nach Grüner Liste Prävention) (Quelle) 		
<p>Wissenschaftliche Grundlage</p>	<ul style="list-style-type: none"> » Erkenntnisse aus Neurobiologie, Erziehungswissenschaften, Bindungsforschung und Humanwissenschaften » basiert auf den Erkenntnissen, dass die entscheidenden Grundlagen emotionaler Intelligenz im frühen Kindesalter gelegt werden und jedem geistigen Lernschritt ein sozial-emotionaler voraus geht 		
<p>Bedarfsermittlung</p>	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Der Bedarf wird durch Befragungen von Eltern und Erzieher*innen ermittelt. 		
<p>Angebote</p>	<p><u>Kindergarten plus START</u> Altersgemäße alltagsintegrierte Förderung 2- und 3-jähriger Kinder, um sich seelisch gesund zu entwickeln und eine starke Persönlichkeit aufzubauen. Leitfaden aus 8 Themenbereichen und aktuellen Kita-Themen. Didaktisches Material, u. a. Spielfiguren</p>	<p><u>Kindergarten plus</u> Förderung im Bereich Emotionswissen, -ausdruck und -regulation. Materialgestützte Gesprächskreise, Bewegungsphasen, kreatives Arbeiten und Musik. Die Eltern werden mittels niedrigschwelliger Materialien, schriftlichen Informationen und Spiel-/Gesprächsanregungen einbezogen. <u>Online-Elternt raining</u> (IMPACT - Improving Parenting Competencies)</p>	<p><u>Klasse2000 – Stark und gesund in der Grundschule</u> (Optionale Weiterführung durch die “Stark fürs Leben“-Förderung der Lions Clubs in Deutschland.) Das Programm stärkt die Gesundheits- und Lebenskompetenzen von Kindern im Grundschulalter: Von Bewegung, Entspannung und Ernährung bis hin zur gewaltfreien Konfliktlösung und zum Nein-Sagen zu Tabak und Alkohol.</p>
<ul style="list-style-type: none"> » Methode 	Stärkung der Persönlichkeit und Beziehungsebene	unterschiedliches Arbeiten in der Gesamtgruppe, in Kleingruppen (8-12), Paaren und individuell sowie 1:1-Interaktionen	
<ul style="list-style-type: none"> » Umfang 	im Alltag integriert umgesetzt; alle ca. 2 Wochen ein Thema	9 Module (sowie ein Vertiefungsmodul vor dem Schulübergang)	
<ul style="list-style-type: none"> » Material 	<ul style="list-style-type: none"> » Materialien (online erhältlich) » aktuelle Internetseite mit Informationen inkl. E-Learning-Plattform 		

<p>Optional: Weitere Angebote mit Verhältnisbezug</p>	<p>GKV-Kriterium</p> <ul style="list-style-type: none"> » Stärkung und Verbesserung/Aufbau gesundheitsfördernder Rahmenbedingungen/Strukturen durch Schulung von Multiplikator*innen, Vernetzung mit anderen Einrichtungen etc.
<p>Voraussetzung für die Nutzung</p>	<ul style="list-style-type: none"> » Qualifikation von Kursleiter*innen: pädagogische Fachkräfte; Fachkräfte aus sozialen Berufen » eintägige Basisfortbildung (auch Online-Format), Selbststudium sowie eintägiges Präsenzseminar » Neben der Schulung von einzelnen Personen sind auch Teamschulungen möglich. » Zertifizierung möglich (Quelle)
<p>Finanzierung</p>	<p>Die Programme <i>Kindergarten plus</i> und <i>Kindergarten plus START</i> sind nicht gewinnorientiert. Die Deutsche Liga für das Kind trägt die Entwicklungskosten. Die Durchführung und Implementierung des Programms vor Ort tragen sich finanziell selbst.</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Ein Finanzierungskonzept liegt vor. » Ein Großteil der Gesamtkosten wird in der Regel durch Förderer (z. B. Lions Clubs oder Trägerverbände, Unfallkassen, Krankenkassen, Fördervereine und Einzelpersonen) aufgebracht. » Einen Teil trägt die teilnehmende Einrichtung selbst. » Der Förderbetrag zur Implementierung kann zwischen verschiedenen Förderern beliebig aufgeteilt werden. » Ein Basispaket zur Fortbildung kostet 600 € (Quelle).
<p>Kooperationen</p>	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » <i>Kindergarten plus</i> ist Bestandteil des Jugendprogramms der Deutschen Lions unter Schirmherrschaft der Bundesdrogenbeauftragten. » Im Saarland besteht eine Kooperationsvereinbarung mit dem Landesinstitut für Präventives Handeln zur gemeinsamen Umsetzung von <i>Kindergarten plus</i>. » In Kooperation mit der Katharina Turnauer Privatstiftung und dem Träger „Kinderfreunde“ starteten 2019 die Schulungen der teilnehmenden Kitas in Wien.
<p>Qualitätssicherung</p>	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Die Verantwortlichen nehmen an Qualitätssicherungsmaßnahmen teil. » <i>Kindergarten plus</i> hat das PHINEO Wirkt-Siegel erhalten. » Die kontinuierliche Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität erfolgt durch Teilnehmerbefragung. » Das Programm wurde in die Grüne Liste Prävention aufgenommen und erhielt positive Evaluationen. » <i>Kindergarten plus</i> wurde 2017 für den fit4future-Award der Clevens Stiftung nominiert. » <i>Kindergarten plus</i> wurde durch die österreichische Organisation „Element-A“ als Top-Programm ausgewählt und nahm am „Scaling Impact 2017“ in Wien teil (Quelle).

<p>Kriterien zur Nachhaltigkeit erfüllt?</p>	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Es liegt ein Nachhaltigkeitskonzept zur Verstetigung des Prozesses vor. » Nachhaltigkeit wird durch vergünstigte Nachschulungen von Kolleginnen und Kollegen gefördert. » Das Programm ist eingebunden in ein bundesweit tätiges, interdisziplinäres Netzwerk zahlreicher Wissenschaftler, Verbände und Organisationen aus dem Bereich der frühen Kindheit. <p>Weitere Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » <i>Kindergarten plus</i> ist erfolgreich seit 2009 etabliert. » Das Programm und die Qualifizierung werden kontinuierlich weiterentwickelt. » Die Anwender*innen werden kontinuierlich unterstützt.
<p>Kontakt</p>	<p>Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft e. V., Leiterin des Aufgabenbereichs: Stella Valentien, Charlottenstr. 65, 10117 Berlin, Tel.: 0157 54225377, Email: info@kindergartenplus.de , Webseite: www.kindergartenplus.de</p>

3.4.1.9 Kita 2020²¹

KITA 2020 ist ein Pilotprojekt zur nachhaltigen Gewaltprävention in Kitas des Rems-Murr-Landkreises (Vetter 2018). Dieses Projekt wurde 5 Jahre (2014 bis 2019) vom gemeinnützigen Verein „Initiative Sicherer Landkreis Rems-Murr e. V.“ (ISL Rems-Murr) gefördert. Konzeptionell entworfen wurde es vom Friedenspädagogen Günther Gugel in Kooperation mit Prof. Dr. Christiane Vetter von der Dualen Hochschule Stuttgart (DHBW). Aktuell ist die Fortführung über 3 Jahre als Regelangebot durch das Kreisjugendamt bzw. den Landkreis gesichert.²² Bisher nahmen 45 Kindertagesstätten aus dem Rems-Murr-Kreis teil.

Das zentrale Ziel des Projekts ist die Sensibilisierung für Gewalt und die Förderung von Demokratie im Setting Kita durch Projektbegleiter*innen, was auch mögliches Fehlverhalten und „Gewalt“ von Erzieher*innen gegenüber Kindern einbezieht. Auf der Ebene der direkten Interaktion mit einzelnen Kindern, der Arbeit mit Eltern, der Qualifizierung des pädagogischen Personals und der Unterstützung der Teamarbeit wurden Arbeitshilfen zur Gewaltprävention im Kontext interkulturell/interreligiös sensibler Bildung finanziert und erarbeitet. *Kita 2020* knüpft direkt an das pädagogische Geschehen in Kitas an und arbeitet mit einem Coachingansatz der TZI (Themenzentrierte Interaktion), um universelle Gewaltprävention nachhaltig in der Organisation Kita zu verankern. Bis Ende 2019 erfolgte eine Beteiligung von Studierenden der Studienrichtung „Soziale Arbeit in der Elementarpädagogik“ der Dualen Hochschule Stuttgart (DHBW). *Kita 2020* wurde durch das Institut für angewandte Sozialwissenschaften Stuttgart überwiegend positive evaluiert²³, wobei die Veränderung im Teamprozess untersucht wurde. Beim 25. DPT-Jubiläumskongress (Deutscher Präventionstag) am 28. und 29. September 2020 wird das Programm in Kassel vorgestellt.

Besonders hervorzuheben am Projekt *Kita 2020* ist die Unterstützung der Teamarbeit zur Sensibilisierung gegenüber aller Gewalt in der Kita. Leider ist Frau Prof. Vetter verstorben, was die fortführende Begleitung über die DHBW unsicher macht.

Theoretischer Hintergrund und Verortung

Der erste Förderverein zur Kriminalprävention in BW, der Verein Initiative Sicherer Landkreis Rems-Murr e. V. (ISL Rems-Murr), entwickelte in Kooperation mit dem Friedenspädagogen Günther Gugel und Frau Prof. Dr. Christiane Vetter das Projekt *Kita 2020* zur Gewaltprävention im Elementarbereich. Der Autor Günther Gugel ist Diplom-Pädagoge und war Geschäftsführer des Instituts für Friedenspädagogik Tübingen e. V., ihm oblag die Projektleitung vor Ort von 2014 bis 2018. Frau Prof. Vetter unterstützte die Arbeit konzeptionell an der Dualen Hochschule Stuttgart (DHBW) bis zu ihrem plötzlichen Tod Ende 2019. Die Fortführung des Projekts ist über die nächsten 3 Jahre durch das Kreisjugendamt bzw. den Landkreis als Regelangebot, und entsprechend auf die Federführung durch das Kreisjugendamt Waiblingen angepasst, gesichert.²⁴

Methodischer Aufbau

Die Kitas wurden ein Jahr lang durch sog. Projektbegleiter*innen betreut, um mit ihren Fachkräfteteams ein Gewaltpräventionskonzept zu erarbeiten. Der Entwicklungsprozess wird bei gemeinsamen

Reflexionstreffen vorbereitet, moderiert und begleitet, zusätzlich folgen Fachfortbildungen und Netzwerktreffen.

1. Begleitung der Kita-Teams durch Reflexionstreffen mit den Projektbegleiter*innen, wobei nach dem Vierfaktorenmodell der Themenzentrierten Interaktion (TZI) (Cohn & Klein 1993) vorgegangen wurde. Diese Treffen dienten auch zur Klärung von eventuell vorhandenen Auseinandersetzungen im Team oder mit der Leitung.

²¹ Zusammenfassung aus Vetter (2019)

²² Persönliche Mitteilung Herr Keidel vom ILS Rems-Murr am 13.7.2020

²³ <http://www.sozialwissenschaften-stuttgart.de/index.php/projekte1/aktuelle-projekte1/219-mustwirkungs-und-prozessevaluation-der-seminar-und-projektbegleitung-im-rahmen-des-projekts-kita-2020-im-rem-s-murr-kreis-kindergartenjahr-2017-2018-erbeitrag-projekt-2> - Evaluation wird Ende 2020 veröffentlicht und liegt intern vor

²⁴ Persönliche Mitteilung Herr Keidel vom ILS Rems-Murr am 13.7.2020



2. Angebote zur Fortbildung für Fachkräfte und Eltern z. B. Elternabende zu Fragen der Medienpädagogik und Fortbildungen zum Kinderschutz, aber auch Themen wie Bewegung und Gesundheit
3. Veranstaltung von jährlich stattfindenden Fachtagen und drei Netzwerktreffen

Das Thema „Gewaltprävention“ sollte bedarfs- und prozessorientiert mit Fachkräfteteams erarbeitet werden. Im Projekt *Kita 2020* hatten die Kita-Teams ein Jahr Zeit, um sich mit dem Thema kontinuierlich zu beschäftigen.

Kosten und Finanzierungshinweise

Aktuell ist die Fortführung über 3 Jahre durch das Kreisjugendamt bzw. den Landkreis gesichert.²⁵ Weitere Sponsoren sind erwünscht.

Evaluation

Die externe noch unveröffentlichte Projektevaluation (Meyer & Höbel 2018) untersucht die Wirkungen sowie den Prozess der Beratung, Begleitung und Qualifizierung von insgesamt 11 Modell-Kitas im Rahmen des Projekts *Kita 2020* im Rems-Murr-Kreis (Wirkungs- und Prozessevaluation). Im Zentrum des Forschungsauftrags stehen die Kita-Teams, die ein Jahr lang durch externe Projektbegleiter*innen und durch verschiedene Seminarangebote für das Thema Gewalt/Gewaltprävention sensibilisiert und geschult werden. Der Forschungsansatz besteht aus einer Verknüpfung qualitativer und quantitativer Methoden und ist sowohl multiperspektivisch als auch längsschnittlich angelegt. *Kita 2020* wurde hinsichtlich der erfolgreichen Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung von Erzieher*innen gegenüber Gewalt in der Kita und deren Haltungen im Team überwiegend positiv evaluiert.

²⁵ Persönliche Mitteilung Herr Keidel vom ILS Rems-Murr am 13.7.2020



Tabelle 12. Tabellarische Übersicht des Präventionsprogramms „Kita 2020“

Kriterium	Kita 2020
Anbieter	Verein Initiative Sicherer Landkreis Rems-Murr e. V. Geschäftsführer: Leo Keidel
Art des Angebots	Projekt zur Gewaltprävention im Kontext interkulturell/interreligiös sensibler Bildung im Elementarbereich. Knüpft direkt an das pädagogische Geschehen in Kitas an und versteht sich als Beitrag zur Demokratieförderung. <ul style="list-style-type: none"> » Modellprojekt mit Teamentwicklungsansatz » universelle Prävention mit verhältnisbezogenen (Teamentwicklung) und verhaltensbezogenen (Fortbildung) Bausteinen
Verbreitung	<ul style="list-style-type: none"> » bisher und aktuell 45 Kitas im Rems-Murr Bereich
Zielgruppenbestimmung	Zur Zielgruppe gehören das pädagogische Personal (Team), die Eltern und die Kinder in Kindertagesstätten. <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Alle Kinder werden mit ihren Eltern einbezogen. » keine lebensphasenübergreifende Präventionskette (Kita) » Diversität und Vielfalt berücksichtigt durch interkulturelle und interreligiöse Angebote
Zieldefinition	Das Ziel des Programms ist die Qualifizierung des pädagogischen Personals und die Unterstützung der Teamarbeit zur Sensibilisierung gegenüber Gewalt in der Kita. <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Die Ziele wurden messbar formuliert (Evaluation). » Es erfolgt eine integrierte Förderung von Bildung und Gesundheit. » Die Maßnahme wurde vom Kita-Team zum Teil als gesundheitsfördernd erlebt (Evaluation).
Evaluation (vgl. Text) <ul style="list-style-type: none"> » Ergebnis » „Effektivität“ » Studiendesign » Beweiskraft 	(Meyer & Höbel 2018) <ul style="list-style-type: none"> » (überwiegend) positiv hinsichtlich der erfolgreichen Sensibilisierung und Bewusstseins-bildung von Erzieher*innen gegenüber Gewalt in der Kita und deren Haltungen im Team » » (Kita 2020 ist noch nicht in Grüner Liste Prävention)
Wissenschaftliche Grundlage	<ul style="list-style-type: none"> » Organisationsentwicklungsansatz und Coaching » Themenzentrierte Interaktion (TZI) (Cohn & Klein 1993)

Bedarfsermittlung	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Der Bedarf wird durch Befragungen von Eltern und Erzieher*innen ermittelt.
Angebote	<ul style="list-style-type: none"> » <u>Begleitung der Kita-Teams durch Reflexionstreffen mit Projektbegleiter*innen</u> » <u>Angebote zur Fortbildung für Fachkräfte und Eltern</u> » <u>Fachtage</u> und <u>Netzwerktreffen</u>
» Methode	Teamsitzungen, Gruppenseminare, Coachingeinheiten, Vorträge
» Umfang	<ul style="list-style-type: none"> » Laufzeit der Begleitung: ein Jahr (keine Angabe von h) » Fortbildungen in Form von Tagesseminaren » jährliche Fachtage und Netzwerktreffen (3 x jährlich)
» Material	<ul style="list-style-type: none"> » Handbuch „Gewaltprävention in der Kita. Grundlagen, Lernfelder, Handlungsmöglichkeiten.“ (Gugel 2016)
Voraussetzung für die Nutzung	<ul style="list-style-type: none"> » Die Projektbegleiter*innen sind in TZI geschult und haben das Handbuch gelesen.
Finanzierung	<p>Finanzierung durch den Landkreis für 3 weitere Jahre gesichert.</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Die Kitas bringen eigene Mittel in Form von Personalstunden ein.
Kooperationen	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Duale Hochschule Stuttgart (DHBW) » Verein Initiative Sicherer Landkreis Rems-Murr e. V.
Qualitätssicherung	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Evaluation erfolgte positiv durch die DHBW
Kriterien zur Nachhaltigkeit erfüllt?	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Das Modellprojekt wurde und wird als Regelanbot (für 3 weitere Jahre) übernommen..

Sachstandsanalyse

	<p>Weitere Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none">» Der plötzliche Tod von Frau Prof. Vetter macht die zukünftige Zusammenarbeit mit der DHBW unsicher.
Kontakt	<p>Verein Initiative Sicherer Landkreis Rems-Murr e. V. Geschäftsführer Leo Keidel Alter Postplatz 10, 71332 Waiblingen, Telefon 07151/9816466, Email: info@isl-rmk.de</p>

3.4.1.10 *Lubo aus dem All* – Vorschulalter

Steckbrief

Lubo aus dem All (Hillenbrand et al. 2009) ist ein universelles Präventionsprogramm zur langfristigen Vermeidung von Verhaltensstörungen wie Aggression, Angst oder Hyperaktivität, das mit Kindergartenkindern z. B. im Rahmen eines Vorschulprojekts über einen Zeitraum von ca. 4 bis 6 Monaten durchgeführt wird und auch selektiv für Kinder mit heilpädagogischem Förderbedarf verwendet werden kann. Verbreitet ist es regional im Kölner Raum, in Süddeutschland und in der Schweiz²⁶. Zielsetzung von *Lubo aus dem All* ist die ressourcenorientierte Förderung emotionaler und sozialer Kompetenzen von Vorschulkindern. Besondere Berücksichtigung finden Bedürfnisse und Schwierigkeiten von Kindern, die sich unter erschwerten Lebensbedingungen entwickeln. Das Förderprogramm setzt im Alter von 4 bis 6 Jahren, also bereits vor der Verfestigung von Verhaltensproblemen, an und unterstützt gezielt die Transition vom Kindergarten in die Schule, um die Bewältigung der anstehenden Entwicklungsaufgaben zu einem Erfolg zu machen. Die emotionale Kompetenzförderung fokussiert vor allem das richtige Wahrnehmen, Erkennen und Verstehen von Gefühlen und darauf aufbauend den richtigen Umgang mit Gefühlen, zum Beispiel Wut, Frust oder sozialer Ausgrenzung. Darüber hinaus werden der Aufbau und der Erhalt von Freundschaften thematisiert, was für den Wechsel von Kindergarten in die Schule relevant ist. Für Schulkinder der ersten und zweiten Klasse ist ein separat entwickeltes optionales Zusatzprogramm erhältlich.

Unter der Leitung von Prof. Dr. Hillenbrand wurde das Programm am Lehrstuhl für Erziehungshilfe und sozial-emotionale Entwicklungsförderung an der Universität zu Köln zum Einsatz in Kindertagesstätten entwickelt. Von der Heilpädagogischen Akademie für Erziehungshilfe und Lernförderung e. V. (HPA) wird es als halbtägiges Fortbildungsprogramm angeboten. Die positive Wirkung von *Lubo aus dem All* konnte in einer Evaluationsstudie (Schell et al. 2015) bestätigt werden: Die Kinder verbesserten ihr positives Sozialverhalten, entwickelten deutlich mehr angemessene Problem- und Konfliktlösestrategien, konnten die eigenen Gefühle und die anderer besser identifizieren und positive Freundschaften aufbauen. Bei bereits auffälligen Kindern konnte ein deutlicher Rückgang an Verhaltensproblemen verzeichnet werden. Die Grüne Liste Prävention stuft *Lubo aus dem All* mit „Effektivität wahrscheinlich“ (Stufe 2)²⁷ ein.

Eine Besonderheit des Programms ist die Zielgruppe „Vorschulkinder“ und das zugehörige Manual (Hillenbrand et al 2016), das im Buchhandel erhältlich ist und mit dem man das Programm auch ohne die Teilnahme an der Fortbildung durchführen kann. Des Weiteren können Kinder mit Förderbedarf einbezogen werden.

Theoretischer Hintergrund und Verortung

Das Programm basiert auf der sozialen Informationsverarbeitung nach Crick & Dodge (1994) und wurde unter der Leitung von Prof. Dr. Clemens Hillenbrand (seit 2009 Lehrstuhlinhaber für Pädagogik und Didaktik bei Beeinträchtigung des Lernens an der Carl-von-Ossietzky Universität Oldenburg)²⁸ am Lehrstuhl für Erziehungshilfe und soziale emotionale Entwicklungsförderung an der Universität Köln entwickelt²⁹. Angeboten wird die Fortbildung zum Programm von der Heilpädagogischen Akademie für Erziehungshilfe und Lernförderung e. V. (HPA) als Fortbildungsprogramm angeboten. Die HPA ist eine gemeinnützige Einrichtung in Köln. Sie wurde im Jahr 2005 gegründet und kooperiert seitdem mit der Universität zu Köln. Die Einrichtung hat es sich zur Aufgabe gemacht, ein praxisrelevantes Fort- und Weiterbildungsangebot zum Themenbereich Lernförderung sowie Erziehungshilfe für das schulische und außerschulische Berufsfeld aufzubauen. Neben *Lubo aus dem All*, welches zu den Präventionsprogrammen für Verhaltensstörungen zählt, bietet die Akademie auch Programme zur Prävention und Intervention bei Lernstörungen und bei Schulabsentismus und Dropout an.³⁰ Ein weiteres zentrales Anliegen der Heilpädagogischen Akademie für Erziehungshilfe und Lernförderung e. V. ist die Förderung der Forschung auf den Gebieten der Lernförderung und Erziehungshilfe von Kindern, wobei die Fort- und Weiterbildung des pädagogischen Personals besonders berücksichtigt wird.

²⁶ <https://www.wegweiser-praevention.de/lubo-aus-dem-all-vorschulalter.html>

²⁷ <https://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/programm/91>

²⁸ <https://uol.de/clemens-hillenbrand/vita>

²⁹ <http://www.heilpaedagogische-akademie.de/angebot/emo.html>

³⁰ <http://www.heilpaedagogische-akademie.de/angebot.html>



Methode und Aufbau

Durch die insgesamt 34 Sitzungen à 30 bis 40 Minuten mit 9 bis 14 Vorschulkindern führt das zum Programm gehörige Manual (Hillenbrand et al 2016) mit einer Vielzahl wechselnder pädagogischer Methoden, welche auf das Alter der Kinder abgestimmt sind.

Neben kreativem Gestalten finden sich Kooperations- und Bewegungsspiele, Gespräche, Musik und Rollenspiele. Besonders zu erwähnen ist die Handpuppe „Lubo“, ein sympathischer Außerirdischer, mit dem sich die Kinder identifizieren können. Die Puppe wurde mit einem hohen Anforderungscharakter ausgestattet, sodass dessen Erlebnisse und Erzählungen zum Mitdenken, Mitmachen und Mitspielen anregen. In der Geschichte reist Lubo auf die Erde, um etwas über Gefühle, Freundschaften und ein gutes Miteinander zu lernen. Er stößt dabei immer wieder auf soziale Probleme und die Kinder helfen Lubo bei der Problemlösung und damit auch sich gegenseitig.

Benötigt wird das Manual und die Handpuppe Lubo.

Kosten und Finanzierungshinweise

Kosten entstehen bei der Fortbildung und für das Manual sowie für die *Lubo aus dem All*-Handpuppe. Die Fortbildungskosten werden bei der HAP mit 650 € angegeben.³¹ Das Manual kostet 99 €, die Handpuppe ca. 60 €. Beides kann im Rahmen der Fortbildung erworben werden.

Evaluation

Die veröffentlichte Evaluation (Schell et al. 2015) weist überwiegend positive Evaluationsergebnisse auf.³² Das Programm wurde an 15 Kindergärten mit insgesamt 221 Kindern im Alter von 5 bis 6 Jahren durchgeführt. Die Messungen ergaben signifikante Effekte in der Problemlösungsfähigkeit der Kinder, welche auch über einen längeren Zeitraum stabil blieben. Auch das örtliche Personal, welches die Kinder während der Evaluation einschätzte, stellte langfristig eine Verbesserung im prosozialen Verhalten der Kinder fest. Bei Kindern, die vor dem Programm bereits Verhaltensprobleme zeigten, konnte ein deutlicher Rückgang eben dieser festgestellt werden.³³ Es gab keine signifikanten Unterschiede zwischen höher belasteten Risikokindern und Kindern mit normalen sozialen Kompetenzen. Auch zwischen Mädchen und Jungen wurden keine Abweichungen festgestellt, sodass das Programm gleich wirksam zu sein scheint.³⁴

³¹ <http://www.heilpaedagogische-akademie.de/angebot/emo.html>

³² <https://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/programm/91>

³³ <http://www.heilpaedagogische-akademie.de/angebot/emo.html>

³⁴ <https://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/programm/91>



Tabelle 13. Tabellarische Übersicht des Präventionsprogramms „Lubo aus dem All - Vorschulalter“

Kriterium	Lubo aus dem All - Vorschulalter
Anbieter	Heilpädagogische Akademie für Erziehungshilfe & Lernförderung e. V.
Art des Angebots	Es handelt sich um ein Präventionsprogramm zur langfristigen Vermeidung von Verhaltensstörungen wie Aggression, Angst oder Hyperaktivität bei Vorschulkindern in Kitas. <ul style="list-style-type: none"> » Programmprodukt mit Modulhandbuch, eine Programmkomponente (Fortführung in Grundschule möglich) » überwiegend verhaltensbezogene Maßnahme » universelle und selektive Prävention (heilpädagogischer Ansatz)
Verbreitung	<ul style="list-style-type: none"> » regionale Verbreitung im Kölner Raum, in Süddeutschland und in der Schweiz (Quelle) » 15 Kitas nahmen an einem Modellprojekt in Köln teil (2015) (Quelle) » Es werden laufend Fortbildungen zu <i>Lubo aus dem All</i> angeboten
Zielgruppenbestimmung	Zur Zielgruppe gehören alle Vorschul Kinder ab 4 Jahren in Kitas und besonders Kinder, die sich unter erschwerten Lebensbedingungen entwickeln (heilpädagogischer Förderbedarf). <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Es werden primär die Kinder adressiert und deren Eltern informiert. » Lebensphasenübergreifende Präventionsketten werden durch Fortführung des Programms in der Grundschule ermöglicht (Kita - Schule). » Es werden Kinder mit heilpädagogischem Förderbedarf angesprochen.
Zieldefinition	Das Ziel des Programms ist die ressourcenorientierte Förderung sozialer sowie emotionaler Kompetenzen aller zukünftigen Schulkinder. <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Im Rahmen der Evaluation wurden messbare Ziele formuliert. » Es erfolgt eine ressourcenorientierte, integrierte Förderung von Bildung und Gesundheit.
Evaluation (vgl. Text)	(Schell et al. 2015) <ul style="list-style-type: none"> » (überwiegend) positiv » „Effektivität wahrscheinlich“ (nach grüner Liste Prävention) » „3/5 Sterne“ (nach Grüner Liste Prävention) » „schwache Beweiskraft (nach Grüner Liste Prävention) (Quelle)
<ul style="list-style-type: none"> » Ergebnis » „Effektivität“ » Studiendesign » Beweiskraft 	

Wissenschaftliche Grundlage	<ul style="list-style-type: none"> » soziale Informationsverarbeitung nach Crick & Dodge (1994) » heilpädagogische Ansätze 	
Bedarfsermittlung	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Der Bedarf wird durch die Erzieher*innen ermittelt und an Elternabenden besprochen. 	
Angebote mit Verhaltensbezug	<p><u>Lubo aus dem All – Vorschule</u> Emotionale Kompetenzförderung</p> <ul style="list-style-type: none"> » Wahrnehmen, Erkennen und Verstehen von Gefühlen » Umgang mit Gefühlen wie z. B. Wut, Ausgeschlossenheit, Frust <p>Soziale Kompetenzförderung</p> <ul style="list-style-type: none"> » angemessene Problemlösestrategien in Konflikt- und Problemsituationen » Aufbau und Erhalt von Freundschaften <p>Verbesserte Integration der bereits auffälligen Kinder in die Gesamtgruppe Aufbau eines positiven Gruppengefühls</p>	<p><u>Lubo aus dem All – 1 + 2. Klasse Grundschule</u> Das Programm ist sowohl für den universellen Einsatz als auch für den selektiven Einsatz bei Kindern mit erhöhten sozial-emotionalen und kognitiven Risiken in Regelgrundschulen und für den indizierten Einsatz bei Kindern mit bestehendem Förderbedarf an Förderschulen geeignet.</p> <p>Präventionsprogramm <u>Ben & Lee zur Fortsetzung von Lubo aus dem All in Klasse 3+4</u> (Eintrag vom 19.03.2019) (Quelle)</p>
» Methode	Gruppentraining, kreatives Gestalten, Kooperations- und Bewegungsspiele, Gespräche, Musik, Rollenspiele, zeichnen etc.	
» Umfang	34 Sitzungen à 30-40 Minuten mit 9–14 Vorschulkindern	31 Trainingseinheiten à 60 Minuten, 2-mal wöchentlich
» Material	» Materialien und Handbuch (Hillenbrand et al. 2016)	strukturierte Arbeitshefte (bei der Fortbildung erhältlich)
Voraussetzung für die Nutzung	<ul style="list-style-type: none"> » optionale Fortbildung über die Heilpädagogische Akademie für Erziehungshilfe & Lernförderung » Handbuch (Hillenbrand et al. 2016) 	

Finanzierung	<p>Die Finanzierung erfolgt über die Fortbildungsangebote.</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Ein Finanzierungskonzept liegt vor. » Träger und optional Fördervereine bringen eigene Mittel ein.
Kooperationen	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Kooperation mit der Universität zu Köln (Quelle)
Qualitätssicherung	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Die Qualitätssicherung erfolgt durch Evaluation und Kooperation mit der Universität zu Köln. » Aufnahme in die Grüne Liste Prävention
Kriterien zur Nachhaltigkeit erfüllt?	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Nachhaltigkeit durch Verstetigung (kontinuierlich wurden weitere Grundschulprogramme entwickelt) und Erstellung von Fortbildungen in den Bereichen Teamsupervision und Coaching (Quelle) <p>Weitere Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Das Institut und das Programm sind seit 2005 etabliert. (Quelle)
Kontakt	<p>Heilpädagogische Akademie für Erziehungshilfe & Lernförderung e. V., Klosterstraße 79c, 50931 Köln Tel.: 0221 4707920, Email: info@heilpaedagogische-akademie.de , Webseite: www.heilpaedagogische-akademie.de/angebot/emo.html</p>

3.4.1.11 Mut tut Gut

Steckbrief

Mut tut gut (Müller & Müller 2016) ist ein universelles Programm zur Gewaltprävention und Förderung sozialer Kompetenzen von Kindern mit Schwerpunkt rund um Köln und Düsseldorf (ca. 150 Trainings im Jahr³⁵). Durch die Stärkung des Selbstwertgefühls und die Vermittlung von Konfliktlösungsstrategien soll verhindert werden, dass Kinder Opfer oder Täter von Gewalttaten werden. *Mut tut gut*-Trainings für Vorschul- und Grundschulkindern von 5 bis 10 Jahren setzen sich grundsätzlich mit dem Neinsagen auseinander: zu Drogen, Gewalt, Mutproben, Erpressung, unerwünschten Berührungen, Mobbing etc. Jungen und Mädchen haben in den Trainings die Möglichkeit, Konfliktbewältigungsstrategien und den Umgang mit Gefühlen spielerisch zu üben. Damit werden das Selbstwertgefühl und das Werte- und Normbewusstsein gestärkt. Die Trainings werden an je 5 Vormittagen mit einer Gruppe in der Kita durchgeführt. Gestaltet werden sie von eigenen *Mut-tut-gut*-Trainer*innen der AG SozialKompetent³⁶. Erzieher*innen sowie Lehrkräfte können diese Einheiten hospitieren und im Anschluss das Projekt mit den Kindern durch ausgehändigtes Material wiederholen. Elternseminare werden nach Bedarf abgehalten. Die Arbeitsgemeinschaft SozialKompetent arbeitet basisdemokratisch mit zahlreichen Kooperationspartnern zusammen. Darunter finden sich u. a. Pädagog*innen, Schulsozialarbeiter*innen, WEISSER RING, das Landeskriminalamt NRW, Kreispolizeibehörden und Opferschutzeinrichtungen³⁷. *Mut tut gut* wurde unter Leitung von Dr. Hövel, Universität zu Köln, positiv evaluiert, wobei Daten von 271 Schulkindern (Durchschnittsalter: 7,11 Jahre) und keine Daten von Kindergartenkindern erhoben wurden (Hövel 2017, Hövel et al. 2018). Die Grüne Liste Prävention stuft *Mut tut gut* mit „Effektivität wahrscheinlich“ (Stufe 2) ein.

Bei *Mut tut gut* steht die individuelle Abgrenzung und die Selbstbehauptung im Mittelpunkt. Das Programm wird meist von externen Trainern angeboten und lässt sich auf diese Weise leicht z. B. an Projekttagen umsetzen.

Theoretischer Hintergrund und Verortung

Als theoretisch-wissenschaftlicher Rahmen für *Mut tut gut* fungiert das Modell der sozialen Informationsverarbeitung (Crick & Dodge 1994, Lemerise & Arsenio 2000). Entwickelt wurde *Mut tut gut* von der Arbeitsgemeinschaft emanzipatorische Jugendarbeit (AG em-jug) unter der Projektleitung von Monika Müller in Kooperation zwischen Volkshochschule (VHS), Polizei und Lehrkräften sowie Vertr.-Prof. Dr. Dennis Hövel (Universität Köln). Prof. Hövel wirkte bei der Erstellung aller Trainings, Qualifizierungen und bei der Evaluation mit³⁸. In diesem Jahr hat sich das Leitungsteam (Teamleitung, Leitung der Qualifizierungen, Netzwerkleitungen) mit „Arbeitsgemeinschaft SozialKompetent“ einen neuen Namen gegeben. Die AG hat mehrere selbstständige Netzwerke, in denen die gewaltpräventiven Trainings durchgeführt werden und die im Internetauftritt (www.ag-sozialkompetent.de) aktuell abgefragt werden können. 2010 wurde dem Leitungsteam und den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft der "Landespreis für Innere Sicherheit" (NRW) verliehen.

Methodischer Aufbau

Mut tut gut wird in den Einrichtungen der jeweiligen Gruppe umgesetzt, sodass sich die Kinder in einem vertrauten Umfeld befinden. Die ideale Gruppenstärke für dieses Programm liegt zwischen 8 und maximal 12 Teilnehmer*innen. Vor der Durchführung erfolgt eine Personalinformation in Form einer Erzieher*innenkonferenz. Des Weiteren wird ein Elternabend oder ein Elterngespräch abgehalten, in dem über das Ziel, die Methodik und das durchführende Personal informiert wird. Das Programm ist methodisch auf das Alter der Kinder abgestimmt. Es wird stets zwischen praktischen Übungen, Geschichten erzählen, Spielen, Bildergeschichten, Diskussionen und dem Einsatz von Medien sowie eigenen Unterrichtsmaterialien gewechselt, sodass eine vielseitige Gestaltung gewährleistet ist. Die Umsetzung erfolgt in 6 aufeinander aufbauenden „Bausteinen“ (Abbildung 5).

³⁵ Persönliche Mitteilung Frau Müller am 27.9.2020

³⁶ <https://www.ag-sozialkompetent.de/>

³⁷ <https://www.ag-sozialkompetent.de/>

³⁸ Vgl. ebd.



1. Normen und Werte, Regeln „Wie wünsche ich mir, dass man mit mir umgeht, wie gehe ich mit anderen um“
2. Selbstwert stärken Starke Kinder, starke Persönlichkeiten werden nicht so leicht Opfer oder Täter/in
3. Wahrnehmung Orientiert an den Sinnesorganen
4. Eigene Gefühle und die Gefühle der Anderen Erkennen, Interpretieren, Intuition
5. Handlungskompetenz entwickeln Grenzen erkennen, akzeptieren, setzen; Geheimnisse erkennen, bewerten
6. Handlungsalternativen bewerten Konfliktbewältigung: Hilfe fordern, weglaufen, stoppen (NEIN-sagen) Normen und Werte für ein soziales und gewaltfreies Zusammenleben

Abbildung 5. Didaktischer Aufbau von *Mut tut gut* für Vorschul- und Grundschul Kinder³⁹

Das hospitierende Personal wiederholt nach Abschluss der Trainingseinheiten beziehungsweise bei Bedarf die Inhalte mittels des *Mut tut gut*-Buches für Vorschulkinder. Unterrichtsmaterialien im Rahmen des Trainings sind *Mut tut gut*-Plakate, ein *Mut tut gut*-Buch für Vorschulkinder und ein Handbuch.

Kosten und Finanzierungshinweise

Die Kosten werden von der AG SozialKompetent pro Gruppe erhoben (360 €)⁴⁰ und beinhalten die Durchführung des Programms inklusive aller benötigten Materialien, die Information für die jeweilige Kollegschaft sowie einen vorangehenden Elternabend.

Evaluation

Eine veröffentlichte Evaluation (Hövel 2017, Hövel et al. 2018) weist positive Evaluationsergebnisse auf.⁴¹ „Die Ergebnisse zeigen signifikante Trainingseffekte in der emotional-sozialen Schulerfahrung, eine Erweiterung des emotional-sozialen Wissens und eine positive Veränderung des prosozialen Verhaltens. Die Umsetzung der Inhalte im Schulalltag hat sich als essentiell erwiesen.“⁴² Zu beachten ist, dass diese Evaluation an 7 Grundschulen durchgeführt wurde und damit schwache Beweiskraft besitzt. Für Kinder in Kitas wurden keine Daten erhoben. Die Grüne Liste Prävention stuft das Programm *Mut tut gut* mit „Effektivität wahrscheinlich“ (Stufe 2) ein.

³⁹ <https://www.ag-sozialkompetent.de/kinder/ziele-inhalte-methoden-kinder.html>

⁴⁰ <https://www.ag-sozialkompetent.de/kinder/buchungen-kinder.html>

⁴¹ <https://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/programm/114>

⁴² <https://link.springer.com/article/10.1007/s11553-018-0658-x>



Table 14. Tabellarische Übersicht des Präventionsprogramms „Mut tut gut“

Kriterium	Mut tut gut
Anbieter	Heilpädagogische Akademie für Erziehungshilfe & Lernförderung e. V.
Art des Angebots	<p><i>Mut tut gut</i> ist ein Präventionsprogramm zur Stärkung sozialer Lebenskompetenzen von Kindern im Vor- und Grundschulalter. Im <i>Mut tut gut</i>-Training setzen sich Kinder grundsätzlich mit dem Neinsagen auseinander: zu Gewalt, Drogen, Mutproben, Erpressung, „komischen“ Berührungen, Spielzeug „tauschen“ etc.</p> <ul style="list-style-type: none"> » Programmprodukt, eine Komponente » universelle, überwiegend verhaltensbezogene Prävention
Verbreitung	<ul style="list-style-type: none"> » bundesweit (Quelle), Schwerpunkt rund um Köln und Düsseldorf » ca. 150 Trainings im Jahr
Zielgruppenbestimmung	<p>Zur Zielgruppe gehören alle Kinder in einer Kita (Vorschule) und Grundschule im Alter zwischen 5 und 10 Jahren.</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Alle Kinder werden adressiert. » Eltern sind durch Elternabende miteinbezogen. » Es werden lebensphasenübergreifende Präventionsketten adressiert (Kita, Grundschule).
Zieldefinition	<p>Kinder sollen durch Wissensvermittlung sowie durch Einstellungs- und Verhaltensänderung in die Lage versetzt werden, weder Opfer noch Täter von Gewalttaten zu werden.</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Die Ziele sind über die Evaluation messbar formuliert. » Es erfolgt eine integrierte Förderung von Bildung und Gesundheit. » Gesundheitsfördernde und -schützende Ressourcen werden gestärkt.
Evaluation (vgl. Text)	<p>(Hövel et al. 2018)</p> <ul style="list-style-type: none"> » (überwiegend) positiv » „Effektivität wahrscheinlich“ (nach Grüner Liste Prävention) » „3/5 Sterne“ (nach Grüner Liste Prävention) » „schwache Beweiskraft“ (nach Grüner Liste Prävention) (Quelle)

Wissenschaftliche Grundlage	» Modell der sozialen Informationsverarbeitung (Crick & Dodge 1994, Lemerise & Arsenio 2000).	
Bedarfsermittlung	Erfüllte GKV-Kriterien » tatsächlicher Bedarf an Maßnahmen durch Befragungen von Eltern und Erzieher*innen an Elternabenden und in Erzieher*innen-Konferenzen ermittelt (Quelle)	
Angebot(e)	<u>Mut tut gut-Training</u> Konfliktbewältigungsstrategien werden mit allen Sinnen spielerisch ausprobiert und es wird gelernt, wo und wie Hilfe geholt werden kann. Die Kinder sollen sich ihrer Situation bewusst stellen und Neinsagen lernen.	<u>Personalinformation</u> (Erzieher*innenkonferenz) <u>Elternabende bzw. Elterngespräche</u>
» Methode	Gruppentraining (8-12 Kinder)	
» Umfang	5 Vormittage (bevorzugt in der Kita)	
» Material	» <i>Mut tut gut</i> -Plakat und -Handbuch » aktuelle Internetseite mit Informationen vorhanden	
Voraussetzung für die Nutzung	» Qualifizierung zur Durchführung von <i>Mut tut gut</i> -Trainings » Teilnehmende aus den unterschiedlichsten Professionen » 80 Ustd. (8 Tage), Teilnahmebestätigung » keine Qualifizierung zu Multiplikator*innen	
Finanzierung (vgl. Text)	Erfüllte GKV-Kriterien » <i>Mut tut gut</i> wird ehrenamtlich, über Sponsoren und durch Mittel, die die Träger mitbringen, finanziert. » Die Fortbildung kostet derzeit ca. 590 €.	
Kooperationen	Erfüllte GKV-Kriterien » basisdemokratische Zusammenarbeit mit Pädagog*innen, Schulsozialarbeiter*innen, WEISSER RING, Landeskriminalamt NRW, Kreispolizeibehörden, Opferschutzeinrichtungen (Quelle)	
Qualitätssicherung	Erfüllte GKV-Kriterien	

	<ul style="list-style-type: none"> » Es erfolgt eine regelmäßig aktualisierte Qualitätssicherung der Maßnahme durch Teilnehmerbefragungen (Quelle). » Das Programm wurde wissenschaftlich begleitet und evaluiert. » <i>Mut tut gut</i> ist in die Grüne Liste Prävention aufgenommen. » 2010 „Landespreis für Innere Sicherheit“
Kriterien zur Nachhaltigkeit erfüllt?	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Alle Trainings und Qualifizierungen werden mit Unterstützung von Dr. Dennis Hövel von der Universität zu Köln nach den Kriterien für die Nachhaltigkeit von Präventionstrainings überarbeitet (Quelle). <p>Weitere Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » <i>Mut tut gut</i>-Trainings sind seit ca. 30 Jahren⁴³ etabliert.
Kontakt	AG SozialKompetent, Büscherhof 2, 51545 Waldbröl, Monika Müller Tel.: 02291 926465, Email: impressum@ag-sozialkompetent.de

⁴³ Persönliche Mitteilung Monika Müller am 23.9.2020

3.4.1.12 *Papilio-3bis6* und *Papilio-U3*

Steckbrief

Papilio (Scheithauer & Mayer 2011) ist ein bundesweit verbreitetes, universelles Frühförderprogramm für Kinder in Kitas und Grundschulen. Alleine mit dem Kindergartenkurs *Papilio-3bis6* wurden bisher über 379.650 Kinder erreicht und 7.593 Erzieher*innen geschult. Das wissenschaftlich fundierte Programm stärkt die sozial-emotionalen Kompetenzen, reduziert erste Verhaltensauffälligkeiten und schützt Kinder so gegen die Entwicklung von Sucht und Gewalt.

Hinter *Papilio* steht das gemeinnützige Sozialunternehmen Papilio gGmbH. Das Unternehmen Papilio geht nicht selbst in die Kitas und Grundschulen. Es sorgt mit Fortbildungen von Multiplikator*innen in der Papilio-Akademie dafür, dass die Präventionsprogramme und -module regional eingeführt und Kinder dauerhaft gefördert werden. Papilio schult drei aufeinander aufbauende Programme für die entwicklungsorientierte Prävention: *Papilio-U3* (Krippe), *Papilio-3bis6* (Kindergarten) und *Papilio-6bis9* (Grundschule). Alle Programme eignen sich gut für den Einsatz in kommunalen Präventionsketten⁴⁴. Die Präventionsprogramme sind für alle Kinder konzipiert und werden so in den Alltag integriert, dass sie sich nach der Einführungsphase in den normalen Ablauf einfügen.

Im Fokus des U3- und 3-bis-6-Programms steht neben dem Kind das Interaktionsverhalten der Erzieher*innen mit dem Kind und die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern. Daher gibt es mehrtägige Fortbildungen für das pädagogische Fachpersonal innerhalb eines Jahres und ein Zusatzmodul (*Papilio-Integration*) zur Kompetenzerweiterung in Richtung kultursensitives, vorurteilsbewusstes pädagogisches Handeln, besonders für Kinder und Eltern mit Migrationshintergrund. Die Entwicklung von *Papilio-Integration* wurde gefördert vom Deutschen Forum Kriminalprävention (DFK) und dem Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (BMJV). Der *ElternClub Papilio-3bis6* ist wie *Papilio-Integration* ebenfalls wissenschaftlich fundiert und wird von den Erzieher*innen mit den Eltern durchgeführt.

Papilio zeichnet sich u. a. durch das reichhaltige Fortbildungsangebot und den Fokus auf die Erzieher*innenausbildung aus. Die Maßnahmen sollen wiederkehrend und ganzheitlich in die Kita integriert werden. *Papilio* hat zahlreiche Kooperationspartner und erhielt schon mehrere Preise. Alle Programme sind positiv evaluiert (das U3-Programm wird 2020 ausgewertet). Die Grüne Liste Prävention stuft *Papilio* mit „Effektivität nachgewiesen“ (Stufe 3) ein.

Theoretischer Hintergrund und Verortung

Hinter *Papilio* steht das gemeinnützige Sozialunternehmen (gGmbH) Papilio. Dieses wurde am 26. März 2010 zunächst als Papilio e. V. in Augsburg gegründet. Vorher hatte *Papilio* unter dem Namen *Papilio-3bis6* seit 2002 Projektstatus. Der Fokus des Sozialunternehmens liegt auf der strategischen Umsetzung, sodass mit den Förderprogrammen möglichst viele Kinder gestärkt werden können. Die Programme werden über Fortbildungen in der Papilio-Akademie in die Kitas gebracht. Unter bestimmten Umständen ist eine Zertifizierung einzelner Fortbildungen oder der ganzen Einrichtung möglich.⁴⁵

Wissenschaftlich begleitet werden die Programme und die Programmentwicklung bereits seit 2002 von Prof. Dr. Herbert Scheithauer (Freie Universität Berlin). Bei der *Papilio-3bis6*-Studie von 2003 bis 2006 wirkten darüber hinaus weitere Professoren*innen und Mitarbeiter*innen der Universität Augsburg und Bremen mit.⁴⁶ Das Präventionsprogramm *Papilio-U3* wird seit 2017 von Dr. Ina Bovenschen von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg unterstützt.

Zahlreiche Kooperationen stützen die Verbreitung und Finanzierung von *Papilio* bundesweit (siehe Tabellarische Darstellung, Zeilen Finanzierung und Kooperationen).

⁴⁴ <https://www.papilio.de/fuer-praeventionstraeger.html>

⁴⁵ <https://www.papilio.de/files/papilio/red/download/kita-zertifizierung.pdf>

⁴⁶ <https://www.papilio.de/wissenschaft-studien.html>



Methode und Aufbau

Für die Kinder gibt es bei *Papilio-3bis6* drei Maßnahmen⁴⁷:



Spielzeug-macht-Ferien-Tag

Kinder lernen, sich mit sich selbst und mit anderen zu beschäftigen und ohne herkömmliches Spielmaterial kreativ zu spielen.



Meins-deinsdeins-unser-Spiel

Im spielerischen Miteinander üben und lernen Kinder soziale Regeln und gegenseitige Unterstützung.



Paula und die Kistenkobolde

Mit Paula und den Kistenkobolden lernen Kinder die grundlegenden Gefühle Wut, Traurigkeit, Angst und Freude kennen und erfahren, wie sie damit umgehen, sowohl bei sich selbst als auch bei anderen. Für jede Emotion gibt es einen passenden Gefühlskobold: Heulibold, Zornibold, Bibberbold und Freudibold.

Bei *Papilio-U3* steht die gruppenbezogene Feinfühligkeit im Fokus, also z. B.: Wie verhält sich eine Erzieher*in, wenn ein Kind weint, das andere lacht und das dritte gewickelt werden muss? Es soll die Bindungsbeziehung zu den Kindern durch reflexives Verhalten der Erzieher*innen verbessern, was sich dann durch eine höhere Feinfühligkeit im Kontakt mit den Kindern auswirkt.⁴⁸

Einige Materialien (vor allem für pädagogisches Fachpersonal) sind nur im Zusammenhang mit einer Fortbildung erhältlich, so die Arbeitsmaterialien für Kitas: Paula-Box zu *Papilio-3bis6* (78,80 €) und das Theorie-und-Praxis-Methodenhandbuch *Papilio-3bis6* (Mayer et al. 2016) (88,65 €). Darüber hinaus können Eltern durch die frei erwerblichen Materialien (z. B. Fachbuch *Papilio: Theorie und Grundlagen*) das Programm zu Hause ideal ergänzen.⁴⁹

Kosten und Finanzierungshinweise

Auch für 2021 vergibt die AOK wieder ein Stipendium für die Fortbildung von pädagogischen Fachkräften zu *Papilio-3bis6* und *Papilio-Integration*. Voraussetzung für eine Bewilligung ist, dass das gesamte Team *Papilio-3bis6* dauerhaft im Kita-Alltag umsetzt und an Qualitätstreffen teilnimmt⁵⁰.

Die Kosten für ein Basisseminar, ein Vertiefungsseminar (inkl. Zertifizierung und Abschlussarbeit) und 2 kollegiale Supervisionstreffen betragen je nach Standort max. 840 €; für Fortbildungsmaterialien: 207,35 €; für die Nutzungsgebühr: 80 €;

Evaluation

*Papilio-3bis6**-wurde im Kindergartenjahr 2003/2004 als Modellprojekt mit rund 700 Kindern im Raum Augsburg positiv evaluiert (Scheithauer et al. 2008b). Verwendet wurde ein quasi-experimentelles Wartekontrollgruppendesign mit Pre-Post- und Follow-up-Messungen in parallelisierten Kindergärten (n=25) an

⁴⁷ Vgl. ebd.

⁴⁸ https://mbjs.brandenburg.de/sixcms/media.php/5527/modellprojekt_papiliou3.pdf

⁴⁹ https://www.papilio.de/files/papilio/red/download/papilio-3bis6_expose.pdf

⁵⁰ <https://www.papilio.de/hessen.html>



Trainings- und Warte-Kontrollgruppen (Training ein Jahr später). Die teilnehmenden Kitas wurden nach Zufall der Interventionsgruppe und der Wartekontrollgruppe zugewiesen⁵¹. Die Zielüberprüfungsfrage lautete: Haben die Maßnahmen zu einer Erhöhung des prosozialen Verhaltens und zu einer Verminderung des aggressiven Verhaltens bei den am *Papilio-3bis6*-Programm teilnehmenden 4- bis 7-jährigen Kindern geführt? Folgende Ergebnisse konnten erzielt werden: *Papilio* trägt dazu bei, prosoziales Verhalten zu erhöhen und Verhaltensauffälligkeiten zu reduzieren. Verhaltensauffällige Kinder, insbesondere solche mit Hyperaktivitäts- und Aufmerksamkeitsproblemen, profitieren besonders. Zurückgezogene Kinder werden besser in die Gruppe integriert und generell von anderen Kindern besser akzeptiert. Die Kinder weisen höhere sozial-emotionale Kompetenzen (z. B. Konfliktlösefertigkeiten) auf. Effekte von *Papilio-3bis6* werden durch Rückmeldungen der Erzieher*innen aus den Kitas bestätigt. Zusätzlich wird angeführt, dass die Zusammenarbeit der Eltern mit der Kita intensiviert werden konnte und dass die Kompetenz, das Selbstbewusstsein und die Position der Erzieher*innen insgesamt gestärkt wurden.

Zwischen 2010 und 2014 wurde anhand einer Prozessevaluation ermittelt, dass *Papilio* auch in Kindergärten in "sozialen Brennpunkten", also auch in Gebieten mit gehäuften sozialen Benachteiligungen gut umgesetzt werden kann. Federführend begleitet Prof. Dr. Herbert Scheithauer von der Freien Universität Berlin mit seinem Team die Weiterentwicklung von *Papilio*.

Papilio-U3 wurde ebenfalls wissenschaftlich begleitet, jedoch läuft aktuell noch die Auswertungsphase (Stand: August 2020), sodass die Wirksamkeit derzeit nicht umfassend eingeschätzt werden kann.⁵² Wissenschaftliche Partner in der Entwicklung und Evaluation von *Papilio-U3* sind die Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg mit Dr. Ina Bovenschen und Jennifer Gerlach.

⁵¹ <https://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/programm/35>

⁵² <https://www.papilio.de/wissenschaft-studien.html>



Tabelle 15. Tabellarische Übersicht des Präventionsprogramms „Papilio-3bis6 und Papilio-U3“

Kriterium	Papilio-3bis6 und Papilio-U3	
Anbieter	Heilpädagogische Akademie für Erziehungshilfe & Lernförderung e. V.	
Art des Angebots	<p>Es handelt sich um ein Programm zur Förderung der sozial-emotionalen Kompetenz von Kindern in Kindertagesstätten und zur Reduktion von ersten Verhaltensauffälligkeiten in Bezug auf Sucht und Gewalt. Der Schwerpunkt liegt auf der Ausbildung von Erzieher*innen, die Papilio in die Kindertagesstätten tragen.</p> <ul style="list-style-type: none"> » Programmprodukt mit mehreren (optionalen) Komponenten. » universelle und selektive Prävention » Maßnahme mit Verhaltens- und Verhältnisbezug 	
Verbreitung	<p>Papilio-3bis6 (Quelle)</p> <ul style="list-style-type: none"> » bundesweit verbreitet (interaktive Landkarte) » 234 Trainer*innen in 14 Bundesländern geschult » 1396 Einrichtungen nahmen teil » 7593 Erzieher*innen geschult » 379.650 Kinder erreicht 	<p>Papilio-U3 (Quelle)</p> <ul style="list-style-type: none"> » in 5 Bundesländern erprobt » 12 Trainer*innen in 5 Bundesländern fortgebildet. » 156 Erzieher*innen sind fortgebildet » 1406 Kinder erreicht
Zielgruppenbestimmung	<p>Zur Zielgruppe gehören Erzieher*innen und über sie Kinder (U3, 3 bis 6, Grundschule), Kinder mit Migrationshintergrund und Eltern.</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Insbesondere Kinder und deren Familien werden adressiert. » Eltern werden miteinbezogen (Elternclub). » Lebensphasenübergreifende Präventionsketten werden adressiert (U3, Kita, Grundschule). » Sozial benachteiligte Personengruppen werden angesprochen (Kinder und Eltern mit Migrationshintergrund). 	
Zieldefinition	<p>Das Ziel des Programms ist die Förderung emotionaler Kompetenzen und prosozialen Verhaltens von Kindern sowie Reduzierung von Verhaltensproblemen wie aggressivem Verhalten oder sozialem Rückzugsverhalten.</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Die Ziele sind messbar formuliert (wissenschaftliche Begleitung). » Es erfolgt eine integrierte Förderung von Bildung und Gesundheit und eine ressourcenorientierte Stärkung von Verhalten. 	
Evaluation (vgl. Text)	<p>(Scheitauer et al. 2008); Papilio-U3 wird aktuell evaluiert (bisher liegen noch keine Ergebnisse vor).</p> <ul style="list-style-type: none"> » (überwiegend) positiv » „Effektivität nachgewiesen“ (nach Grüner Liste Prävention) » „4/5 Sterne“ (nach Grüner Liste Prävention) 	
	<ul style="list-style-type: none"> » Ergebnis » „Effektivität“ 	

<ul style="list-style-type: none"> » Studiendesign » Beweiskraft 	<ul style="list-style-type: none"> » „hinreichende Beweiskraft“ (nach Grüner Liste Prävention) (Quelle) 		
<p>Wissenschaftliche Grundlage</p>	<ul style="list-style-type: none"> » Welchen theoretischen Hintergrund hat die Maßnahme? 		
<p>Bedarfsermittlung</p>	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Tatsächlicher Bedarf an Maßnahmen wird durch Befragungen von Eltern und Erzieher*innen ermittelt. 		
<p>Angebot(e)</p>	<p>Fortbildung <i>Papilio U3 – Erzieher*in</i> (Pädagogische Fachkräfte in Kitas) (Quelle)</p> <p>1. Basisseminar Vermittlung von theoretischen Grundlagen zu Prävention, sozial-emotionalen Kompetenzen, Temperament, Bindung, Feinfühligkeit, Eingewöhnung, Zusammenarbeit mit Eltern, Selbstfürsorge für Erzieher*innen</p> <p>2. Kollegiale Supervision</p> <p>3. Vertiefungsseminar Wiederholung und Vertiefung der Fortbildungsinhalte. Gemeinsame Reflexion der Umsetzung in der Praxis</p> <p>Fortbildung zum/r Papilio-U3-Trainer*in (Zertifikat) (Pädagog*innen und Erzieher*innen mit Berufserfahrung)</p>	<p>Fortbildung <i>Papilio-3bis6 – Erzieher*in</i> (Pädagogische Fachkräfte in Kitas) (Quelle)</p> <p>1. <i>Papilio-3bis6</i>-Basisseminar Grundlagen, Qualitätssicherung und Dokumentation, Elternarbeit und Training der kindorientierten Maßnahmen:</p> <ul style="list-style-type: none"> » Spielzeug-macht-Ferien-Tag » Paula und die Kistenkobelde » Meins-deinsdeins-unser-Spiel <p>2. Kollegiale Supervision</p> <p>3. Vertiefungsseminar Erweiterung der theoretischen Kenntnisse und Bearbeitung konkreter Fälle und Erfahrungen aus der Praxis</p> <p>Fortbildung zum/r Papilio-3bis6-Trainer*in (Zertifikat) (Pädagog*innen und Erzieher*innen mit Berufserfahrung)</p>	
<ul style="list-style-type: none"> » Methode 	<p>Gruppenfortbildung</p>		<p>Gruppenfortbildung</p>
<ul style="list-style-type: none"> » Umfang 	<p>Basis: 52 Einheiten à 4 x 1 Tag und 4 x 0,5 Tage Supervision: 2 x 0,5 Tage Vertiefung: 0,5 Tage</p>	<p>Basis: 40 Einheiten à 3 x 1 Tag und 4 x 0,5 Tage Supervision: 2 x 0,5 Tage Vertiefung: 2 Tage</p>	
<ul style="list-style-type: none"> » Material 	<ul style="list-style-type: none"> » Praxisordner » Theorie- und Grundlagenhandbuch » Materialiensatz 	<ul style="list-style-type: none"> » Praxis- und Methodenhandbuch » Theorie- und Grundlagenhandbuch » Paula-Box 	
<p>Weitere Angebote</p>	<p>Fortbildung <i>ElternClub</i>-Begleiter*in</p>	<p>Fortbildung <i>Papilio-Integration</i> Erzieher*innen</p>	<ul style="list-style-type: none"> » Aufklärungskampagnen für Prävention in Kitas und

	(Erzieher*innen mit Papilio-3bis6-Basisseminar) Fortbildung ElternClub-Trainer*in (Papilio-3bis6-Trainer*innen)	(Erzieher*innen) Fortbildung Papilio-Integration Trainer*innen (Erzieher*innen)	Grundschulen: Die Augsburgers Puppenkiste und Papilio touren seit 2006 regelmäßig durch ganz Deutschland. » regionale kollegiale Supervisionstreffen zum Vernetzen
Voraussetzung für die Nutzung	» Die Fortbildungen <i>Papilio-3bis6</i> bzw. <i>Papilio-U3</i> für pädagogisches Fachpersonal sind Voraussetzung, um die Präventionsprogramme in der Kita zu implementieren		
Finanzierung	Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none"> » Aktuell fördert die Robert Bosch Stiftung ein Folgeprojekt zu <i>Papilio-U3</i> (Quelle). Zuvor war die BARMER Kooperationspartner von <i>Papilio-U3</i> bis Ende 2019 (Quelle). » Hessische Erzieher*innen und Kitas können sich für die Fortbildungen <i>Papilio-3bis6</i> und <i>Papilio-Integration</i> um ein Stipendium der AOK Hessen bewerben (Quelle). » Bringen Kita-Träger eigene Mittel ein, auch in Form geldwerter Leistungen? » Kosten für Basisseminar, Vertiefungsseminar (inkl. Zertifizierung und Abschlussarbeit) und zwei kollegiale Supervisionstreffen: max. 840 €; für Fortbildungsmaterialien: 207,35 €; für Nutzungsgebühr: 80 € 		
Kooperationen	Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none"> » Augsburgers Puppenkiste » Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (DFK) » BARMER, KNAPPSCHAFT, Robert Bosch Stiftung etc. » Freie Universität Berlin, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Universität Bremen, Universität Augsburg 		
Qualitätssicherung	Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none"> » Alle <i>Papilio</i>-Fortbildungen werden wissenschaftlich begleitet und unterliegen regelmäßigen Qualitätssicherungsmaßnahmen. » Auch für Erzieher*innen im <i>Papilio-3bis6</i>-Basisseminar ist die Qualitätssicherung und die Dokumentation in der pädagogischen Arbeit ein Baustein. » Qualitätsverbund und Fachsymposien für <i>Papilio</i>-Trainer*innen dienen dazu, die Qualität der Programme aufrecht zu erhalten und zu gewährleisten, dass alle Trainer*innen die <i>Papilio</i>-Fortbildungen für pädagogisches Fachpersonal hochwertig durchführen (Quelle). » An den Handbüchern und Materialien wirken immer Wissenschaftler*innen mit (Quelle). » Die Programmmaterialien werden ständig weiterentwickelt und aktualisiert. » aufgenommen in die Grüne Liste Prävention (Quelle). » zahlreiche Preise, u. a.: (Quelle) 		

	<ul style="list-style-type: none"> » 2018: „Social Reporting Champs“ in Preiskategorien - „Wirkungsbelege“ und „Finanzen und Organisation“ » 2017: 2. Preis beim fit4future-Projekt-Award » 2014: <i>Papilio</i> erhält vdek-Zukunftspreis
Kriterien zur Nachhaltigkeit erfüllt?	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Es liegt ein Nachhaltigkeitskonzept, z. B. zur Verstetigung des Prozesses und zur Strukturbildung, vor. <p>Weitere Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Das Programm ist seit 2002 in Entwicklung. » Es gibt ein System von Multiplikator*innen zur Verstetigung. » Die Programme und die Qualifizierung werden kontinuierlich weiterentwickelt. » Erzieher*innen werden bei Einführung in der Kita gecoacht.
Kontakt	Papilio gemeinnützige GmbH, Ulmer Straße 94, 8156 Augsburg, Tel.: 0821 44808596, Email: kontakt@papilio.de

3.4.1.13 PEP – Präventionsprogramm für Expansives Problemverhalten

Steckbrief

Das indizierte *Präventionsprogramm für Expansives Problemverhalten (PEP)* (Plück et al. 2006) richtet sich an Eltern und Erzieher*innen von Kindern, die frühe und ausgeprägte Anzeichen expansiven Problemverhaltens (Aufmerksamkeits- und Konzentrationsprobleme, Impulsivität, motorische Unruhe und Aggressivität) zeigen, ohne dass zwingend die Kriterien einer klinischen Diagnose erfüllt sein müssen. Das Programm ist bundesweit verbreitet⁵³. Zielgruppe sind pädagogische Fachkräfte, die aktuell mit expansiv verhaltensauffälligen Kindern arbeiten, und Eltern von Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten im Alter zwischen 3 und 10 Jahren.

Ziel des Programms ist die Förderung der Erziehungskompetenz von Eltern und Erzieher*innen, um die Beziehung zum Kind zu stärken, wodurch sich nicht nur die kindlichen Verhaltenssymptome, sondern auch das generelle Interaktionsklima in der Kita und zu Hause verbessern soll. Das Programm kann in den Räumlichkeiten der Kita durchgeführt werden.

PEP besteht aus einem Eltern-Programm (*PEP-EL*) und einem Erzieher*innen-Programm (*PEP-ER*). Beide Programme sind manualisiert und werden in kleinen Trainingsgruppen durchgeführt. Grundsätzlich ist eine Kombination von Eltern- und Erziehertraining sinnvoll. Beide Programme können aber auch unabhängig voneinander angewandt werden (Lohaus 2020). *PEP* findet durch ein Grundschultraining Fortsetzung in der Schule (Hanisch et al. 2017).

Die Arbeitsgruppe um Prof. Dr. M. Döpfner in der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters in Köln entwickelt *PEP*. Über Trainer*innen-Schulungen (Multiplikator*innen) wird *PEP* weiterverbreitet. Das Manual ist frei erhältlich (Plück et al. 2006). Es konnte nicht in Erfahrung gebracht werden, wie die Verbreitung von *PEP* in Bezug auf die Erzieher*innen-Fortbildung ist. Der Nordlicht e. V. spricht von mehreren Kursen im Jahr (unter 50) bei zunehmendem Interesse von Erzieher*innen am Programm.⁵⁴

Das Programm ist positiv evaluiert und die Grüne Liste Prävention stuft *PEP* mit „Effektivität nachgewiesen“ (Stufe3) ein.

Interessant ist der Ansatz von *PEP*, Erzieher*innen in ihrer Arbeit mit verhaltensauffälligen Kindern direkt zu begleiten und die Eltern miteinzubeziehen. Zudem schließt das Programm damit eine Lücke zwischen Selbsthilfe und Therapie in der Prävention. Expansive Verhaltensauffälligkeiten (ungesteuerte, impulsive, unruhige, verweigernde und aggressive Verhaltensweisen) treten häufig auf, sind im Entwicklungsverlauf sehr stabil und haben ein hohes Chronifizierungsrisiko (Plück et al. 2006). Gerade weil die therapeutische Behandlung „mühsam“ ist, sind dahingehende Präventionsmaßnahmen dringend geboten (ebd.).

Theoretischer Hintergrund und Verortung

PEP ist in Anlehnung an das *Therapieprogramm für Kinder mit hyperkinetischem und oppositionellem Problemverhalten (THOP)* (Döpfner et al. 1998) entwickelt worden und hat vor allem verhaltenstherapeutische Elemente zur Grundlage. Es soll eine Lücke zwischen Selbsthilfe und Therapie schließen. Das Präventionsprogramm für expansives Problemverhalten wurde von Plück et al. (2006) entwickelt und ist als Manual über den Hogrefe Verlag erhältlich. *PEP* wurde von der Arbeitsgruppe um Prof. Dr. M. Döpfner in der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters in Köln entwickelt. Die Kliniken zu Köln bieten aus therapeutischen Gründen derzeit nur Fortbildungen für Eltern an. Der Nordlicht e. V. (Hamburg) hat das Programm hauptsächlich für Erzieher*innen bzw. pädagogisches Personal im Angebot. Hier wird von zunehmendem Interesse von Erzieher*innen an einer Programmteilnahme berichtet.⁵⁵ Verein Nordlicht e. V. ist ein freier Kinder- und Jugendhilfeträger mit 8 Standorten im gesamten Hamburger Stadtgebiet sowie 2 Standorten in Schleswig-Holstein.

⁵³ <https://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/programm/89?a=pep>

⁵⁴ Pers. Telefonat Herr Warnecke (30.9.2020)

⁵⁵ Pers. Telefonat Herr Warnecke (30.9.2020)



nach Einschätzung sowohl der Eltern als auch der Erzieher*innen deutlich stärker verbessert als in einer unbehandelten Kontrollgruppe. Externale Verhaltensauffälligkeiten konnten im Elternurteil durch das Training statistisch signifikant reduziert werden (ES 0,30-0,40). Im Erzieherurteil konnten interne Auffälligkeiten statistisch signifikant reduziert werden (ES 0,5). Externale Auffälligkeiten reduzierten sich im Erzieherurteil in der Interventionsgruppe deutlich, allerdings auch in der Kontrollgruppe. Die Überlegenheit der Trainingsgruppe (ES 0,20) war statistisch nicht signifikant. Eine weitere Studie belegt die Wirksamkeit sowohl des Eltern- als auch des Erzieher*innenprogramms bei Anwendung unter Alltagsbedingungen (Hautmann et al. 2008).



Tabelle 16. Tabellarische Übersicht des Präventionsprogramms „PEP – Präventionsprogramm für Expansives Problemverhalten“

Kriterium	PEP – Präventionsprogramm für Expansives Problemverhalten
Anbieter	Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters in Köln
Art des Angebots	Es handelt sich um ein manualisiertes Programm zur Stärkung der Erziehungskompetenz für pädagogische Fachkräfte (und Eltern), die mit Kindern arbeiten, die frühe und ausgeprägte Anzeichen expansiven Problemverhaltens zeigen, ohne dass zwingend die Kriterien einer klinischen Diagnose erfüllt sein müssen. <ul style="list-style-type: none"> » Programmprodukt mit zwei Komponenten (Erzieher*innenkurs und Elternkurs) » verhaltensbezogene, indizierte Maßnahme
Verbreitung	<ul style="list-style-type: none"> » bundesweit verbreitet mit Schwerpunkt Köln/Düsseldorf/Hamburg » 2009 wurden 10 Mitarbeiter*innen der Hamburger Jugendhilfeträger Nordlicht e. V. und AWO zu PEP-Trainer*innen ausgebildet » mindestens 30-40 Trainingsprogramme für Eltern und pädagogische Fachkräfte pro Jahr in Hamburg (Quelle)
Zielgruppenbestimmung	Pädagogische Fachkräfte, die mit expansiv verhaltensauffälligen Kindern arbeiten und Eltern von Kindern mit expansiven Verhaltensauffälligkeiten. Mittelbar Kinder (3-10 Jahre), die expansives Problemverhalten zeigen. <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Es werden insbesondere Erzieher*innen und Eltern adressiert und über sie die Kinder. » lebensphasenübergreifende Präventionsketten (Kita-Alter bis 10 Jahre)
Zieldefinition	Sicherheit im Umgang mit schwierigen Erziehungssituationen, Orientierung und Sicherheit für das Kind durch konsequentes pädagogisches Verhalten; Verbesserung der Erzieher*innen-Kind-Interaktion (bzw. Eltern-Kind-Interaktion) <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Die Ziele sind über regelmäßige Anwender*innen-Befragungen formuliert (Fragebögen zu den Erwartungen an das Training).
Evaluation (vgl. Text)	(Hanisch 2006) <ul style="list-style-type: none"> » Ergebnis » „Effektivität“ » Studiendesign » Beweiskraft <ul style="list-style-type: none"> » „z. B. (überwiegend) positiv » „Effektivität nachgewiesen“ (nach Grüner Liste Prävention) » „2-5-/5 Sternen“ (nach Grüner Liste Prävention) » „vorläufige Beweiskraft“ (nach Grüner Liste Prävention) (Quelle)
Wissenschaftliche Grundlage	<ul style="list-style-type: none"> » Grundprinzipien des Therapieprogramms für Kinder mit hyperkinetischem und oppositionellem Problemverhalten (THOP) (Döpfner et al. 1998) » verhaltenstherapeutische Elemente

Bedarfsermittlung	Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none"> » Der Bedarf an Maßnahmen wird durch Befragungen von Eltern und Erzieher*innen ermittelt. 	
Angebote mit Verhaltensbezug	<u>PEP-ER</u> (Erzieher*in-Training) Anhand eines aktuell auffälligen Kindes werden Ressourcen und Grundstrategien der Gruppe unter Anleitung durch den/die Trainer*in.	<u>PEP-EL</u> (Eltern-Training) ressourcenorientiertes Erarbeiten von Strategien im Umgang mit dem eigenen Kind und in individuellen Problemsituationen
» Methode	Gruppentraining, Vortrag, Rollenspiel, Hausaufgaben	Gruppentraining, Vortrag, Rollenspiel, Hausaufgaben
» Umfang	7-12 Sitzungen im Umfang von 1,5-2 Stunden	10-11 Sitzungen im Umfang von 1,5-2 Stunden
» Material	Manual	
Voraussetzung für die Nutzung	<ul style="list-style-type: none"> » Die Erzieher*innen arbeiten im Training anhand eines aktuell auffälligen Kindes in der Kita. » keine Voraussetzungen für Eltern 	
Finanzierung	Die Finanzierung ist über Fortbildungen und Kooperationspartner gesichert. Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none"> » Ein Finanzierungskonzept liegt vor. » Die Kita-Träger bringen Mittel in Form von Personalstunden ein. » Training für Eltern kostenlos/für Erzieher*innen Bezuschussung möglich 	
Kooperationen	Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none"> » Caritas Frühförderung Bergisch Gladbach, Frühförderzentrum Hennef » Heilpädagogische Frühförderung der Stadt Köln » Kinderzentrum Porz e. V. (Quelle) 	
Qualitätssicherung	Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none"> » wissenschaftliche Begleitung und regelmäßige Weiterentwicklung des Programms » Aufnahme in die Grüne Liste Prävention 	

<p>Kriterien zur Nachhaltigkeit erfüllt?</p>	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Trainer*innen werden zu Multiplikator*innen ausgebildet. » Es gibt Auffrischkurse. <p>Weitere Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Das Programm ist seit 2006 etabliert. 	
<p>Kontakt</p>	<p>Nordlicht e. V. Hamburg Herr Warnecke (Erzieher*innen-Kurse) Grubesallee 26, 22143 Hamburg Tel.: 040/65 38 94 44, Email: info@nordlicht-ev.de Webseite: https://nordlicht-ev.de/projekte/pep/</p>	<p>Kliniken der Stadt Köln gGmbH 51058 Köln, Frau Peveling (Eltern-Kurse) Tel.: 0221/8907 – 5572, Email: info@kliniken-koeln.de , Webseite: www.kliniken-koeln.de/SPZ_Eltern_und_Kinderkurse.htm</p>

3.4.1.14 PNO - Präventionsnetzwerk Ortenaukreis

Steckbrief

Das *Präventionsnetzwerk Ortenaukreis*⁵⁶ (PNO) wurde im Jahr 2014 als gemeinsames Praxisforschungsprojekt des Landratsamts Ortenaukreis und des Zentrums für Kinder- und Jugendforschung (ZfKJ) an der Evangelischen Hochschule Freiburg initiiert. Als bundesweites Best-Practice-Modell mit Leuchtturmcharakter dient das Netzwerk der Förderung der körperlichen und seelischen Gesundheit (Resilienz) sowie der sozialen Teilhabe von 3- bis 10-jährigen Kindern und ihren Familien.

Die Projektstruktur des *PNO* ist in Abbildung 7 illustriert. Im Vordergrund steht die Umsetzung der kommunalen Gesamtstrategie (Kassel et al. 2017) durch den Aufbau eines flächendeckenden kommunalen Netzwerks von Akteuren des Gesundheits-, Jugendhilfe- und Bildungssystems. Dadurch soll eine verbesserte und systematische Abstimmung von Angeboten der Prävention und Gesundheitsförderung erreicht und die Weiterentwicklung von Bildungsinstitutionen hin zu gesundheitsförderlichen Einrichtungen ermöglicht werden. Im Setting-Ansatz sollen Organisationsentwicklung und Qualifizierung von Fachkräften in Themen der Prävention und Gesundheitsförderung adressiert werden. Insgesamt sollen Zugangswege für Familien zu denjenigen Fachkräften und Institutionen verbessert werden, die Unterstützung im Bereich „Prävention und Gesundheitsförderung“ bieten.

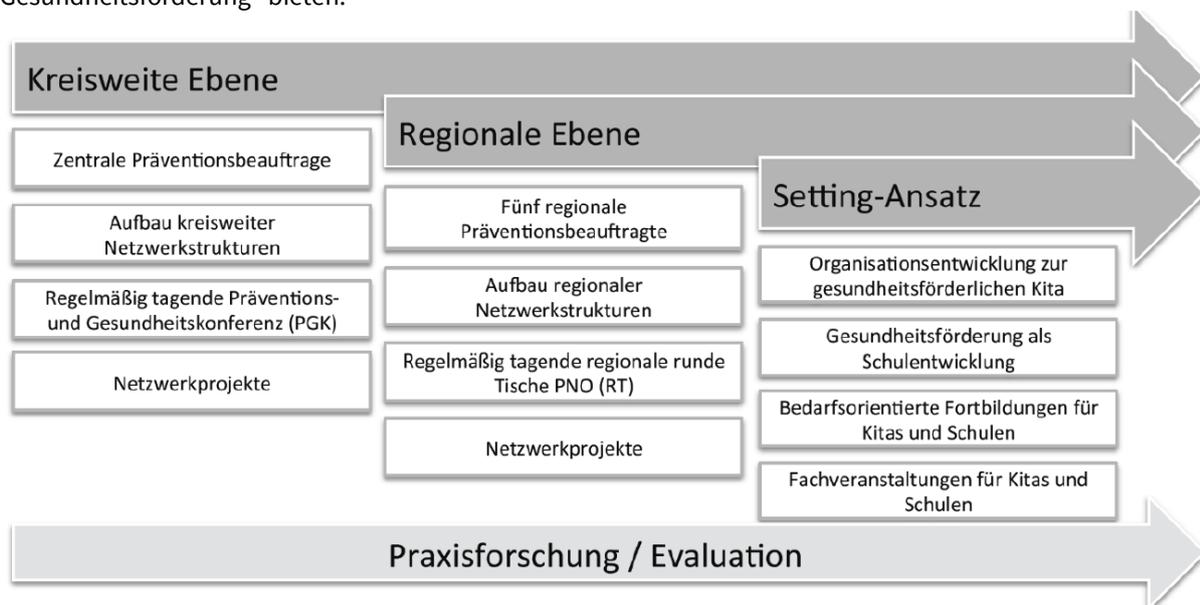


Abbildung 7. Gesamtstruktur des Präventionsnetzwerks Ortenau, Aktivitäten und Angebote⁵⁷

PNO bietet eine bedarfsgerechte Pyramide von universellen, selektiven und indizierten Präventionsangeboten: universell, z. B. Organisationsentwicklung einer Kita in Bezug auf „Gesundheitsförderung und Prävention“; selektiv, z. B. bedarfsorientierte Gruppenangebote zum Thema „Professionelle Begegnung mit herausforderndem Verhalten“; indiziert, z. B. Beratung bezüglich eines verhaltensauffälligen Kindes.

Zur Qualitätssicherung wird *PNO* wissenschaftlich begleitet und evaluiert (Fröhlich-Gildhoff & Böttinger 2018). Das Evaluationsergebnis fällt überwiegend positiv aus, insbesondere in Bezug auf die gesteigerte Resilienz bei den Kindern, die Kompetenzzuwächse bei den Fachkräften und die Zusammenarbeit von Eltern und Kita.

PNO ist ein systemübergreifendes Netzwerk als Grundlage früher Prävention und Gesundheitsförderung (Rauh & Böttinger 2019). Die Beteiligung am Projekt mit über 70 Prozent der Kitas aus dem Ortenaukreis ist sehr hoch. Durch die Übernahme der Finanzierung durch den Ortenaukreis und Sozialversicherungsträger ist eine Verstetigung gelungen. Die erfolgreiche kommunale Netzwerkarbeit und der starke Verhältnisbezug bei

⁵⁶ <https://www.pno-ortenau.de>

⁵⁷ <http://www.pno-ortenau.de/Setting-Angebote>



gleichzeitiger wissenschaftlicher Begleitung und positiver Evaluation machen *PNO* zu einem Leuchtturmprojekt für die Präventionsarbeit.

Theoretischer Hintergrund und Verortung

Aus wissenschaftlicher Sicht fußt *PNO* auf Interaktionen zwischen sozialen, psychischen und biologischen Systemen und den daraus gewonnenen Erkenntnissen als Grundlage bedürfnisgerechter, zieladäquater und effizienter Prävention. Realisiert wurde *PNO* zwischen 2014 und 2018 mit Fördermitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Projekts „Gesundheits- und Dienstleistungsregionen von morgen“. *PNO* wird als dauerhaftes Angebot weiterbestehen. 70 % aller Kitas im Ortenaukreis und über 50 % aller Schulen für Kinder bis zu 10 Jahren sind aktuell an den *PNO*-Angeboten beteiligt⁵⁸. Wichtige Kooperationspartner sind die Kommune mit allen relevanten Akteuren der Gesundheitsförderung und Prävention und die Bildungsinstitutionen Kita und Schule mit ihren Fachkräfteteams.

Zur weiteren Verbreitung der Projektergebnisse stehen zahlreiche Publikationen, darunter auch ein Arbeitsbuch mit Curriculum, zur Verfügung (Fröhlich-Gildhoff et al. 2018). Damit können Fachkräfte von Kindertageseinrichtungen (und Schulen) sowohl im Rahmen größerer, länger andauernder Organisationsentwicklungsprozesse als auch in alleinstehenden Fortbildungen zur gesundheitsförderlichen Institution qualifiziert werden. Zusätzlich informiert die Homepage des *PNO* u. a. mit Filmen über das Projekt.

Methodischer Aufbau

PNO umfasst sowohl kommunale Netzwerkaktivitäten als auch Angebote im Setting. Dies ist in Abbildung 7 in einer grafischen Übersicht dargestellt. Einerseits steuern fest angestellte zentrale und regionale Präventionsbeauftragte die Netzwerk- und Unterstützungsstrukturen und stehen den Akteuren aus dem Gesundheitssystem und pädagogischen Fachkräften als Ansprechpartner*innen zur Verfügung (Trojan, Reisig & Kuhn 2016). Andererseits begleiten fachlich geschulte Prozessbegleiter*innen Organisationsentwicklungsprozesse in Settings. Die Begleitung umfasst ein 18-monatiges Weiterbildungscurriculum für alle pädagogischen Fachkräfte (s.u). *PNO* umfasst auf diese Weise sowohl verhältnis- als auch verhaltensbezogene Aktivitäten. Zum besseren Verständnis sind diese im Folgenden detailliert ausgeführt:

Kommunale Steuerungs- und Unterstützungsstrukturen

- » eine/r zentrale Präventionsbeauftragte/r sowie fünf regionale Präventionsbeauftragte als Ansprechpartner*innen für Akteure aus dem Gesundheits-, Jugendhilfe- und Bildungssystem auf Kreis- und regionaler Ebene
- » Einrichtung einer kreisweiten Präventions- und Gesundheitskonferenz
- » Aufbau einer Präventions- und Gesundheitsberichterstattung zu *PNO*-relevanten Themen
- » Einrichtung regionaler Runder Tische als Kommunikationsforum auf regionaler Ebene

Organisationsentwicklung für Kindertageseinrichtungen und Schulen

- » Weiterentwicklung von Kitas und Schulen zu gesundheitsförderlichen Einrichtungen
- » Einbindung aller pädagogischen Fachkräfte einer Einrichtung in einen 18-monatigen Organisationsentwicklungsprozess mit 6 Weiterbildungsbausteinen
- » Orientierung an den Interessen und dem Bedarf der jeweiligen Einrichtung
- » Inhalt des Weiterbildungscurriculums:

⁵⁸ https://www.pno-ortenau.de/Startseite/Pr%C3%A4ventionsnetzwerk-Ortenaukreis-PNO-Ortenauer-Erfolgsmodell-f%C3%BCr-Kinder-wird-fortgef%C3%BChrt.php?object=tx_2.5&ModID=7&FID=2565.2825.1



- » Basismodule (obligatorisch)
 - » Gesundheit, Gesundheitsförderung und Prävention in der Arbeit mit Kindern
 - » Gesundheitsförderung in der Zusammenarbeit mit Eltern/Familien
 - » Vernetzung und Kooperation
- » ein Vertiefungsbaustein (optional)
 - » seelische Gesundheit
 - » Bewegung und Ruhe
 - » Ernährung in der Kita
 - » soziale Teilhabe
 - » Vielfalt fördern
- » 2 Ergänzungsbausteine (optional)
 - » Gesundheitsförderung im Team bei Fachkräften
 - » Umgang mit herausforderndem Verhalten
 - » Kinder in Familienkrisen
 - » Kinder chronisch kranker Eltern stärken
- » Abschlussbaustein (obligatorisch)
 - » Auswertung, Bilanzierung
 - » Sicherung der Nachhaltigkeit

Bedarfsorientierte Angebote

- » Unterstützung von Kooperationspartnern aus dem Gesundheits-, Jugendhilfe- und Bildungssystem
- » Entwicklung und Durchführung bedarfsorientierter Fortbildungen für Kitas und Schulen
- » Fortbildungsangebot
 - » seelische Gesundheit und Resilienz
 - » professionelle pädagogische Begegnung mit herausforderndem Verhalten
 - » Zusammenarbeit mit Eltern und Familien
 - » soziale Teilhabe
 - » Begegnung von Kindern aus Familien mit Fluchterfahrung
 - » gesund aufwachsen im digitalen Zeitalter



Kosten und Finanzierungshinweise

Der Entwicklungsprozess des *PNO* als Modellprojekt dauerte 4 Jahre. Das Finanzvolumen betrug dabei 4 Mio. Euro (Förderkennzeichen: 02K12B051). Damit wurden u. a. die (hauptamtlichen) Präventionsbeauftragten (mit)finanziert. Ab 2021 kann *PNO* als dauerhaftes Projekt weitergeführt werden. Mit jährlich rund 441.000 Euro wird der Ortenaukreis das Programm finanzieren, wobei weitere 220.000 Euro die Sozialversicherungsträger auf Grundlage des Präventionsgesetzes zuschießen⁵⁹.

Evaluation

Das Modellprojekt *PNO* wurde in der Entwicklung und Umsetzung systematisch wissenschaftlich begleitet und evaluiert, was auch die Analyse der Veränderungen bei der mittelbaren Zielgruppe, also den Kindern, beinhaltete (Rauh & Fröhlich-Gildhoff 2018, Rauh et al. 2020). Bisherige Ergebnisse konnten zeigen, dass vor und nach der Intervention mehrheitlich signifikant positive Entwicklungen auf der Ebene der Selbst- und Fremdeinschätzung zu beobachten waren und dass sich die Kinder resilienter fühlten (ebd.). Ebenso beurteilten die Fachkräfte die sozialen Beziehungen der Kinder positiver als zuvor (ebd.). Diese Veränderungen bleiben nachweislich über ein Jahr stabil erhalten (ebd.). Zusätzlich konnte auf Ebene der Fachkräfte und in der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kitas eine Verbesserung nachgewiesen werden (Rauh & Fröhlich-Gildhoff 2018, Fröhlich-Gildhoff & Böttiger 2018). Die Ergebnisse sind belastbar, allerdings stehen Mehrebenenanalysen und Untersuchungen mit Kontrollgruppen noch aus (Rauh et al. 2020).

⁵⁹ https://www.pno-ortenau.de/Startseite/Pr%C3%A4ventionsnetzwerk-Ortenaukreis-PNO-Ortenauer-Erfolgsmodell-f%C3%BCr-Kinder-wird-fortgef%C3%BChrt.php?object=tx_2_5&ModID=7&FID=2565.2825.1



Tabelle 17. Tabellarische Übersicht des Präventionsprogramms „-PNO - Präventionsnetzwerk Ortenaukreis“

Kriterium	PNO - Präventionsnetzwerk Ortenaukreis
Anbieter	Landratsamt Ortenaukreis, Offenburg, U. Böttinger; Zentrum für Kinder- u. Jugendforschung, Freiburg, Prof. Dr. K. Fröhlich-Gildhoff
Art des Angebots	<p>Es handelt sich um ein Netzwerk zur Förderung der körperlichen und seelischen Gesundheit sowie der sozialen Teilhabe von 3- bis 10-jährigen Kindern und ihren Familien im Ortenaukreis.</p> <ul style="list-style-type: none"> » erfolgreich verstetigtes Modellprojekt mit Leuchtturmcharakter » Mehrebenenansatz, von der kommunalen bis zur Setting-Ebene » verhältnis- und verhaltensbezogene Maßnahmen » universelle, selektive und indizierte Angebote
Verbreitung	<ul style="list-style-type: none"> » Im Ortenaukreis verortet (Projektabschlussstagung mit 180 Fachleuten und Entscheidungsträgern aus ganz Deutschland) » > 80 % aller Kitas (> 200)⁶⁰ im Ortenaukreis und > 40 % der Schulen » Weiterbildung der Fachkräfteteams aus 25 Kitas » Einbeziehung der Kinder der beteiligten Kitas
Zielgruppenbestimmung	<p>Kinder im Alter von 3 bis 10 Jahren und deren Familien sowie Akteure aus dem Gesundheits-, Jugendhilfe- und Bildungssystem auf Kreis- und regionaler Ebene.</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Kinder und deren Familien stehen im Fokus. » Eltern werden miteinbezogen. » Lebensphasenübergreifende Präventionsketten werden adressiert (Kita, Schule). » Soziale Vielfalt und Diversität wird berücksichtigt (z. B. Kinder aus Flüchtlingsfamilien).
Zieldefinition	<p>Das Ziel des Programms ist die Förderung der körperlichen und seelischen Gesundheit und der sozialen Teilhabe von Kindern von 3 bis 10 Jahren und deren Familien sowie die Einrichtung eines kommunalen Netzwerks zur systemübergreifenden Kooperation zwischen Akteuren des Gesundheits-, Jugendhilfe- und Bildungssystems.</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung wurden messbare Ziele formuliert. » Das Projekt zielt auf eine integrierte Förderung von Bildung und Gesundheit. » Gesundheitsfördernde und -schützende Ressourcen Einzelner werden gestärkt. » Verhaltens- und verhältnisbezogene Maßnahmen werden umgesetzt.

⁶⁰ https://gesunde-staedte-netzwerk.de/wp-content/uploads/Dok10_-Fallbeispiel-Ortenau-Kreis_B%C3%B6ttinger.pdf

<p>Evaluation (vgl. Text)</p> <ul style="list-style-type: none"> » Ergebnis » „Effektivität“ » Studiendesign » Beweiskraft 	<p>Kombinationsdesign aus quantitativen und qualitativen Methoden (Quelle) (überwiegend) positiv</p> <ul style="list-style-type: none"> » überwiegend positiv, v.a. auf der Ebene der Fachkräfte, der Kinder und der Zusammenarbeit von Eltern und Kitas » } (PNO nicht in Grüner Liste Prävention) » } » } 			
<p>Wissenschaftliche Grundlage</p>	<ul style="list-style-type: none"> » unterschiedliche biopsychosoziale Modelle 			
<p>Bedarfsermittlung</p>	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Tatsächlicher Bedarf von Maßnahmen wird im Rahmen der Organisationsentwicklung ermittelt. 			
<p>Angebote</p>	<ul style="list-style-type: none"> » <u>Etablierung kommunaler Steuerungs- und Unterstützungsstrukturen durch ganztags beschäftigte Präventionsbeauftragte (siehe Text)</u> » kreisweite Entwicklung von Maßnahmen der universellen, selektiven und indizierten Prävention und Gesundheitsförderung und Bündelung zur regionalen Umsetzung (<i>PNO</i> knüpft dabei direkt an die bestehenden Strukturen an (z. B. Frühe Hilfen; dezentrale Beratungsstellen) (Quelle)) » <u>Einbindung aller pädagogischen Fachkräfte einer Einrichtung in einen 18-monatigen Organisationsentwicklungsprozess mit sechs Weiterbildungsbausteinen und bedarfsorientierten Fortbildungen</u> <table border="1" data-bbox="548 788 2072 959" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td data-bbox="548 788 1312 959" style="width: 50%; padding: 5px;"> <p>Weiterbildungscurriculum zur Organisationsentwicklung für Kitas</p> <p>(siehe Text)</p> </td> <td data-bbox="1312 788 2072 959" style="width: 50%; padding: 5px;"> <p>Bedarfsorientierte Fortbildungen</p> <p>(siehe Text)</p> </td> </tr> </table>		<p>Weiterbildungscurriculum zur Organisationsentwicklung für Kitas</p> <p>(siehe Text)</p>	<p>Bedarfsorientierte Fortbildungen</p> <p>(siehe Text)</p>
<p>Weiterbildungscurriculum zur Organisationsentwicklung für Kitas</p> <p>(siehe Text)</p>	<p>Bedarfsorientierte Fortbildungen</p> <p>(siehe Text)</p>			
<ul style="list-style-type: none"> » Methode 	<p>Sitzungen mit dem gesamten Team einer Einrichtung: 3 Basismodule, ein Vertiefungsbaustein, 2 Ergänzungsbausteine</p>	<p>Fortbildung/Beratung</p>		
<ul style="list-style-type: none"> » Umfang 	<p>6-tägig, über 18 Monate verteilt</p>	<p>nach Bedarf</p>		
<ul style="list-style-type: none"> » Material 	<ul style="list-style-type: none"> » Curriculum für pädagogische Fachkräfte und Lehrkräfte – Gesundheitsförderung und Prävention für Kinder von 3 bis 10 Jahren » Handreichungen für pädagogische Fachkräfte (z. B. Stärkung von Kita-Teams, Vielfalt in der Kita fördern etc.) » umfangreiches Informationsmaterial über die <i>PNO</i>-Website verfügbar (Quelle) 			
<p>Voraussetzung für die Nutzung</p>	<ul style="list-style-type: none"> » Die Teilnahme an Organisationsentwicklungsprozessen setzt die Qualifizierung eines/einer Prozessbegleiter*in aus der Einrichtung voraus. 			

<p>Finanzierung</p>	<ul style="list-style-type: none"> » Förderung (2014 - 2018, 3 Mio. €, BMBF), mit 25 % Eigenbeteiligung des Ortenaukreises und Sozialversicherungsträgers » Finanzierungsträger ab 2021: Ortenaukreis (441.000 €/Jahr bis 2025); Sozialversicherungsträger auf Grundlage des Präventionsgesetzes (220.000 €): AOK Baden-Württemberg, Techniker Krankenkasse, BKK sowie die Unfallkasse Baden-Württemberg und MEDIA PROTECT e.V in Kooperation mit dem Dachverband der Betriebskrankenkassen (Quelle) <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Ein nachhaltiges Finanzierungskonzept liegt vor und wurde im April 2020 verabschiedet. » Kita-Träger bringen eigene Mittel ein, auch in Form geldwerter Leistungen. 	
<p>Kooperationen</p>	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Vorhandene, Strukturen/Einrichtungen/Netzwerke/Akteure/Finanzierungsträger/Drittmittel wurden ermittelt und in das Setting umfassend eingebunden. » Werden ressortübergreifende Strukturen werden in hohem Maße gefördert. 	
<p>Qualitätssicherung</p>	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Eine kontinuierliche Weiterentwicklung und Sicherung der Qualität finden statt. » Zur Qualitätssicherung evaluiert das PNO seine Angebote regelmäßig und optimiert so permanent den Nutzen für die jeweiligen Zielgruppen (Quelle). 	
<p>Kriterien zur Nachhaltigkeit erfüllt?</p>	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Ein Nachhaltigkeitskonzept zur Verstetigung des Angebotes liegt vor. <p>Weitere Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Das Programm ist seit 2014 etabliert und geht auf Strukturen aus 2009 zurück (Projekt „Frühe Hilfen“, Quelle). » Es gibt Fortbildungsprogramme für Multiplikator*innen/Prozessbegleiter*innen » Das Programm und die Qualifizierung werden kontinuierlich weiterentwickelt. » Anwender*innen werden kontinuierlich unterstützt durch zentrale Präventionsbeauftragte/Prozessbegleiter*innen. 	
<p>Kontakt</p>	<p>Landratsamt Ortenaukreis Amt für Soziale und Psychologische Dienste Ullrich Böttinger Lange Straße 51 77652 Offenburg Telefon: +49 781 805 9619 E-Mail: ullrich.boettinger@ortenaukreis.de Internet: www.pno-ortenau.de/Schnellnavigation/Kontakt</p>	<p>Zentrum für Kinder- und Jugendforschung im Forschungsverbund FIVE e. V. an der EH Freiburg Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff Bugginger Straße 38 79114 Freiburg Tel: + 49 (0) 761 47812-42 E-Mail: zfkj@eh-freiburg.de Internet: www.zfkj.de</p>

3.4.1.15 PRiK - Kinder stärken!

Steckbrief

Das Programm *PRiK – Kinder Stärken!* wurde vom Zentrum für Kinder- und Jugendforschung an der Evangelischen Hochschule Freiburg (ZfKJ), Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff/Prof. Dr. Maïke Rönnau-Böse, im Jahr 2005 initiiert. Gegenstand ist die Qualifizierung von Kitas zur Förderung der seelischen Widerstandskraft und Gesundheit (Resilienz) als Schutzfaktor der Gewaltprävention bei Kindern und deren Bezugspersonen sowie die Initiation von Vernetzungsprozessen mit dem Sozialraum. Die Zielgruppe sind pädagogische Fachkräfte in Kitas, Vorschulkinder zwischen 3 und 6 Jahren und deren Familien. In Form eines lebensweltlichen Ansatzes wird das gesamte Setting Kita einbezogen. *PRiK* ist ein universelles, strukturiertes und manualisiertes Programm, an dem im Rahmen von Folgeprojekten bereits 500 Kitas teilgenommen haben. Für die Arbeit mit dem Programm qualifiziert sich die Kita durch eine 6-tägige Fortbildung durch das ZfKJ. Hinzu kommen monatliche Fallsupervisionen und eine einjährige Prozessbegleitung. Das evidenzbasierte Programm wurde in einer Studie mit vier Kitas positiv evaluiert. Grundlage zur Umsetzung des Programms ist ein multimodaler Setting-Ansatz, der die Lebenswelt Kita im Sinne eines Organisationsentwicklungsprozesses miteinbindet (Abbildung 8).



Abbildung 8. Resilienzförderung in der Lebenswelt Kita unter Einbindung aller Ebenen: Fachkraft, Eltern, Kind und Netzwerk (Mehrebenenstrategie, Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse 2020)

PRiK ist als Mehrebenenprogramm angelegt und bezieht umfassend die Eltern, die Kindern, die Fachkräfte und die (kommunalen) Netzwerke mit ein. Der ressourcenorientierte Resilienz-Ansatz betrifft die Angebote für die Kinder genauso wie die Fortbildung und intensive Begleitung der Fachkräfte. Damit entspricht *PRiK* neueren Konzepten der Entwicklungspsychologie, die zunehmend ihre Aufmerksamkeit auch auf Schutz- und nicht nur auf Risikofaktoren richten. *PRiK* ist deutschlandweit verbreitet und wird über Multiplikator*innen weitergetragen.

Entstehung und Verortung

Resilienz ist die Fähigkeit des Menschen, Krisen im Lebenszyklus unter Rückgriff auf persönliche und sozial vermittelte Ressourcen zu meistern und als Anlass für Entwicklung zu nutzen (Welter-Enderlin und Hildenbrand 2006). Die Förderung von Resilienzfaktoren (z. B. Selbststeuerung, Selbstwirksamkeit, soziale Kompetenz) leistet einen Beitrag zur Bewältigungskompetenz in Anforderungs- und Krisensituationen und ist damit ein wesentliches Element der Gewaltprävention (Richter-Kornweitz & Altgeld 2010). Somit stellt die Förderung von Resilienzfaktoren einen wichtigen Baustein gesunder Entwicklung für Kinder in Kitas dar (Fröhlich-Gildhoff et al. 2018, Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse 2018a). Entwickler und Anbieter des Programms *PRiK* ist das ZfKJ unter der Leitung von Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff/Prof. Dr. Maïke Rönnau-Böse. Das ZfKJ hat in diesem Kontext mittlerweile auch Projekte zu Organisationsentwicklungsprozessen, zu Prozessbegleitungen in Modellkitas, zu lebensphasenübergreifenden Ansätzen von U3 bis ins Schulalter sowie zur indizierten selektiven Prävention bei herausforderndem Verhalten von Kindern in Kitas umgesetzt. Damit besteht ein umfassendes



Kooperationsnetzwerk, dem u. a. die Stiftung Kinderland BW, die Unfallkasse Baden-Württemberg, der BKK Dachverband, die AOK u. a. angehören.

Methodischer Aufbau

Das Programm ist multidimensional angelegt und bezieht 4 Ebenen mit ein: Eltern, Kinder, Fachkräfte und Netzwerke. Das gesamte Team der Einrichtung wird in die Fortbildung eingebunden, damit sich die Gesamteinrichtung zur resilienzförderlichen Organisation entwickeln kann.

Ebene 1: Voraussetzung für die Anwendung des Programms ist die Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte der Kita. Im Vordergrund steht die Weiterentwicklung einer reflektierten ressourcenorientierten Haltung. Umfang: 6 Einheiten im Verlauf von 18 Monaten, ressourcenorientierte Fallsupervisionen und Unterstützung bei der praktischen Umsetzung.

Ebene 2 ist die Zusammenarbeit mit den Eltern zur Förderung der Selbstwirksamkeitserfahrung: Informationen über das Projekt und dessen Hintergründe, wöchentliche Elternsprechstunden in der Kita und Elternkurse.

Ebene 3 ist die pädagogische Arbeit mit den Kindern. Durchgeführt werden 20 Kurse über einen Zeitraum von 10 Wochen zur Entwicklungsförderung der 6 Resilienzfaktoren (Selbst- und Fremdwahrnehmung, Selbstregulation bzw. -steuerung, Selbstwirksamkeit, soziale Kompetenzen, Umgang mit Stress und Problemlösung) nach dem Manual „Prävention und Resilienzförderung in Kindertageseinrichtungen – *PRiK*: Förderprogramm“ (Fröhlich-Gildhoff et al. 2019b).

Ebene 4 stellt die Vernetzung durch individuelle Unterstützung von Kooperationen im Sozialraum dar (z. B. Elternsprechstunde in der Kita mit Vertretern der Erziehungsberatungsstelle, ressourcenorientierte Fallsupervisionen im Gesamtteam, Vernetzung mit Vereinen).

Multiplikator*innen können sich für die eigenständige Team-Weiterbildung qualifizieren, die aus einem 4-tägigen curriculumbasierten Zertifikatslehrgang besteht.

Kosten und Finanzierungshinweise

PRiK ist als ein Forschungsprogramm für die Praxis zu verstehen. Die Nachhaltigkeit des Finanzierungskonzepts basiert auf einer Reihe von aufeinander abgestimmten Drittmittelprojekten, die der Umsetzung und Verankerung des resilienzentwicklungsorientierten Präventionsansatzes im Kita-Alltag dienen. Zu diesen zählen *Kinder Stärken! Resilienzförderung in der Kita* (2005-2007, Aktion Mensch), *Prävention zur Verhinderung von Exklusion* (2008-2010), *Gesund aufwachsen in der Kita. Zusammenarbeit mit Eltern stärken* (2010-2011), *Kinder Stärken! – Förderung von Resilienz und seelischer Gesundheit in Kindertageseinrichtungen* (2013 – 2017, BASF SE); *Präventionsnetzwerk Ortenaukreis* (2014-2018, 4 Mio. €)⁶¹ u. a. Ein Teil der Kosten wird ferner über Einnahmen aus Weiterbildungen von Erzieher*innen gedeckt.

Evaluation

Das Projekt *PRiK* (Fröhlich-Gildhoff et al. 2008) wurde in einem Kontrollgruppendesign mit einer Kombination aus Prozess- und Ergebnisevaluation und Datenerhebung auf Basis standardisierter Tests mit mehreren Messzeitpunkten, jeweils auf der Ebene der Kinder, Eltern und pädagogischen Fachkräfte mit 247 Kindern, davon 193 in der Kontrollgruppe, evaluiert⁶². Bei den Kindern zeigten sich positive Effekte im Bereich des Selbstkonzepts, der sozialen Kompetenzen und der Intelligenzentwicklung, bei den Eltern im Bereich der Erziehungskompetenz, bei den Erzieher*innen im Bereich der Reflexionskompetenz gegenüber der eigenen pädagogischen Praxis und des Teamklimas und in Bezug auf die Vernetzung im Bereich der Kooperationen mit Erziehungsberatungsstellen (Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse 2020).

⁶¹ <http://www.zfkj.de/index.php/de/forschungsprojekte/zusammenarbeit-mit-familien/83-professionsentwicklung.html>
<http://www.zfkj.de/index.php/forschungsaktivitaeten/93-forschungsprojekte/resilienz>

⁶² <https://www.dieinitiative.de/steckbrief-kita/kinder-staerken/>



Tabelle 18. Tabellarische Übersicht des Präventionsprogramms „-PNO - Präventionsnetzwerk Ortenaukreis“

Kriterium	PRiK - Prävention und Resilienzförderung in der Kindertageseinrichtung
Anbieter	Zentrum für Kinder- und Jugendforschung an der Evangelischen Hochschule Freiburg (ZfKJ), Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff
Art des Angebots	<p>Programm zur Förderung der seelischen Widerstandskraft und Gesundheit (Resilienz) in Kindertageseinrichtungen (Fröhlich-Gildhoff et al. 2019b)</p> <ul style="list-style-type: none"> » universelles, präventives, manualisiertes Angebot » multimodale Fortbildung mit Komponenten zur Förderung von Kindern, Eltern, Erzieher*innen und der Vernetzung im Sozialraum » Ansatz verhaltens- und verhältnisbezogen (Netzwerkaktivität)
Verbreitung	<ul style="list-style-type: none"> » Schwerpunkt in Baden-Württemberg, bundesweites Fortbildungsangebot » Teilnahme von 500 Kindertagesstätten im Zeitraum von 2007 bis 2020 (Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse 2020) » jährlich mehrere Schulungen für Multiplikator*innen » erreichte Kinder: k.A.
Zielgruppenbestimmung	<p>Zur Zielgruppe gehören pädagogische Fachkräfte in Kitas, Vorschulkinder im Alter von 3 bis 6 Jahren und deren Familien (sowie Schüler und neuerdings auch U3-jährige in weiteren Forschungsprojekten).</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Es werden insbesondere Kinder und deren Familien im Lebensraum Kita adressiert. » Das ZfKJ adressiert in weiteren Projekten zur Resilienzförderung auch den Aspekt der lebensphasenübergreifende Präventionsketten (U3 – Kita – Schule) (Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse 2018b) sowie indizierte selektive Maßnahmen.
Zieldefinition	<p>Das Ziel des Programms ist die Qualifikation pädagogischer Fachkräfte, um präventive Angebote für Kindern und deren Familien zu machen, welche die seelische Gesundheit und Widerstandskraft (Resilienz) der Kinder fördern und die Vernetzung im Sozialraum unterstützen (Quelle).</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Operationalisierung der Förderung seelischer Gesundheit durch das Konzept der Schutzfaktoren (Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse 2018a) » integrierte Förderung von Bildung und Gesundheit » Stärkung gesundheitsfördernder und -schützender Ressourcen Einzelner » Berücksichtigung von v.a. verhaltens- aber auch verhältnisbezogenen Aspekten
Evaluation (vgl. Text) » Ergebnis	<p>Kombinierte Prozess- und Wirksamkeitsevaluation mit Kontrollgruppendesign in 4 Kitas.</p> <ul style="list-style-type: none"> » Positiv (Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse 2020)

<ul style="list-style-type: none"> » „Effektivität“ » Studiendesign » Beweiskraft 	<ul style="list-style-type: none"> » } (PRiK noch nicht in Grüner Liste Prävention) » } » } 	
<p>Wissenschaftliche Grundlage</p>	<p>Resilienzkonzept nach Welter-Enderlin und Hildenbrand: Resilienz als Fähigkeit des Menschen, Krisen im Lebenszyklus unter Rückgriff auf persönliche und sozial vermittelte Ressourcen zu meistern und als Anlass für Entwicklung zu nutzen (Welter-Enderlin & Hildenbrand 2006). Die Entwicklung von Resilienzfaktoren bzw. Schutzfaktoren leistet einen Beitrag zur Bewältigungskompetenz in Anforderungs- und Krisensituationen und trägt damit Wesentliches zur Gewaltprävention bei (Richter-Kornweitz & Altgeld 2010).</p>	
<p>Bedarfsermittlung</p>	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Tatsächlicher Bedarf von Maßnahmen wird im Rahmen der Organisationsentwicklung ermittelt und erfolgt durch anfangs über Elternabende. 	
<p>Angebote mit Verhaltensbezug</p>	<p>Für Kinder (Weiter-)Entwicklungsförderung der Resilienzfaktoren (Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse 2020)</p>	<p>Für Eltern Förderung der Selbstwirksamkeitserfahrung</p>
<ul style="list-style-type: none"> » Methode 	<p>Kinderkurse in Gruppen mit 8-10 Kindern</p>	<p>Wöchentliche Elternsprechstunde und Elternkurse</p>
<ul style="list-style-type: none"> » Umfang 	<p>20 Module à 35-50 Minuten über 10 Wochen</p>	
<ul style="list-style-type: none"> » Material 	<ul style="list-style-type: none"> » Manual „Prävention und Resilienzförderung in Kindertageseinrichtungen - PRiK: Förderprogramm“ (Fröhlich-Gildhoff et al. 2019b) » zahlreiche weitere Materialien zur Arbeit mit Kindern 	
<p>Voraussetzung für die Nutzung</p>	<ul style="list-style-type: none"> » Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte der Kita <ul style="list-style-type: none"> » 6 Fortbildungen im Verlauf von 18 Monaten durch das ZfKJ » monatliche Fallsupervisionen durch eine externe Kraft (z. B. Erziehungsberatungsstelle) » einjährige Prozessbegleitung im Rahmen eines Projektauftrages empfohlen » Qualifikation von Multiplikator*innen in der Kita <ul style="list-style-type: none"> » 4-tägige curriculumbasierte Schulung für pädagogische Fachkräfte mit Erfahrung als Weiterbildner*innen » Themen: Resilienz-Theorie, Resilienzförderung in Organisationen, Resilienzförderung und Beziehungsgestaltung bei Kindern im Alltag und mit Kursen, Qualifikation von Fachkräften, die Erziehungskompetenz der Eltern zu stärken » Abschluss mit Zertifikat; Befähigung, eigenständig Teams weiterzubilden 	

	» Kosten: 600 € (Quelle)	
Finanzierung	<p>Das Finanzierungskonzept basiert auf einer Reihe drittmittelfinanzierter Projekte (öffentliche und privatwirtschaftliche Mittel), v.a. <i>Kinder Stärken! Resilienzförderung in der Kindertagesstätte</i> (2005 - 2007, Finanzierung: Aktion Mensch); <i>Kinder Stärken! - Förderung von Resilienz und seelischer Gesundheit in Kindertageseinrichtungen</i> (2013 – 2017, Finanzierung BASF SE). Ferner werden Einnahmen über Weiterbildungen erzielt (Quelle 1) (Quelle2).</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Die Finanzierung ist v.a. drittmittelbasiert. » Eigenmittel wurden u. a. durch das Diakonische Werk Pfalz in das Projekt eingebracht. 	
Kooperationen	<p>Im Projekt <i>PRiK</i> und Folgeprojekten wurden zahlreiche Kooperations- und Finanzierungspartner erschlossen, u. a. BASF, Diakonie Pfalz, Landkreis Lörrach (Quelle), regionale Erziehungsberatungsstellen und Jugendämter, bis hin zur Stiftung Kinderland BW, Unfallkasse Baden-Württemberg, BKK Dachverband, AOK (im Projekt PNO).</p> <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Vorhandene, Strukturen/Einrichtungen/Netzwerke/Akteure/Finanzierungsträger/Drittmittel wurden ermittelt und in das Setting umfassend eingebunden. » Werden ressortübergreifende Strukturen werden in hohem Maße gefördert. 	
Qualitätssicherung	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Eine kontinuierliche Weiterentwicklung und Sicherung der Qualität finden statt. » Zur Qualitätssicherung evaluiert das <i>PNO</i> seine Angebote regelmäßig und optimiert so permanent den Nutzen für die jeweiligen Zielgruppen (Quelle). 	
Kriterien zur Nachhaltigkeit erfüllt?	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Ein Nachhaltigkeitskonzept zur Verstetigung des Angebotes liegt vor. <p>Weitere Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Das Programm ist seit 2014 etabliert und geht auf Strukturen aus 2009 zurück (Projekt „Frühe Hilfen“, Quelle). » Es gibt Fortbildungsprogramme für Multiplikator*innen/Prozessbegleiter*innen » Das Programm und die Qualifizierung werden kontinuierlich weiterentwickelt. » Anwender*innen werden kontinuierlich unterstützt durch zentrale Präventionsbeauftragte/Prozessbegleiter*innen. 	
Kontakt	Landratsamt Ortenaukreis Amt für Soziale und Psychologische Dienste	Zentrum für Kinder- und Jugendforschung im Forschungsverbund FIVE e. V. an der EH Freiburg

Sachstandsanalyse

	<p>Ullrich Böttinger Lange Straße 51 77652 Offenburg Telefon: +49 781 805 9619 E-Mail: ullrich.boettinger@ortenaukreis.de Internet: www.pno-ortenau.de/Schnellnavigation/Kontakt</p>	<p>Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff Bugginger Straße 38 79114 Freiburg Tel: + 49 (0) 761 47812-42 E-Mail: zfkj@eh-freiburg.de Internet: www.zfkj.de</p>
--	--	--

3.4.1.16 Wir2 Bindungstraining – das Elterstraining für Alleinerziehende

Steckbrief

Das *Wir2 Bindungstraining* (Franz 2014) ist ein manualisiertes, emotionszentriertes Bindungstraining für Alleinerziehende, insbesondere Mütter, und ihre Kinder im Alter zwischen 3 und maximal 10 Jahren. Die unmittelbare Zielgruppe sind die Alleinerziehenden, die mittelbare deren Kinder. Sie werden langfristig durch die Stärkung der Beziehung zwischen Eltern und Kind in ihrem Wohlbefinden gefördert und vor Gewalt und Suchtabhängigkeit geschützt.⁶³

Das *Wir2 Bindungstraining* wird von dafür geschulten pädagogischen Fachkräften in Gruppen während der Betreuungszeit ihrer Kinder in der Einrichtung durchgeführt. Damit ist gewährleistet, dass Alleinerziehende in der Zeit des Trainings eine Kinderbetreuung haben.

Zur Durchführung von *Wir2* ist der Abschluss eines Social-Franchisevertrags mit der Walter Blüchert Stiftung verpflichtend. Durch dieses System wird vor Ort ein Netzwerk zwischen dem Social-Franchisenehmer (z. B. Jugendämter und Wohlfahrtsverbände) und den Veranstaltern der *Wir2*-Trainings (z. B. Kitas) gebaut (Abbildung 9).

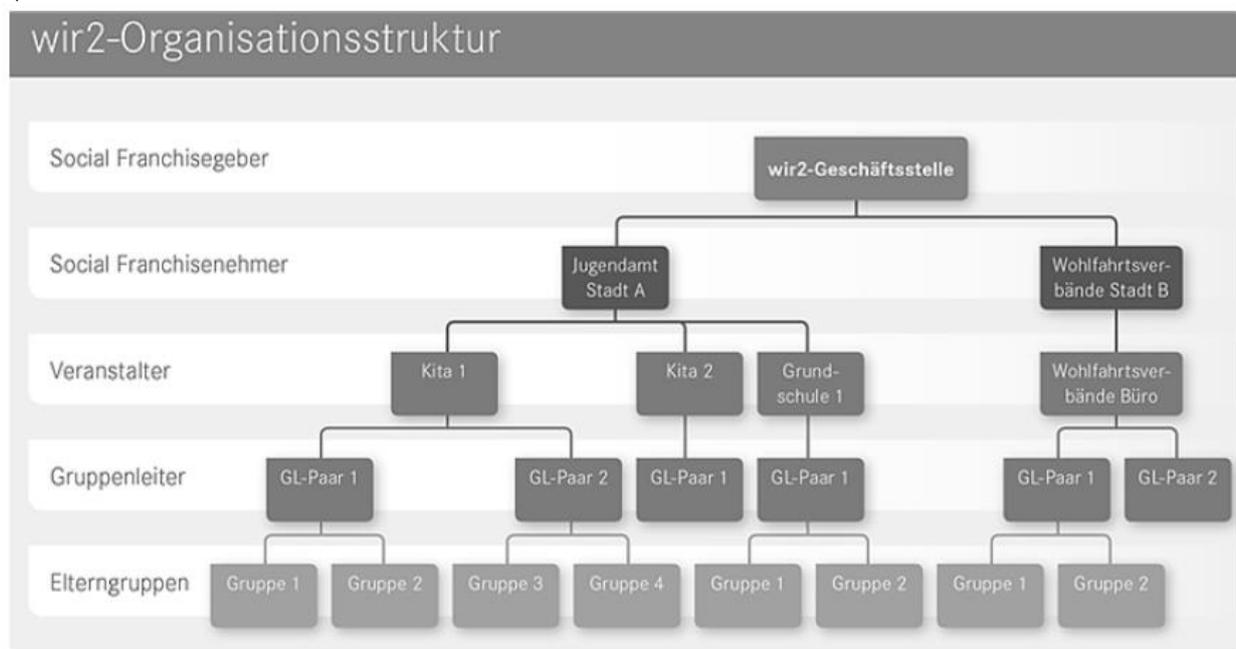


Abbildung 9. Die Umsetzung des *Wir2*-Konzepts mit Social-Franchiseverträgen⁶⁴

Voraussetzung für die Arbeit mit *Wir2* sind neben dem Social-Franchisevertrag eine 3-tägige Qualifizierung und eine anschließende aufwendige Vollzertifizierung als Gruppenleitung. Das Programm ist evidenzbasiert, wurde positiv evaluiert und wird laufend über Anwenderbefragungen überprüft. Die Grüne Liste Prävention stuft das *Wir2 Bindungstraining* mit „Effektivität nachgewiesen“ (Stufe 3) ein.

Die durchgängig hohen Anforderungen an die Qualitätssicherung und Evaluation des *Wir2 Bindungs-trainings* zeichnen das Programm aus. Zusätzlich ist der spezielle Netzwerkcharakter durch das Social-Franchisesystem und die Zielgruppenwahl ein Alleinstellungsmerkmal. Damit greift das Programm selektiv die Problematik von Kindern mit alleinerziehenden Elternteilen auf. Mittlerweile wächst ungefähr jedes fünfte Kind bei nur einem Elternteil auf – zu 90 % ist dies die Mutter (BMFSFJ 2012). Schwierige finanzielle Verhältnisse sowie verstärkte psychosoziale und gesundheitliche Belastungen der Alleinerziehenden sind die Folge (AOK-Familienstudie 2014). Das hat Auswirkungen auf Entwicklungschancen und das Wohlbefinden der betroffenen Kinder und äußert sich

⁶³ <https://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/programm/60?a=wir2>

⁶⁴ <https://www.wir2-bindungstraining.de/das-wir2-konzept/umsetzung/>



u. a. in einem erhöhten Risiko für externalisierendes Problemverhalten, ADHS und Delinquenz (Demuth & Brown 2004, Roderburg 2002). Das Ausmaß kindlichen Problemverhaltens scheint vor allem mit dem Ausmaß der familiären Gewalt (Hochstrittigkeit) (Turner al. 2006), mit beeinträchtigten Elternkompetenzen (Demuth & Brown 2004) und mit der mütterlichen Depression (Kötter et al. 2010) zu korrelieren. Das Bindungstraining *Wir2* durchbricht diese Risikokette und wirkt damit präventiv durch die Steigerung des Wohlbefindens des Elternteils auf dessen Kinder. Spezielle Betreuungen und Therapien aufgrund von Problemverhalten im Kindes- oder späteren Erwachsenenalter sollen dadurch auch in Zukunft vermieden werden.⁶⁵

Entstehung und Verortung

Das Programm baut auf Theorien zur kindlichen Affektentwicklung und auf der Bindungstheorie nach Bowlby (2005) auf. Ursprünglich als wissenschaftliches Projekt entstand 2005 unter der Leitung von Prof. Dr. Mathias Franz an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf zunächst das Vorläuferprogramm *PALME*, das nur für alleinerziehende Mütter ausgelegt war. Seit 2014 setzt die Walter Blüchert Stiftung das erweiterte Programm unter dem Namen *Wir2 Bindungstraining* für alle Alleinerziehenden um. Prof. Dr. Mathias Franz führt weiterhin die wissenschaftliche Leitung und Qualitätssicherung durch.⁶⁶ Weitere Kooperationen sind in der Übersichtstabelle angegeben. 2010 gewann *Wir2* den Heigl-Preis für herausragende empirische oder konzeptuelle Arbeiten aus dem Bereich der psychodynamisch orientierten Psychotherapieforschung.

Methode und Aufbau

Die 20 Gruppenstunden à 90 Minuten bestehen aus Beratungselementen, Übungen und Zeit für Eigenreflexion und Austausch. Sie sind in 4 inhaltlich aufeinander aufbauende Module aufgeteilt:

- » Mütter und Väter: Förderung der Selbstwahrnehmung und Herausarbeiten von individuellen Rollenanforderungen, Belastungen und Fähigkeiten. Im Mittelpunkt: die dazugehörenden Emotionen.
- » Kinder: Welche Gefühle möchten sie zeigen? Wie viel Bindung brauchen sie? Wie viel Platz für Forscherdrang?
- » Die Gesamtfamilie: Welche Rolle spielt der ehemalige Partner oder die ehemalige Partnerin – auch für die Kinder? Hier geht es um die Trennung von Partnerkonflikten und Elternverantwortung.
- » Neue Lösungen für alte Konflikte: Stressbewältigung und Ermutigung. Verwirklichung von Balance, Bindung und Beziehung im Alltag.

Das Material steht in Form eines umfangreichen Manual (Handbuch) zur Verfügung.

Voraussetzung für die Arbeit mit *Wir2* ist neben dem Social-Franchisevertrag eine 3-tägige Qualifizierung zur Gruppenleitung, zu der ausschließlich Fachkräfte im sozialen oder pädagogischen Bereich mit Berufserfahrung und einem Alter von mindestens 25 bis 30 Jahren zugelassen sind. Eine aufwändige Vollzertifizierung als Gruppenleitung erfordert eine supervidierte Gruppenleitung.

Kosten und Finanzierungshinweise

Die Erfüllung der Aufgaben zur Verbreitung, Umsetzung und Koordination des Franchisenehmers von *Wir2* vor Ort erfordert Ressourcen in Form von Zeit bzw. Personal und Geld. Es hat sich bewährt, 3 bis 5 Arbeitsstunden pro Woche für Verwaltungsaufgaben anzusetzen.⁶⁷ Zusätzlich entstehen jährliche Kosten für die Qualifizierung der Gruppenleiter*innen und für die Durchführung (in Abhängigkeit von der Anzahl der Gruppen), hierzu können Beispielkalkulationen nachgelesen werden.⁶⁸ Den alleinerziehenden Müttern oder Vätern entstehen keine Kosten.

⁶⁵ <https://www.wir2-bindungstraining.de/das-wir2-konzept/unsere-ziele/>

⁶⁶ <https://www.wir2-bindungstraining.de/de/ueber-uns/>

⁶⁷ https://www.wir2-bindungstraining.de/fileadmin/user_upload/WIR2_SocFranchbook_rz5.pdf

⁶⁸ https://www.wir2-bindungstraining.de/fileadmin/user_upload/WIR2_SocFranchbook_rz5.pdf



Gemeinsam mit der Walter Blüchert Stiftung unterstützt die BARMER die Umsetzung von *wir2* in ausgewählten Kommunen.⁶⁹ Die Kommunen können einmalig bis zu 5.000 € beantragen, wenn eine qualifizierte nachhaltige Umsetzung in der Kommune geplant ist. Es handelt sich um eine Anschubförderung, um Kommunen bei der nachhaltigen Umsetzung von *Wir2* – eingebettet in ein gesundheitsförderliches kommunales Gesamtkonzept – zu unterstützen. Die Förderung geht bis zum Jahresende 2020.

Evaluation

Eine randomisierte, kontrollierte Studie mit Follow-up nach 6 Monaten und einem Jahr (Franz et al. 2009, 2012, Weihrauch 2014, Weihrauch et al. 2014) weist positive Evaluationsergebnisse bezüglich des Rückgangs depressiver Symptome bei den Müttern, eine gesteigerte Kompetenz im Umgang mit eigenen Emotionen und eine höhere Zufriedenheit mit der Beziehung zu ihrem Kind auf. Bezogen auf die mittelbare Zielgruppe, die Kinder, machten die Mütter und die Erzieher*innen in den Kitas die Beobachtungen, dass das Problemverhalten der Kinder abnahm und Konflikte in der Mutter-Kind-Beziehung seltener auftraten.

Eine Evaluation anhand von schriftlichen Befragungen führte ebenfalls zu den Ergebnissen, dass Mütter nach der Teilnahme eine geringere psychische Belastung zeigten und mit eigenen Emotionen besser umgehen konnten. Über 80 % der Mütter berichten, sie würden die Beziehung zu ihrem Kind als gestärkt erleben, sie fühlten sich ihrem Kind durch den Kurs emotional näher verbunden und sie hätten durch das Programm hilfreiche Anregungen für ihre Lebensgestaltung bekommen.⁷⁰

⁶⁹ <https://www.barmer.de/blob/168292/277d931bf9d73b73dd4e9911eb7d54b8/data/foerderantrag-kommune-wir2-1700374nl.pdf>

⁷⁰ https://www.wir2-bindungstraining.de/fileadmin/user_upload/WIR2_SocFranchbook_rz5.pdf



Tabelle 19. Tabellarische Übersicht des Präventionsprogramms „Wir2 Bindungstraining – Das Elterntaining für Alleinerziehende“

Kriterium	Wir2 Bindungstraining – Das Elterntaining für Alleinerziehende
Anbieter	Verwaltung: Walter Blüchert Stiftung Programmleitung Inhalt und Qualitätsmanagement Prof. Dr. med. Matthias Franz (Klinisches Institut für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie)
Art des Angebots	Es handelt sich um ein emotionszentriertes Bindungstraining für Alleinerziehende und deren Kinder. <ul style="list-style-type: none"> » Programmprodukt mit Social-Franchise-System » selektive Prävention » überwiegend verhaltensbezogen, verhältnisbezogene Element (Netzwerkbildung)
Verbreitung	<ul style="list-style-type: none"> » bundesweit Schwerpunkt in NW » derzeit 27 Standorte » über 400 Gruppenleiter*innen geschult (seit 2004) (Quelle)
Zielgruppenbestimmung	Zur Zielgruppe gehören Einelternfamilien mit einem oder mehreren Kindern im Alter zwischen 3 und 10 Jahren. <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » adressiert Familie » speziell Mütter (Eltern) werden gefördert » lebensphasenübergreifend (Kita, Schule) » Alleinerziehende in belastenden Situationen werden angesprochen
Zieldefinition	Das Ziel des Programms ist die Stärkung der Alltagskompetenzen von psychosozial belasteten Alleinerziehenden und ihren Kindern, die Stärkung der kindlichen Persönlichkeit und die Förderung der individuellen emotionalen und sozialen Kompetenzen zum Schutz vor Gewalt und Suchtabhängigkeit sowie die Förderung der Beziehung zwischen Alleinerziehenden und ihren Kindern. <p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Ziele sind über regelmäßige Teilnehmer und Elternbefragungen messbar (Quelle).
Evaluation (vgl. Text) <ul style="list-style-type: none"> » Ergebnis » „Effektivität“ » Studiendesign » Beweiskraft 	(Franz et al. 2009, Franz et al. 2012, Weihrauch 2014) <ul style="list-style-type: none"> » (überwiegend) positiv“ » „Effektivität nachgewiesen“ (nach Grüner Liste Prävention) » „05/5 Sternen“ (nach Grüner Liste Prävention) » „starke Beweiskraft“ (nach Grüner Liste Prävention) (Quelle)
Wissenschaftliche Grundlage	<ul style="list-style-type: none"> » Theorien zur kindlichen Affektentwicklung » Bindungstheorie nach Bowlby (2005)

Bedarfsermittlung	Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none"> » Die Bedarfsermittlung erfolgt durch eine Beratung des Anbieters und Befragungen an Elternabend. 	
Angebote	<u>Bindungstraining mit Alleinerziehenden</u> Beratungselemente, Übungen, Rollenspiele zur Selbstwahrnehmung, individuelle Konfliktbearbeitung und Zeit für Eigenreflexion und Austausch	<ul style="list-style-type: none"> » Vernetzung verschiedener Bildungs- und Gesundheitsorganisationen durch Aufbau einer dreistufigen gemeinnützigen Social-Franchise-Organisation » Verankerung in kommunalen Strukturen » Fachtagungen
» Methode	Gruppentraining mit 2 Gruppenleiter*innen 4 Module, 20 Wochensitzungen à 90 Minuten	Wöchentliche Elternsprechstunde und Elternkurse
» Umfang	» 4 Module, 20 Wochensitzungen à 90 Minuten	
» Material	» umfangreiches frei zugängliches Handbuch und aktuelle Internetseite mit Zugangportal für Benutzer	
Voraussetzung für die Nutzung	<ul style="list-style-type: none"> » Social-Franchisevertrag » 3-tägige Qualifizierung zur Gruppenleitung » ausschließlich für Fachkräfte im sozialen oder pädagogischen Bereich mit Berufserfahrung und einem Alter von mindestens 25-30 Jahren » aufwendige Vollzertifizierung als Gruppenleitung 	
Finanzierung	Finanzierung über Franchise-System. Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none"> » Ein Finanzierungskonzept ist vorhanden. » Beispielrechnungen für Finanzierung sind möglich. » BARMER unterstützt die Umsetzung in Kommunen (bis 2020). 	
Kooperationen (siehe auch Finanzierung)	Erfüllte GKV-Kriterien <ul style="list-style-type: none"> » Bildungs- und Gesundheitsorganisationen: DEKIMED, Familienhilfe des CV Altenkirchen, AWO Kreisverband Bielefeld e. V., Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V., CELENUS Klinik Schömberg etc. 	

<p>Qualitätssicherung</p>	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » Evaluation von Elterngruppen und Gruppenleiter*innen-Schulungen mittels valider Instrumente » Zertifizierung und Rezertifizierung von Gruppenleiter*innen » kontinuierliche partizipative Weiterentwicklung und Ausbau des Wir2-Programms unter Einbezug der Gruppenleiter*innen-Feedbacks » ständige Versorgung mit aktualisierten Programmbestandteilen » ist in die Grüne Liste Prävention aufgenommen » BMBF-gefördertes universitäres Forschungs- und Entwicklungsprojekt » 2010 Heigl-Preis für herausragende empirische oder konzeptuelle Arbeiten aus dem Bereich der psychodynamisch orientierten Psychotherapieforschung » Programm in der „GESIS-Datenbank“ des GESIS-Leibniz Instituts für Sozialwissenschaften gelistet
<p>Kriterien zur Nachhaltigkeit erfüllt?</p>	<p>Erfüllte GKV-Kriterien</p> <ul style="list-style-type: none"> » kontinuierliche Weiterentwicklung des Programms und der Qualifizierung » kontinuierliche Unterstützung der Anwender*innen » nachhaltige Einbindung bei Anwender*innen » Den Alleinerziehenden entstehen keine Kosten. Die Kinder werden in der Zeit des Elterntrainings betreut.
<p>Kontakt</p>	<p>Walter Blüchert Stiftung, Eickhoffstraße 5, 33330 Gütersloh, Tel: +49(0)5241.17949-0, Email: info@walter-bluechert-stiftung.de Programmleitung Anita Offel-Grohmann, Tel:+49(0)5241.17949-19, Email: anita.offel-grohmann@walter-bluechert-stiftung.de Wissenschaftlicher Leiter Prof. Dr. Matthias Franz, Tel: 0211.301289-28, Email: m.franz@wir2-bindungstraining.de</p>

3.4.1.17 Aktuell gestartete Gewaltpräventionsprogramme

Im Rahmen des kürzlich online abgehaltenen 25. DPT-Jubiläumskongress (Deutscher Präventionstag) am 28.-29. September 2020 in Kassel wurden zwei neue Gewaltpräventionsprogramme vorgestellt, die bislang noch nicht evaluiert und verbreitet sind. Da sie jedoch innovative Ansätze zeigen, weil sie sich bislang mit noch wenig programmatisch unterstützen Themen wie digitalem Kinderschutz und sexueller Gewalt beschäftigen, sollen sie an dieser Stelle kurz beschrieben werden.

DigiDachs (Innocence in Danger Deutsche Sektion e. V.)

Kinder wachsen wie selbstverständlich mit digitalen Geräten auf und nutzen diese auch immer früher. Deshalb entwickelt Innocence in Danger e. V. derzeit *DigiDachs*, ein Projekt für Kindergärten und Tagesmütter. Im Projekt soll die Komplexität der digitalen Beziehungsgestaltung, des digitalen Kinderschutzes und die Dynamik von sexueller Gewalt mittels digitaler Medien vielfältig für alle Zielgruppen verständlich und verdaulich aufbereitet werden. *DigiDachs – Von der Rassel zum Smartphone* hilft Erzieherinnen und Erzieher sowie Eltern von Kindern im Kindergarten- und Vorschulalter dabei, eine gesunde digitale Beziehungskompetenz zu entwickeln. Digitale Mediennutzung von Kindern und begleitenden Erwachsenen wird gemeinsam reflektiert, Grenzen müssen klar gesetzt werden, digitale Risiken und Chancen müssen bekannt sein und vermittelt werden. *DigiDachs* soll Erzieher*innen, aber auch Eltern und Großeltern genau für diesen Bereich fit machen. Mit dem Folgebaustein *Smart-Fox* wendet sich der Verein an Kinder von 7 bis 9 Jahren und an die pädagogischen Fachkräfte aus der Grundschule. Neben der Beratung Betroffener bietet der Verein seit 2007 "Kunstwochen für traumatisierte Kinder" an. Es gibt u. a. Kooperationen mit „Aktion Mensch“ und dem „Bundesverein zur Prävention“ N.I.N.A.



www.innocenceindanger.de
DigiDachs

Innocence in Danger e. V. wurde 1999 in Paris von Homayra Sellier gegründet und kämpft seit 2007 in Deutschland gegen sexuellen Missbrauch mittels Internet und digitaler Medien. Der Verein führt eigene Untersuchungen durch, ist regelmäßig an europäischen und internationalen Studien beteiligt, bietet Prävention und Aufklärung für alle Zielgruppen (Kinder, Jugendliche, Eltern, Lehrkräfte etc.), hilft Betroffenen und will digitalen Kinderschutz fest in der Politik verankern.

Kontakt:

Innocence in Danger Deutsche Sektion e. V.
Holtzendorffstraße 3
14057 Berlin
Julia von Weiler, Vorstand
Tel.: 030 3300 75 38
Email: info@innocenceindanger.de
Website: www.innocenceindanger.de



ECHTE SCHÄTZE! für KITA und Vorschule (Petze – Institut für Gewaltprävention gGmbH)

ECHTE SCHÄTZE – Die *Starke-Sachen-Kiste* für Kinder wurde vom PETZE-Institut (gGmbH) entwickelt, um Kindertagesstätten praxisnah und kindgerecht in der Prävention von sexuellem Missbrauch zu unterstützen. Das Programm dient Kitas, Träger und Kommunen dazu, ein Schutzkonzept vor sexuellem Missbrauch von Kindern zu entwickeln und Prävention zu etablieren. Zielgruppe sind Kinder im Alter von 4 bis 6 Jahren. Eine Modifikation für jüngere Kinder ist vorhanden. Schirmfrau ist Bundesfamilienministerin Franziska Giffey. In diesem Präventionsprogramm arbeiten Erzieherinnen und Erzieher 5 bis 10 Wochen lang anhand des Bilderbuchs „ECHTE SCHÄTZE!“, des „ECHTE SCHÄTZE!“-Handbuchs und einer großen Schatzkiste, der „Starke-Sachen-Kiste“.



Foto: Daniel Hoffmann, www.petze-institut.de

Echte Schätze! – die „Starke-Sachen-Kiste“ für Kinder.

Empfohlen wird ein projektbegleitendes Rahmenprogramm, das das PETZTE Institut anbietet. Es umfasst:

- » eine Fortbildung für das Fachpersonal (ganztäglich),
- » eine ganztägige Fortbildung für das Kita-Team zum Thema „Sexueller Missbrauch und Hilfen bei Verdacht“ sowie zur konkreten Präventionsarbeit mit der „Starke-Sachen-Kiste“,
- » einen Elterninformationsabend und eine
- » Kooperation mit einer regionalen Fachberatungsstelle.

Das Projekt läuft ca. 5 bis 10 Wochen in Projekt-Arbeitsgruppen mit 8 bis 12 Kindern. Zu vermittelnde Präventionsbotschaften sind:

- » Mein Körper gehört mir und ich darf darüber bestimmen!
- » Meine Gefühle sind richtig und ich kann ihnen vertrauen!
- » Ich kann zwischen angenehmen und unangenehmen Berührungen unterscheiden!
- » Ich kenne den Unterschied zwischen guten und schlechten Geheimnissen!
- » Ich darf Nein sagen und habe keine Schuld, wenn mir etwas passiert!
- » Ich hole mir Hilfe, wenn ich etwas alleine nicht schaffe!

Zentral sind hierbei die Selbstwertstärkung und der Aufbau eines positiven Selbstkonzepts. Aufgrund vorliegender Übersetzungen der Handreichungen und pädagogischen Materialien in acht Fremdsprachen ist das Projekt auch für Einrichtungen mit hohem Migrant*innenanteil geeignet.

Zuständig für das Projekt ist das PETZTE-Institut für Gewaltprävention gGmbH. Es wird zum Teil durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren Schleswig-Holstein sowie durch Eigen- und Stiftungsmittel und durch Spenden finanziert.

Kontakt:

Präventionsbüro PETZE/PETZE-Institut für Gewaltprävention gGmbH

Geschäftsführung: Ursula Schele

Dänische Str. 3-5, 24103 Kiel

Tel. (0431) 91185



3.5 Auswertung und Diskussion der Ergebnisse zur entwicklungsorientierten Gewaltprävention

Politik und Gesellschaft sind verpflichtet, alles zu tun, um die strukturellen Bedingungen für ein gewaltfreies Zusammenleben in Kitas sicherzustellen. Dies beinhaltet auch den Einsatz von Präventionsprogrammen gegen Aggression und Gewalt. Da es in Deutschland derzeit verschiedenste Angebote gewaltpräventiver Maßnahmen gibt, macht die Entscheidung für eine Präventions- und Interventionsmaßnahme bzw. deren Förderung begründete Abwägungen erforderlich.

Aus der Vielzahl existierender präventiver Angebote wurden in einem ersten Schritt nur diejenigen herausgegriffen, die theoriegestützt, evaluiert (oder im Evaluationsprozess befindlich) und im Setting Kita implementierbar sind. Damit wurden Maßnahmen ausgeschlossen, die potentiell eine nicht untersuchte schädliche Wirkung entfalten könnten (Stiftung DFK 2018, S. 24). Zudem wird dem Ruf nach gesicherter Qualität für Präventionsmaßnahmen (s. Kap. 3.1) Rechnung getragen. Daraus ergab sich eine Anzahl von 16 Präventionsprogrammen (Tabelle 3), die anschließend vorgestellt und anhand von systematisch strukturierten Tabellen in eine vergleichbare Form gebracht wurden. Zwei weitere noch nicht evaluierte Präventionsprogramme wurden der Aufstellung hinzugefügt, weil sie aktuell auf dem 25. Deutschen Präventionstag vorgestellt wurden und thematisch richtungsweisend für die zukünftige Gewaltprävention im Setting Kita erscheinen. Es handelt sich hier um ein Projekt gegen sexuellen Missbrauch (*Echte Schätze*) und ein Projekt, welches die Gefahren der Digitalisierung und den Umgang damit in den Blick nimmt (*DigiDachs*).

Im Folgenden werden die Ergebnisse nach unterschiedlichen Kriterien übergreifend diskutiert. Dabei findet das Thema Gewaltprävention im Setting Kita im Versorgungskontext der Lebensweltprävention nach § 20a SGBV sowie die allgemeinen und kitaspezifischen Kriterien des GKV Leitfadens Prävention (GKV-Spitzenverband 2018, S. 29f. und S. 42f.) besondere Berücksichtigung. Insbesondere werden hierbei für eine mögliche zukünftige Förderung durch den Auftraggeber relevante Kriterien ausgewertet und semiquantitativ vergleichend besprochen.

3.5.1 Bedarfsermittlung, Partizipation, Transparenz und Qualitätssicherung

Bei der Planung einer Maßnahme ist eine enge Kooperation mit den Beteiligten (z. B. den Eltern) notwendig, um deren Bedürfnisse, Kompetenzen und Voraussetzungen zu berücksichtigen. Hierzu gehören die Bedarfsermittlung, die Partizipation und die Transparenz der Maßnahme in der Kita.

Die **Bedarfsermittlung**, ob ein Programm eingesetzt werden soll oder nicht, obliegt Träger und Kita, dennoch geben die Programmanbieter in unterschiedlicher Weise Unterstützung bei der Auswahl von ggf. verfügbaren Programmkomponenten. In allen Fällen werden die Eltern über Elternabende gemeinsam mit dem Erzieher*innen bei der Bedarfsermittlung miteingebunden. Hervorzuheben sind Programme, die zur besonderen Anpassung an den jeweiligen Bedarf der Kita verschiedene Themenmodule anbieten (*FREUNDE*) beziehungsweise im Verlauf eines internen Organisationsentwicklungsprozesses eine wiederholte Bedarfsabfrage durchführen (*PNO, HeVeKi, PRIK*).

Die **Partizipation** der Menschen und der Verantwortlichen für die Lebenswelt Kita sichern die spätere Akzeptanz der strukturellen Änderungen und gesundheitsfördernden Angebote bei den Beteiligten. Von den vorliegenden Programmen wird dieses GKV Kriterium in unterschiedlicher Ausprägung umgesetzt. Bei *Aktiv gegen Gewalt* sind in der Hauptsache die Kinder einbezogen, Kinder und Erzieher*innen sind bei *B.A.S.E.*, *FREUNDE*, *Lubo aus dem All*, *Mut tut Gut*, *Palaverzelt* und *PEP* einbezogen, *Faustlos*, *IKPL* und *Wir2* beziehen zusätzlich die Eltern mit ein, *HeVeKi*, *Kindergarten plus*, *Kita 2020*, *Papilio* und *PRIK* verstärkt den Träger und *PNO* zusätzlich die gesamte Kommune.



Ein weiteres GKV Kriterium ist das Vorhandensein von **Qualitätssicherung** und qualitätssichernden Maßnahmen. Die positive Evaluation einer Präventionsmaßnahme weist bereits auf einen guten Qualitätsstandard hin. Darüber hinaus sind in allen Programmen Instrumente zur Qualitätssicherung vorhanden. Einige Programme beziehen die am Programm Beteiligten und Verantwortlichen explizit in Qualitätssicherungsmaßnahmen mit ein. Hier zu nennen sind: *Faustlos*, *HeVeKi*, *IKPL*, *Kindergarten plus*, *Mut tut Gut*, *Papilio*, *PRIK* und *Wir2*.

Die **Transparenz** einer Maßnahme wird durch den Austausch der Beteiligten über den jeweiligen Sachstand bestimmt, die Information und Einbindung der Eltern sowie eine regelmäßige Dokumentation im Rahmen der Qualitätssicherung. Maßnahmen, wie die oben genannten, bei denen eine Bedarfsermittlung durchgeführt wird, sowie bei denen die Partizipation und Qualitätssicherung ausgeprägt sind, weisen demzufolge auch eine hohe Transparenz auf.

3.5.2 Art des Angebots, Zieldefinition & Zielgruppen sowie Fortbildungsintensität

Entsprechend den unterschiedlichen biologischen, psychologischen und sozialen Schutz- und Risiko-faktoren und den darauf basierenden gewaltpräventiven Theorien existieren sehr verschiedene Zieldefinitionen und Förderschwerpunkte von Präventionsprogrammen. Im Folgenden wird auf die in Tabelle 20 dargestellten Ergebnisse (Art des Angebots, Zieldefinition und Zielgruppen und Fortbildungsintensität) Bezug genommen und die im Rahmen der Sachstandanalyse erfassten Programme nach der **Zieldefinition bzw. deren Förderschwerpunkten** gruppiert.

Hieraus ergeben sich ähnliche Programmgruppen: *Aktiv gegen Gewalt* und *Mut tut gut* sind beides **universelle, verhaltensbezogene Programme**, bei denen die Förderung von **Selbstbehauptung/Selbstwertgefühl** im Vordergrund steht. Die Umsetzung in der Einrichtung erfolgt durch eine*n externe*n Trainer*in. Die Trainings werden **lebensphasenübergreifend** auch in der Schule angeboten. Die Erzieher*innen können im Sinne einer verbesserten Nachhaltigkeit am Training teilnehmen, agieren aber nicht selbst als Trainer*in, so dass eine Verstetigung der Maßnahme in der Einrichtung - im Sinne des GKV Leitfadens Prävention (GKV-Spitzenverband 2018) - nicht erfolgt.

Das *Palaverzelt* und *B.A.S.E. – Babywatching* bilden eine Gruppe **schlanker, universeller, verhaltensbezogener Programme mit je einer Komponente** (Gewaltfreie Kommunikation bzw. Feinfühligkeit). *B.A.S.E.* erfordert stets die Einbindung eines externen Elternteils, sodass die Maßnahme sich ebenfalls nicht dauerhaft in der Einrichtung verankert.

Im Gegensatz zu den zuvor besprochenen Programmen umfassen die Programme *Lubo aus dem All*, *FREUNDE*, *Kindergarten Plus*, *Faustlos* und *Papilio* **mehrere Komponenten**. Gemeinsam ist diesen Programmen das Ziel, die **emotionale und soziale Kompetenz der Kinder zu fördern** und dass die Maßnahmen **vorwiegend verhaltensbezogen** sind. Ausgenommen *Lubo aus dem All* – setzen sie bereits mit einem **U3-Angebot** ein und bieten **auch für die Eltern ein differenziertes Angebot**, das über Informationsmaterial oder Elternabende hinausreicht (z. B. ElternClub). *FREUNDE*, *Kindergarten plus* und *Papilio* bieten zudem z.T. **selektive Komponenten**, die **soziale Vielfalt und Diversität besonders berücksichtigen**, z. B. die Integration geflüchteter Kinder. Ein besonderer Unterschied der Programme innerhalb dieser Gruppe ist die **unterschiedliche Intensität, mit der die pädagogischen Fachkräfte fortgebildet** werden. Hier sticht *Papilio* mit 8 Tagen pro Fortbildung besonders hervor, gegenüber einem Angebot von nur 0,5 bis 2 Tagen der anderen Programme und einem Tag bei *Faustlos*. Dies könnte einer der Gründe sein, warum *Papilio* gegenüber *Faustlos* hinsichtlich der langfristigen Wirksamkeit besser abschneidet (Klinkhammer 2013).

Eine weitere Gruppe von Programmen, bei denen es sich um **Modellprojekte** handelt, beinhaltet – neben verhaltensbezogenen Maßnahmen im Setting – verstärkt **verhältnisbezogene Maßnahmen**:

Kita 2020, *PRIK*, *PNO*, *HeVeKi* und das Programmprodukt *Papilio*. Auffällig in dieser Gruppe ist die **Mehrebenenstrategie, die Einbindung der Ebenen Kind, Eltern, Erzieher*innen, Organisation sowie Netzwerk und Kommune** (vgl. Tabelle 20). Gekennzeichnet sind die Programme durch einen **Organisationsentwicklungsansatz** und die damit verbundene intensive Fortbildung der Erzieher*innen durch



die Einbindung von **Prozessbegleiter*innen und Multiplikator*innen**. Besonders hervorzuheben ist der **Kanon der Modellprojekte PRiK, PNO und HeVeKi**, die sich in Bezug auf ihre Zielsetzungen sehr gut ergänzen: *PRiK* als universelles Programm zur Resilienzförderung, *HeVeKi* als selektiv indizierte Maßnahme zur Verbesserung des Umgangs mit herausfordernden Handlungsweisen sowie *PNO* als umfassender Ansatz zur Vernetzung der Maßnahmen mit ressortübergreifenden Strukturen im kommunalen Kontext.

Eine weitere Programmgruppe, die aus den Programmen *IKPL (EFFEKT)*, *PEP* und *Wir2* besteht, ist gekennzeichnet durch **universelle (IKPL), selektive und indizierte Maßnahmen, die sich an Eltern und Erzieher*innen richten**. Hauptziele dieser Programme sind die Förderung der Eltern- (bzw. Erzieher*in)-Kind-Beziehung mit den Schwerpunkten Problemlöse- und Erziehungskompetenz sowie Bindungstraining für Alleinerziehende.

Nach der Gruppierung der Programme bezüglich deren Ähnlichkeitsmerkmalen werden sie im nächsten Schritt (Kap. 3.5.3) bezüglich Effektivität und Verbreitung verglichen.



Tabelle 20. Gruppierung der Programme nach Art des Angebots, Zielvariable/Förderschwerpunkt sowie Zielgruppe, Art und Umfang der Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte, Trainer*innen und Multiplikator*innen

Programm	Art des Angebots		Zielvariable/Förderschwerpunkt	Zielgruppe						Fortbildungsdauer (Tage)			
	Verhältnisbezug Kommunale Entw. Organisationsentw.	Verhaltensbezug universell selektiv indiziert berücksichtigt soziale Vielfalt & Diversität		Unter-3-Jährige	3-Jährige	4-Jährige	5-Jährige	6-Jährige	> 6 Jahre verfügbar	Eltern	päd. Fachkräfte	päd. Fachkräfte	Externe Trainer*innen
Aktiv gegen Gewalt Mut tut gut		a u	Selbstbehauptung, Selbstschutz			x	x	x	(x)	(x)		x	
		a u	Selbstwertgefühl, Konfliktlösungsstrategien			x	x	x	(x)	(x)		x	
Das Palaverzelt B.A.S.E.		a u	Gewaltfreie Kommunikation, Konfliktlösung				x	x			1		
		a u	Feinfühligkeit und Empathie		x	x	x	x	x		1		x
Lubo aus dem All Freunde Kindergarten Plus Faustlos Papilio		a u	Emotionale und soziale Kompetenz			x	x	x	x		0,5		
		a u	Emotionale und soziale Kompetenz	x	x	x	x	x		(x)	2		x
		a u s	Emotionale und soziale Kompetenz	x	x	x	x		(x)	(x)	2		
		a u	Emotionale, soziale Kompetenz, Impulskontrolle	x	x	x	x	x	x		1		
	ä	a u s	Emotionale und soziale Kompetenz	x	x	x	x	x	x	x	8		x
Kita 2020	ä O	a u	D	Friedens-erziehung und Teamentwicklung	x	x	x	x		(x)	x		x
PRIK	ä K O	a u		Resilienz als Schutzfaktor		x	x	x		x	4		x
PNO	ä K O	a u s i	D	Netzwerk zur Gesundheitsförderung u. Prävention		x	x	x	x	x	6		x
HeVeKi	ä O	a s i	D	Verstehen herausfordernder Handlungsweisen		x	x	x		(x)	6		x
IKPL (EFFEKT)		a u s	D	soziale Problemlöse- und Erziehungskompetenz		x	x	x	x		4		
PEP		a s i		Erziehungskompetenz	(x)	(x)	(x)	(x)	(x)	x	3	x	x
Wir2	ä	a s		Bindungstraining für Alleinerziehende	(x)	(x)	(x)	(x)		x	x		

3.5.3 Effektivität und Verbreitungsgrad

Im Folgenden sollen die Programme bezüglich ihrer Effektivität und Verbreitung verglichen werden. Für die meisten der erfassten Programme ist deren Effektivität nach der Grünen Liste Prävention bekannt, mit Ausnahme der relativ jungen Modellprojekte *PRIK*, *HeVeKi*, *PNO* und *Kita2020* - die aber bereits alle positiv evaluiert wurden – und dem Programmprodukt *Aktiv gegen Gewalt*, für das aktuell noch keine Evaluationsdaten vorliegen. Die Verbreitung der Programme konnte aufgrund der vorhandenen Daten grob in die 3 Gruppen „geringe“, „mittlere“, und „starke Verbreitung“ eingeteilt werden. Abbildung 10 zeigt das Ergebnis der Analyse, die im Folgenden besprochen wird, wobei zunächst auf die bereits in der Grünen Liste Prävention enthaltenen Programme eingegangen wird.

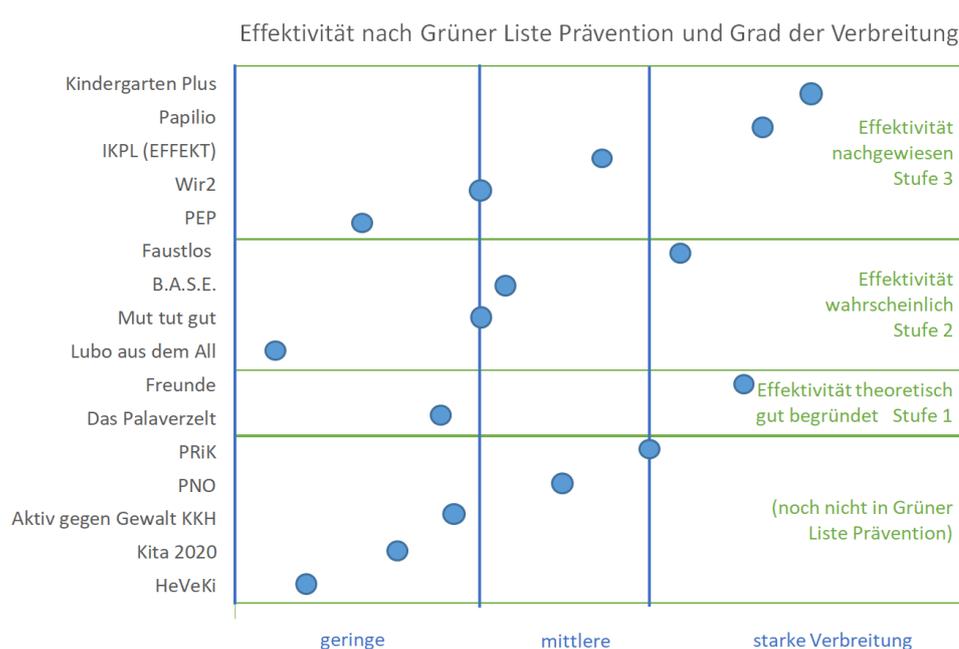


Abbildung 10. Differenzierung der Programme bezüglich deren Effektivität nach Grüner Liste Prävention und Grad der Verbreitung in Deutschland; „gering“: < 100 Kitas, „mittel“: 100-500 Kitas, „stark“: > 500 Kitas. Auch Programme, die sich an Erzieher*innen oder Eltern richten (PEP, Wir2) wurden in die Darstellung aufgenommen, wobei deren Verbreitung anhand der Anzahl korrespondierender Kitas abgeschätzt wurde

Besonders interessant ist das Segment der Programme mit starker Verbreitung und nachgewiesener Effektivität, in dem die beiden Mehrkomponenten-Programme *Kindergarten plus* (2.300 Kitas) und *Papilio* (1.396 Kitas) zu liegen kommen (Förderung der emotionalen und sozialen Kompetenz). Unter Berücksichtigung der Diskussion des Kapitels 3.5.2 **sticht *Papilio* unter allen Programmen hervor**, durch die Berücksichtigung von **verhaltens- und verhältnisbezogenen Maßnahmen**, die **universellen und selektiven Angebote**, die **Berücksichtigung sozialer Vielfalt und Diversität**, die besonders **starke Einbindung der Eltern** und die **einzigartige Förderung der Erzieher*innen** sowie die **umfassende Ausbildung von und durch Multiplikator*innen, dicht gefolgt von *Kindergarten plus***, das aber weniger intensiv Eltern, Erzieher*innen und Multiplikator*innen einbindet.

Ferner fallen die ebenfalls zielgruppenverwandten Programme *IKPL (EFFEKT)*, *PEP* und *Wir2* auf, da sie sich mit selektiven und indizierten Maßnahmen an Eltern und Erzieher*innen wenden. Sie befinden sich ebenfalls alle auf Stufe 3 der Grünen Liste Prävention (Effektivität nachgewiesen), allerdings nur mit mittlerer bzw. geringer Verbreitung, was an der selektiven Zielgruppe dieser Programme liegen könnte.

Faustlos ist in Bezug auf die Verbreitung ebenfalls stark, vergleichbar mit den in die gleiche Ähnlichkeitsgruppe fallenden Programmen *Papilio* und *Kindergarten plus*, erreicht aber nur die Effektivitätsstufe 2 (Effektivität wahrscheinlich). Wie im Kapitel zuvor besprochen, weist *Faustlos* im Vergleich zu diesen Programmen ein weniger umfassendes Fortbildungsangebot für Erzieher*innen und Multiplikator*innen auf und umfasst keine



selektiven Angebotskomponenten. Gleiches ist für das Programm *Lubo aus dem All* zu sagen, das ebenfalls mit Stufe 2 bewertet ist, aber eine deutlich geringere Verbreitung hat.

Programme mit mittlerer Verbreitung und wahrscheinlicher Effektivität (Stufe 2) sind ferner noch *B.A.S.E* und *Mut tut gut* (100 Trainings in Kitas pro Jahr). Das *Palaverzelt* erreicht ebenfalls mittlere Verbreitung, aber nur Stufe 1 (Effektivität theoretisch gut begründet). Das Pendant zu *Mut tut gut*, *Aktiv gegen Gewalt*, ist ähnlich stark verbreitet, aber noch nicht abgeschlossen evaluiert.

Das Programm *FREUNDE* erreicht die Effektivität der Stufe 1 (Effektivität theoretisch gut begründet) und ragt durch seine überaus starke Verbreitung heraus.

Aus der Gruppe der positiv evaluierten Maßnahmen, die noch nicht in die Grüne Liste Prävention aufgenommen wurden, stechen mit bereits mittelstarker Verbreitung die beiden **universellen Modellprojekte** *PRiK* (500 Kitas) und *PNO* (> 200 Kitas) hervor, gefolgt vom universellen Modellprojekt *Kita 2020* mit geringer Verbreitung (45 Kitas) und dem **selektiven Modellprojekt** *HeVeKi*. Diese Projekte zeichnen sich, wie im Vorkapitel besprochen, durch die besondere Berücksichtigung von sowohl verhaltens- als auch verhältnisbezogener Merkmale aus, wie auch durch die Mehrebenenstrategie und das Angebot weiterer Komponenten sowie durch die Berücksichtigung sozialer Vielfalt und Diversität.

Häufig konzentrieren sich fachliche Diskussionen auf Fragen der generellen Wirksamkeit von Präventionsangeboten, ohne die Logik in den komplexen Umsetzungskontexten hinreichend zu berücksichtigen bzw. die Voraussetzungen für erfolgreiche pädagogische Arbeit ausreichend zu bedenken. Deshalb werden im folgenden Kapitel 3.5.4 weitere Aspekte der regionalen Verbreitung, Verankerung und Verstetigung der Programme bzw. Modellprojekte besprochen, die auf eine nachhaltig wirksame Implementierung schließen lassen.

3.5.4 Regionale Verbreitung, Verankerung und Verstetigung

Nach der Charakterisierung der Programme bezüglich der Art des Angebotes, Zielsetzung, Zielgruppe und Intensität des Fortbildungsangebotes sowie deren Effektivität und des Verbreitungsgrades soll nun auf Aspekte der **Verankerung, Verstetigung und regionalen Verbreitung** eingegangen werden.

Indikatoren für die Verstetigung und Verankerung sind das „Lebensalter“ bzw. die Laufzeit der Programme sowie deren „Reifegrad“, d.h. ob sie noch Modellprojekt sind oder bereits in ein nachhaltiges Unternehmen mit entsprechendem Finanzierungskonzept bzw. entsprechender Geschäftsform übergegangen sind. Als weiterer Indikator für die Verstetigung kann die regionale bzw. überregionale Verbreitung eines Programmes herangezogen werden.

Bei der Betrachtung soll zunächst die Gruppe der **Modellprojekte** besprochen werden, gefolgt von den **Programmprodukten**. In Tabelle 21 ist die Datenauswertung zu finden.

Die in der Sachstandsanalyse berücksichtigten **Modellprojekte** haben ihren Ausgangspunkt in Baden-Württemberg und sind regional verortet. Die Projekte *Kita 2020*, *PNO* und *HeVeKi* sind die jüngsten Maßnahmen mit einem Projektstart in 2014. *PNO* und *Kita 2020* haben ihre Anschlussfähigkeit erwiesen und die Zusage einer Folgefinanzierung erhalten. *PRiK* hat mit der Erreichung von 500 Kitas seit 2007 große Erfolge erzielt und bietet Schulungen für Multiplikator*innen bundesweit an. Diese Projekte vereinigen in sich, wie oben dargestellt, eine Vielzahl positiver struktureller Merkmale, und deren Fortführung verspricht positive Auswirkungen im Sinne des GKV-Leitfadens Prävention (GKV-Spitzenverband 2018).

Im Bereich der etablierten **Programme** fällt bei den meisten eine überregionale, bundesweite Präsenz auf, mit regionalen Wurzeln, die 8 Jahre (Kindergarten plus) bis 30 Jahre (*Mut tut gut*) zurückreichen.

Das **Finanzierungskonzept** der Programme ist unterschiedlich und reicht von der Finanzierung durch Drittmittel bis hin zu etablierten Unternehmensstrukturen (Tabelle 21). Typische Geschäftsformen der etablierten



Tabelle 21. Programme nach Laufzeit, Reifegrad (Modellprojekt vs. Unternehmen mit Geschäftsform), regionaler/überregionaler Verbreitung und Verbreitungsgrad: „Stark“: > 500 Kitas, „Mittel“: 100 - 500 Kitas, „Gering“: < 100 Kitas

Gruppierung nach "Modellprojekt" und regionaler Verbreitung	Verbreitung		Projektstart / Gründung		ggf. Ende		Modellprojekt	Hochschule / Uni	e.V. / Stiftung	(g)GmbH	GbR / Arbeitsgem.
	Verbreitung	Region	Projektstart / Gründung	ggf. Ende	Modellprojekt	Hochschule / Uni	e.V. / Stiftung	(g)GmbH	GbR / Arbeitsgem.		
PRIK	Mittel	Bundesweit, BW	2007	2020	x	x					
PNO	Mittel	Ortenaukreis	2014	-	x	x					
HeVeKi	Gering	BW	2014	(2018)	x	x					
Kita 2020	Gering	BW	2014	2023	x	x	x				
Kindergarten Plus	Stark	Bundesweit	2009	-			x				
Papilio	Stark	Bundesweit	2001	-					x		
Freunde	Stark	BY, SA, NW, AT	1998	-			x				
Faustlos	Stark	Bundesweit (BW, BY, HE, NI, NW, SH)	1997	-						x	
IKPL (EFFEKT)	Mittel	Bundesweit (BY, BB, HH)	2004	-			x				
B.A.S.E.	Mittel	Bundesweit, AT, CH, GB, NL, AU	2011	-			x				
Wir2	Mittel	Bundesweit, Schwerpunkt in NW	2005	-				x			
Mut tut gut	Mittel	Bundesweit, Schwerpunkt Köln	1990	-						x	
Aktiv gegen Gewalt	Gering	Bundesweit, Sachsen	2012	-				x			
Das Palaverzelt	Gering	Braunschweig	2009	-						x	
PEP	Gering	Bundesweit, Köln	2006	-				x			
Lubo aus dem All	Gering	Köln, Süddeutschland, CH	2005	-				x			

Programme umfassen die e. V., GbR, Stiftung, (g)GmbH sowie die Ansiedlung an Hochschulen, z.T. auch als Arbeitsgemeinschaft, meist in partnerschaftlicher Kooperation mit weiteren Organisationen.

Als Indikator für die Vitalität eines Programms bzw. Modellprojektes kann neben der erreichten Verbreitung auch dessen Wachstum herangezogen werden. Zu den Programmen mit sehr starkem Wachstum zählen das **etablierte Programm Papilio** sowie die **Modellprojekte PNO, PRIK und Kita 2020**. Wobei die Fortführung von Kita 2020 auf wissenschaftlich begleitender Ebene zur Zeit nicht gewährleistet ist. Moderates Wachstum haben die etablierten Programme *FREUNDE*, *Das Palaverzelt*, *Faustlos*, *IKPL (EFFEKT)* und *Wir2*, wobei dieses Wachstum bei den beiden letztgenannten selektiven Programmen besonders positiv gewertet werden kann. Zu Programmen mit sehr schwachem Wachstum gehören das selektive Programm *PEP* und das universelle Programm *Lubo aus dem All*.

3.5.5 Fazit zum Vergleich der entwicklungsorientierten Gewaltpräventionsprogramme

Als Fazit der projektübergreifenden Datenauswertung kann festgehalten werden, dass unter den **etablierten universellen Programmen Papilio** in Bezug auf die untersuchten und in den Programmbeschreibungen vorhandenen Merkmale am besten abschneidet, gefolgt von **Kindergarten plus**. Hier finden sich Mehrebenenstrategie, Mehrkomponentenprogramm, Setting-Ansatz, Effektivität nach Grüner Liste Prävention, Verhaltens- und Verhältnisbezug, lebensphasenübergreifender Ansatz, selektive Angebote, Berücksichtigung sozialer Vielfalt und Diversität, Einbindung von Eltern und Familie, Verbreitung und Wachstum, Finanzierung, Nachhaltigkeit, Partizipation und Qualitätssicherung. Stark in Bezug auf seine Verbreitung ist ebenfalls das Programm *FREUNDE*, jedoch fällt es in Bezug auf weitere Merkmale (v.a. Effektivität) hinter *Papilio* und *Kindergarten plus* zurück, punktet allerdings durch seinen modularen Aufbau und die themenbezogene Bedarfserhebung in der Kita.



Vergleichbar gut in Bezug auf die Effektivität schneidet *IKPL (EFFEKT)* ab, ab wobei dieses Programm neben den universellen Angeboten auf Ebene der Kinder insbesondere die Eltern einbezieht und hier auch selektiv mit der Berücksichtigung der sozialen Vielfalt und Diversität punktet.

Als rein selektive Programme schneiden *Wir2* und *PEP* in Bezug auf die hohe Einstufung in der Grünen Liste Prävention (Stufe 3) gut ab. *Wir2* zeichnet sich darüber hinaus durch seine für ein selektives Programm sehr gute Verbreitung und Qualitätssicherung aus.

Die Gruppe der **positiv evaluierten Modellprojekte**, die noch nicht in die Grüne Liste Prävention aufgenommen sind, umfasst ***PRiK*, *PNO*, *Kita 2020* und *HeVeKi***. Diese Projekte zeichnen sich durch die besondere Berücksichtigung von sowohl verhaltens- als auch verhältnisbezogener Merkmale aus, durch die Umsetzung einer konsequenten Mehrebenenstrategie, durch das Angebot mehrerer Programmkomponenten und durch die Berücksichtigung sozialer Vielfalt und Diversität. Der Programmkanon *PRiK* und *HeVeKi* zusammengenommen hat den Charakter eines reifen Programmes wie *Papilio* mit zusätzlichem verhältnisbezogenen Schwerpunkt, sodass alle Ebenen einbezogen und nicht nur isolierte Programme umgesetzt werden. Zusätzlich genügen sie den geforderten Qualitätskriterien des GKV Leitfadens Prävention (GKV-Spitzenverband 2018). Die Anschlussfähigkeit und das Wachstumspotential dieser Modellprojekte erscheinen sehr gut.

3.6 Ausblick und Anregungen zur entwicklungsorientierten Gewaltprävention

Die hier dargestellten Förderempfehlungen leiten sich aus der Berücksichtigung der im Kapitel 3.1 bzw. Kapitel 3.2 angegebenen wissenschaftlichen Empfehlungen zur Qualität von Präventionsprogrammen und der fachlichen Expertise der Ersteller der Sachstandsanalyse ab. Dabei wird insbesondere der „Reifegrad“ von Programmen berücksichtigt. Anhand des Reifegrades können die Maßnahmen in drei Kategorien von Förderansätzen entlang der Wertschöpfungskette eingeteilt werden:

1. die weitere Verbreitung von schon etablierten Programmen mit nachgewiesener Effektivität
2. den Transfer positiv evaluierter Modellprojekte von der Forschung in die bundesweite Verbreitung
3. die Erfüllung noch nicht gedeckter Bedarfe durch innovative Ansätze

Unter Berücksichtigung dieser Dimensionen sollen nun im Folgenden konkrete Maßnahmen(-kombinationen) in Form von „Paketen“ vorgeschlagen und deren Relevanz erörtert werden:

- » Paket 1: Förderung eines etablierten universellen Programms + Deckung eines neuen Bedarfs
- » Paket 2: Förderung des Transfers zukunftsfähiger Modellprojekte
- » Paket 3: Einbindung externer Expertise in das Setting Kita

3.6.1 Paket 1: Förderung eines etablierten Programms (+ Deckung eines neuen Bedarfs)

Ein bisher schon **stark verbreitetes** Programm zu fördern, unterstützt die strategische Zielsetzung einer bundesweit **flächendeckenden Verankerung** von präventiven Ansätzen. Diese gemeinsame Strategie von Bund, Ländern, Kommunen und Zivilgesellschaft wird von vielen Fachleuten der Prävention gefordert. Hier kann *Papilio* sicher in gleicher Weise empfohlen werden, wie *Kindergarten plus*. Denkbar ist, dass zusätzlich zu *Papilio* ein innovatives neues Projekt wie z. B. *DigiDachs* gefördert wird, um auch neue Bedarfe zu decken.

Berücksichtigt man verstärkt die **Eltern** als Zielgruppe und insbesondere **soziale Benachteiligung und Diversität**, ist an dieser Stelle auch *IKPL*, ein universelles und selektives Programm zu empfehlen. Das Programm *IKPL* hat erst einen mittleren Verbreitungsgrad erreicht, weist aber eine **herausragende Effektivität** auf und adressiert umfassend Eltern, Kinder und Erzieher*innen.



Bei der Zusammenstellung dieses Pakets besteht die **Motivation** darin, ein stark verbreitetes Programm mit hohem **Reifegrad** und hoher nachgewiesener Effektivität **weiter zu verbreiten** und ggf. durch den innovativen Ansatz der Förderung eines neuen noch nicht gedeckten Bedarfs **zu ergänzen**.

3.6.2 Paket 2: Förderung des Transfers zukunftsfähiger Modellprojekte

Zunehmend werden nicht nur einzelne Personen oder Personengruppen in Bezug auf gewaltpräventive Maßnahmen in den Blick genommen, sondern man befasst sich mit den sozialen, organisatorischen und technischen Bedingungen, die gewalttätiges Handeln fördern oder hemmen. *PRiK* und *HeVeKi* sind positiv evaluierte Modellprojekte, die sich in der Phase des Transfers zur bundesweiten Verbreitung befinden. Nimmt man beide Projekte als Kombination, umfasst diese eine universelle sowie eine selektive Komponente und adressiert in verhältnis- und verhaltensbezogener Weise umfassend alle Ebenen im Setting Kita. Die **Motivation** besteht in der Förderung des bereits erfolgreich begonnenen **Transfers in die Breite**, wobei *PRiK* ohnehin schon eine mittlere Verbreitung aufweist.

3.6.3 Paket 3: Einbindung externer Expertise in das Setting Kita

Vorgeschlagen wird die Kombination *Aktiv gegen Gewalt* + *Wir2*. Dieses Paket ist dadurch gekennzeichnet, dass verstärkt durch externe Ressourcen Expertise in das Setting eingebracht wird: *Aktiv gegen Gewalt* bringt externe Trainer zur Förderung von Selbstbehauptung und Selbstschutz der Kinder in das Setting, und *Wir2* ergänzt das Paket durch die Begleitung alleinerziehender Eltern im Sinne eines Mehrebenenansatzes. Die **Motivation** dieses Maßnahmenpaket zu empfehlen, ist die **Nachhaltigkeit durch externe Ressourcen** zu sichern und die Erzieher*innen - bei gleichzeitiger Einbindung - zu entlasten.

Die Programme des Pakets weisen eine mittlere bis geringe Verbreitung auf, beginnen in der Altersklasse 3-6 Jahre, wobei der Anbieter von *Aktiv gegen Gewalt* im Grundschulbereich bereits stark verbreitet und langjährig etabliert ist. *PEP* und *Wir2* haben eine nachgewiesene Effektivität und *Aktiv gegen Gewalt* befindet sich aktuell in der Evaluation.



4 PRÄVENTION VON FEHLVERHALTEN, ÜBERGRIFFEN UND GEWALT DURCH PÄDAGOGISCHE FACHKRÄFTE

4.1 Einführung

Bei der in Kapitel 3 analysierten entwicklungsorientierten Gewaltprävention geht es primär darum, über das Setting Kita die Persönlichkeit der Kinder und ihre sozio-emotionalen Kompetenzen zu stärken. Damit soll in vielen dieser Programme einer möglichen künftigen Gewaltkarriere der Kinder vorgebeugt werden und/oder sie sollen sich gewalttätiger Bedrohungen durch andere Kinder oder Erwachsene besser erwehren können. Diese Präventionsmaßnahmen setzen meist am Kind an, haben also die Verringerung des kindlichen Gewaltpotentials zum Ziel, der Präventionsfokus liegt auf dem Kind als Akteur gewalttätigen Verhaltens.

Dieser Berichtteil fokussiert dagegen auf der Verringerung bzw. Verhinderung kindlicher Gewalterfahrung und nimmt dabei vor allem das Gewaltpotential der Erwachsenen, insbesondere der pädagogischen Fachkräfte in den Blick. Das Setting Kita mit entsprechenden Präventionsmaßnahmen zu erreichen, ist ein schwierigeres Unterfangen, da die Erzieher*innen nicht mehr als Kooperationspartner*innen gewonnen werden müssen, um etwas am Verhalten der Kinder zu ändern, sondern um ihr eigenes Verhalten auf den Prüfstand zu stellen. Es geht um die Prävention von Fehlverhalten und Gewalt der pädagogischen Fachkräfte, um vorbeugende Maßnahmen, um professionelles Fehlverhalten immer weiter zurückzudrängen (Maywald 2019).

Die möglichen Folgen eines übergriffigen pädagogischen Verhaltens sind vielfältig und themenübergreifend beachtenswert. Kinder können auf verletzendes pädagogisches Verhalten mit Scham, Verängstigung, Frustration, Aggression, Rückzug, Passivität sowie mit dem Verlust von Kreativität, Individualität und Vielfalt reagieren (Schulz & Frisch 2015). Sie möchten nicht mehr in die Kita gehen oder zeigen körperliche Symptome wie Bauchschmerzen (König & Kölch 2018). „Zudem kann es zu Auswirkungen auf das Selbstbewusstsein und auf die Hirnentwicklung, Verhaltensauffälligkeiten und Regelverletzungen kommen“ (Boll & Remsperger-Kehm 2020a, S. 57). Als längerfristige Folgen von anhaltenden Gewalterfahrungen werden körperliche, seelische und psychosomatische Störungen, Kontakt- und Beziehungsstörungen, intellektuell-kognitive Beeinträchtigungen und posttraumatische Belastungsstörungen beschrieben (Maywald 2019).

4.2 Formen der Fachkraftgewalt

Fehlverhalten von Kita-Fachkräften und die davon ausgehende Gewalt kann unterschiedliche Formen und Intensitäten annehmen. Sie reicht von der Verletzung der Aufsichtspflicht bis hin zur sexuellen Gewalt (s. Tabelle 22). Gewalttätigkeit der Fachkräfte kann einmalig oder wiederholt auftreten, sich aktiv oder passiv (unterlassene Fürsorge) äußern, absichtsvoll oder als Überreaktion in überfordernden Situationen entstehen.

Neben der in Tabelle 22 beschriebenen Unterteilung in verschiedene Formen der Gewalt (Misshandlung) bzw. Vernachlässigung, die auch im Bereich der Kindeswohlgefährdung innerhalb der Familie (§8a SGB VIII) Verwendung findet, hat sich auf der Ebene der Fachkraft-Kind-Gewalt die Unterteilung in Grenzverletzungen, Übergriffe und sexueller Missbrauch etabliert.

Grenzverletzungen beschreiben in der Regel ein einmaliges oder gelegentliches unangemessenes Verhalten gegenüber Kindern, die die persönlichen Grenzen innerhalb des Betreuungsverhältnisses überschreiten. Grenzüberschreitungen können aus mangelnder Fachlichkeit, persönlichen Unzulänglichkeiten,



Tabelle 22. Formen von Gewalt gegen Kinder durch pädagogische Fachkräfte (aus Maywald 2020, S. 27)

Seelische Gewalt	beschämen, demütigen, ausgrenzen, isolieren, diskriminieren, überfordern, überbehüten, ablehnen, bevorzugen, abwerten, ständig mit anderen Kindern vergleichen, Angst machen, anschreien, bedrohen, beleidigen, erpressen
Seelische Vernachlässigung	emotionale Zuwendung oder Trost verweigern, mangelnde Anregung, ignorieren, verbalen Dialog verweigern, bei körperlichen, seelischen oder sexuellen Übergriffen unter Kindern nicht eingreifen
Körperliche Gewalt	unbegründet festhalten, einsperren, festbinden, schlagen, zerrn, schubsen, treten, zum Essen zwingen, verbrühen, verkühlen, vergiften
Körperliche Vernachlässigung	unzureichende Körperpflege, mangelhafte Ernährung, unzureichende Bekleidung, Verweigerung notwendiger Hilfe (z. B. nach Unfällen) und Unterstützung
Vernachlässigung der Aufsichtspflicht	Kinder unangemessen lang oder in gefährlichen Situationen unbeaufsichtigt lassen, Kinder „vergessen“, notwendige Sicherheitsvorkehrungen oder Hilfestellungen unterlassen, Kinder in gefährliche Situationen bringen
Sexualisierte Gewalt	ein Kind ohne dessen Einverständnis oder gegen seinen Willen streicheln oder liebkosn, küssen, körperliche Nähe erzwingen, ein Kind ohne Notwendigkeit an den Genitalien berühren, ein Kind sexuell stimulieren, sexuelle Handlungen durch ein Kind an sich vornehmen lassen, Kinder zu sexuellen Posen auffordern, Kinder nackt oder in sexuell aufreizenden Positionen fotografieren

Stresssituationen oder fehlenden bzw. unklaren Einrichtungsstrukturen resultieren und sind nicht selten auch eine Frage der Haltung (vgl. Der Paritätische 2019, S. 4).

Übergriffe dagegen passieren nicht aus Versehen. Sie sind Ausdruck eines unzureichenden Respekts gegenüber Mädchen und Jungen, grundlegender fachlicher Mängel und/oder Teil einer gezielten Desensibilisierung im Rahmen der Vorbereitung eines sexuellen Missbrauchs. Dabei setzen sich die übergriffigen Fachkräfte bewusst über den Widerstand der ihnen anvertrauten Kinder, die Grundsätze der Institution, über gesellschaftliche Normen oder allgemeingültige fachliche Standards hinweg (vgl. ebd., S. 4f.). Übergriffige Verhaltensweisen überschreiten die innere Abwehr der Kinder und können sowohl die Körperlichkeit und Sexualität verletzen, wie auch Schamgrenzen. Auch psychische Übergriffe, wie massives unter Druck setzen, Diffamierungen, Nichtbeachtung gehören dazu.

Sexueller Missbrauch an Kinder ist jede sexuelle Handlung, die an, mit oder vor einem Kind vorgenommen wird. Der*die Täter*in nutzt seine*ihre Macht- und Autoritätsposition sowie das Vertrauens- und Abhängigkeitsverhältnis aus, um seine*ihre eigenen Bedürfnisse auf Kosten des Kindes zu befriedigen. Zentral dabei ist die (in)direkte Verpflichtung zur Geheimhaltung. Sexualisierte Gewalt von Erwachsenen an Kindern ist immer Machtmissbrauch gegenüber Schwächeren (vgl. ebd., S. 5).

Remsperger-Kehm (2020c) befasst sich explizit mit eher **subtilen Formen der Gewalt**, ihren Ursachen und Handlungserfordernissen: „Verletzendes Verhalten äußert sich dabei zum Beispiel durch einen unbewegten Gesichtsausdruck, einen strengen Blick oder das Verdrehen der Augen. Kennzeichen sind zudem eine starre oder abgewandte Körperhaltung, das kommentarlose Wegschieben oder grobe Entreißen von Gegenständen, das schnelle und abwertende Abwinken, das leise Stöhnen sowie ein genervter, unfreundlicher oder ironischer Tonfall (Remsperger 2011, Remsperger-Kehm 2020a). Deutlicher werden seelische Verletzungen durch ein aufgebracht Rufen, einen lauten Befehlston oder das Anschreien der Kinder. Schließlich ist es das gesprochene Wort selbst, das für Kinder sehr verletzend sein kann, so etwa die Bezeichnung als ‚kleiner Hosenschisser‘ oder die Beschimpfung als ‚Schwein‘, weil das Kind mit den Fingern isst (ebd., Maywald 2019)“.

Erste empirische Daten zu den Formen verletzenden Verhaltens von Fachkräften im frühpädagogischen Alltag liefert die qualitative Studie von Boll und Remsperger-Kehm (2021). Die systematische Analyse der Daten ergab drei Gewaltkategorien, die aus explorativen Interviews von 64 befragten pädagogischen Akteuren kontrastiert werden konnten (ebd.):



- » **Mikrogewalt:** „Mikrogewalt umfasst eine große Bandbreite von vermeintlich ‚kleinen‘, versehentlichen, subtilen, aber auch mitunter von bewusst intendierten verletzenden Verhaltensweisen. Kennzeichnend ist einerseits ein wenig feinfühliges Verhalten der Fachkräfte, die Signale, Bedürfnisse und Bildungsanlässe von Kindern nicht wahrnehmen. Andererseits umfasst Mikrogewalt subtile verletzende Verhaltensweisen wie ironische, sarkastische oder etikettierende Bemerkungen, die durchaus bewusst ausgeübt werden.“
- » **Makrogewalt:** „Makrogewalt hebt sich von Mikrogewalt durch das bewusste ‚Angst machen wollen‘ ab. Makrogewalt lässt sich als eine Skala verstehen, die mit Überforderungsverhalten beginnt (anschreien, festhalten), sich zu machtausübenden Verhalten steigert (anschreien, hart anfassen, strafen) und bis hin zum Ausleben von Hass und Rache führt (das Kind ‚brechen‘ und entwürdigen).“
- » **Spiralgewalt:** „Spiralgewalt meint das Steigern einer Situation von Mikro- zur Makrogewalt. Sie ist Ausdruck der Hilflosigkeit der Fachkräfte in sich zuspitzenden Situationen, aus der sie keinen Ausweg finden.“

4.3 Prävalenz der Fachkraftgewalt

Über die Prävalenz von Gewalttaten und die tatsächliche Häufigkeit der verschiedenen Gewaltformen gibt es keine aussagekräftigen Daten. Selbst für strafrechtlich relevante Fälle, die vor Gericht kommen, oder Fälle, die von Kita-Trägern an die zuständige Aufsichtsbehörde (Landesjugendamt) gemeldet werden müssen, existiert keine einheitliche und bundesweite Statistik (Maywald 2019, S. 15). Die Mehrzahl der Fälle verbleibt darüber hinaus in der Kita und somit im Dunkelfeld.

Dass zumindest seelisch verletzendes Verhalten in pädagogischen Beziehungen in Schule und Kindergarten an der Tagesordnung ist, offenbarte das Forschungsprojekt INTAKT (Soziale Interaktionen in pädagogischen Arbeitsfeldern) (Prenzel 2019a). Im Rahmen eines verzweigten Projektnetzes wurden ca. 15.000 Feldvignetten zusammengetragen, die auf Beobachtungen einzelner pädagogischer Interaktionen vor allem in Schulen, aber auch in Kindertageseinrichtungen beruhen. Etwa jede vierte pädagogische Interaktion war mit einer seelischen Verletzung verbunden und bei jeder sechzehnten Interaktion erlebte ein Kind eine starke Missachtung durch eine Lehrkraft bzw. pädagogische Fachkraft.

Tabelle 23. Häufigkeiten verschiedener Formen von Fehlverhalten und Gewalt gegen Kinder durch pädagogische Fachkräfte gemäß Umfrage von ZEIT ONLINE 2016 (aus Maywald 2020, S. 26)

Grober Ton zwischen Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern und Kindern	584
Kinder bleiben über längere Zeit ohne Aufsicht	372
Mangelnde Hilfestellung, wenn Kinder danach fragen	367
Kinder werden vor der Gruppe bloßgestellt	318
Strafmaßnahmen werden angedroht	257
Kinder werden zum Mittagsschlaf gezwungen	245
Windeln werden ständig unzureichend gewechselt	216
Kinder werden gezwungen aufzuessen	188
Mangelnde Getränkeversorgung	182
Kinder werden fixiert (der Teller wird beim Essen auf den Latz gestellt; Stühle werden so eng an den Tisch geschoben, dass das Kind sich nicht bewegen kann; Kinder werden festgebunden)	67
Körperliche Misshandlung/Handgreiflichkeit gegenüber dem Kind	48
Unzureichende Möglichkeit zur individuellen Entwicklung	17
Wegschauen bei Gewalt, Konflikt, Verletzung oder Erniedrigung durch andere Kinder	7
Weder Arzt noch Eltern werden bei Verletzungen des Kindes informiert bzw. aufgeklärt	4



Eine Umfrage der ZEIT ONLINE bei Eltern und pädagogischen Fachkräften aus dem Jahr 2016 zu den **Gewalterfahrungen in deutschen Kitas** fand große Resonanz (n=2.278). Auch wenn die Umfrage nicht als repräsentativ gelten kann, da gezielt nach Missständen in Kitas gefragt wurde, liefern die Antworten dennoch interessante Hinweise auf die Häufigkeitsverteilung der verschiedenen Gewaltformen. Die anonymisierten Daten wurden von der Deutschen Liga für das Kind (2016) ausgewertet.

Die Datenanalyse legt darüber hinaus nahe, dass Mängel in der Struktur- und der Orientierungsqualität der Kitas pädagogisches Fehlverhalten begünstigen. Ausreichend vorhandenes, nicht ständig wechselndes und gut ausgebildetes Personal in Kombination mit einem Kinderschutzkonzept und einem verbindlichen Verhaltenskodex, reduzieren dagegen individuelles Fehlverhalten erheblich (Maywald 2020, S. 27).

4.4 Institutionelle Kinderschutzkonzepte

Mit dem Bundeskinderschutzgesetz von 2012 wurde der Schutzauftrag der Kinder- und Jugendhilfe unter expliziter Hervorhebung des Aspekts der Gefährdung des Kindeswohls innerhalb von Institutionen wie Kindertageseinrichtungen erweitert (Der Paritätische 2019). Nach einer erneuten Welle eklatanter Missbrauchsfälle wurde von der Bundesregierung ein Runder Tisch „Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich“ eingesetzt, der Handlungsleitlinien empfiehlt, um jegliche Formen von Machtmissbrauch durch pädagogische Fachkräfte zu verhindern (BMJ/BMFSFJ/BMBF 2013).

Träger einer erlaubnispflichtigen Einrichtung haben der zuständigen Behörde unverzüglich Ereignisse oder Entwicklungen anzuzeigen, die geeignet sind, das Wohl der Kinder und Jugendlichen zu beeinträchtigen (§ 47 Satz 1 Nr. 2 SGB VIII). Die Meldepflichten beziehen sich dabei auf **Gefahrenpotenziale, die innerhalb der Einrichtung** liegen. Gemeint ist z. B. Fehlverhalten von Mitarbeitenden oder weiteren Personen und durch diese verursachten Gefährdungen der zu betreuenden Kinder (LVR 2019, S. 43). „§ 47 Satz 1 Nr. 2 SGB VIII stellt – im Unterschied zu § 8a SGB VIII – nicht auf eine individuelle Kindeswohlgefährdung ab, sondern auf ‚Ereignisse und Entwicklungen‘, die generell das Wohl der Kinder in der Einrichtung beeinträchtigen können, also ein auf die Einrichtung bezogenes Gefahrenpotenzial bergen.“ (ebd., S. 44)

Machtmissbrauch in Institutionen wird zunehmend in den Blick genommen. Viele Träger sind dabei, Konzepte zum Umgang mit Gefährdungen durch pädagogische Fachkräfte innerhalb der Einrichtungen zu erarbeiten. Das **Kinderschutzkonzept** ist Bestandteil der pädagogischen Konzeption, die ein Träger gemäß §45 Abs. 3.1 SGB VIII zur Erlangung der Betriebserlaubnis vorweisen muss. Für Kindertageseinrichtungen in kommunaler Trägerschaft gilt zudem §79a SGB VIII, demzufolge der Träger Qualitätsmerkmale für die Sicherung von Kinderrechten in Einrichtungen und deren Schutz vor Gewalt entwickeln, anwenden und regelmäßig überprüfen muss (Maywald 2019, S. 105).

Präventionsmaßnahmen, die sich mit Fehlverhalten, Grenzverletzungen und Gewalt durch Fachkräfte befassen, berühren zwangsläufig auch Konzepte und Maßnahmen des institutionellen Kinderschutzes. Die **alleinige Etablierung eines institutionellen Kinderschutzkonzeptes reicht als Präventionsansatz jedoch nicht aus**. Vielmehr sollte eine umfassende Prävention gegen Fachkraftgewalt die gesamte Organisation der Kindertageseinrichtung weiterentwickeln und quasi nebenbei auch zu einem stimmigen Kinderschutzkonzept führen.

Es gibt Hinweise darauf, dass es in Einrichtungen, in denen Konzepte zum Schutz der Kinder existieren und auch gelebt werden, zu deutlich weniger grenzüberschreitendem Verhalten durch pädagogische Fachkräfte kommt. Institutionelle Schutzkonzepte sollten dabei Maßnahmen sowohl der Prävention als auch der Intervention verbindlich festlegen (Walper & Maywald 2020). Neben internen Beschwerdewegen sollte ein **externes und unabhängiges Beschwerdemanagement** etabliert werden. Externe Ombuds- und Beschwerdestellen haben den Vorteil, dass besorgte Fachkräfte oder Eltern eine*n Ansprechpartner*in bekommen, ohne ihren Arbeits-



bzw. Kitaplatz zu riskieren. Ein Referentenentwurf der Bundesregierung (§9a, SGB VIII) sieht vor, zumindest auf Landesebene verpflichtend eine solche Anlaufstelle einzurichten⁷¹ [JM].

Für eine Wirksamkeitsüberprüfung von Kinderschutzkonzepten kommt erschwerend hinzu, dass es bezüglich deren Ausgestaltung keine verbindlichen rechtlichen oder fachlichen Vorgaben gibt. Von Seiten der Landesjugendämter gibt es zwar Handlungsleitlinien (KVJS 2018, LVR 2019) und die gesetzliche Auflage, ein Kinderschutzkonzept als Bestandteil der Konzeption zu integrieren, um eine Betriebserlaubnis zu erhalten. Allerdings liegt es in der Entscheidung von Träger und Kita, welche Reichweite das Schutzkonzept haben soll und auf welche Aspekte des Kinderschutzes es sich bezieht (Maywald 2019).

Die unterschiedlichen Reichweiten eines Kinderschutzkonzeptes beschreibt Maywald (2019, S. 106) wie folgt:

- » **Enges Verständnis:** Schutz der Kinder vor sexueller Gewalt
- » **Mittleres Verständnis:** Schutz der Kinder vor sämtlichen Formen von Gewalt
- » **Weites Verständnis:** Verwirklichung sämtlicher in der UN-Kinderrechtskonvention enthaltenen Schutzrechte (u. a. Diskriminierungsschutz, Gewaltschutz, Unfallschutz, Medienschutz)
- » **Sehr weites Verständnis:** Verwirklichung sämtlicher Schutz-, Förder- und Beteiligungsrechte gemäß UN-Kinderrechtskonvention (Kinderrechtsschutzkonzept)

Für einen umfassenden gewaltpräventiven Ansatz in der Kita gilt es **zumindest ein Verständnis mit mittlerer Reichweite** zu etablieren, bei der die Kinder vor sämtlichen Formen der Gewalt, also körperlicher, seelischer und sexueller Gewalt sowie unterlassener Fürsorge bzw. Beaufsichtigung, geschützt werden.

Maywald (2019) beschreibt als Ziel aller Präventionsmaßnahmen die Einführung und nachhaltige Förderung einer **Kultur des Respekts** in allen Bereichen einer Kindertageseinrichtung, bei der die Grenzen aller Beteiligten geachtet und ihre Rechte verwirklicht werden. Erfolgversprechende Maßnahmen sollten **vier Ansatzstellen** berücksichtigen (s. Kap. 4.8):

- » präventive Angebote für Kinder
- » professionelle (Weiter-)Entwicklung der pädagogischen Fachkräfte
- » Förderung der Zusammenarbeit im Team
- » Entwicklung der Kita als Organisation

Derart differenzierte und umfassende Gewaltpräventionskonzepte gehen weit über die gesetzlich erforderlichen Kinderschutzkonzepte hinaus und sind in der Praxis noch kaum implementiert. Auch sind bislang noch wenig modellhafte Best-Practice-Modelle zu finden und noch keine allgemein einsetzbaren Curricula entwickelt worden.

⁷¹ „§ 9a Ombudsstellen: „Durch Errichtung einer zentralen Ombudsstelle oder einer damit vergleichbaren Stelle wird in den Ländern sichergestellt, dass sich junge Menschen und ihre Familien zur allgemeinen Beratung sowie Vermittlung und Klärung von Konflikten im Zusammenhang mit Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe nach § 2 und deren Wahrnehmung durch die öffentliche und freie Jugendhilfe an ihrem Bedarf entsprechend vorgehaltene regionale Ombudsstellen oder vergleichbare Strukturen wenden können ...“

https://www.erev.de/media/referentenentwurf_eines_gesetzes_zur_staerkung_von_kindern_und_jugendlichen.pdf



4.5 Verhältnis- und verhaltensbezogene Ursachen der Fachkraftgewalt

Es ist davon auszugehen, dass die Ursachen für gewalttätiges Fehlverhalten durch Kitafachkräfte multifaktoriell sind und sowohl in den **kitaspezifischen Verhältnissen** wie in den **individuellen Verhaltensmustern der Fachkräfte** wurzeln.

Bezüglich der strukturellen Mängel werden von Maywald (2020) genannt:

- » Ausbildungsdefizite, mangelnde professionelle Kenntnisse und Fertigkeiten der Fachkräfte
- » schlechte räumliche Ausstattung und zu wenig Fläche pro Kind
- » schlechter Personalschlüssel, bedingt auch durch zahlreiche personelle Ausfälle

Ein weiterer Risikofaktor besteht in der fehlenden Unterstützung im Team oder durch die Leitung bzw. den Träger. Es geht dabei also um **unzureichende Organisationsqualität**. Anzeichen von Überforderung bei einzelnen Fachkräften, müssen von der Leitung wahrgenommen und auch unter Einbeziehung des Trägers Abhilfe geschaffen werden. Diese Entlastungsmöglichkeit sollte den Fachkräften bekannt sein und niederschwellig genutzt werden können.

Darüber hinaus spielt auch die situative Überforderung einzelner Fachkräfte eine wichtige Rolle. „Vor **allem mit Stress verbundene Schlüsselsituationen** wie Essen, Schlafen, Wickeln und Garderobensituationen können zu Überforderung, Hilflosigkeit und nicht-feinfühligem Verhalten führen.“ (Boll & Remsperger-Kehm 2020a, S. 56). Stress und psychosoziale Überforderung, insbesondere bei gleichzeitiger chronischer Belastung, können auch bei geringfügigen Anlässen zur Eskalation führen, wenn in einem Krisenzyklus der reale Anlass überschätzt und gleichzeitig die eigenen Handlungsmöglichkeiten unterschätzt werden. Maßnahmen zum Gesundheitsschutz und zur **Gesundheitsförderung von Fachkräften** leisten somit indirekt auch einen gewaltpräventiven Beitrag im Kita-Alltag (Prüßner 2016).

Die empirische Studie von Boll & Remsperger-Kehm (2021) zu den Formen, Ursachen, Umgangsweisen und Handlungserfordernisse von verletzendem Verhalten von pädagogischen Fachkräften im Kita-Setting differenziert sechs Kategorien von Ursachen verletzenden Verhaltens, die gleichzeitig wichtige Hinweise auf jeweils passende präventive Ansatzstellen liefern können:

- » „**Sie kennt es nicht anders**“: eigene, nicht aufgearbeitete biografische Erfahrungen, Erziehungstraditionen, Bilder von Erziehung sowie aktuelle Lebensumstände
- » „**Der fehlt was**“: Mangel an Eignung, Belastungsfähigkeit, Professionalität, Reflexionsfähigkeit, Methodenwissen, Einfühlungsvermögen, Gesprächsbereitschaft und Emotionsregulation
- » „**Machtverhältnisse für sich nutzen**“: Fachkräfte nehmen sich das Recht zur Machtausübung und erachten dies auch als richtig
- » „**Immer die gleichen**“: Fachkräfte erleben oftmals die gleichen Kolleg*innen, die sich Kindern gegenüber verletzend verhalten
- » „**Durch den ganzen Stress**“: Das Alleinsein der Fachkräfte in Alltagssituationen, fehlende Pausen sowie eine mangelnde Qualifikation der Fachkräfte münden in Interaktionen, die deutlich durch Stress und Zeitdruck geprägt sind und die mit Überforderungen im Umgang mit Kindern einhergehen
- » „**Aufbewahrungsanstalt**“: Mangelnde Qualität der Leitung, des Teams oder der Rahmenbedingungen. Die mangelnde Teamqualität zeigt sich darin, dass es an Kommunikation, Umgangsformen, Respekt und Verantwortung fehlt. Die mangelnde Leitungsqualität wird darin deutlich, dass sie aus vielerlei Gründen nichts gegen verletzendes Verhalten in ihrer Einrichtung unternimmt. Unzureichende Rahmenbedingungen zeigen sich u. a. durch Personalmangel, permanente Unterbesetzung, übervolle



Gruppen, fehlende zeitliche Ressourcen, fehlende Unterstützung des Trägers, zu wenig Fort- und Weiterbildung sowie fehlende Sanktionen bei verletzendem Verhalten

4.6 Methodik

Analog dem Vorgehen zur Analyse der entwicklungsorientierten Gewaltprävention (s. Kap. 3.3.1) wurde in verschiedenen Datenbanken und im Internet nach vorhandenen Programmen oder Maßnahmen zur Prävention von Fachkraftgewalt gesucht. Die Suche führte jedoch zu keinem verwertbaren Ergebnis.

Was stattdessen gefunden werden konnte, waren Fachartikel (z. B. Remsperger-Kehm 2020a, b, c, Boll & Remsperger-Kehm 2020a, Zöller 2018) und Fachbücher (z. B. Prengel 2019a, Maywald 2020), die deutlich machen, dass das Phänomen der Fachkraftgewalt zunehmend evident und thematisiert wird und gleichzeitig noch große Unsicherheiten auf Seiten der pädagogischen Fachkräfte und im Team existieren, wie sie mit dem herausfordernden Thema professionell umgehen können. Die Fachliteratur nimmt dabei sehr häufig Bezug auf das Thema „institutioneller Kinderschutz“.

Was bei der Erarbeitung eines Kinderschutzkonzeptes wichtig ist, und welche Bereiche dabei in den Blick genommen werden müssen, greifen verschiedenste Handlungsleitlinien und Empfehlungen von Landesjugendämtern und Trägerverbänden auf (vgl. LVR 2019, KVJS 2018, Der Paritätische Gesamtverband 2019, Freie Hansestadt Hamburg 2013).

Um sicherzustellen, dass uns bei der Literaturrecherche nichts Wesentliches entgangen ist, und um aktuelle, bislang unveröffentlichte wissenschaftliche Entwicklungen im Bereich der Prävention von Fachkraft-Kind-Gewalt zu ermitteln, wurden fünf semistrukturierte Video-Interviews mit führenden Gewaltpräventionsexpert*innen durchgeführt. Die 1- bis 2-stündigen Expert*innen-Interviews fanden im Zeitraum zwischen dem 06.10.2020 und 23.10.2020 statt. Es wurden hierfür Leitfragen entwickelt (s. Anhang A2, S. 154), die den Expert*innen vorab zugesendet wurden. Die Interviews wurden per ZOOM aufgezeichnet und wesentliche Aussagen anschließend transkribiert. Wichtige Aussagen wurden in den Ergebnisteil aufgenommen und mit den Initialen des*der jeweiligen Expert*in kenntlich gemacht.

4.6.1 Interviewte Gewaltpräventionsexpert*innen

Herrn Prof. Dr. Jörg Maywald [**JM**]
Geschäftsführung
Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft
Charlottenstr. 65
10117 Berlin
Tel. 030-28599970
E-Mail: post@liga-kind.de

Frau Sylvia Zöller [**SZ**]
Beratung & Training
Konrad-Hesse-Str. 37
76149 Karlsruhe
Tel. 0721-84089826
E-Mail: beratung-training@sylvia-zoeller.de

Frau Prof. Dr. Regina Remsperger-Kehm [**RR**]
Hochschule Koblenz
RheinMoselCampus
Konrad-Zuse-Straße 1
56075 Koblenz
Tel. 0261-9528265



E-Mail: remsperger@hs-koblenz.de

Herrn Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff [KF]
Evangelische Hochschule Freiburg
Zentrum für Kinder- und Jugendforschung
Bugginger Straße 38
79114 Freiburg
Tel. 0761-4781242
E-Mail: froehlich-gildhoff@eh-freiburg.de

Frau Janina Passek [JP]
Fachberatung: Kinderschutz
Landschaftsverband Rheinland (LVR)
-Landesjugendamt-
Kennedy-Ufer 2
50679 Köln
Tel. 0221-809-4074
E-Mail: janina.passek@lvr.de

4.7 Konzept versus Programm

Meta-Analysen, also programmübergreifende Vergleichsstudien, belegen allgemein eine gute Wirksamkeit einer Vielzahl von Präventionsprogrammen, zumindest in der Evaluation der Erstanwendungen (z. B. Beelmann & Lösel 2007). Dabei sollte eine differenzierte Problemwahrnehmung zentrale Ausgangsbasis für Programmauswahl und Anwendung sein, d. h. eine „Passung zwischen Präventionsangeboten und der individuellen und interaktionalen Problemsituation“ sollte gegeben sein (Wettstein & Scherzinger 2012, S. 174).

Manualorientierte Prävention lässt sich leichter durch Wirkungsforschung überprüfen [KF]. Allerdings werden individuumzentrierte, manualorientierte Programme oft dahingehend kritisiert, dass eine isolierte Förderung von Kompetenzen ohne Transfer in Alltagssituationen wenig nachhaltig ist (Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse 2018c). So müssen etwa die im geschützten Rahmen einer Kleingruppe erarbeiteten Strategien der Selbststeuerung in der Kitagruppe von den Fachkräften aufgegriffen und konsequent verstärkt werden, sonst werden die Strategien nicht genutzt und wieder abgebaut (ebd.). So bestehen Programme wie „EFFEKT“, Papilio“ oder „Faustlos“ primär in der Durchführung von „Trainingskursen“ – eine Verbindung zum pädagogischen Alltag der Kindertageseinrichtung wird nicht systematisch hergestellt (ebd.).

Nachhaltigere und umfassendere Wirksamkeit sind stattdessen von **ganzheitlichen und prozesshaften Präventionskonzepten** zu erwarten, auch wenn sie schwerer zu evaluieren sind und ein anderes Evaluationsdesign benötigen [KF].

So fördern Präventionskonzepte wie „Kinder Stärken – Resilienzförderung in der Kindertagesstätte!“ (Rönnau-Böse 2013, Fröhlich-Gildhoff et al. 2011) Resilienz und Lebenskompetenzen von Kindern auf der Grundlage eines **Mehrebenenansatzes**. Das Konzept wird nicht als Projekt oder einmaliges Programm im pädagogischen Alltag verstanden, stattdessen geht es um eine verbindliche und kontinuierliche Verortung im **pädagogischen Konzept und Qualitätsmanagementsystem einer Kita** und wird auf **vier Ebenen** realisiert (Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse 2018c):

- » Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte
- » Pädagogische Arbeit mit den Kindern
- » Zusammenarbeit mit Eltern
- » Vernetzung in den Sozialraum



Hinsichtlich geeigneter Ansätze zur Prävention von Gewalt, die von Seiten der Fachkraft ausgeht, sprachen sich alle befragten Expert*innen **für einen Konzept- und gegen einen Programmansatz** aus. Es geht darum, Team, Leitung und Träger, die **ganze Kita als Organisation**, hinsichtlich des Themas Gewaltprävention weiterzuentwickeln. Gewaltprävention ist vor allem eine Persönlichkeitsfrage, und für Veränderungen braucht es eine angstfreie Atmosphäre, Raum für Team- und Selbstreflexion und Selbstbeobachtung („Wann bin ich an meine Grenzen gekommen?“ „Wann habe ich mich unwohl gefühlt?“) [KF].

Hierfür braucht es mindestens **vier verschiedene Ansatzstellen**: Stärkung der Kinder, Fachkraftkompetenz, Teamzusammenarbeit und Organisationsentwicklung (s. Kap. 4.8). Das Konzept sollte auch kein Trainingsprogramm umfassen, um bestimmte Fähigkeiten einzutrainieren. Es geht nicht um die Erstellung eines verhaltenstherapeutischen Manuals, sondern um die **Veränderung der pädagogischen Haltung und der Teamkultur** [KF].

Bereits existierende Mehrebenen-Konzepte wie PriK und HeVeKi beinhalten zwar bereits Elemente zur Reflexion der eigenen Haltung, aber das Thema Gewaltprävention, insbesondere von Seite der Fachkraft ausgehend, ist dabei kein Kernthema. Ein **umfassendes Konzept zur Gewaltprävention, das auf Fachkraftseite ansetzt**, könnte weitaus mehr bewirken [KF]. Fröhlich-Gildhoff schlägt hierfür den Begriff der „(be)achtenden Kita“ vor (s. Kap. 4.9).

4.8 Relevante Bausteine eines zu entwickelnden Präventionskonzeptes

Im Folgenden werden die vier Kernbausteine eines institutionellen Kinderschutzkonzeptes skizziert, die auf einem *sehr weiten Verständnis* von Kinderschutz basieren: Stärkung der Kinder, Fachkraftkompetenz, Teamzusammenarbeit und Organisationsentwicklung. Die wesentlichen Gedanken in diesem Kapitel entstammen dem Fachbuch „Gewalt durch pädagogische Fachkräfte verhindern“ von Jörg Maywald (2019), den Kinderschutzbroschüren des LVR (2019) und dem Paritätischen (2019) sowie den Aussagen der befragten Expert*innen.

4.8.1 Präventive Angebote für Kinder, Partizipation und Beschwerdemanagement

Die **Persönlichkeitsstärkung** eines Kindes hinsichtlich seines Selbstbewusstseins und seiner Resilienzfaktoren leistet einen wichtigen Beitrag zur Gewaltprävention. Sich als selbstwirksam erfahrene, eigenaktive und lebenskompetente Kinder sind besser in der Lage, ihre persönlichen Grenzen einzufordern und bei Bedarf Hilfe zu holen (Maywald 2019). Programme wie Kindergarten plus, Papilio oder PriK, die „Lebenskompetenzen“, wie Selbst- und Fremdwahrnehmung, Einfühlungsvermögen, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit fördern, leisten damit nicht nur einen Beitrag zur entwicklungsorientierten Gewaltprävention und reduzieren somit die kindliche Gewaltbereitschaft, sondern erhöhen auch die Fähigkeit der Kinder, sich gegen Grenzverletzungen Anderer – also auch gegenüber Fehlverhalten und Gewalt von Fachkräften – zur Wehr zu setzen. Mit diesem Ansatz wirken diese Programme doppelt präventiv: zum einen gegenüber der Gefahr, dass ein Kind zum Gewalttäter wird und zum anderen gegenüber der Gefahr selbst Gewaltopfer seitens Anderer zu werden.

Allerdings greift die **alleinige Fokussierung auf präventive Angebote für Kinder** zu kurz, da die anderen relevanten Ansatzstellen Fachkraftkompetenz, Teamzusammenarbeit und Organisationsentwicklung fehlen. Auch gilt es zu bedenken, dass die Fähigkeit Grenzverletzungen der Fachkräfte zu widerstehen, mehr intervenierenden denn präventiven Charakter trägt und insbesondere die jüngsten Kinder (vor allem die Krippenkinder) nur beschränkte Möglichkeiten haben, sich erfolgreich zur Wehr zu setzen oder an geeigneter Stelle Hilfe zu holen. Auch die Einrichtung eines funktionierenden Beschwerdemanagements in der Kita als notwendigem Bestandteil eines Schutzkonzepts richtet sich vor allem an die älteren, sprachfähigeren Kinder.

Partizipation als Aspekt von Prävention

Maywald (2019) betont als wichtiges Element für Präventionsmaßnahmen, die vom Kind ausgehen, die Etablierung einer **Gesprächs- und Beteiligungskultur** in der Kindertageseinrichtung, die gewährleistet, dass die Kinder an allen sie betreffenden Entscheidungen altersgerecht beteiligt werden. Als Beispiele für **situationsbezogene Stärkung** von Kindern nennt er strukturierte Morgenkreise, bei denen kindliche



Meinungsäußerungen fester Bestandteil sind, wie auch das gemeinsame Erarbeiten von Konfliktregeln sowie Kinderkonferenzen. Entwicklungsorientierte Programme wie Kindergarten plus oder Papilio setzen demgegenüber auf **gruppenbezogene Maßnahmen**, die einem primärpräventiven Empowerment-Ansatz folgen und hierfür spezifische Handreichungen und Materialien entwickelt haben.

Im Rahmen des gesetzlichen Kinderschutzes ist die Beteiligung von Eltern und Kindern bei der Einschätzung von Gefährdungssituationen grundsätzlich verpflichtend (§§ 8a, 8b SGB VIII). Partizipation wird zum Präventionsbaustein, wenn alle Beteiligte (Kinder, Eltern und Mitarbeiter*innen) spüren, dass ihre Sichtweise gesehen wird und ihre Anliegen gehört werden und mit ihrer Aufmerksamkeit der Blick der Fachkräfte stärken (Der Paritätische 2019). „Eine lebendige, meinungsoffene und klar strukturierte Einrichtung kann idealerweise Entwicklungen und ‚Störungen‘ eher wahrnehmen“ (ebd. S. 12).

Einen besonderen Aspekt der Partizipation stellt das **Beschwerdemanagement** dar (vgl. LVR 2016). Zwar ist dieser Anspruch rechtlich bindend festgelegt, doch ergeben sich immer wieder Schwierigkeiten in der Umsetzung im Alltag (LVR 2019). Ein gelingendes Beschwerdeverfahren setzt voraus, dass Fachkräfte Respekt gegenüber den Empfindungen der Kinder zeigen sollten (ebd.).

Kinder sollten aber auch ermutigt werden, ihre Bedürfnisse zu äußern, Missstände zu erkennen und aufzudecken (LVR 2016). Wenn Kinder im Alltag erfahren, dass es erwünscht ist, sich über empfundene Übergriffe jeder Art zu beschweren, auch wenn die Beschwerde das Handeln einer Fachkraft betrifft, können sie Vertrauen entwickeln, dass ihre Beschwerde ernstgenommen wird. Diese positiven Erfahrungen erhöhen die Chance, dass Kinder sich auch im Extremfall vertrauensvoll an Mitarbeitende wenden (ebd.).

Die Kindertageseinrichtung sollte mit Eltern über ihr Schutzkonzept sprechen und sie einbeziehen, über ihren **Verhaltenskodex** informieren und gesprächsbereit sein. Auch die Kinder sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen zu beteiligen, etwa durch eine gemeinsam erarbeitete **Verhaltensampel** (s. Kap. 4.8.1.1), die für jeden klar darstellt, was eine pädagogische Fachkraft darf und was nicht.

Unterschiedliche Familienkulturen erfordern einen kultur- und familiensensiblen Umgang mit dem Thema Partizipation, das nicht in allen Familien gleich bewertet und praktiziert wird.

Auch das Fachkräfteteam ist frühestmöglich bei der Entwicklung des Schutzkonzeptes zu beteiligen, um das Schutzkonzept tragfähig zu machen und nachhaltig zu verankern: bei der Entwicklung von Leitbildern, bei der Risikoanalyse und der gemeinsamen Reflexion der Arbeit.

4.8.1.1 Die Methode „Verhaltensampel“

In einigen Kindertageseinrichtungen, die Kinderschutzkonzepte bereits erarbeitet haben, wird die Methode der „Verhaltensampel“ eingesetzt. Hierfür findet eine Befragung aller Kinder statt, was Mitarbeitende „niemals tun dürfen“, aber auch was Kinder „nicht tun sollten“ (LVR 2019). Die Antworten werden in Rücksprache mit den Kindern in drei Kategorien (rot/gelb/grün) entsprechend einer Verkehrsampel eingeteilt:

- » **Rote Ampel:** Dieses Verhalten ist immer falsch, und Fachkräfte können angezeigt und bestraft werden.
- » **Gelbe Ampel:** Dieses Verhalten ist pädagogisch kritisch und für die Entwicklung von Kindern nicht förderlich, kann aber passieren. Erfordert unbedingt Klärung im Team. Kinder haben ein Recht, sich zu wehren und Klärung einzufordern.
- » **Grüne Ampel:** Dieses Verhalten ist pädagogisch richtig, gefällt Kindern aber nicht immer. Kinder haben das Recht, Erklärungen zu bekommen und ihre Meinung zu äußern.

Insbesondere Handlungsweisen im gelben Bereich sollten immer wieder in gemeinsamen Teamsitzungen reflektiert werden, um alle Fachkräfte für Grenzüberschreitungen zu sensibilisieren. Manche Einrichtungen gehen noch einen Schritt weiter und vereinbaren ein sogenanntes „Eingriffsrecht“, bei dem grenzverletzendes Verhalten als solches von unbeteiligten Kolleg*innen benannt wird, um gemeinsam Verantwortung zu tragen



(FIPP 2018). Auf diese Weise gewinnen Mitarbeiter*innen an Handlungssicherheit und die Kinder sind noch sicherer und geschützter.

4.8.1.2 Sexuelle Bildung

Kindliche Sexualität bzw. körperliche/sexuelle Bildung findet in den pädagogischen Konzepten der Kindertageseinrichtungen oft zu wenig Berücksichtigung (LVR 2019). Verunsicherung, Überforderung oder mangelndes Wissen spielen hierbei meist eine große Rolle. Auch der Umgang mit der Verschiedenheit der Voraussetzungen der Beteiligten stellt eine große Herausforderung dar. Der Bildungsbereich wird sehr von persönlichen Einstellungen und Erfahrungen beeinflusst, und findet für Eltern, Mitarbeitende, Träger und Fachberatungen in einem Spannungsfeld unterschiedlicher Werte-, Normen und Kultursysteme statt (ebd.).

Der **Qualifizierungsbedarf** auf Seiten der Fachkräfte ist evident und elementar. Da die kindlichen Erfahrungen immer mit ihrer körperlichen Entwicklung einhergehen, ist es wichtig, dass die pädagogischen Fachkräfte die einzelnen sexuellen Entwicklungsschritte kennen. Erst dieses Wissen ermöglicht ihnen eine Beurteilung, wo die Grenze zwischen körperlichen/sexuellen Aktivitäten und körperlichen/sexuellen Übergriffen unter Kindern verläuft (ebd.). Der Auftrag der sexuellen Bildung ist es, mittels liebevoller Atmosphäre Experimentierfreude und Körpererlebnisse zu unterstützen, da körperliche/sexuelle Erfahrungen ein positives Körpergefühl fördern und das kindliche Selbstvertrauen stärken. Durch die Vermittlung positiver Körpergefühle können Kinder klarer in ihrer Haltung (zu sich selbst) sein, deutlicher Grenzen setzen und sich selbstbewusst wehrhaft zeigen. Dies sind wichtige Aspekte eines präventiven Kinderschutzes. Eigene Körpererfahrungen und Kennenlernen der eigenen Grenzen ermöglichen erst die Akzeptanz der Grenzen anderer (ebd.).

Es geht im Kindergarten also vor allem um die präventiven Grundlagen eines guten Gefühls für den eigenen Körper und die wehrhafte Abgrenzung vor unerwünschten körperlichen Annäherungen anderer Personen. Das Thema sexuelle Gewalt in der Kita soll damit nicht kleingeredet werden, aber spezifische Präventionsprogramme zum Thema sexuelle Gewalt wie PETZE (Miosga & Schele 2018) oder AMYNA (2020) haben für das Schulalter eine deutliche größere Bedeutung. In Kindertageseinrichtungen sind seelische Gewalterfahrungen das dominierende Thema (Prenzel 2019c).

4.8.2 Professionelle (Weiter-)Entwicklung der pädagogischen Fachkräfte

Der zweite Ansatzpunkt zur Prävention von Gewalt gegen Kinder in Kitas ist die Kompetenzsteigerung der pädagogischen Fachkräfte. Neben dem Erwerb von **gewaltpräventivem Fachwissen und Handlungskompetenzen durch Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen**, stehen dabei die Entwicklung personaler Kompetenzen durch **Selbstreflexion** und der professionelle – ggf. supervidierte – **Austausch im Team** im Vordergrund (Maywald 2019). Insbesondere die Reflexion eigener, als Opfer oder Täter*in selbst erlebter oder im Umfeld miterlebter, Gewalterfahrungen ist dabei ein unverzichtbares Element („Gewaltbiografie“), um die Beeinflussung der eigenen Haltungen und Werturteile nachvollziehen zu können. Hierzu scheinen Reflexionsräume in Kleingruppen zur Auseinandersetzung mit der eigenen **Gewaltbiografie** gut geeignet, wie sie auch bereits teilweise in mehrtägigen Seminaren zur Gewaltprävention angeboten werden⁷² [SP]. Hierbei müssen auch Antworten darauf gefunden werden, wie Fachkräfte psychologisch aufgefangen werden können, wenn sie sich in solchen Reflexionsräumen öffnen [RR]. Studien zeigen, dass jede zweite Frau bereits Gewalterfahrungen in ihrem Leben erlebt hat und sich deshalb vielleicht auch schwer tut mit diesem Thema [SP].

Eine bewusste Reflexion der (mit-)erlebten Gewalt und ihrer Verarbeitung sensibilisiert für das Thema Gewalt, fördert den professionellen Umgang mit den Kitakindern und verringert die Wahrscheinlichkeit selbst gewalttätig zu werden.

⁷² <https://www.kinderschutz-in-nrw.de/termine/gewaltfrei-aufwachsen-methodenseminar-fuer-multiplikatorinnen-und-multiplikatoren-im-feld-der-kindertagesbetreuung/>



4.8.3 Förderung der Zusammenarbeit im Team

Um gewaltpräventive Konzepte nachhaltig im Alltag zu verankern, werden nicht nur individuell kompetente Fachkräfte benötigt sondern auch eine **Teamkultur des Hinsehens und der offenen Ansprache** (Maywald 2019). Die Zusammenarbeit im Team sollte durch ein wertschätzendes Miteinander und der Bereitschaft zur gemeinsamen Reflexion geprägt sein. Neben einem achtsamen und partizipativen Führungsstil braucht es dafür eine **kollegiale Haltung** um (drohende) Überforderungssituationen von Kolleg*innen zu erkennen und diese anzusprechen und Kolleg*innen zu entlasten. Es gilt geschützte **Reflexionsräume mit lebensnahen und zielführenden Reflexionsfragen** zu etablieren, um schwierige Situationen im pädagogischen Alltag ansprechen und heikle Themen enttabuisieren zu können. Genau diese Sensibilität im Alltag als Kind erleben zu können, nimmt auch einen potenten Erfahrungseinfluss auf kindliches Verhalten. Es geht um das Lernen des Kindes am Alltagsmodell der Fachkraft.

Die **passende Ansprache der Kolleg*in** und der richtige Ansprachezeitpunkt und -ort bei wahrgenommenem Fehlverhalten gegenüber einem Kind, ohne die Kolleg*in zu brüskieren oder bloßzustellen, setzt ein gutes Teamklima und gut etablierte Routinen voraus [SZ, JP]. Es braucht **konstruktive Kritikfähigkeit**, um eine **Kultur der Aufmerksamkeit** schaffen und leben zu können [JP]. In manchen Teams existiert eine Problematik des „Schweigens über verletzendes Verhalten“, weil zu wenig Selbstbewusstsein und Fachwissen vorhanden sind, um das heikle Thema zur Sprache zu bringen, oder die Leitung erst dann reagiert, wenn Vorwürfe von Seiten der Eltern oder des Trägers kommen [RR]. Fach- und Leitungskräfte zögern häufig, beobachtete verletzende Interaktionen bei ihren Kolleg*innen anzusprechen und vermeiden kritische kollegiale Gespräche (Nürnberg 2018). Als Gründe dafür nennt Remsperger-Kehm (2020c): Abhängigkeitsverhältnisse, Sorgen um den eigenen Arbeitsplatz, Ängste vor den Reaktionen der Kolleg*innen, Harmoniebedürfnisse im Team, das Schützen von Kolleg*innen oder private Kontakte im Kolleg*innenkreis (Boll & Remsperger-Kehm 2021).

Oft sind es Einzelkämpfer*innen, die mit dem verletzenden Verhalten der Kolleg*innen gegenüber den Kindern nicht klarkommen, aber die mangels Rückhalt im Team eher die Kita verlassen, als eine grundsätzliche Veränderung der Teamkultur zu bewirken [SZ]. Sie sind offenbar hin- und hergerissen zwischen dem Impuls, einerseits nichts sehen und hören zu wollen und andererseits dem Gefühl von Scham und Verrat, in einer problematischen Situation nicht zu handeln, und ein Kind im Stich zu lassen (Remsperger-Kehm 2020c).

Gerade pädagogische Fachkräfte, die von eigenen verletzenden Verhaltensweisen berichten, haben gleichzeitig den Wunsch nach Reflexion im Kolleg*innenkreis (Remsperger-Kehm 2020b; Boll & Remsperger-Kehm 2021). Bislang vorliegende Studien zeigen jedoch, dass ein verletzendes pädagogisches Verhalten – wenn überhaupt – meist nur in informellen Gesprächen thematisiert wird (Prenzel 2020a). Verletzendes Verhalten wird „eher verharmlost und im Allgemeinen thematisiert, ohne näher auf einzelne Beobachtungen einzugehen“ (Remsperger-Kehm 2020c, S. 30).

Teamberatungen mit konkreten Fallgesprächen zu bestimmten (herausfordernden) Kindern und/oder Eltern sowie Zeit für die Erarbeitung grundlegender gemeinsamer Positionen zu Fragen des pädagogischen Alltags, die auch verschriftlicht werden sollten, sind ein wichtiger Zugang um Handlungssicherheit zu bieten und Fehlverhalten vorzubeugen. Im Fokus stehen dabei die wiederkehrenden **pädagogischen Schlüssel-situationen des Alltags** wie Ankunft und Abschied, Pflegesituationen, Mahlzeiten und Ruhephasen. Gerade diese häufig mit Stress verbundenen Alltagssituationen können zu Überforderung, Hilflosigkeit und nicht-feinfühligem Verhalten führen (Schulz & Frisch 2015, Draht 2018, König & Kölich 2018).

Im Zusammenhang mit dem Kinderschutz sollten im Teams Standards gemeinsam erarbeitet werden („Bottom-Up“) und nicht von Träger oder Leitung Top-Down „verordnet“ werden. Hierzu gehört auch eine Risikoanalyse („Welche Faktoren tragen in unserer Kita zu einer besonders hohen Gefährdung von Kindern bei? Welche Kinder sind besonders gefährdet?) und das Erstellen eines Verhaltenskodex (zu dem jeder Mitarbeitende sich mit Unterschrift selbst verpflichtet) [JM].

Ein vielversprechender Zugang ist auch die **kollegiale Hospitation**, bei der der*die Kolleg*in (einer anderen Gruppe) eingeladen wird, das eigene Verhalten in Schlüssel-situationen des Alltags anzuschauen und anschließend gemeinsam zu reflektieren („konstruktive Kritik“) [JM].



Die **Leitung** spielt ebenfalls für die Weiterentwicklung einer gewaltpräventiven Teamkultur eine wichtige Rolle. Förderlich sind ein partizipativer Führungsstil, ein kompetenter Umgang mit dem Fehlverhalten von Fachkräften, den Schutz der Mitarbeitenden ernst zu nehmen und Mitarbeitergespräche kompetent zu führen [JM].

4.8.4 Entwicklung der Kita als Organisation

Der Schutz der Kinder vor Gewalterfahrungen muss in der Kindertageseinrichtung als unverzichtbarer **Bestandteil der Organisationskultur** integriert werden. Hierzu bedarf es der Verankerung eines Kinderschutzkonzepts im Trägerleitbild und in der pädagogischen Konzeption der Kita, der kitaspezifischen Erarbeitung und Umsetzung der unterschiedlichen Elemente eines institutionellen Schutzkonzepts, der **Orientierung an einer Ethik pädagogischer Beziehungen** (Pregel 2019a, b, 2020), um ein ethisches Fundament zu schaffen und der Verwirklichung des **Kinderrechtsansatzes** in der Kita (Maywald 2017, 2019).

Dabei ist es unerlässlich, dass ein Kinderschutzkonzept nicht nur formal erarbeitet wird, sondern tatsächlich im Alltag auch gelebt wird. Eine pädagogische Konzeption – auch beim Thema Kinderschutz – ist immer ein „Work in Progress“: Jedes neue Kind und jede neue Fachkraft bringt neue Ideen und neue Herausforderungen, die zur Überarbeitung des Konzepts führen können [JP]. Für eine „**gelebte Konzeption**“ (Tietze & Viernickel 2007) und damit die dauerhafte Reflexion der eigenen Arbeit und die „Werteorientierung“ (Viernickel et al. 2013) haben die **Leitungskräfte und deren Art der Teamführung** eine besondere Bedeutung (Nentwig-Gesemann et al. 2016, Weltzien et al. 2016).

Bausteine für die Entwicklung eines Schutzkonzeptes finden sich in verschiedenen Publikation (LVR 2019, Paritätische 2019). Maywald (2019, S. 108) beschreibt zehn Bausteine:

- » Leitbild und Konzeption
- » Einstellungsgespräch und Arbeitsvertrag
- » Gefährdungsanalyse
- » Verhaltenskodex
- » Information der Kinder
- » Information der Eltern
- » Fortbildungen
- » Beschwerdemöglichkeiten
- » Notfallplan
- » Kooperation

Der Paritätische (2019) empfiehlt für die Erarbeitung und Umsetzung **präventiver Schutzkonzepte** die **institutionelle, konzeptionelle und die personelle Ebene** zu berücksichtigen.

Auf **institutioneller Ebene** zu beachten:

- » Verhaltenskodex der Regeln für einen grenzachtenden, respektvollen Umgang der Fachkräfte mit den Kindern und deren Sorgenberechtigten festlegt
- » Thematisierung des Themas „sexuelle Gewalt“ im Einstellungsgespräch und im Arbeitsvertrag (erweitertes Führungszeugnis, unterzeichnete Selbstverpflichtung)



- » Zusammenarbeit mit einer insoweit erfahrenen Fachkraft (z. B. bei der Entwicklung institutioneller Regeln, der Durchführung von Präventionsangeboten und im Falle einer Vermutung)

Auf **konzeptioneller Ebene** zu beachten:

- » Verantwortung für den Schutz von Kindern vor Gewalt, Grenzverletzungen und Übergriffen wird in Leitbild und pädagogische Konzeption der Einrichtung aufgenommen
- » Beteiligung von Kindern und Mitarbeiter*innen an der Erarbeitung des Schutzkonzepts
- » Erstellung eines einrichtungsspezifischen Handlungsplans für das Vorgehen in Fällen vermuteter (sexueller) Gewalt
- » Verpflichtende Teilnahme aller Mitarbeiter*innen an einer Informationsveranstaltung über Basiswissen zur sexuellen Gewalt

Auf **personeller Ebene** zu beachten:

- » Die Kinder werden über ihr Recht auf Achtung persönlicher Grenzen und über Hilfsangebote in Notlagen informiert (z. B. Einführung der STOPP-Regel)
- » Aufklärung der Eltern über Formen der Kindeswohlgefährdung, Täterstrategien und Präventionsmöglichkeiten
- » Benennung einer Ansprechperson an die sich Kinder, Eltern und Fachkräfte bei der Vermutung von Gewalt wenden können

4.9 Entwurf des Konzepts einer „(be)achtenden Kita“ (Arbeitstitel)

Da es bislang in Deutschland kein Präventionskonzept zu Verringerung bzw. Verhinderung von Fehlverhalten, Grenzverletzungen und Gewalt von Fachkräften gibt, möchten wir u. a. die im Rahmen der Expert*innengespräche genannten Konzeptideen aufgreifen, um notwendige Bestandteile eines entsprechenden Präventionskonzepts zu skizzieren. Die Idee einer **modellhaften Neu-Entwicklung eines solchen Präventionskonzepts** fand Zuspruch von Seiten aller interviewten Präventionsexpert*innen.

Janina Passek (Landesjugendamt Köln), die bereits seit längerem Seminare zur institutionellen Gewaltprävention anbietet, empfiehlt für eine umfassende Maßnahme oder ein Konzept zur Verringerung der Fachkraft-Kind-Gewalt folgende Aspekte zu berücksichtigen [JP]:

- » Haltung und Wertesysteme
- » Kultur der Achtsamkeit: gute und offene Gesprächskultur, starke Kitaleitungen, Biographiearbeit im Team
- » klaren Verantwortungsstrukturen
- » Gefährdungsanalysen: Was ist ok? Was nicht? Wo beginnen Übergriffe und wo Grenzverletzungen? (Verhaltensampel)
- » Verhaltenskodex durch Träger implementieren: Wie wollen wir arbeiten? Wie diskutieren? Was verurteilen wir?
- » kontinuierlicher Austausch zum Thema in der Einrichtung
- » wiederkehrende Fortbildungen und Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte



- » Risikoanalyse und Risikobewertung: Welche Faktoren tragen zu einer besonders hohen Gefährdung bei? Welche Kinder sind besonders gefährdet?
- » Schutzfaktoren
- » Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren für pädagogische Fachkräfte und für Kinder
- » Kinderrechte, Kinderperspektive
- » Bewusstsein zum Thema Machtgefälle
- » grenzwahrende Haltung
- » präventive Strukturen im Bereich Personalmanagement (Personalgewinnung und -entwicklung)
- » Dokumentation und Evaluation
- » Intervention bei akutem Verdacht (Wie gehe ich vor?); Meldepflichten kennen und einhalten
- » rechtliche Interventionsmöglichkeiten und -pflichten
- » Nachhaltige Aufarbeitung der Fälle - Verfahrensweisen

Ansätze zur Entwicklung eines institutionellen Kinderschutzkonzeptes können hierfür durchaus Verwendung finden (vgl. Kap. 4.8), vor allem, wenn sie ein sehr weites Verständnis von Kinderschutz zugrunde legen, allerdings reichen diese alleine – auch nach Expert*innenmeinung – nicht aus. Insbesondere die Beschränkung auf die Erarbeitung eines entsprechenden Kinderschutzkonzeptes ohne **umfassende und nachhaltige Weiterentwicklung der Organisation Kita** droht im pädagogischen Alltag unterzugehen oder einen nachrangigen Stellenwert einzunehmen. Dieser punktuelle Ansatz fokussiert auch stärker auf den Interventionsaspekt („Wie erkennen wir gewalttätiges Verhalten und wie reagieren wir darauf?“) und weniger auf die primärpräventive Blickrichtung eines umfassenden Präventionsansatzes („Wie können wir Fehlverhalten, Grenzverletzungen und Gewalt in der Kita den Boden entziehen und bereits im Vorfeld verhindern oder verringern?“).

Auch von Seiten der befragten Expert*innen kam die Empfehlung, sich in einem Kitateam grundsätzliche Gedanken darüber zu machen, wie man miteinander und mit den Kindern achtsam wahrnehmend und wertschätzend umgehen will. Für diese grundsätzlichen Verständigungen im Team und mit dem Träger zu **gemeinsamen ethischen Handlungsleitlinien** sind Ansätze wie das Konzept der Sensitiven Responsivität (Remsperger 2011), *die Reckahner Reflexionen zur Ethik pädagogischer Beziehungen* (Prengel 2019b) und *die Prinzipien ethischer Pädagogik in Kitas und Schulen* (Prengel 2020) hilfreich [RR].

Ein umfassendes Konzept sollte auf Veränderungen im Team wie auch der Organisation abzielen. Ein solches **Organisationsentwicklungskonzept** setzt auf der Ebene von Träger, Leitung und Team an, was dann indirekt auch Familien und Kindern zugutekommt [SZ]. Nur wenn eine **gewaltpräventive pädagogische Haltung vom Team** gelebt, kann die „Kita zum sicheren Ort für Kinder“ werden (Maywald 2019).

Insbesondere die Wichtigkeit **guter Teamstrukturen** wurde von Seiten der Expert*innen unterstrichen [RR]. Zum einen gilt es, die **Rolle der Leitung** zu bestärken: Wo schafft sie Räume, in denen über Erziehung, über den Umgang mit Kindern gesprochen werden kann, damit das ein Thema im Team werden kann? Zum anderen ist die **Unterstützung des Trägers** gefragt: Wo findet die Leitung Unterstützung durch den Träger, der es ihr ermöglicht zeitliche Strukturen im pädagogischen Alltag zu schaffen, die die Teamreflexionsräume erschließen können?

Dabei ist es allerdings von großer Bedeutung, die jeweilige Situation und den **jeweiligen Stand einer Einrichtung** zu beachten, und alle Maßnahmen von einer Analyse dieser Situation abhängig zu machen und



daran zu orientieren. Interventionen können nur erfolgreich sein, wenn sie sich an diesen Ressourcen – und damit sind Kompetenzen, Zeitbudgets und Veränderungspotenziale gemeint – orientieren (Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse 2018c). Die Curricula und Materialien müssen an die Situation der Kita und der Fachkräfte adaptiert werden. Dieses Primat der Passgenauigkeit erscheint relevanter als die Umsetzungsgenauigkeit (ebd.). Dies erfordert eine hohe Flexibilität der Weiterbildner*innen/Prozessbegleiter*innen (Kauffeld 2016, von Hippel & Tippelt 2009).

Organisationsentwicklung ist ein längerer Prozess, der sich ohne fachliche Begleitung durch geschulte Expert*innen von außen schlecht „am Laufen“ halten lässt: Es bedarf **qualifizierter Referent*innen** für Weiterbildungsbausteine, aber auch einer **kontinuierlichen Prozessbegleitung**, die sich bei Veränderungsprozessen als bedeutende Einflussgröße herausgestellt hat (Weltzien & Lorenzen 2016).

Ein gewaltpräventives Konzept sollte auch sprachlich passend gerahmt werden, um von Träger, Team und Leitung angenommen und getragen zu werden. Der Name des Konzepts darf nicht bedrohlich wirken [RR]. Vielversprechend erscheint es ein **Konzept zur „(be)achtenden Kita“** (Arbeitstitel) zu entwickeln und dieses durch **intensive Qualifizierungsmaßnahmen sowie längerfristige Team- und Leitungsbegleitung** in der Einrichtung zu etablieren. In dem Begriff der (be)achtenden Kita steckt dabei sowohl der Begriff der gegenseitigen Achtung als auch Beachtung: „Wir achten und beachten uns!“ [KF]. In einem solchen **Handlungs- und Organisationskonzept** findet **gewaltpräventive Wirkung auf drei Ebenen** statt. Es geht sowohl um die Achtung der pädagogischen Fachkräfte voreinander als auch um die Achtung der Kinder. Wenn Kinder erleben wie Erwachsene respektvoll und achtsam miteinander umgehen und reden, dann wirkt sich dies auch auf die Kinder aus. Kinder verhalten sich anders (gewaltfrei) bei guten Vorbildern und wertschätzender Atmosphäre. Die gewaltpräventive Wirkung der Erwachsenen färbt dann auch auf die Kinder ab [SZ].

Wichtige Reflexionsthemen sind dabei [KF]: „Wie sehe ich Kinder?“ „Wie erlebe ich Kinder?“ „Was lösen (bestimmte) Kinder in mir aus?“ „Wann komme ich an meine eigenen Grenzen?“ „Wo verletzt mich das Verhalten der Kinder?“ „Wo geht das Verhalten an meine Wertvorstellungen ran?“ **Teamkultur** ist der entscheidende Ansatzpunkt [KF]: „Wo haben wir als Team das Gefühl, dass Grenzverletzungen da sind?“ „Wo stoßen wir individuell an Grenzen?“ „Kann ich im Team frei sagen, ich habe in dieser Situation das Kind verletzt, beschämt und es tut mir leid?“

Es geht darum, einen **angstfreien Raum** schaffen, um problematische Alltagssituationen im Team zu besprechen und Möglichkeiten zur Selbstreflexion zu geben [KF]. Eine wertvolle Methode kann die gemeinsame Diskussion von Videoszenen sein, bei der die unterschiedliche pädagogische und erzieherische Haltung der Mitarbeitenden sichtbar werden kann, z. B. wenn ein Kind mit Essen spielt⁷³ [KF].

Dabei müssen die **unterschiedlichen Lebenserfahrungen und Erziehungsbiografien der Fachkräfte** ernst genommen werden (z. B. „Es wird alles gegessen, was auf den Tisch kommt!“). Es muss den Fachkräften ermöglicht werden, für sich zu realisieren und zu verinnerlichen, dass bestimmte Verhaltensweisen grenzverletzend sind. **Qualifizierungs- und Begleitungsbestandteile** des Konzepts müssen ermöglichen, das Thema Gewalt angst- und beschämungsfrei in das Bewusstsein der Fachkräfte zu bringen. Ein verhaltenstherapeutisches Trainingsprogramm mit vorgegebenen Richtlinien oder Rollenspiele für bestimmte Situationen wäre dagegen wenig zielführend [KF]. Ziel ist es stattdessen über verhältnisbezogene Maßnahmen die pädagogischen Fachkräfte achtsamer werden zu lassen, dafür braucht es auch Methoden, um die **Selbstfürsorge und Stressreduktion der Fachkräfte** und damit ihre Selbst(be)achtung zu befördern [JP].

Entscheidend ist, die pädagogischen Fachkräfte nicht nur als Akteure zu gewinnen, um kindliche Signale sensibler wahrzunehmen und zu berücksichtigen, sondern auch Strukturen zu schaffen zur Beachtung und Sensibilisierung für das **Empfinden von Fachkräften** selbst (vgl. Konzept der Sensitiven Responsivität,

⁷³ Das „Kind exploriert“ vs. „Keiner kümmert sich ums Kind!“. „Was kann ich machen?“ „Wie kann ich das Kind beachten?“ „Wie will ich mich achten und die Kita Regeln?“ „Wie beurteile ich das ganze pädagogisch?“ „Wie interveniere ich?“ „Wie kann ich dem Kind wertschätzend vermitteln: Mit Essen spielen wir nicht.“ „Wie gehe ich mit dem Protest des Kindes um?“ „Wie nehme ich das war und was mache ich dann damit?“ „Okay, ich verstehe das ärgert Dich jetzt und jetzt bist Du sauer, aber wir haben hier die Regel ...“ „Wasch Dir doch die Hände und geh‘ zur Knete“ [FG].



Remsperger 2011) und den **Belastungsfaktoren** denen sie ausgesetzt sind [RR]. Nur wer beachtet wird und auf sich selbst achtet, kann auch auf andere achten.

Elementar für die Wirksamkeit einer Maßnahme sind Reflexion und Verinnerlichung. Wie gelingt es, eine **professionelle pädagogische Haltung** hinsichtlich dem Thema Fehlverhalten und Gewalt zu entwickeln? Wie gelingt es, dass sich Haltung zeigt? Dass ich darüber reflektiere? (Wie) lassen sich Haltungen ändern? Der konkrete Anlass und Zugang sind dabei zweitrangig: Reflexionen über Essenssituationen, Verhaltensweisen von Kindern, die mich als Fachkraft besonders herausfordern, Abläufe in der Kita, bevorzugte und vernachlässigte Kinder [KF]. Während in vielen Kitas wiederholt über gemeinsame Bildungsziele reflektiert wird, wird der Verständigung über eine **gemeinsame erzieherische Haltung** und geeignete Erziehungsstile und -ziele kaum Raum gegeben.

Um eine solche **Teamkultur** zu entwickeln und zu festigen, braucht es externe Begleitung, Teamqualifizierung durch Präventionsspezialist*innen. Der Träger muss Team und Leitung ausreichend **mittelbare pädagogische Arbeitszeit** ermöglichen, um notwendige Reflexionsräume zu schaffen. Ist die zur Verfügung stehende Zeit für „mittelbare pädagogische Arbeit“ (Viernickel & Schwarz 2009), also der Vor- und Nachbereitungszeit, der Zeit für Team- und Elterngespräche zu knapp bemessen, haben Maßnahmen der Gesundheitsförderung bestenfalls kurzfristigen Projektcharakter und führen teilweise zu zusätzlichen Belastungen der Fachkräfte (Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse 2018c).

Die im nächsten Jahr erscheinende Studie von Boll und Remsperger-Kehm (2021) zu verletzendem Verhalten im frühpädagogischen Verhalten bestätigt, die hier theoretisch entwickelten gewaltpräventiven Bausteine sehr passend auch von empirischer Seite. **Vier Handlungserfordernisse**, die aus Sicht der befragten Fachkräfte einen offeneren Umgang mit dem pädagogischen Interaktionsverhalten sowie ein feinfühleres pädagogisches Verhalten erwirken sollen, werden dabei beschrieben (ebd.):

- » **„Kultur der gegenseitigen Rückmeldung und Unterstützung“**: „Austauschmöglichkeiten im Kollegium, ohne dass hieraus Nachteile für die Fachkräfte erwachsen könnten. Diese Kultur wird mit Wertschätzung, Achtung und Fehlerfreundlichkeit⁷⁴ beschrieben. Damit das verletzende Verhalten reflektiert und aufgearbeitet werden kann, sollen Dienstbesprechungen, Supervisionen und Einzelgesprächen sowie Schutzkonzepte strukturell verankert werden.“
- » **„Wege der Entlastung“**: Strukturelle Veränderungen wie mehr Personal, kleinere Gruppen oder die Stärkung der Leitung. Maßnahmen wie Biografiearbeit, Reflexionsunterstützung oder auch ein betriebliches Gesundheitsmanagement
- » **„Kinder stärken“**: Umsetzung der Kinderrechte und die Einrichtung einer Beschwerdestelle. Präventionsmaßnahmen, um Kinder in ihrem Selbstbewusstsein zu bestärken und sie ermutigen, offen über ihre Interaktionserlebnisse mit den Fachkräften zu sprechen
- » **„Bildung“**: Selbstreflexion, Fortbildungsangebote, Austausch über Erziehungswerte und -normen, Sensibilisierung für verletzendes Verhalten, Schulungen zur Wahrnehmung der Bedürfnisse von Kindern sowie das Üben von Methoden, die den feinfühlerigen Umgang mit Kindern (insb. in Stresssituationen) ermöglichen

⁷⁴ Eine häufig genannte Rückmeldung der Fachkräfte in der Studie von Boll und Remsperger-Kehm (2021) war: „Wir brauchen eine fehlerfreundliche Kultur“. Das bedeutet nicht alleingelassen zu werden mit dieser Vielfalt an Gefühlen, die aufkommen, wenn man verletzendes Verhalten ausübt oder bei anderen beobachtet. „Wir müssen gehört werden.“ „Wir müssen uns da voreinander und miteinander Situationen/Verhaltensweisen eingestehen können, die nicht gut gelaufen sind, ohne dass sie verurteilt werden.“ [RR]



4.10 Projektskizze – mögliche Kooperationspartner bzw. Forschungsverbund

Für ein neu zu erstellendes Organisationsentwicklungskonzept „(be)achtende Kita“ wäre in einem ersten Schritt festzulegen, welche inhaltlichen und methodischen Aspekte ein derartiges Konzept beinhalten sollte, und ein Institut oder Forschungsteam mit der Entwicklung zu beauftragen. Denkbar wäre hierfür auch, einen Forschungsverbund zu gründen, der die Expertise aus verschiedenen Richtungen zusammenbringt: Theoretische Fundierung, wissenschaftliche Begleitung und Evaluation, Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte, Teambegleitung und Supervision. Alle im Rahmen der vorliegenden Sachstandsanalyse befragten Expert*innen haben sich grundsätzlich dazu bereit erklärt. Auch wenn nur ein Institut die Konzeptentwicklung und Evaluation übernimmt, sollte auf jeden Fall ein Expertenhearing im Vorfeld stattfinden.

Nach der Entwicklung des Konzepts, der genauen Verfahrensschritte, der beteiligten Akteure und der passenden Inhalte für die Qualifizierungsmaßnahmen sollten für ein Pilotprojekt ca. 10 Kindertageseinrichtungen gesucht werden, die sich freiwillig für die Studienteilnahme melden und bereit sind, das Thema „(be)achtende Kita“ als Ziel für sich zu definieren [KF]. Ergebnisse aus vergleichbaren Projekten zeigen, dass es erfolgversprechend ist, den Probelauf mit „Leuchttürmen“ durchzuführen und die Probephase fundiert zu evaluieren [KF]. Nach einer erfolgreichen Pilotphase kann dann der Roll-Out in eine größere Interessentengruppe von Kitas erfolgen.

Für die Bausteine zur mehrtägigen Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte könnte beispielsweise auf die Vertiefungs- und Methodenseminaren zum Thema „Gewaltfreiheit in der Kita/gewaltfrei aufwachsen“ von Janina Passek und Anne Kuhnert⁷⁵ oder auf Fortbildungsangebote von Sylvia Zöller⁷⁶ oder andere spezialisierte Fortbildner*innen des Bundesnetzwerks Fortbildung und Beratung in der Frühpädagogik⁷⁷ zurückgegriffen werden. Ebenso auch auf die konzeptionellen Überlegungen von Veronika Bergmann, Astrid Boll und Regina Remsperger-Kehm zur Entwicklung einer Prozessbegleitung in Kitas (vgl. Boll & Remsperger-Kehm 2020b).

Neben einer Grundqualifizierung des gesamten Kitateams bedarf es der weitergehenden Qualifizierung eines Multiplikators, „Gewaltpräventionsbeauftragten“ oder „Kinderrechtsbeauftragten“ aus dem Team, der als „Hutträger*in“ dafür sorgt, dass das Thema auch nach der Qualifizierungs- und Projektzeit weiter hochgehalten wird [SZ].

Die Trainer*innen der Pilotphase sollten vor der größeren Verbreitung des Präventionskonzepts in der Roll-Out-Phase im Sinne eines Train-the-Trainer-Ansatzes andere Fortbildner zertifizieren, damit diese wiederum die kommenden Nachfragen an Teamqualifizierungen abdecken können [SZ].

Für die Organisationsentwicklung bedarf es einer längerfristigen Begleitung durch (Gewaltpräventions)Coaches⁷⁸, die für Rückfragen zur Verfügung stehen, die Teamreflexionen immer wieder begleiten und überprüfen, ob alle Aspekte der geplanten Konzeptentwicklung in der Projektzeit Berücksichtigung finden.

Denkbare wäre auch nach Beendigung der Pilotphase, dass die Kitas, die nachweislich bestimmte Qualitätsmerkmale einer „(be)achtenden Kita“ oder „sicheren Kita“ erfüllen, ein Zertifikat oder Gütesiegel erhalten [SZ].

Für die Projektentwicklungsphase wären insbesondere das „Zentrum für Kindheits- und Jugendforschung (ZfKJ)⁷⁹“ an der Ev. Hochschule in Freiburg (Prof. Dr. Fröhlich-Gildhoff und Prof. Dr. Weltzien) und das „Bundesnetzwerk Fortbildung und Beratung in der Frühpädagogik e. V.“⁸⁰ (Sylvia Zöller, Anne-Katrin Pietra, Veronika Bergmann, Regina Remsperger-Kehm) in Zusammenarbeit mit der Hochschule Koblenz (Prof. Dr.

⁷⁵ <https://www.kinderschutz-in-nrw.de/termine/gewaltfrei-aufwachsen-methodenseminar-fuer-multiplikatorinnen-und-multiplikatoren-im-feld-der-kindertagesbetreuung/>

⁷⁶ <https://sylvia-zoeller.de/>

⁷⁷ <https://netzwerk-fortbildung.jimdofree.com/>

⁷⁸ s. dazu auch die Überlegungen zur Prozessbegleitung von Bergmann/Boll/Remsperger-Kehm (Boll & Remsperger-Kehm 2020b)

⁷⁹ <http://www.zfkj.de/>

⁸⁰ <https://netzwerk-fortbildung.jimdofree.com/>



Regina Remsperger-Kehm⁸¹ und Dr. Astrid Boll⁸²) sowie unser eigenes Institut (FVM, Dr. Joachim Bensele und Dr. habil. Gabriele Haug-Schnabel) Ansprechpartner mit Vorerfahrung in Qualifizierung und Forschungsstudien in dem avisierten Projektbereich.

⁸¹ <https://www.hs-koblenz.de/profile/remasperger/>

⁸² <https://www.hs-koblenz.de/profile/boll>



5 ZUSAMMENSCHAU DER ANALYSEERGEBNISSE UND EMPFEHLUNGEN

Präventionsprogramme, die primär am Verhalten und der Entwicklung des Kindes ansetzen

In einem ersten Analyseansatz wurde geprüft, welche Programme und Modellprojekte in Deutschland vorhanden sind, um das **kindliche Gewaltpotential zu verringern und die sozial-emotionalen Kompetenzen der Kinder zu fördern** (Kap. 3).

Für diesen Bereich der **entwicklungsorientierten Präventionsprogramme** im Kindergartensetting konnten 16 Programme und Modellprojekte ermittelt werden, die theoriegestützt und evaluiert sind (vgl. Kap. 3.4). Diese erfüllen in unterschiedlichem Ausmaß die von Seiten des Leitfadens Prävention (GKV-Spitzenverband 2018) geforderten Qualitätskriterien einer erfolgversprechenden Präventionsmaßnahme.

Keines der untersuchten Gewaltpräventionsprogramme erreicht in allen relevanten Bereichen die besten Werte. So finden sich auch bei Programmen, die im Vergleich am besten abschneiden, Kriterien, die noch nicht vollumfänglich erfüllt sind; etwa bei der spezifischen Bedarfsermittlung der jeweiligen Kita, verschiedene Themenmodule anzubieten oder im Laufe des Organisationsentwicklungsprozess eine wiederholte Bedarfsanfrage durchzuführen. Weitere blinde Flecken finden sich hinsichtlich der Partizipationsmöglichkeiten aller Interessensgruppen (Kinder, Eltern, Träger und Kommune), eines lebensphasenübergreifenden Ansatzes vom Krippen- bis ins Schulalter und dem Einbezug aller Programmteilnehmer in die Qualitätssicherung (vgl. Kap. 3.5.1).

Hinsichtlich der angestrebten Förderziele finden sich deutliche Unterschiede (vgl. Tabelle 20). Manche fokussieren auf eine Einzelkomponente wie Feinfühligkeit oder Konfliktlösekompetenz, andere zielen auf die Förderung mehrerer Aspekte etwa im Bereich sozioemotionaler Kompetenz oder Resilienzfähigkeit der Kinder. Alle Präventionsmaßnahmen beinhalten verhaltensbezogene Förderkomponenten und sechs darüber hinaus auch verhältnisbezogene Angebote, vier davon umfassen gleichzeitig die Weiterentwicklung der Organisation Kita. Etwa die Hälfte der Angebote berücksichtigen ausdrücklich die soziale Vielfalt und Diversität der Kinder und ihrer Familien.

Zieht man ein Gesamtfazit zu den **etablierten entwicklungsorientierten Gewaltpräventionsprogrammen**, schneiden **Papilio** und **Kindergarten plus** am besten ab (vgl. Kap. 3.5.5). Hier finden sich Mehrebenenstrategie, Mehrkomponentenprogramm, Effektivität nach *Grüner Liste Prävention*, Verhaltens- und Verhältnisbezug, lebensphasenübergreifender Ansatz, selektive Angebote, Berücksichtigung sozialer Vielfalt und Diversität, Einbindung von Eltern und Familie, Verbreitung und Wachstum, Finanzierung, Nachhaltigkeit, Partizipationsmöglichkeiten und Qualitätssicherung.

Legt man dagegen den Bewertungsschwerpunkt auf den **Organisationsentwicklungsansatz**, sind die **positiv evaluierten Modellprojekte PRiK, PNO, Kita 2020** und **HeVeKi** besonders hervorzuheben. Sie sind zwar noch nicht in die *Grüne Liste Prävention* aufgenommen, zeichnen sich aber bereits jetzt durch viele erfüllte Qualitätskriterien aus. Sie berücksichtigen in besonderem Maße auch verhältnisbezogene Merkmale, setzen konsequent eine Mehrebenenstrategie (die Einbindung der Ebenen Kind, Eltern, Fachkräfte, Organisation sowie Netzwerk und Kommune) um, bieten mehrere modulare Programmkomponenten an und berücksichtigen soziale Vielfalt und Diversität. Die Organisationsentwicklung erfolgt durch intensive Fortbildung der Fachkräfte, die Einbindung von Prozessbegleiter*innen und Multiplikator*innen.

Hier besonders hervorzuheben ist der Kanon der Modellprojekte PRiK, PNO und HeVeKi, die sich in Bezug auf ihre Zielsetzungen sehr gut ergänzen:

- » **PRiK** als universelles Programm zur Resilienzförderung,



- » **HeVeKi** als selektiv indizierte Maßnahme zur Verbesserung des Umgangs mit herausfordernden Handlungsweisen
- » sowie **PNO** als Dach zur Vernetzung der Maßnahmen mit ressortübergreifenden Strukturen im kommunalen Kontext.

Die Anschlussfähigkeit und das Wachstumspotential dieser Modellprojekte erscheinen sehr gut.

Präventionskonzepte, die primär am Verhalten der pädagogischen Fachkräfte und der Organisation Kita ansetzen

In einem zweiten Analyseansatz wurde geprüft, welche Ansätze in der Kita vorhanden sind, um **Fehlverhalten, grenzverletzendem Verhalten und Gewalt durch pädagogische Fachkräfte** präventiv zu begegnen (Kap. 4). Es ging dabei also nicht um die Gewalt zwischen Kindern, sondern um die Fachkraft als Akteur*in der Gewalt gegen Kinder. Es ließen sich im Rahmen von Literatur- und Internetrecherchen sowie den durchgeführten Expert*innenbefragungen keine bereits bestehenden Präventionsmaßnahmen für den Bereich der Fachkraft-Kind-Gewalt ermitteln. Allerdings konnten wesentliche Bausteine recherchiert werden, die für die Erstellung einer Pilotmaßnahme notwendig erscheinen. Die wesentlichen Ansatzstellen **Stärkung der Kinder, Fachkraftkompetenz, Teamzusammenarbeit und Organisationsentwicklung** werden in Kap. 4.8 ausführlich beschrieben.

Präventionsmaßnahmen, die sich mit Fehlverhalten, Grenzverletzungen und Gewalt durch Fachkräfte befassen, berühren zwangsläufig auch den Bereich des institutionellen Kinderschutzes. Die alleinige Etablierung eines institutionellen Kinderschutzkonzeptes reicht jedoch nicht aus. Vielmehr sollte eine umfassende Prävention vor Fachkraftgewalt die Kitaorganisation nachhaltig Richtung „Kinderrechte“ und „Ethik pädagogischer Beziehungen“ weiterentwickeln, und dabei nur als „Nebenprodukt“ ein auch gesetzlich gefordertes Kinderschutzkonzept „abwerfen“.

Alle Expert*innen sprachen sich auch hinsichtlich einer notwendig erscheinenden Organisationsentwicklung **für einen Konzept- und gegen einen Programmansatz** aus. Dabei geht es um die **Veränderung der pädagogischen Haltung und der Teamkultur**. Es geht darum, Team, Leitung und Träger, die ganze Kita als Organisation, hinsichtlich des Themas Gewaltprävention weiterzuentwickeln.

Die Idee einer modellhaften Neu-Entwicklung eines **Konzepts zur „(be)achtenden Kita“** (Arbeitstitel) fand Zuspruch von Seiten aller interviewten Präventionsexpert*innen. In dem Begriff der (be)achtenden Kita steckt dabei sowohl der Begriff der gegenseitigen Achtung als auch Beachtung: „Wir achten und beachten uns!“ In einem solchen **Handlungs- und Organisationskonzept** findet **gewaltpräventive Wirkung auf drei Ebenen** statt. Es geht sowohl um die Achtung der pädagogischen Fachkräfte voreinander als auch um die Achtung der Kinder. Wenn Kinder wiederum erleben, dass Erwachsene respektvoll und achtsam miteinander umgehen und reden, dann wirkt sich dies auch positiv auf die Kinder aus.

In Kapitel 4.9 wird das Modell eines neu zu entwickelnden Präventionskonzeptes entworfen und hierfür zu berücksichtigende Aspekte benannt. Hierzu gehören: Teamkultur der Achtsamkeit etablieren, gemeinsame Erarbeitung ethischer Leitlinien, Stärkung der Kitaleitung, Trägerunterstützung z. B. durch ausreichende Verfügungszeit, angstfreie Räume zur Selbstreflexion (Gewaltbiografie) und (videounterstützten) Teamreflexion etablieren, Methoden, um Selbstfürsorge und Stressreduktion der Fachkräfte zu befördern und das Stärken der Kinder (Partizipation, Beschwerdemanagement).

Die Stärkung der Kinder, die ja auch wichtiger Bestandteil der entwicklungsorientierten Präventionsmaßnahmen (vgl. Kap. 3) ist, ist also auch bei diesem Präventionskonzept ein wichtiger Baustein. Allerdings greift die alleinige Fokussierung auf präventive Angebote für Kinder zu kurz, da die anderen relevanten Ansatzstellen „Fachkraftkompetenz“, „Teamzusammenarbeit“ und „Organisationsentwicklung“ nicht fehlen dürfen. Auch haben insbesondere die jüngeren Kinder nur beschränkte Möglichkeiten, sich verletzenden Übergriffen durch die Fachkräfte erfolgreich zur Wehr zu setzen und diese zu benennen.



Eine nachhaltige Implementierung scheint dabei nur durch **intensive Qualifizierungsmaßnahmen durch qualifizierte Präventionsexpert*innen, sowie längerfristige Team- und Leitungsbegleitung** ermöglicht zu werden. In Kap. 4.10 wird bezüglich des Konzepts „(be)achtende Kita (Arbeitstitel)“ ein möglicher Projektablauf und mögliche Projektpartner skizziert, um eine solche Maßnahme zur Förderung der Gewaltprävention im Setting Kita zu entwickeln und in der Praxis zu evaluieren.

Grundsätzlich erscheint es uns hinsichtlich des anstehenden Präventionsengagements der Projektförderer dringlicher, innovativer und lohnenswerter, ein neues Präventionskonzept für den Bereich der bisher wenig beachteten Gewalt, die von Seiten der pädagogischen Fachkräfte im Setting Kita ausgeht, zu entwickeln, als in die weitere Verbreitung eines bereits gut evaluierten kindorientierten Präventionsprogramms zu investieren.



6 LITERATUR

Altner, N. (2009). Achtsam mit Kindern leben. München: Kösel.

AMYNA e. V. (Hrsg.) (2020). Vielfalt der Prävention entdecken! Schutz vor sexuellem Missbrauch in Kindertagesstätten. München: AMYNA e. V.

Anderson, C. A. & Bushman, B. J. (2002). Human Aggression. Annual Review of Psychology 53 (1), 27–51.

Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention (Hrsg.) (2007). Strategien der Gewaltprävention im Kindes- und Jugendalter. Eine Zwischenbilanz in sechs Handlungsfeldern. München: Deutsches Jugendinstitut

Bandura, A. (1986). Social foundations of thought and action: A social cognitive theory. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.

Bauer, J. (2006). Warum ich fühle, was du fühlst: Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone. München: Heyne.

Beelmann A. & DFK-Sachverständigenrat (2013). Entwicklungsförderung & Gewaltprävention (1): Theoretische Fundierung und Konzipierung. Forum Kriminalprävention (2), 18-21.

Beelmann A. (2018). Entwicklungsorientierte Kriminalprävention: Wissenschaftliche Fundierung und Ergebnisse der Evaluation. In: M. Walsh, B. Pniewski, M. Kober & A. Armbrorst (Hrsg.) Evidenzorientierte Kriminalprävention in Deutschland. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-20506-5_21.

Beelmann, A. & Lösel, F. (2007). Entwicklungsbezogene Prävention dissozialer Verhaltensprobleme: Eine Meta-Analyse zur Effektivität sozialer Kompetenztrainings. In: W. von Suchodoletz (Hrsg.), Prävention von Entwicklungsstörungen (S. 235-258). Göttingen: Hogrefe.

Beelmann, A. (2009). The effects of preventing antisocial behavior and crime in childhood and adolescence: Results and implications of research reviews and meta-analyses. European Journal of Developmental Science 3 (3), 260–281.

Beelmann, A., Jaurisch, S. & Lösel, F. (2004). IKPL – Ich kann Probleme lösen: Soziales Trainingsprogramm für Vorschulkinder. Universität Erlangen-Nürnberg: Institut für Psychologie.

Beelmann, A., Lösel, F. & Stemmler, M. (2010). Die Entwicklung von sozialer Informationsverarbeitung und die Vorhersage physischer Aggression im Vorschulalter. Psychologie in Erziehung und Unterricht 57 (2), 119–131.

Beelmann, A., Pfost, M. & Schmitt, C. (2014). Prävention und Gesundheitsförderung bei Kindern und Jugendlichen. Eine Meta-Analyse der deutschsprachigen Wirksamkeitsforschung. Zeitschrift für Gesundheitspsycho-logie 22 (1), 1-14. <https://doi.org/10.1026/0943-8149/a000104>

Bender, D. & Lösel, F. (2018). Entwicklungsförderung in Familien–Eltern und Kindertraining: Das EFFEKT-Programm als ein Beitrag zur Prävention. In: M. Walsh, B. Pniewski, M. Kober & A. Armbrorst (Hrsg.): Evidenzorientierte Kriminalprävention in Deutschland (S. 407-423). Wiesbaden: Springer VS.

Berger, U. & Schick, A. (2018). 16 Jahre Heidelberger Präventionszentrum. Psychotherapeut 63 (5), 355-360.

Bertelsmann Stiftung. Ländermonitor Frühkindlicher Bildungssysteme. Betreuungsquote und Betreuungswunsch. https://www.laendermonitor.de/de/vergleich-bundeslaender-daten/kinder-und-eltern/fokus-u3/betreuungsquote-und-betreuungswunsch?tx_itaohyperion_pluginview%5Baction%5D=chart&tx_itaohyperion_pluginview%5Bcontroller%5D=PluginView&cHash=fc1972f3625f7cd8606d0d678c35efa4



Bloomquist, M. L. & Schnell, S. V. (2002). Helping Children with Aggression and Conduct Problems. Best Practices for Intervention. New York: Guilford Press.

BMJ, BMFSFJ & BMBF (Hrsg.) (2013). Runder Tisch - Sexueller Missbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich. Abschlussbericht. Berlin.

Boll, A. & Remsperger-Kehm, R. (2020a). Wahrnehmen-Verstehen-Antworten - Zur Entwicklung Sensitiver Responsivität in Zeiten besonderer Belastung. frühe Kindheit (1), 54-59.

Boll, A. & Remsperger-Kehm, R. (2020b). Das Wohl von Kindern schützen – Fachkräfte unterstützen. In: E. Botzum & R. Remsperger-Kehm (Hrsg.), Betreuung von Kleinstkindern - Qualität von Anfang an in Krippe, Kindergarten und Kita. Schwerpunkt: Kinderschutz in Tageseinrichtungen. O.S. Kronach: Carl Link Verlag.

Boll, A. & Remsperger-Kehm, R. (2021). Verletzendes Verhalten im frühpädagogischen Alltag - Studie zu Formen, Umgangsweisen, Ursachen und Handlungserfordernissen aus der Perspektive der Fachkräfte. In: D. Weltzien, H. Wadepohl, I. Nentwig-Gesemann & M. Alemzadeh (Hrsg.), Forschung in der Frühpädagogik

146

Band 14, Schwerpunkt: Frühpädagogischen Alltag gestalten und erleben. Freiburg: FEL.

Bowi, U., Ott, G., & Tress, W. (2008). Faustlos-Gewaltprävention in der Grundschule. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 57 (7), 509-520.

Bowlby, J. (2005). Frühe Bindung und kindliche Entwicklung. 5. Aufl. München: Reinhardt.

Brisch, K. H. (2007). Prävention von emotionalen und Bindungsstörungen. In: W. von Suchodoletz (Hrsg.), Prävention von Entwicklungsstörungen (S. 167-181). Göttingen: Hogrefe.

Brisch, K. H. (2009). Bindungsstörungen: von der Bindungstheorie zur Therapie. Stuttgart: Klett-Cotta

Bühler, A., Kötter, C., Stemmler, M., Jaursch, S., & Lösel, F. (2015). EFFEKT-E: Wirksamkeit eines Präventionsprogramms für Kinder emotional belasteter Mütter. Das Gesundheitswesen 77 (S 01), S64-S65.

Bundesministerium für Gesundheit (2016). Gesetz zur Stärkung der Gesundheitsförderung und der Prävention (Präventionsgesetz - PräVG)

http://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger_BGBL&jumpTo=bgbl115s1368.pdf

Cierpka, M. & Schick, A. (Hrsg.) (2011). Faustlos – Sekundarstufe. Ein Curriculum zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und zur Gewaltprävention. Göttingen: Hogrefe.

Cierpka, M. (2002). FAUSTLOS. Ein Curriculum zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und zur Gewaltprävention für den Kindergarten. Heidelberg: Heidelberger Präventionszentrum.

Cierpka, M. (Hrsg) (2014a). Faustlos – Kindergarten. Ein Curriculum zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und zur Gewaltprävention. Göttingen: Hogrefe.

Cierpka, M. (Hrsg) (2014b). Faustlos – Grundschule. Ein Curriculum zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und zur Gewaltprävention. Göttingen: Hogrefe.

Cohn, R., & Klein, I. (1993). Großgruppen gestalten mit themenzentrierter Interaktion. Ein Weg zur lebendigen Balance zwischen Einzelnen, Aufgaben und Gruppe. Mainz: Grünewald.

Committee for Children (1991). Second Step: A violence prevention curriculum; Preschoolkindergarten. Seattle, WA: Author.



Committee for Children (1997). Second Step: A violence prevention curriculum; Middle school/junior high. Seattle, WA: Author.

Crick, N. R. & Dodge, K. A. (1994). A review and reformulation of social information processing mechanisms in children's social adjustment. *Psychological Bulletin* 115 (1), 74–101.

CTC (2020). Landespräventionsrat Niedersachsen: Grüne Liste Prävention. Verfügbar unter: <https://www.gruene-liste-praevention.de>

Demuth, S. & Brown, S. L. (2004): Family Structure, Family Processes, and Adolescent Delinquency: The Significance of Parental Absence Versus Parental Gender. *Journal of Research in Crime and Delinquency* 41, 58-81.

Der Paritätische Gesamtverband (2019). Arbeitshilfe - Kinder- und Jugendschutz in Einrichtungen. [http://infothek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/0/c56c32e33ea9b1fec12582c2003e26fc/\\$FILE/kinder-und-jugendschutz-in-einrichtungen_auf1-3.pdf](http://infothek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/0/c56c32e33ea9b1fec12582c2003e26fc/$FILE/kinder-und-jugendschutz-in-einrichtungen_auf1-3.pdf)

Deutsche Liga für das Kind (2016). Datensatz Kita-Betreuung der ZEIT ONLINE-Leserbefragung. Berlin: DIE ZEIT.

Döpfner, M., & Lehmkuhl, G. (2002). Aggressiv-dissoziale Störungen. *Monatsschrift Kinderheilkunde* 150 (2), 179-185.

Döpfner, M., Schürmann, S. & Frölich, J. (1998). Therapieprogramm für Kinder mit hyperkinetischem und oppositionellem Problemverhalten: THOP. Weinheim: Beltz-Psychologie.

Durlak, J. A., & DuPre, E. P. (2008). Implementation matters: A review of research on the influence of implementation on program outcomes and the factors affecting implementation. *American Journal of Community Psychology* 41 (3-4), 327-350.

Eisner, M. & Ribeaud, D. (2008). Markt, Macht und Wissenschaft; Kritische Überlegungen zur deutschen Präventionsforschung. In: E. Marks & W. Steffen (Hrsg.), *Starke Jugend – Starke Zukunft. Ausgewählte Beiträge des 12. Deutschen Präventionstages* (S. 173-192). Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg.

FIPP e.V. (2018). Entwicklung von Schutzkonzepten in den Einrichtungen und Projekten des FIPP e.V. https://www.fippev.de/fileadmin/user_upload/EW4_web.pdf

Franz, M. (2014). *wir2. Bindungstraining für Alleinerziehende*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Franz, M., Weihrauch, L. I. V., Schäfer, R., & Straß, C. (2012). PALME: Ein bindungsorientiertes Elterntaining für alleinerziehende Mütter–Langzeiteffekte und Weiterentwicklung. *DMW-Deutsche Medizinische Wochen-schrift* 137 (S 03), A77.

Franz, M., Weihrauch, L., Buddenberg, T. & Schäfer, R. (2009). PALME. Wirksamkeit eines bindungsorientierten Elterntainings für alleinerziehende Mütter und ihre Kinder. *Psychotherapeut* 54 (5), 357-369. doi:10.1007/s00278-009-0672-8.

Freie Hansestadt Hamburg (2013). Leitfragen zur Erstellung von Schutzkonzepten in Einrichtungen gem. den §§45, 79a SGB VIII. <https://www.diakonie-hamburg.de/export/sites/default/.content/downloads/Fachbereiche/KJ/BASFI-Leitfragen-fuer-Schutzkonzepte.pdf>

Fröhlich-Gildhoff, K. & Böttinger, U. (Hrsg.) (2018). Prävention und Gesundheitsförderung als kommunale Gesamtstrategie. Konzept, Entwicklung und Evaluation des Präventionsnetzwerks Ortenaukreis (PNO). Wissenschaftlicher Abschlussbericht. Freiburg: FEL.



Fröhlich-Gildhoff, K. & Rönnau-Böse, M. (2018a). Was ist Resilienz und wie kann sie gefördert werden? In: Sieh zur Sonne und stoß dich so stark ab, wie du kannst, TELEVISION. Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) 31 (1), 4-8.

Fröhlich-Gildhoff, K. & Rönnau-Böse, M. (2018b). Resilienz, Resilienzförderung und Personenzentrierter Ansatz. Gesprächspsychotherapie und Personenzentrierte Beratung 49 (2), 62-68.

Fröhlich-Gildhoff, K. & Rönnau-Böse, M. (2018c). Prävention und Gesundheitsförderung im Setting Kindertageseinrichtung - welche Strategien sind erfolgreich? In: H. Christiansen, D. Eber & B. Röhrle (Hrsg.), Prävention und Gesundheitsförderung Band VI. Entwicklungen und Perspektiven (S. 287-308). Tübingen: DGVT.

Fröhlich-Gildhoff, K. & Rönnau-Böse, M. (2020). Resilienzförderung in Kindertageseinrichtung und Grundschule – Konzept und Erfahrungen. Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie 19 (1), 35-50.

Fröhlich-Gildhoff, K. & Viernickel, S. (2020). Prävention und Gesundheitsförderung in der Kita. Frühe Bildung 9 (2), 53-55.

Fröhlich-Gildhoff, K., Beuter, S., Fischer, S., Lindenberg, J. & Rönnau-Böse, M. (2011). Förderung der seelischen Gesundheit in Kitas für Kinder und Familien mit sozialen Benachteiligungen. Freiburg: FEL.

Fröhlich-Gildhoff, K., Böttinger, U., Döther, S. & Kersch-Becker, J. (Hrsg.) (2018). Gesundheitsförderung und Prävention für Kinder im Alter von 3-10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen. Ein Curriculum für die Weiterbildung von pädagogischen Fachkräften und Lehrkräften. Freiburg: FEL.

Fröhlich-Gildhoff, K., Dörner, T. & Rönnau-Böse, M. (2019b). Prävention und Resilienzförderung in Kindertageseinrichtungen – PRiK: Förderprogramm. 4. überarb. u. ergänzte Aufl. München: Reinhardt.

Fröhlich-Gildhoff, K., Rönnau, M., Dörner, T., Kraus-Grunder, G. & Engel, E.-M. (2008). Kinder Stärken! Resilienzförderung in der Kindertageseinrichtung. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 57 (2), 98-116.

Fröhlich-Gildhoff, K., Rönnau-Böse, M. & Tinius, C. (Hrsg.) (2017). Herausforderndes Verhalten in Kita und Grundschule. Erkennen, Verstehen, Begegnen. Stuttgart: Kohlhammer.

Fröhlich-Gildhoff, K., Strohmer, J., Rönnau-Böse, M., Braner, K. & Grasy-Tinius, C. (2019a). Herausforderungen: Für Dich? Für mich? Für alle? Herausforderungen durch Verhalten im pädagogischen Alltag professionell bewältigen. Wissenschaftlicher Abschlussbericht. Freiburg: FEL Verlag.
http://www.zfkj.de/images/Abschlussbericht_HeVeKi_2019.pdf

Galtung, J. (1971). Gewalt, Frieden und Friedensforschung. In: D. Senghaas (Hrsg.), Kritische Friedensforschung. (S. 55–104). Berlin: Suhrkamp.

GKV & MDS (Gesetzliche Krankenversicherungen und Medizinischer Dienst des Spitzenverbandes Bund der Krankenkassen) (2016). Präventionsbericht 2016. Leistungen der gesetzlichen Krankenversicherung in der Primärprävention und betrieblichen Gesundheitsförderung. Berichtsjahr 2012. Essen: MDS. https://www.gkv-spitzenverband.de/media/dokumente/krankenversicherung_1/praevention_selbsthilfe_beratung/praevention/praeventionsbericht/2016_GKV_MDS_Praeventionsbericht.pdf

GKV-Spitzenverband (2018). Leitfaden Prävention: Handlungsfelder und Kriterien des GKV-Spitzenverbandes zur Umsetzung der §§ 20, 20a und 20b SGB V, vom 21. Juni 2000 in der Fassung vom 1. Oktober 2018. Berlin. https://www.gkvspitzenverband.de/media/dokumente/presse/publikationen/Leitfaden_Praevention_2018_barrrierefrei.pdf

Gugel, G. (2016). Handbuch Gewaltprävention in der Kita. Grundlagen, Lernfelder, Handlungsmöglichkeiten. Freiburg: Herder.



Haneder, A. (2011). B.A.S.E.® - Babywatching - ein Programm für Empathie und Feinfühligkeit & gegen Angst und Aggression. Implementierung an Tiroler Volksschulen. Diplomarbeit.

Hanisch, C., Eichelberger, I., Richard, S. & Döpfner, M. (2017). Interventionen bei expansivem Problemverhalten in der Grundschule. In: C. Gräsel & K. Trempler (Hrsg.), Entwicklung von Professionalität pädagogischen Personals (S. 175-194). Wiesbaden: Springer VS.

Hanisch, C., Plück, J., Meyer, N., Brix, G., Freund-Braier, I., Hautmann, C. & Döpfner, M. (2006). Kurzzeiteffekte des indizierten Präventionsprogramms für Expansives Problemverhalten (PEP) auf das elterliche Erziehungsverhalten und auf das kindliche Problemverhalten. Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie 35 (2), 117-126.

Haug-Schnabel, G. (2020). Umgang mit aggressivem Verhalten von Kindern. Praxiskompetenz für Kitas. Freiburg: Herder.

Hautmann, C., Hanisch, C., Hoijtink, H., Mayer, I., Plück, J. & Döpfner, M. (2008). Longterm effectiveness of a parent management training for children with externalizing behavior problems – a multilevel modeling approach. (manuscript submitted for publication).

Healy, W. & Bronner, A. F. (1928). Delinquents and criminals: Their making and unmaking. London: Macmillan Publishers.

Hillenbrand, C., Hennemann, T. & Schell, A. (2016). „Lubo aus dem All!“ –Vorschulalter. 2. überarb. Aufl. München: Reinhardt.

Hillenbrand, C., Hennemann, T., & Heckler-Schell, A. (2009). „Lubo aus dem All!“ – Vorschulalter. Programm zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen. München: Reinhardt.

Hippel, A. & Tippelt, R. (Hrsg.) (2009). Fortbildung der WeiterbildnerInnen - eine Analyse der Interessen und Bedarfe aus verschiedenen Perspektiven. Weinheim: Beltz.

Hösl, G. G. (2017). Mediation-die erfolgreiche Konfliktlösung: Grundlagen und praktische Anwendung. München: Kösel.

Hövel, D. C. (2017). Evaluation von Wirksamkeit und Nachhaltigkeit der "Mut tut gut"-Trainings. In: M. Müller, "Mut tut gut" - Trainings. Prävention für Kinder. Handbuch. 15. überarb. Aufl. (S. 83-88). Gummersbach: Arbeitsgruppe Emanzipatorische Jugendarbeit.

Hövel, D. C., Schmidt, L. & Osipov, I. (2018). Sozialklima in der Grundschule. Zur Wirksamkeit der Gewaltpräventionsmaßnahme Mut tut gut von VHS und Polizei. Prävention und Gesundheitsförderung. <https://doi.org/10.1007/s11553-018-0658-x>.

Kahl, W. (2015). Entwicklungsförderung und Gewaltprävention für junge Menschen–Meilensteine auf dem Weg zu einer Strategie der systematischen Weiterentwicklung sowie Verbreitung wirksamer und praxistauglicher Präventionsansätze in Deutschland. In: W. Schubarth (Hrsg.), Nachhaltige Prävention von Kriminalität, Gewalt und Rechtsextremismus: Beiträge aus Wissenschaft und Praxis (S. 97- 125). Potsdam: Universitätsverlag.

Kaiser Greenland, S. (2011). Wache Kinder. Freiburg: arbor.

Karing, C. & Beelmann, A. (2019). Präventionsarbeit in Kitas. Prävention und Gesundheitsförderung 14 (4), 319-326.

Kauffeld, S. (Hrsg.) (2016). Nachhaltige Personalentwicklung und Weiterbildung. Betriebliche Seminare und Trainings entwickeln, Erfolge messen, Transfer sichern. Berlin: Springer.



Kliche, T., Gesell, S., Nyenhuis, N., Bodansky, A., Deut, A. & Linde, K. (2008). Prävention und Gesundheitsförderung in Kindertagesstätten. Eine Studie zu Determinanten und Methoden für Kinder und Mitarbeiterinnen. Weinheim: Juventa.

Klinkhammer, J. (2013). Evaluation des Präventionsprogrammes "Kindergarten plus" zur Förderung der sozialen und emotionalen Kompetenzen. Doktorarbeit. Lüneburg: Leuphana Universität.

Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS). Dezernat Jugend- und Landesjugendamt (Hrsg.) (2018). Schutz von Kindern in Kindertageseinrichtungen in Baden-Württemberg. Handlungsleitlinien bei Meldungen nach § 47 SGB VIII und Anregungen zur Erstellung von Kinderschutzkonzepten. Stuttgart: KVJS.

König, E. & Kölch, M. (2018). Gewalt hinterlässt Spuren - Gegen übergriffiges Verhalten von Fachkräften. TPS spezial Herbst (10), 16-19.

Kötter, C., Stemmler, M., Bühler, A. & Lösel, F. (2010). Mütterliche Depressivität, Erziehung und kindliche Erlebens- und Verhaltensprobleme. Kindheit und Entwicklung 19, 109-118.

Kötter, C., Stemmler, M., Lösel, F., Bühler, A., & Jausch, S. (2011). Mittelfristige EFFEKTE des Präventionsprogramms EFFEKTE für emotional belastete Mütter und ihre Kinder unter besonderer Berücksichtigung psychosozialer Risikofaktoren. Zeitschrift für Gesundheitspsychologie 19, 122-131.

Landschaftsverband Rheinland (LVR) (Hrsg.) (2019). Kinderschutz in der Kindertagesbetreuung. Köln: LVR. https://www.lvr.de/media/wwwlvrde/jugend/kinderundfamilien/tageseinrichtungenfrkinder/dokumente_88/Broschüre_Kinderschutz_27.05.2019.pdf

Lemerise, E. A. & Arsenio, W. F. (2000). An integrated model of emotion processes and cognition in social information processing. Child Development 71 (1), 107-118.

Lockl, K., Schwarz S. & Schneider W. (2004). Sprache und Theory of Mind: Eine Längsschnittstudie bei Drei- bis Vierjährigen. Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und pädagogische Psychologie 36 (4), 207-220.

Lohaus, A. & Domsch, H. (Hrsg.) (2009). Psychologische Förder- und Interventionsprogramme für das Kindes- und Jugendalter. Berlin: Springer.

Lohaus, A. & Domsch, H. (Hrsg.) (2021). Psychologische Förder- und Interventionsprogramme für das Kindes- und Jugendalter. 2. Aufl. Berlin: Springer.

Lösel, F. & Bender, D. (2003). Protective factors and resilience. In: D. Farrington & J. Coid (Eds.), Early Prevention of Adult Antisocial Behaviour (S. 130-204). Cambridge: Cambridge University Press. doi:10.1017/CBO9780511489259.006

Lösel, F., Beelmann, A., Jausch, S. & Stemmler, M. (2006). Prävention von frühen Störungen des Sozialverhaltens durch kind- und elternbezogene Trainingsmaßnahmen: Kurzeiteffekte der Erlangen-Nürnberger Präventionsstudie. Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie (2), 127-139.

Lösel, F., Beelmann, A., Jausch, S., Koglin, U., Stemmler, M. (2005). Entwicklung und Prävention früher Probleme des Sozialverhaltens: Die Erlangen-Nürnberger Studie. In: M. Cierpka (Hrsg.), Möglichkeiten der Gewaltprävention (S. 201-249). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Lösel, F., Klindworth-Mohr, A., & Madl, M. (2015). Nachhaltige Prävention in Kindertageseinrichtungen: Das Programm Entwicklungsförderung in Familien – Eltern- und Kindertraining (EFFEKT). In: W. Schubarth (Hrsg.), Nachhaltige Prävention von Kriminalität, Gewalt und Rechtsextremismus (S. 339 – 350). Potsdam: Universitätsverlag Potsdam.



- Lösel, F., Stemmler, M. & Bender, D. (2013). Longterm evaluation of a bimodal universal prevention program: Effects on antisocial development from kindergarten to adolescence. *Journal of Experimental Criminology* 9 (4), 429-449.
- Loss, J., Eichhorn, E., Reisig, V., Wildner, M. & Nagel, E. (2007). Qualitätsmanagement in der Gesundheitsförderung – Entwicklung eines multidimensionalen Qualitätssicherungsinstruments für eine landesweite Gesundheitsinitiative. *Prävention & Gesundheitsförderung* 2 (4), 199–206.
- LVR (2016). Beteiligung, Mitbestimmung & Beschwerde von Kindern. Empfehlungen zur Konzeptionsentwicklung in Kindertageseinrichtungen. Köln: LVR. <https://publi.lvr.de/publi/PDF/768-Brosch%C3%BCre-Beteiligung-Beschwerde-von-Kindern.pdf>
- Mauz, E., Kuntz, B., Gutsche, J., Hoffmann, R., Krug, S., Poethko-Müller, C., Richter, A. & Jordan, S. (2020). Zur gesundheitlichen Lage von Kindern im Kita-Alter in Deutschland: Ergebnisse der KiGGs-Studie. *Frühe Bildung* 9 (2), 56-63.
- Mayer, H., Heim, P., Peter, C. & Scheithauer, H. (2016). Papilio: Theorie und Grundlagen. Ein Programm für Kindertagesstätten zur Prävention von Verhaltensproblemen und zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenz. Ein Beitrag zur Sucht und Gewaltprävention. 4., überarb. u. ergänzte Auflage. Augsburg: Papilio-Verlag.
- Maywald, J. & Valentien, S. (2009). Kindergarten plus: Ein Programm der Deutschen Liga für das Kind. Handbuch für Erzieherinnen und Erzieher
- Maywald, J. (2017). Kinderrechte in der Kita: Kinder schützen, fördern, beteiligen. Freiburg: Herder.
- Maywald, J. (2019). Gewalt durch pädagogische Fachkräfte verhindern. Die Kita als sicherer Ort für Kinder. Freiburg: Herder.
- Maywald, J. (2020). Fehlverhalten und Gewalt durch pädagogische Fachkräfte in Kitas. *frühe Kindheit* (1), 24-31.
- Meyer, T. & Höbel, G. (2018). Wirkungs- und Prozessevaluation der Projektbegleitung im Rahmen des Projekts „Kita 2020“ im Rems-Murr-Kreis. Institut für angewandte Sozialwissenschaften Stuttgart: Duale Hochschule Baden-Württemberg, Fakultät Sozialwesen.
- Miosga, M. & Schele, U. (2018). Sexualisierte Gewalt und Schule: Was Lehrerinnen und Lehrer wissen müssen. Weinheim: Beltz.
- Moffitt, T. E. (1993). Adolescence-limited and life-course-persistent antisocial behavior: a developmental taxonomy. *Psychological review* 100 (4), 674-701.
- Moore, B. & Beland, K. (1992). Evaluation of Second Step, Preschool-Kindergarten, a violence-prevention curriculum kit: Summary report. Unpublished manuscript. Seattle: Committee for Children.
- Müller, M. & Müller, F. (2016). Gewaltprävention emanzipatorische Jugendarbeit. Verfügbar unter: <https://www.ag-sozialkompetent.de/kinder.html>
- Nentwig-Gesemann, I., Nicolai, K. & Köhler, L. (2016). KiTa-Leitung als Schlüsselposition. Erfahrungen und Orientierungen von Leitungskräften in Kindertageseinrichtungen. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. Verfügbar unter: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/kita-leitung-als-schlueselposition/>
- Nürnberg, C. (2018). Kita-Alltag zwischen Belastung und Erfüllung. Ergebnisse einer explorativen Interviewstudie mit Gruppenkräften und Kita-Leitungen. WiFF-Studie Band 31. www.weiterbildungsinitiative.de/uploads/media/WiFF_Studie_31_Nuernberg_WEB.pdf



Piquero, A. R., Jennings, W. G., & Farrington, D. P. (2013). The monetary costs of crime to middle adulthood: Findings from the Cambridge Study in Delinquent Development. *Journal of Research in Crime and Delinquency* 50, 53-74.

Plück, J., Wieczorrek, E., Wolff Metternich, T. & Döpfner, M. (2006). Präventionsprogramm für Expansives Problemverhalten (PEP). Ein Manual für Eltern- und Erziehergruppen. Göttingen: Hogrefe.

Pohl, S. (2015). Wie kann frühe Gewaltprävention gelingen? Konzept und Evaluation des Mehrebenen-Programms "Prävention in KiTa und Schule" (PiKS). Dissertation. Marburg: Philipps-Universität Marburg.
<http://archiv.ub.uni-marburg.de/diss/z2016/0077/pdf/dsp.pdf>

Poulton, R., Moffitt, T. E. & Silva, P. A. (2015). The Dunedin Multidisciplinary Health and Development Study: overview of the first 40 years, with an eye to the future. *Social psychiatry and psychiatric epidemiology* 50 (5), 679-693.

Prenzel, A. (2019a). Pädagogische Beziehungen zwischen Anerkennung, Verletzung und Ambivalenz. 2. überarb. Aufl. Berlin: Barbara Budrich.

Prenzel, A. (2019b). Die Reckahner Reflexionen zur Ethik pädagogischer Beziehungen - Ein Beitrag zu einem stufenübergreifenden Berufsethos. In: H. Fasching (Hrsg.), *Beziehungen in pädagogischen Arbeitsfeldern und ihren Transitionen über die Lebensalter* (S. 28-39). Bad Heilbrunn.

Prenzel, A. (2019c). *Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik*. 4. Aufl. Heidelberg: Springer VS.

Prenzel, A. (2020). *Ethische Pädagogik in Kitas und Schulen*. Weinheim: Beltz.

Prüßner, S. (2016). Die Gesundheit von pädagogischem Personal in Kindertagesstätten. Qualitative Untersuchung zum Gesundheitsverhalten von Erzieherinnen in Hamburg.
https://www.pedocs.de/volltexte/2016/12542/pdf/Bachelorarbeit_Pruessner_2016.pdf.

Rank, S. M. (2020). Störung des Sozialverhaltens/Störung des Sozialverhaltens mit oppositionellem Verhalten. In: *Psychische Auffälligkeiten im Säuglings- und Kleinkindalter* (S. 153-160). Wiesbaden: Springer.

Rauh, K. & Böttinger, U. (2019). Systemübergreifende Netzwerke als Grundlage früher Prävention und Gesundheitsförderung – Das Präventionsnetzwerk Ortenaukreis (PNO) als kommunales Beispiel nachhaltiger Umsetzung im Flächenlandkreis. *Forum Gemeindepsychologie* 24 (2), 1-16.

Rauh, K. & Fröhlich-Gildhoff, K. (2018). Gesundheitsförderung in Kindertageseinrichtungen. Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Kompetenzentwicklung pädagogischer Fachkräfte und dem psychischen Wohlbefinden der Kinder. In: D. Weltzien, H. Wadepohl, P. Cloos, J. Bense & G. Haug-Schnabel (Hrsg.), *Forschung in der Frühpädagogik XI. Die Dinge und der Raum* (S. 331-360). Freiburg: FEL.

Rauh, K., Döther, S. & Fröhlich-Gildhoff, K. (2020). Gesundheitsförderung im Setting Kindertageseinrichtung – eingebettet in die Organisationsentwicklungsprozesse im „Präventionsnetzwerk Ortenaukreis“. *Frühe Bildung* 9 (2), 53-55.

Remsperger, R. (2011). *Sensitive Responsivität. Zur Qualität pädagogischen Handelns im Kindergarten*. Wiesbaden: VS Verlag.

Remsperger-Kehm, R. (2020a). Interaktionen mit Kindern gestalten - Zur Sensitiven Responsivität pädagogischer Fachkräfte. In: G. Müller & R. Thümmler (Hrsg.), *Frühkindliche Bildung zwischen Wunsch und Wirklichkeit* (S. 178-192). Weinheim: Beltz



Remsperger-Kehm, R. (2020b). Zwischen feinfühligem Antwort und geringer Wertschätzung - Fachkraft-Kind-Interaktionen im Kita-Alltag. Online-Vortrag im Rahmen der >>Frühpädagogischen Abende << der Universität Leipzig.

Remsperger-Kehm, R. (2020c). Ich muss doch was sagen - Verletzendes Verhalten in der Kita ansprechen und reflektieren. Betrifft KINDER (7-8), 29-32.

Richter-Kornweitz, A. & Altgeld, T. (2010). Gesunde Kita für alle! Leitfaden zur Gesundheitsförderung im Setting Kindertagesstätte.

https://www.gesundheitnds.de/CMS/images/stories/PDFs/Leitfaden_Gesunde_Kita_fuer_alle_web.pdf

Roderburg, S. (2002). Systemische Familientherapie bei Jugenddelinquenz. In: W. Rotthaus (Hrsg.), Systemische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie (S. 205-224). Heidelberg: Carl-Auer.

Rönnau-Böse, M. (2013). Resilienzförderung in der Kindertageseinrichtung. Materialien zur Frühpädagogik, Band 11. Freiburg: FEL-Verlag.

Rosenberg, M. B. (2016). Gewaltfreie Kommunikation: Eine Sprache des Lebens. Paderborn: Junfermann.

Schatz, G. (2015). Gewaltprävention. SGB VIII-Online-Handbuch. Verfügbar unter:

<https://www.sgbviii.de/s84.html>

Scheithauer, H. & Mayer, H. (2011). Papilio – Ein Programm für Kindergärten zur Primärprävention von Verhaltensproblemen und zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenz. In: Landeskommision Berlin gegen Gewalt (Hrsg.), Berliner Forum Gewaltprävention. Evaluation und Qualitätsentwicklung in der Gewalt- und Kriminalitätsprävention. Dokumentation des 10. Berliner Präventionstages. BFG Nr. 41 (S. 40-49). Berlin.

Scheithauer, H., Bondü, R. & Mayer, H. (2008b). Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen im Vorschulalter: Ergebnisse der Augsburger Längsschnittstudie zur Evaluation des primärpräventiven Programms Papilio® (ALEPP). In: T. Malti & S. Perren (Hrsg.), Entwicklung und Förderung sozialer Kompetenzen in Kindheit und Adoleszenz (S. 145-164). Stuttgart: Kohlhammer.

Scheithauer, H., Rosenbach, C. & Niebank, K. (2008a). Interpersonale Gewalt im Kindes- und Jugendalter: Gelingensbedingungen für die Prävention. In: Bundesministerium des Innern (Hrsg.), Theorie und Praxis gesellschaftlichen Zusammenhalts – aktuelle Aspekte der Präventionsdiskussion um Gewalt und Extremismus. Reihe Texte zur Inneren Sicherheit – Gesellschaftlicher Zusammenhalt (S. 39-64). Berlin: BMI.

Scheithauer, H., Rosenbach, C. & Niebank, K. (2012). Gelingensbedingungen für die Prävention von interpersonaler Gewalt im Kindes- und Jugendalter. Bonn: Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention. https://www.kriminalpraevention.de/files/DFK/dfkpublikationen/2008_gelingensbedingungen_praevention.pdf

Schell, A., Albers, L., von Kries, R., Hillenbrand, C., & Hennemann, T. (2015). Preventing behavioral disorders via supporting social and emotional competence at preschool age. Deutsches Ärzteblatt International 112 (39), 647.

Schick, A. & Cierpka, M. (2003). Faustlos: Evaluation eines Curriculums zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und zur Gewaltprävention in der Grundschule; Kindheit und Entwicklung 12, 100-110.

Schick, A. & Cierpka, M. (2004). Evaluation des Faustlos-Curriculums für den Kindergarten. Stuttgart: Landesstiftung Baden-Württemberg.

Schick, A. & Cierpka, M. (2006). Evaluation des Faustlos-Curriculums für den Kindergarten. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 55, 459-474.



Schick, A. & Cierpka, M. (2016). Empathieförderung in Kindergarten und Schule mit „Faustlos“. Trainings- und Interventionsprogramme zur Förderung von Empathie (S. 41-51). Berlin/Heidelberg: Springer.

Schick, A. (2016). Fäustling. Ein Programm zur Prävention von herausforderndem Verhalten. Kleinstkinder in Kita und Tagespflege (8), 10–11.

Schick, A. (2020). Fäustling. Achtsamkeitsbasierte Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen von 2-6-Jährigen in Kinderkrippen und -gärten. <https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildungsbereiche-erziehungsfelder/soziale-und-emotionale-erziehung-persoennlichkeitsbildung/faeustling-achtsamkeitsbasierte-foerderung-sozial-emotionaler-kompetenzen-von-2-6-jaehrigen-in-kinderkrippen-und-gaerten>

Schlack, H. G. (2004). Die neuen Kinderkrankheiten. Einflüsse der Lebenswelten auf Gesundheit und Entwicklung. Frühe Kindheit (6), 18-21.

Schneider, S., Tai, T. & Diehl, K. (2018). Der Kindergarten und seine Bedeutung für die Gesundheit unserer Kinder. Forschungsstand – Forschungslücken – Forschungsagenda. Unsere Jugend 70 (11/12), 491-499.

Schulz, E. & Frisch, S. (2015). Kein Kind darf in der Ecke stehen. Recht auf gewaltfreie Erziehung. BETRIFFT Kinder (3), 6-11.

Shure, M. B. (1992a). I Can Problem Solve: An interpersonal cognitive problem-solving program: Kindergarten & primary grades. Champaign, IL: Research Press.

Shure, M. B. (1992b). I Can Problem Solve: An interpersonal cognitive problem-solving program: Preschool. Champaign, IL: Research Press.

Siegel, D. J. & Payne Bryson, T. (2015). Achtsame Kommunikation mit Kindern. Freiburg: Arbor.

Sommerfeld, V. (2007). Strategien der Gewaltprävention im Bereich der Kindertageseinrichtungen. In: Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention (Hrsg.), Strategien der Gewaltprävention im Kindes- und Jugendalter. Eine Zwischenbilanz in sechs Handlungsfeldern (S. 74-103). München: DJI-Verlag.

Staller, M. & Bertram, O. (2016). Ist es Deeskalation, Selbstbehauptung oder Selbstverteidigung? – Der Bedeutungsumfang von Kernbegriffen im Bereich der Gewaltprävention. In: M. J. Meyer (Hrsg.), Martial Arts studies in Germany – Defining and crossing disciplinary boundaries. Kampfkunst und Kampfsport in Forschung und Lehre 2015 (S. 57-70). Hamburg: Feldhaus.

Stelzer-Marx, G. & Hörsting, K. (2015). Das Palaverzelt für Kinder. Spektrum der Mediation 59, 53-56.

Stelzer-Marx, G. (2016). Zufriedene Kinder nach Streit. Studie zum Konfliktlösungsritual Palaverzelt. 12. Rundbrief Kita und Gesundheit Niedersachsen, S. 19-22.

Stemmler, M., Beelmann, A., Jaurisch, S., Lösel, F., Runkel, D. & Kabackci-Kara, F. (2012). Evaluation von EFFEKT® Entwicklungsförderung in Familien: Eltern- und Kindertraining. Berliner Forum Gewaltprävention. Evaluation und Qualitätsentwicklung in der Gewalt- und Kriminalitätsprävention. Dokumentation des 10. Berliner Präventionstages (S. 100-105). BFG Nr. 41. Berlin.

Stiftung DFK (2018). Entwicklungsförderung und Gewaltprävention für junge Menschen. Impulse für die Auswahl & Durchführung wirksamer Programme. Ein Leitfaden für die Praxis. Bonn.

Tietze, W. & Viernickel, S. (Hrsg.) (2007). Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder. Ein nationaler Kriterienkatalog. Berlin: Cornelsen Scriptor.

Tjong, S. (2019). Präventionsprogramm Papilio: Wie Kitas Kinder fit machen gegen Gewalt und Sucht. In: Online Focus, special Bildungsreport. Verfügbar unter: https://www.focus.de/familie/bildungsreport/es-ist-normal-auch-mal-wuetend-zu-sein-papilio_id_10920058.html



Tremblay, R. E. & Côté, S. M. (2019). Sex differences in the development of physical aggression: An intergenerational perspective and implications for preventive interventions. *Infant mental health journal* 40 (1), 129-140.

Turner, H. A., Finkelhor, D. & Ormrod, R. (2006). The effect of lifetime victimization on the mental health of children and adolescents. *Social science & medicine* 62 (1), 13-27.

Veerman, J. W. & van Yperen, T. A. (2007). Degrees of freedom and degrees of certainty: A developmental model for the establishment of evidence-based youth care. *Evaluation and program planning* 30 (2), 212-221.

Vetter, C. (2018). TZI und Gewaltprävention im Elementarbereich. *Themenzentrierte Interaktion* 32 (2), 179-187.

Vetter, C. (2019). Das Gewaltpräventionsprojekt „Kita 2020“ im Kontext des dualen Studiums der Sozialen Arbeit. In: S. Hess (Hrsg.), *Dual Sozialpädagogik studieren* (S. 169-187). Wiesbaden: Springer VS.

Viernickel, S., Nentwig-Gesemann, I., Nicolai, K., Schwarz, S. & Zenker, L. (2013). Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung in Kindertagesstätten – Bildungsaufgaben, Zeitkontingente und strukturelle Rahmenbedingungen in Kindertageseinrichtungen.

https://www.gew.de/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=26414&token=f3edae46a03e82218c65266357f19ac3fe30c712&sdownload=&n=GEW-Expertise_Schluesel_zu_guter_Bildung_2013.pdf

Vitaro, F., Brendgen, M. & Barker, E. D. (2006). Subtypes of aggressive behaviors: A developmental perspective. *International Journal of Behavioral Development* 30 (1), 12-19.

Wagner, U. & Kosjankow, V. (2019). Primäre Gewaltprävention bei Kindern und Jugendlichen – ein Überblick. *Public Health Forum* 27 (1), 40-43.

Wahl, K. (2016). Entwicklung der Gewaltprävention in der Kita in den letzten 25 Jahren. In: S. Voß & E. Marks (Hrsg.), *25 Jahre Gewaltprävention im vereinten Deutschland – Entwicklungen, Bestandsaufnahme und Perspektiven. Dokumentation des Symposiums an der Alice Salomon Hochschule in Berlin am 18. und 19. Februar 2016 in zwei Bänden. Band II* (S. 248-258). BookOnDemand – vabaduse.

Wahl, K. (2020). Frühe Prävention: Teil nachhaltiger Strategien gegen Gewalt. Vortrag zum Jubiläumskongress Deutscher Präventionstag 28. + 29. September 2020 in Kassel.

<file:///C:/Users/vstet/AppData/Local/Temp/Klaus-Wahl-Fruhe-Praevention-DPT-Kassel-2020.pdf>

Walper, S. & Maywald, J. (2020). Editorial zu „Fehlverhalten und Gewalt durch Fachkräfte“. *frühe Kindheit* (1), 3.

Walsh, M., Pniewski, B., Kober, M., & Armborst, A. (Hrsg.) (2018). *Evidenzorientierte Kriminalprävention in Deutschland*. Wiesbaden: Springer VS.

Walther, B. (2015). Herausforderndes Verhalten in Kindertageseinrichtungen - eine rekonstruktive Studie zur professionellen Haltung von Fachkräften. *Perspektiven der empirischen Kinder- und Jugendforschung* 1 (2), 47-62.

Webster-Stratton, C., Reid, M. J., & Hammond, M. (2001). Preventing conduct problems, promoting social competence: A parent and teacher training partnership in Head Start. *Journal of clinical child psychology* 30 (3), 283-302.

Weihrauch, L. (2014). *Evaluation eines bindungsorientierten, emotionszentrierten Elterntrainings für alleinerziehende Mütter, Kumulative Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf*.

Weihrauch, L., Schäfer, R. & Franz, M. (2014): Long-term efficacy of an attachment-based parental training program for single mothers and their children: a randomized controlled trial. *Journal of Public Health* (22), 139-153.



Welter-Enderlin, R. & Hildenbrand, B. (2006). Resilienz – Gedeihen trotz widriger Umstände. Heidelberg: Carl-Auer.

Weltgesundheitsorganisation (WHO) (1986). Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung.
http://www.euro.who.int/_data/assets/pdf_file/0006/129534/Ottawa_Charter_G.pdf

Weltzien, D. & Lorenzen, A. (Hrsg.) (2016). Kinder stärken! Förderung von Resilienz und seelischer Gesundheit in Kindertageseinrichtungen. Wissenschaftlicher Abschlussbericht April 2016. Freiburg: FEL.

Weltzien, D., Fröhlich-Gildhoff, K., Strohmmer, J., Reutter, A. & Tinius, C. (2016). Multiprofessionelle Teams in Kindertageseinrichtungen. Evaluation der Arbeitsprozesse und Arbeitszufriedenheit von multiprofessionell besetzten Teams in Baden-Württemberg. Weinheim: Beltz Juventa.

Wettstein, A. & Scherzinger, M. (2012). Intervention zwischen Wissenschaft und pädagogischer Praxis. In: M. Fingerle & M. Grumm (Hrsg.), Prävention von Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen (S. 174-188). München: Reinhardt.

Wirtz, M. A. (Hrsg.) (2019). Dorsch - Lexikon der Psychologie. Göttingen: Hogrefe.

World Health Organization (WHO) (1997). Life Skills Education for children and adolescents in schools. Introduction and Guidelines to Facilitate the Development and Implementation of Life Skills Programmes. Genf: Eigenverlag. https://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/63552/WHO_MNH_PSF_93.7A_Rev.2.pdf

ZEIT ONLINE (2016a). Abgrund unterm Regenbogen. Verfügbar unter:
<https://www.zeit.de/gesellschaft/familie/2016-04/kita-qualitaet-erzieherinnen-uebergriffe-gewalt>

ZEIT ONLINE (2016b). Was macht ihr da mit unseren Kindern? Verfügbar unter:
<https://www.zeit.de/gesellschaft/familie/2016-06/kita-qualitaet-mitarbeiter-fehlverhalten-umfrage>

Zöller, S. (2018). Für eine Kultur der Achtsamkeit. Welt des Kindes (2), 14-17.



ANHANG

A 1. Abschätzung des Verbreitungsgrades der entwicklungsorientierten Programme

Die relative Verbreitung der Programme in Deutschland wurde anhand von aus der Literatur verfügbaren Daten und deren relativen Vergleich abgeschätzt. Berücksichtigt wurden v.a. Angaben zu den seit Bestehen des Programms (=bisher) erreichten Kitas und zu den bisher ausgebildeten Erzieher*innen. Angaben mit Jahresbasis wurden unter Berücksichtigung der Lebensdauer des Pro-gramms, einer geschätzten Fluktuation und mittleren Wachstumsrate angepasst (vgl. Tabelle 24).

Tabelle 24. Abschätzung der Verbreitung der entwicklungsorientierten Gewaltpräventionsprogramme in Deutschland

Programm	Verbreitungsgrad		verfügbare Schätzdaten			
	Erreichte Kitas seit Projektstart	Verbreitung	Anzahl	[Einheit]	Anzahl	[Einheit]
Kindergarten Plus	2300	Stark	2.300	Kitas bisher (2017)		
Papilio	1396	Stark	1.396	Kitas 3-6 bisher	7.593	Fachkräfte bisher
Freunde	1194	Stark	76.000	Kinder jährlich	6.500	Fachkräfte bisher
Faustlos	676	Stark	676	in 676 Kitas praktiziert		
PRIK	500	Mittel	500	Kitas bisher (2020)		
IKPL (EFFEKT)	300	Mittel	300	Einrichtungen bisher (2020)	1.600	Trainer seit 2005
PNO	220	Mittel	> 200	Kitas (2019)		
B.A.S.E.	140	Mittel	40	Pilotprojekt mit 40 Kitas in Frankfurt	50	Städte in Deutschland
Wir2	108	Mittel	27	Trainingsstandorte	> 400	Gruppenleiter bisher geschult
Mut tut gut	100	Mittel	100	Trainings in Kitas/Jahr (2019)	2.468	Trainer bisher (2019)
Aktiv gegen Gewalt KKH	80	Gering	25	Trainings in Kitas/Jahr		
Das Palaverzelt	67	Gering	200	Kitas u. Grundschulen seit 2009		
Kita 2020	45	Gering	45	Kitas in Pilotphase (2019)		
PEP	30	Gering	30	Kitas		
HeVeKi	21	Gering	21	11+10 Modell-Kitas	4	Multiplikatorschulungen/Jahr
Lubo aus dem All	15	Gering	15	Kitas in Köln (2015)		

A 2. Interviewleitfaden für die Expert*innengespräche

Fragebogen FVM (Dr. Bense, Dr. Haug-Schnabel), Oktober 2020

„Prävention von Fehlverhalten, Grenzverletzungen und Gewalt von Fachkräften gegenüber Kindern in der Kita“

1. Sind Ihnen Programme bekannt, die zum Ziel haben, Gewalt von Fachkräften gegenüber Kitakindern präventiv zu verhindern bzw. zu reduzieren? Sind diese Programme evaluiert? Kennen Sie die relevanten Ansprechpartner*innen, Programmwebseiten?
2. Welche Aspekte sind bei solchen Programmen zu berücksichtigen (z. B. Stärken von Kindern, Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte, Förderung der Zusammenarbeit im Team, Organisationsentwicklung)?



3. Gehen diese Programme über „klassische“ Konzepte zum institutionellen Kinderschutz hinaus?
4. Halten Sie die Neu-Entwicklung eines Programmes zur Gewaltprävention von Fachkräften gegenüber Kitakindern für sinnvoll/notwendig?
5. Halten Sie solche Programme für anschlussfähig oder integrierbar mit Programmen zur „entwicklungsorientierten Gewaltprävention“ wie Papilio, Kindergarten plus oder Faustlos, bei denen es vor allem um die Prävention von (künftigen) Gewalttaten von Kindern geht?
6. Gibt es Ihrer Meinung nach weitere relevante Aspekte, um das Thema „Gewalt von Fachkräften gegenüber Kindern in der Kita“ zu analysieren?

